Baffin-Land.

Geographische Ergebnisse

einer

in den Jahren 1883 und 1884 ausgeführten Forschungsreise.

Von

Dr. Franz Boas.

Mit zwei Karten und neun Skizzen im Text.

(ERGÄNZUNGSHEFT No. 80 ZU „PETERMANNS MITTEILUNGEN“.)

GOTHA: JUSTUS PERTHES.
1885.

INHALT.

	Seite
I. Reisebericht	1
II. Entdeckungsgeschichte	23
III. Geographie	39
IV. Anthropogeographie	62
Anhang I. Ortsnamen	90
Anhang II. Ortsbestimmungen	95

KARTEN:

Tafel 1. Karte des Cumberland-Sundes und der Cumberland-Halbinsel. Nach eigenen Aufnahmen und Erkundigungen in den Jahren 1883 und 1884 und unter Mitbenutzung der Vermessungen der deutschen Polarstation in K'ingua von Dr. Franz Boas. Maſsstab des mittlern Meridianmaſsstabes 1:1 050000. — 6 Nebenkarten im doppelten Maſsstabe der Hauptkarte: Nettin und K'ivitung — — Padli — — K'ingua — — K'exerten — — Kingnait — — Naujateling und Südwestküste des Cumberland-Sundes.

Tafel 2. Baffin-Land zur Darstellung der Verbreitung der Eskimostämme. Unter Benutzung der neuern Arbeiten von Hall, Schwatka und der deutschen Polarstation zu K'ingua, einer ältern Arrowsmitschen Karte, handschriftlichen Mitteilungen von Kapitän Spicer und Keeney, sowie eigenen Aufnahmen und Erkundigungen entworfen von Dr. Franz Boas. Maſsstab 1:6 000000.

Seite 77. Anarnitung.

Skizzen nach Eskimo-Zeichnungen.

Seite 42. Nordostküste des Fox-Beckens — — 43. Nordostküste des Fox-Beckens — — 49. Östlicher Teil von Nettilling — — Südostküste von Nettilling — — Nettilling — — Nettilling — — 67. Hudsonstraſse von Akuliaχ bis Sarbaχ — — 68. Weg von Frobisher Bai nach Amaχdjuaχ.

Herrn

Dr. Emil Bessels,

dem kühnen Polarfahrer und unermüdlichen Förderer arktischer Forschung.

In freundschaftlicher Gesinnung

der

Verfasser.

I. Reisebericht.

Im Herbst 1882 entschloſs ich mich, eine Reise nach Baffin-Land zu unternehmen, um die unbekannte Küste des Fox-Kanals zu erforschen und die Eskimostämme, welche den Westen der Insel bewohnen, zu besuchen. Erst nach den mannigfaltigsten Bemühungen gelang es mir, die Verhältnisse genau genug kennen zu lernen, um einen geeigneten Reiseplan zu entwerfen. In jenem Jahre befand sich die deutsche meteorologische Station von K'ingua[1]), eine der internationalen Stationen, in dem nördlichsten Teile des Cumberland-Sundes in Thätigkeit. Im Frühling 1883 sollte die „Germania", der durch die zweite deutsche Polarexpedition so bekannt gewordene Schoner, sich dorthin begeben, um die Herren, welche die Station besetzt hielten, nach Deutschland zurückzuholen. Aufserdem befand sich im Sunde eine Niederlassung schottischer und eine andre amerikanischer Waler, welche beide ihre Häuser auf K'exerten[1]), einer etwa in der Mitte des Sundes gelegenen Insel aufgeschlagen haben. Dieser Umstand machte den Sund zu dem denkbar günstigsten Ausgangspunkte meiner Forschungen, zumal, da meine Erkundigungen zu ergeben schienen, dafs die Eskimos dieses Gebietes weite Reisen nach Westen bis zur Fury- und Heclastrafse unternahmen. Inwieweit diese Voraussetzung begründet war, trat im Verlaufe der Reise deutlich genug zu Tage; damals war ich von Herzen froh, so vortreffliche Anknüpfungspunkte zu haben und hoffte auf das volle Gelingen meiner Pläne, als man mir auf allen Seiten mit der gröfsten Bereitwilligkeit entgegen kam.

Ich entledige mich hier gern der angenehmen Pflicht, der deutschen Polarkommission, vor allem Herrn Geheimrat Professor Dr. Neumayer sowie Herrn Admiral Freiherrn v. Schleinitz meinen Dank für ihre Unterstützung auszusprechen, welche mir das Zustandekommen der Reise wesentlich erleichterte. Auf dem Schiffe der Polarkommission konnte ich die Überfahrt bewerkstelligen, und viele Instrumente, eine Jagdausrüstung und Vorräte wurden mir aus dem Besitzstande der Polarkommission bewilligt. Aber nicht geringer sind meine Verpflichtungen gegen die Walfischfänger. Durch die Gastfreundschaft des Herrn Noble aus Aberdeen konnte ich dessen Station auf K'exerten während des ganzen Winters zum Stützpunkt meiner Reisen machen; dort durfte ich stets auf Hilfe und auf eine Zufluchtsstätte im Falle der Not rechnen. Mit gleicher Bereitwilligkeit stellten mir die Herren Williams & Co. in New London Conn. die Hilfe ihrer Station zur Verfügung. Ganz besonders aber mufs ich dem liebenswürdigen Vorsteher der Station des Herrn Noble, Herrn James Mutch, für seine thätige Unterstützung danken, die mich oft allein in den Stand setzte, meine Arbeiten befriedigend weiterzuführen. Ich werde nie die Bereitwilligkeit vergessen, mit der er die langweiligen Dolmetscherdienste übernahm, ehe ich selbst im stande war, mit den Eskimos zu verkehren. Während mehrerer Monate stellte er mir seine Hunde teilweise zur Verfügung, und nur so war es mir möglich, viele der Reisen, welche ich machte, wirklich auszuführen. Fast auf jeder Seite meines Tagebuches finde ich, so lange ich im Cumberland-Sunde weilte, seinen Namen erwähnt. Das Gelingen vieler Unternehmungen und besonders auch vieler ethnographischer Arbeiten ist seinem sachkundigen Rate und Beistande zu danken.

Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, schiffte ich mich am 20. Juni 1883 mit meinem Diener Wilhelm Weike am Bord der „Germania", Kapitän Mahlstede, ein. Am 28. erreichten wir Pentland Firth und sagten hier Europa für lange Zeit lebewohl. Bald verschwanden die hohen Küsten unsren Blicken und wir verfolgten unsren einsamen Weg nach der eisumlagerten Küste des hohen Nordens. In ungemein glücklicher Fahrt durchsegelten wir den Ozean und befanden uns am Abend des 8. Juli auf der Höhe von Kap Farewell, das wir in einem schweren Sturme passierten. Am 9. fanden wir uns in der Davisstrafse und segelten langsam nach Norden. Noch hatten wir kein Stück Eis erblickt und nichts verkündete seine Nähe, bis wir am 11. in dichtem Nebel vor uns das Brausen der Brandung hörten. Lauter und lauter wurde der Schall und nun sahen wir das erste Eis, einen losen Streifen kleiner Brocken, der bald umsegelt war und fast ebenso rasch, wie er aufgetaucht, den Blicken und dem Gehöre entschwand. Wiederum breitete sich offenes Wasser ringsum aus, und wir verfolgten ungehindert den Kurs auf

[1]) Die in den eskimoischen Namen angewandten Buchstaben K' und ϰ bezeichnen einen harten Kehllaut, fast wie *Kr* zu sprechen; χ bezeichnet den deutschen Laut *ch* in Buch, lachen.

Kap Mercy, die Südspitze der Cumberland-Halbinsel. Am 15. Juli bekamen wir die ersten Eisberge in Sicht, bald folgten einzelne Schollen und am 16. sahen wir uns endlich vor dem geschlossenen Packeise.

Nun begannen wahrhaft peinigende Wochen für uns. Wo wir auch immer versuchten, die Schranke, welche uns von dem nahen Lande trennte, zu durchbrechen: überall wurden wir zurückgeschlagen, überall stand das Eis uns mauergleich entgegen. Oft hofften wir, eine Einfahrt gefunden zu haben, mufsten aber, nachdem wir unsren Weg durch loses Eis erzwungen hatten, vor der festgeschlossenen Kante umkehren. Dazu wechselten unaufhörlich Windstillen und Nebel ab, die tagelang anhielten und die Schiffahrt oft sehr gefährlich machten, denn häufig sahen wir erst im letzten Augenblicke die Eismauern, welche vor dem Schiffe im Nebel auftauchten, und kaum gelang es, denselben ungefährdet aus dem Wege zu gehen. Drei Wochen trieben wir so anfänglich in einer Entfernung von etwa 200 km vom Lande umher: wo wir auch durchzudringen versuchten, überall in Nord und Süd fanden wir unsren Weg versperrt. Mitunter erschien in duftiger Ferne die Küste, durch Luftspiegelung gehoben über dem Eise. Besonders in den frühen Morgenstunden verursacht sie die schönsten Erscheinungen. Dann leuchtet oft das Land in zartestem Violett, die durch die Strahlenbrechung mauerartig erhöhte Eiskante erschien hellblau, und davor lag das hellgrüne Meer: ein Anblick, der uns oft für viele Enttäuschungen entschädigen mufste.

Während all dieser Wochen bildete das Eis südlich von Kap Mercy eine tiefe Bucht, so dafs wir stets hier dem Lande am nächsten kamen. Allmählich wurde das Packeis loser, und wir durften hoffen, nun bald in den Sund einzudringen. Als sich endlich ein frischer Ostwind aufmachte, wich das Eis weit zurück und wir gelangten nahe an das Kap heran. Aber hier wurde unsren Fortschritten ein neuer Einhalt gethan, denn wieder lag eine dicht geschlossene Mauer vor uns und fast verzweifelt kehrten wir wieder zurück, um vor dem Eise zu treiben, bis die Verhältnisse sich besser gestalteten.

So hofften wir von einem Tage zum andern, aber nichts, gar nichts änderte sich in unsrer Lage. Greifbar nahe lag der Eingang des Sundes vor uns, aber nie konnten wir auch nur einen Schritt Raum gewinnen. Endlich um Mitte August öffnete sich das Eis so weit, dafs wir hoffen durften, vorwärts zu kommen, aber nun hatten wir eine volle Woche Windstille und wir trieben willenlos mit dem Eise hin und wieder.

Erst am 25. August, also nach 41tägigen vergeblichen Mühen wurden wir endlich aus dieser Pein erlöst. Ein leiser Luftzug trieb uns langsam voran. Wir fanden das Eis zwar noch recht dicht, aber doch offen genug, um durchsegelt zu werden, und so verloren wir endlich die steilen Höhen, welche wir sechs lange Wochen immer und immer wieder in derselben Lage gesehen hatten, aus dem Auge.

Das Eis, welches diesen Gürtel zusammensetzte, bestand fast durchweg aus Schollen von höchstens einigen Hundert Schritten Durchmesser, und nur solange wir uns weit aufserhalb des Sundes befanden, trafen wir auch ausgedehntere Felder. Dort waren die Massen durchweg schwerer, als nahe dem Lande, und einzelne Stücke erreichten wohl eine Dicke von 6 m. Unzweifelhaft war dieses Eis auf der Hochsee gebildet, und die hohen Zacken und Spitzen, welche von der See unterwaschen waren, können nur als Reste von Höckern gedacht werden. Die Dicke der gröfsern Felder schien nach einer Schätzung 2 m nicht zu überschreiten. Dabei legten die zahllosen aufgepreßten Schollen und die hohen Höcker Zeugnis ab von den heftigen Pressungen, denen dieses Eis ausgesetzt war. Es steht zu vermuten, dafs anfänglich, als der Eisgürtel noch mehr als 200 km breit war, sich ausgedehnte Felder im Innern befanden; später, als wir die Massen durchsegeln konnten, sahen wir nirgends Stücke von nennenswerter Ausdehnung. Schon von Anfang an trugen die Schollen die Spuren starker Schmelzungen, so dafs es bei dem leichtern Eise, welches wir im Eingange des Sundes trafen und dessen Oberfläche aus Wassertümpeln und niedern rundlichen Erhebungen bestand, schwer war, eine Ansicht über den Ursprung zu gewinnen. Nach der Anschauung, welche ich im folgenden Sommer von dem Küsteneise der Davisstrafse gewonnen habe, halte ich es für das durch das Aufbrechen dieser Massen entstehende Treibeis. Hierfür spricht auch die Abwesenheit von Eisbergen in dieser Zone.

Am Morgen des 26. August fanden wir uns nahe der Warhams-Insel, wo noch einmal Nebel und Sturm unsren Fortschritt hemmten. Es war die letzte, rauhe Begegnung mit dem von hohem Seegange bewegten Eise, welche die „Germania“ auf jener Reise haben sollte. Am Morgen des 28. klärte es sich auf, wir gelangten in offnes Wasser und sahen nun zur Rechten die Insel Miliaxdjuin. Nun trat auch K'exerten aus dem Nebel hervor und gegen Mittag fanden wir uns vor dem Eingange des Hafens, von dem uns noch ein breiter Eissaum trennte. Im Norden bot das Meer und der Himmel einen wenig versprechenden Anblick, denn nichts als schweres Eis war hier zu sehen und kein dunkler Schimmer verkündete fernes Wasser.

Als wir noch wenige Meilen vom Hafen entfernt waren, trafen wir auf ein Boot der schottischen Station, welches von der Jagd zurückkam. Wir erfuhren nun, dafs noch vor wenigen Tagen hier undurchdringliche Eismassen ge-

legen hatten und — für uns die erfreulichste Nachricht — dafs auf der deutschen Station in K'ingua alle munter und gesund seien.

Da vorläufig keine Aussicht war, weiter nach Norden vorzudringen, liefen wir in den Hafen ein, welcher an der Nordseite der Insel gelegen ist. Bald erblickten wir die amerikanische Station, welche sogleich ihre Flagge hifste. Mit lautem Geschrei liefen die Eskimofrauen zum Strande herunter, liefsen ein Boot ins Wasser und fuhren uns entgegen, um die „Germania" mit in den Hafen zu bugsieren. Mit Hilfe von drei Booten gelangten wir glücklich gegen Wind und Eis in den Hafen.

Erst jetzt konnten wir mit Mufse unsre Umgebung betrachten. Die mäfsig hohen Inseln steigen meist in sanften Abhängen aus dem Meere empor. Kein Strauch schmückt das kahle, braune Gestein, welches in gewaltigen Quadern und gerundeten Blöcken die Berghänge bildet. Wie tot, wie öde erscheint diese Landschaft!

Doch heute zeigte sich am Strande reges Leben. Da standen neugierig die Eingebornen umher, vergnügt lachend und lebhaft schwatzend. In der Nähe der Zelte wimmelte es von Hunden, die zur Sommerszeit müfsig herumlungern. Dort sahen wir das freundliche Wohnhaus der Station des Herrn Noble nebst seinen drei Lagerhäusern und näher der Küste die Häuser der amerikanischen Station von Williams & Co. aus New London.

Gegen Abend betraten der Kapitän und ich endlich das Land, um mit Herrn Mutch, dem Vorsteher der schottischen Station, Rücksprache zu nehmen. Ich fand bei ihm das bereitwilligste Entgegenkommen, und so waren wir bald beschäftigt, Kisten und Kasten, Kohlen, Fässer und Instrumente an Land zu schaffen.

In wenigen Tagen waren diese Arbeiten vollendet, und wir hatten nun Mufse genug, die Insel und ihre Bewohner zu betrachten. Denn noch immer war der Golf mit Eis bedeckt und keine Möglichkeit vorhanden, nach Norden vorzudringen. Das Jahr 1883 war ein aufsergewöhnlich ungünstiges, denn fast nie ist der Golf so weit mit Eis erfüllt, wie damals, und selten wehen so andauernde Südwinde, die das Packeis aus der Davisstrafse in den Sund treiben. Wir waren gezwungen, unthätig im Hafen zu verweilen und mit Schrecken sah ich, wie die kostbare Sommerszeit ungenutzt vorüber ging. Auch für die Waler war der Sommer 1883 kein glücklicher gewesen. Im Frühjahr, der Hauptfangzeit, war so viel Eis im Cumberland-Sunde, dafs sich kein Boot hinauswagen durfte, und Kapitän Roach, welcher das Schiff der amerikanischen Station, die „Lizzie P. Simmonds", führt, wurde, als er am 7. Juli versuchte K'exerten zu verlassen, unmittelbar vor dem Hafen besetzt und willenlos fortgetrieben. Man hoffte in K'exerten, dafs er K'ingua erreicht habe, wufste aber nichts Gewisses über ihn.

So vergingen acht Tage in ungeduldigem Warten auf eine Besserung der Verhältnisse. Am 3. September kam ganz unerwartet ein Boot mit Eskimos in K'exerten an, welche Nachrichten vom Kapitän Roach brachten, der sich wirklich glücklich nach K'ingua gerettet hatte, aber in grofser Proviantnot war. Zugleich erhielten wir einen Brief von Herrn Dr. Giese, dem Leiter der deutschen Station, in welchem er um Auskunft bat, ob die „Germania" angekommen sei oder nicht. Leider war die Jahreszeit schon so weit vorgerückt, dafs wir ernstlich befürchten mufsten, auf grofse Schwierigkeiten auf dem Wege nach Norden zu stofsen. Die engen Passagen, welche in den Fjord führen, können nur bei Südwind passiert werden, besonders weil daselbst eine sehr heftige Strömung zu überwinden ist. Das Eis kann aber nur bei Nordwind sich entfernen, so dafs immerhin vorauszusetzen war, dafs erst nach Wochen die „Germania" die Station erreichen konnte. Ob das Schiff dann wieder aus dem Sunde hinausgelangen konnte, war mindestens fraglich.

Aus diesem Grunde war es wünschenswert, eine Besprechung mit Herrn Dr. Giese zu haben, und so erbot ich mich, mit den eben angekommenen Eskimos nach K'ingua zu gehen, um der Station und Kapitän Roach so bald als möglich Nachricht zu bringen. Durch einige Geschenke waren die Eskimos leicht gewonnen, wieder hinauf zu fahren, doch verlangten sie einen Tag Ruhe, so dafs wir Mittwoch den 5. September bereit waren, aufzubrechen. Morgens um 8 Uhr verliefsen wir den Hafen und sahen vorläufig noch freies Wasser vor uns. Gegen Mittag kamen wir indes an so dichtes Eis, dafs es nötig war zu landen, um von einem hochgelegenen Punkte aus einen Einblick in die Lage zu gewinnen.

Während ich mit meinem „Bootskapitän" Signa, einem prächtigen, gutwilligen Eskimo, hinaufstieg, bereiteten die übrigen den Mittagskaffee. Glücklicherweise zeigte sich das Eis nirgends so dicht, dafs wir es nicht hätten passieren können, so dafs wir um 1 Uhr, wenn auch nur langsam weiterfahren konnten. Gegen Abend zog sich das Eis mehr und mehr zusammen, und mit Dunkelwerden waren wir genötigt, unsre Reise zu beendigen. Die Eskimos schlugen das Bootsegel als Zelt auf, das Boot wurde aufs Land gezogen, und alle überliefsen sich der wohlverdienten Ruhe. Da ich grofse Eile hatte vorwärts zu kommen, stieg ich mit Tagesgrauen auf die höchste Spitze der Insel, um zu sehen, ob wir weiter rudern könnten. Unerfreulich genug sah es aus! Unter dem Lande lag ein breiter Eisstrom, den wir durchbrechen mufsten, um das freie Wasser zu gewinnen. Als wir gegen 6 Uhr versuchten hindurch-

zudringen, wurde unser Boot besetzt, doch trieb bald das Eis wieder weit genug auseinander, um einen Ausweg zu gestatten. Erst nach zweistündiger mühseliger Arbeit gelangten wir in offneres Wasser und konnten nun ungehindert nach Norden segeln.

Schon am Ende der nächsten Stunde hatten wir die kleine Wake durchsegelt und durften uns glücklich schätzen, ohne Unfall die Küste wieder zu erreichen, da das schwere Eis hier durch heftige Strömungen hin und her getrieben wurde. Wir befanden uns auf der Höhe von American Harbor (Ugssualung), von wo aus eine tiefe Fjordstrafse nach K'ingua führt, die wir eisfrei zu finden hofften. Wir ruderten daher um 11 Uhr morgens hinein, mufsten uns aber sehr beeilen voranzukommen, da der gröfste Teil des Fjordes bei Niedrigwasser trocken läuft. Endlich gegen 3 Uhr nachmittags sahen wir uns vor einem Riffe, welches den Fjord quer durchsetzt, und mufsten, um es zu überschreiten, warten, bis das Wasser wieder stieg.

Wahrhaft unheimlich ist hier das Landschaftsbild. Plötzlich verengt sich der etwa 500 m breite Fjord bis auf 100 m. Die Berge werden höher und steiler, und als das Wasser zu wachsen begann, schofs es in einer schäumenden und brausenden Stromschnelle durch den engen Weg. Mit grofser Mühe liefsen wir das Boot die Schnellen hinab, um dann durch einen herrlichen Anblick überrascht zu werden. Ganz plötzlich verbreitert sich der Fjord zu einem seeartigen Becken, in welchem zahlreiche kleine Inseln liegen. Die sinkende Sonne liefs die Berge in tiefem Purpur erglühen, und erleichtert atmet der Beschauer nach dem Schrecken der Schnellen auf.

Als wir eben im Begriffe waren das Becken zu verlassen und in einen schmalen Arm des Fjordes einzulaufen, hemmte uns wieder schweres Eis, das uns auf dem starken Flutstrom entgegentrieb. Wir waren genötigt, an einem steilen Abhange anzulegen, wo es unmöglich war, das Boot an das Land zu ziehen. Die ganze Nacht hindurch mufste eine Wache zum Schutze gegen das heftig treibende Eis gehalten werden. Endlich gegen 3 Uhr morgens wurde das Wasser wieder klarer. Sofort brachen wir auf, waren aber nach zweistündigem Rudern leider gezwungen, wieder umzukehren, da die enge Strafse zwischen K'exertelung und Kangidlielung durch schweres Eis verstopft war. Nur mit grofser Mühe konnten wir durch den ebenfalls dicht mit Eis gefüllten östlichen Arm des Fjordes gelangen. Endlich um 10 Uhr liefen wir in den K'ingua-Fjord ein und nach weitern 2 Stunden anstrengenden Ruderns gegen Strom und Wind trafen wir den Schoner „Lizzie P. Simmonds", der nahe einer kleinen Insel vor Anker lag. Sobald man uns zu Gesicht bekam, segelte ein Boot desselben auf uns zu, um zu fragen, wer wir seien und wohin wir gingen. Die Besatzung des Schiffes war im Begriffe, dasselbe zu verlassen, da sie keinen Proviant mehr hatte, und war sehr glücklich, über die Eisverhältnisse Auskunft zu erhalten, zu hören, dafs ein Schiff in K'exerten sei und dafs Proviant für sie auf einem von Peterhead aus abgesegelten Schiffe unterwegs sei. Bald fuhren wir mit Kapitän Roach und dem ersten Steuermann weiter zur deutschen Station, wo wir gegen 3 Uhr ankamen. Mit welcher Freude man uns empfing, kann man sich vorstellen, wenn man bedenkt, dafs die „Germania" schon seit einem Monat erwartet wurde. Nach kurzer Überlegung beschlofs Dr. Giese, mit Kapitän Roach nach K'exerten zu kommen, um dort auf die „Germania" überzusiedeln. Am nächstfolgenden Tage machte ich mich mit unsrer Bootsmannschaft wieder auf, um nach K'exerten zurückzukehren und Kapitän Mahlstede Nachricht zu bringen. Vor einem heftigen Nordwinde kamen wir rasch voran und erreichten am 10. September K'exerten. Das Eis trieb nun nach Süden und befreite den Waler aus seinem engen Gefängnisse im K'ingua-Fjord und nach wenigen Tagen langte die Station in K'exerten an.

Hier war mittlerweile eine schottische Brigg, welche den Auftrag hatte, die beiden Walfischfänger-Stationen zu verproviantieren, angekommen. Während der folgenden Wochen herrschte unruhiges Treiben im Hafen. Die deutsche Station siedelte auf die „Germania" über, welche am 16. September den Sund verliefs; dann wurden die Vorräte der Brigg ausgeladen und die Jagdbeute der letzten Jahre verstaut. So war jedermann und besonders auch die in den Dienst der Stationen genommenen Eskimos eifrig beschäftigt.

Hierdurch stellte sich eine unerwartete Schwierigkeit heraus, indem es mir anfänglich unmöglich war, einen Eskimo für meine Reisen zu engagieren, da bei weitem die meisten noch auf der Rentierjagd im Binnenlande begriffen waren. Durch das gütige Entgegenkommen von Kapitän Roach konnte ich diese Schwierigkeit überwinden, da er einen seiner Leute zu meinen Gunsten entliefs. Signa, so hiefs mein neuer Diener, war mir schon von der Fahrt nach K'ingua her bekannt. Er war ein etwa 50 Jahre alter Mann, der als Knabe von Padli, einem grofsen Fjorde der Davisstrafse, in den Sund eingewandert ist. Er kannte die Küste des Cumberland-Sundes fast in ihrer ganzen Ausdehnung und hatte, worauf es mir vor allem ankam, sich lange am Lake Kennedy aufgehalten. Da es unmöglich war, vor Abgang der Brigg eine volle Bootsmannschaft anzuwerben, mufste ich mich darauf beschränken, Ausflüge in die nächste Umgebung K'exertens zu machen. Am 25. September war die Brigg „Catherine" segelfertig, und ich folgte gern der freundlichen Einladung des Kapitän Aberneathy, ihn eine Strecke weit nach Süden zu begleiten.

Er beabsichtigte, an Warhams-Insel (Milixdjuax), wo ein Thrandepot der schottischen Station sich befand, anzulaufen, um seine Ladung zu vervollständigen. Von dort gedachten Herr Mutch und ich, in einem Walboote nach K'exerten zurückzukehren. Kaum waren wir in der Nähe der Insel angelangt, als heftige Südwinde losbrachen, welche uns hinderten, der schutzlosen Küste nahezukommen. Schon waren wir tagelang vor der Insel umhergetrieben, als ein heller Eisblink verkündete, dafs grofse Eismassen von der Davisstrafse aus in den Sund eingedrungen seien. Eilig suchten wir einen Hafen an der Südküste des Sundes auf, um der gefahrdrohenden Nähe des Eises zu entgehen. Der Hafen von Naujateling lag uns am nächsten, und so liefen wir dort ein, hoffend, dafs bald ein Umschlag des Wetters eintreten würde. Wirklich konnten wir am 12. Oktober bei hellem Sonnenschein einen neuen Versuch machen, Warhams-Insel zu erreichen. Kaum hatten wir aber den Hafen verlassen, als ein neuer Sturm ausbrach und alle Hoffnungen auf eine Landung an der steilen Insel vereitelte. Der Kapitän beschlofs, den Sund zu verlassen, und setzte uns nahe der Südspitze der Insel Miliaxdjuin aus, von wo er sich nach Süden wandte, während wir nach K'exerten zurückkehrten.

Von dem Gipfel von Miliaxdjuin konnte ich die Eismasse übersehen, welche uns wenige Tage zuvor in den Hafen von Naujateling getrieben hatte. Es war ein ungeheurer Berg von 15—20 m Höhe, 13 km Länge und 6 km Breite. Schon als wir in der „Germania" vor dem Sunde kreuzten, waren uns ähnliche Berge begegnet, von deren sanftwelliger Oberfläche rauschende Wasserfälle ins Meer stürzten. Der gröfste, welchen wir aufserhalb des Sundes gesehen hatten, mafs nicht über 4 bis 6 km an Länge. Der Eindruck dieses gewaltigen Eiskolosses war ganz der eines ausgedehnten Packs und gleich diesem verursachte er einen starken Eisblink. Bei den Südwinden, welche von nun an wieder vorherrschend wehten, wurde der Berg gegen die kleine Insel Teraterax getrieben, welche etwa 4 km westlich von Miliaxdjuin liegt. Die gewaltige Spannung, welche durch den Widerstand der Insel gegen die bewegte Masse ausgeübt wurde, genügte, sie in zahllose kleinere Stücke zu zersprengen. Wenn man überlegt, wie grofs die Bewegungsgröfse dieser 13 cbkm grofsen Eismasse, die sich mit mindestens $1\frac{1}{2}$ m Geschwindigkeit in der Sekunde bewegte, war, wird man verstehen, wie eine Spalte nach der andern entstand und die felsenharte Masse leicht zersplitterte. In einem Zeitraume von 14 Tagen war der ganze riesenhafte Berg, der mindestens 120 bis 150 m dick war, in viele tafelförmige Stücke zerbrochen, welche sich jetzt rasch über den Sund verbreiteten und auch während des Winters daselbst eingefroren blieben. Ich möchte hier hervorheben, dafs die Trennungsflächen überall senkrechte Brüche waren, die manchmal auf lange Entfernungen hin geradlinig verliefen.

Unter der grofsen Anzahl von Bergen, welche ich im Sommer und Herbst beobachten konnte, waren fast die Hälfte von gleichem Ursprunge, wie der hier besprochene. Nur bei zweien derselben war deutlich zu sehen, dafs sie aus ihrer Gleichgewichtslage verrückt waren. Die anfänglich horizontale Oberfläche hatte eine starke Neigung erhalten, so dafs sie zum Teil unter Wasser lag. Eine alte, durch die Brandung ausgefurchte Wasserlinie, welche mit der Oberfläche parallel lief, bewies, dafs der Berg erst vor kurzer Zeit gekippt war. Natürlich erhalten so einzelne Stellen der Berge bedeutend gröfsere Höhen, als sie ursprünglich besafsen und mögen im Laufe der Zeit zur Entstehung spitzer, zackiger Berge Anlafs geben. Im allgemeinen sind diese tafelförmigen Berge ungemein stabil, was wohl wesentlich darin seine Ursache hat, dafs die Spaltflächen überall senkrecht verlaufen. Dagegen zeigen die spitzen, hochgetürmten Berge fast ohne Ausnahme Spuren häufigen Kippens. Nach allen Richtungen sieht man Strandlinien verlaufen, manche sind sogar senkrecht gestellt. Viele, unter sich nahezu parallele Richtungen bekunden das Abbrechen von grofsen Stücken über Wasser, ohne dafs der Berg seine Lage veränderte. An einigen beobachtet man auch von einer Kante ausstrahlende Strandlinien, welche beweisen, dafs eine Drehung um eine Achse stattgefunden haben mufs, die jedenfalls durch fortwährende Abbrüche an einer Seite entsteht, während dann diese Seite des Berges sich allmählich hebt. Es sind mir leider durchaus keine Beobachtungen darüber zu Gesicht gekommen, ob sich bei den zackigen Bergen irgend eine Art von Spaltflächen nachweisen läfst, in denen dieselben vorzugsweise brechen, und es ist erklärlich, dafs Beobachtungen hierüber schwer anzustellen sind. Es ist aber anzunehmen, dafs wenn man einen strandenden Berg beobachten könnte, sich Untersuchungen über die Richtungen der sich bildenden Spalten machen liefsen. Ich glaube, dafs solche Untersuchungen von Wichtigkeit für die Frage nach dem Zusammenhange beider Arten von Eisbergen sein würden. Vor allem aber würden Beobachtungen über Abspaltung bei schief gestellten Tafelbergen von Wichtigkeit sein, um ein Urteil darüber zu gewinnen, ob sich bei veränderter Lage neue Bruchrichtungen geltend machen.

Da die Spaltung selbst bei kleinen Stücken von 30 bis 40 m Länge, die also fast säulenförmige Gestalt haben, stets in senkrechten Flächen vor sich geht, und besonders auch da die Bruchflächen ohne jede Ausnahme in derselben Richtung verlaufen, glaube ich annehmen zu dürfen, dafs dieselbe in den Strukturverhältnissen des Eises begründet

ist. Dieses würde für einen durchaus einheitlichen Ursprung des Eises sprechen. Hierfür läfst sich auch die eigentümliche Oberfläche der Berge geltend machen, welche ganz den Eindruck von einer Reihe von langgestreckten, niedrigen Wellen macht. Über die ganze Ausdehnung des Eises laufen parallele Züge von sanft gerundeten Erhebungen. Die Länge einer solchen Welle mag nach einer Schätzung an dem von mir beobachteten Berge etwa 150 m betragen und scheint sich über Entfernungen von einem oder selbst mehreren Kilometern auszudehnen. Es ist mir nicht möglich, ein Urteil darüber abzugeben, ob diese Unebenheiten ursprünglich sind oder durch die Schmelzung entstehen. An der Oberfläche und in Tiefen bis zu 1 oder selbst 2 m findet man Steine in dem Eise vor. Eine horizontale Schichtung oder ein Vorhandensein offner Spalten habe ich nicht beobachten können.

Am 4. Oktober kamen wir wieder in K'exerten an und waren in kurzer Zeit endgültig auf der schottischen Station eingerichtet. Der Schoner „Lizzie P. Simmonds" hatte den Hafen wieder verlassen, um an der Südküste des Golfes, wo er auch zu überwintern beabsichtigte, dem Herbstfange obzuliegen, und war an demselben Tage, an dem wir den Hafen von Naujateling verlassen hatten, daselbst eingelaufen. Am gleichen Tage kamen die ersten Eskimos dorthin zurück, um ihre Herbstwohnungen aufzuschlagen. Noch während unsrer Abwesenheit waren auch nach K'exerten einige Familien nach Beendigung der Rentierjagd zurückgekehrt. Ich hatte den dringenden Wunsch, Felle für meine Winterkleidung zu kaufen, doch konnte ich von den jetzt angekommenen Eingebornen nichts erhalten, da sie nur geringen Jagderfolg gehabt hatten. Sie waren in dem engen Thale zwischen den Hochländern von Kingnait und Saumia umhergestreift und hatten kaum genug Felle erbeutet, um ihren eignen Bedarf zu decken. Einige Familien waren in dem Fjorde Pangnirtung auf Jagd gewesen und hatten während des ganzen Sommers nur drei Rentiere erlegt! An der Ostküste des Sundes scheint die Verbreitung des Rentieres eine weit unregelmäfsigere zu sein, als im Westen. Auf den ausgedehnten Ebenen dieses Gebietes weiden im Sommer wie im Winter grofse Herden, die reiche Jagdbeute gewähren. Auch im Hügellande von K'ingua sind sie einigermafsen zahlreich. Auf der Cumberland-Halbinsel dagegen scheinen sie ihren Ort so oft zu verändern, dafs sich keine einigermafsen sichere Schlüsse auf Plätze, wo sich im Sommer Rentiere finden, ziehen lassen. Einige Eskimofamilien, welche im Winter in K'exerten zu wohnen pflegen, waren Anfang Oktober noch an den Ufern des Sees Nettilling und ich hoffte, von ihnen leicht die gewünschten Rentierfelle einhandeln zu können.

Da die Anzahl der Eskimos in K'exerten jetzt gröfser war, und nicht alle in dem Dienste der Station standen, konnte ich eine Bootsmannschaft anwerben, um während der kurzen Wochen vor dem Gefrieren des Meeres auf Bootreisen die Ostküste des Sundes kennen zu lernen. Ich nahm den steilwandigen Fjord Pangnirtung auf und wanderte von dessen nördlichem Ende eine kurze Strecke landeinwärts, um das gewaltige Gletschergebiet, welches sich daselbst ausdehnt, kennen zu lernen. Ich war im Begriffe, der Küste noch weiter nach Norden bis Ugssualung zu folgen, als uns abends die Eingebornen begegneten, welche von Nettilling zurückkehrten. Natürlich waren dieselben sehr erstaunt, einem fremden Weifsen zu begegnen, und in der kleinen Ansiedelung, welche rasch aufgebaut war, herrschte nachts munteres Treiben. Die Ankömmlinge brachten mir Rentierfleisch und empfingen mit dankbarer Freude den langentbehrten Tabak. Mancherlei hatten die Eskimos, welche mich begleiteten, ihren alten Freunden und Verwandten, die sie nach langer Trennung wiedersahen, zu erzählen. Zu meiner Freude fanden sich in den Booten grofse Bündel von Rentierfellen, so dafs es mir leicht war, schon hier eine fast genügende Anzahl zu kaufen. Die Eskimos pflegen die rohen Felle in grofse Bündel zu schnüren, um dieselben bequem in die Winteransiedelung zu schaffen.

Da ich fürchtete, dafs meine neuen Bekannten, wenn sie in K'exerten anlangten, ohne Bedenken die von mir erworbenen Felle noch einmal verkaufen würden, zog ich es vor umzukehren, um im Hafen mir gleich die gekauften Häute übergeben zu lassen. Daher brach ich am folgenden Morgen mit den Eskimos zusammen auf und fuhr nach K'exerten zurück. Einen eigentümlichen Anblick gewähren diese hochbeladenen Boote der Eskimos. An Stelle der alten Lederboote sind Walboote getreten, welche sie von irgend einem Schiffe für geleistete Dienste empfangen haben. Bis an den Rand sind sie mit den im Sommer erbeuteten Fellen beladen. Männer, Frauen und Kinder singen, lachen und plaudern im Boote, oft greift einer oder der andre in den immer gefüllten Vorratskessel, welcher die Mitte des Bootes einnimmt. Nur der Bootssteuermann sitzt ernst und majestätisch auf seinem hohen Sitze und lenkt das Fahrzeug. Ist der Wind ungünstig, so müssen die Frauen rudern, aber sobald ein Seehund seinen Kopf aus dem Wasser steckt und nicht ein ganz besondrer Grund zur Eile vorliegt, halten sie an, und jede Büchse ist bereit, das Tier zu empfangen, wenn es aufs neue auftaucht, um zu atmen.

Vor einem scharfen Nordwinde erreichten wir abends den Hafen. In kurzer Zeit waren meine Angelegenheiten geordnet, und ich brach aufs neue auf, um den Fjord Eχaluaxdjuin (Salmon Fjord der Waler) südlich von Kingnait zu besuchen.

In der letzten Hälfte des Oktober herrschen häufige Stürme im Cumberland-Sunde und wir wurden auf sehr unangenehme Weise von einem derselben in diesem Fjorde überrascht. Die Schneeböen, welche die steilen Felswände herabstürzten, liefsen das Meer schäumend aufwallen und drohten das Boot zu füllen oder umzuwerfen. Das Wasser gefror, indem es sich über dem Fahrzeuge brach und bald war alles mit schwerem Eise bedeckt. Nur mit Mühe konnten wir das überlastete Boot flott erhalten und endlich die Küste erreichen. Hier wurden wir vier Tage lang festgehalten, während deren der Sturm mit unverminderter Gewalt tobte und wir durften uns glücklich schätzen, als wir an einem verhältnismäfsig ruhigem Tage entkommen konnten.

Am 26. Oktober erreichten wir K'exerten wieder, und wir kamen nicht zu früh, denn zwei Tage später war der Hafen zugefroren. Am 30. fingen die Eingebornen an, auf dem Eise Seehunde zu jagen. Sie pflegen mit ihren Gewehren zur Kante des neugebildeten Landeises zu gehen, um die Seehunde zu schiefsen, welche sie dann mit der Harpune von einem Stücke treibenden Eises aus in Sicherheit bringen. Sie müssen genau auf jede Änderung des Wetters achten, da es sich oft ereignet, dafs sie mit dem losbrechenden Eise ins Meer hinaustreiben.

Etwa bis Mitte November war es mir ganz unmöglich, irgend welche geographische Arbeiten auszuführen, da das Eis noch nicht Festigkeit und Ausdehnung genug hatte, um die Insel auf irgend eine nennenswerte Entfernung verlassen zu können. Zudem machen die schweren Schneefälle, welche im Herbste stattfinden, das Land unwegsam. Der grofsflockige Schnee füllt die Höhlungen zwischen den kantigen Steinblöcken und macht ein Wandern auf Felsboden fast zur Unmöglichkeit. Bei jedem Schritte versinkt man bis an die Hüften in Löcher oder läuft selbst Gefahr in die tief ausgewitterten Spalten zu fallen. Erst später, wenn die heftigen Stürme den Schnee in eine feste, feinkörnige Masse verwandelt haben, die kein Einbrechen mehr befürchten läfst, kann man wieder über Land wandern.

In den nordöstlichen Teilen des arktischen Amerika ist der Herbst durchaus zum Reisen ungeeignet, da die wechselnde Witterung, häufige Stürme, Nebel und Schneefälle stets Gefahren mit sich bringen. Bei weiten Bootreisen setzt man sich leicht der Möglichkeit aus, von dem Proviantlager abgeschnitten zu werden und an ungünstig gelegener Küste nicht genügende Jagdbeute zu finden. Nach dem Gefrieren der Buchten ist noch bis zum Dezember die Gefahr eines Aufbrechens des Eises durchaus nicht ausgeschlossen, wie ich zu meinem eignen Schaden beobachten mufste, und wegen der Ungunst der Witterung darf man sich selbst im günstigsten Falle nur geringe Resultate von den Reisen versprechen. Aus diesen Gründen ist es ratsam, die Herbstmonate bis zum Dezember lieber für geeignete Vorbereitungen für die Winterreisen zu verwenden oder Beobachtungen anzustellen, die an Ort und Stelle ausgeführt werden können, als sich den gefahrvollen und wenig versprechenden Herbstreisen auszusetzen. Die geeignetste Zeit für Reisen ist und bleibt Winter und Frühling, solange nur einigermafsen genügend Tageslicht vorhanden ist. Ja, bekannte Strecken kann man getrost während der Winternacht zurücklegen. Bei richtiger Ausrüstung darf eine intensive Kälte durchaus nicht als ein Hindernis für Reisen angesehen werden. Nach meinen Erfahrungen halte ich es für geraten, mit ausgedehnten Reisen zu warten, bis das Eis keine Ausblühungen von Salz mehr zeigt, trocken und mit Schnee bedeckt ist. Wenn man Hundeschlitten benutzt, so erkranken die Füfse der Hunde in kürzester Zeit, falls das Eis nicht mit Schnee bedeckt ist. Dieses verursacht nicht nur Aufenthalt, sondern manchmal sogar die Notwendigkeit, den betroffenen Hunden für Wochen Ruhe zu gönnen. Ebenso kann die schwere Pelzkleidung, welche wegen der rasch zunehmenden Kälte notwendig ist, den Angriffen des Salzwassers keinen Widerstand leisten. Das Leder wird brüchig, das Fell verliert die Haare und wird durchlässig für Feuchtigkeit, so dafs es nicht möglich ist, Fufszeug und Kleidung trocken zu halten. Trockene Kleidung ist aber die erste und letzte Bedingung für Reisen während der kalten Jahreszeit, da man sich sonst leicht ernsten Erfrierungen aussetzt. Aus all diesen Gründen ist ganz entschieden von zu frühzeitigem Reisen im Herbste aufser in der nächsten Umgebung der Winterquartiere dringend abzuraten. Leider mufste ich diese Erfahrung durch viel Zeitverlust und grofse Unannehmlichkeiten erkaufen und würde noch weit schlimmer gefahren sein, wenn ich nicht den zuverlässigen Rat des Herrn Mutch zur Seite gehabt hätte, dem ich aber aus Ungeduld, an meine Arbeit zu kommen, nicht immer folgen wollte.

Die Zeit, während der ich notgedrungen in K'exerten bleiben mufste, benutzte ich, um die Inselgruppen aufzunehmen und Flutbeobachtungen anzustellen. Zugleich begann ich, meine ethnographischen Studien ernsthaft zu betreiben, Sagen und Sänge zu sammeln und ganz besonders auch Erkundigungen über das Land einzuziehen, um den Weg nach dem Westen kennen zu lernen und einen genauen Reiseplan festzustellen.

Vor allem handelte es sich darum, dafs ich mich mit den Eingebornen der Westküste, welche oft in Schlitten den See Nettilling besuchen, in Verbindung setzte, und dafs ich irgendwo ein gutes Hundegespann auftrieb. Schon

im Jahre 1882 hatten sich Anzeichen einer beginnenden Krankheit unter den Hunden geltend gemacht. Ich sollte sagen der Krankheit, denn seit Jahren ist dieselbe der Schrecken der Eskimos des Cumberland-Sundes. Es scheint, dafs die Schiffe der Walfischfänger dieselbe aus Grönland eingeschleppt haben, als die ersten Überwinterungen im Sunde stattfanden. Seitdem ist sie dort endemisch geworden und wohl nie ganz erloschen, obwohl sich Perioden verminderter oder verstärkter Heftigkeit geltend machen. Die Krankheit äufsert sich zuerst in Schlingbeschwerden und darauffolgenden Lähmungserscheinungen der Hinterbeine und später der übrigen Gliedmafsen. Im Herbste wütete die Krankheit so heftig in K'exerten, dafs ich es nicht für geraten hielt, mir ein Gespann zu kaufen, um mich nicht zu grofsen Verlusten auszusetzen. Anfangs Oktober waren einzelne Eingeborne willens gewesen, mir Hunde zu verkaufen; bald aber nahm die Krankheit überall dermafsen überhand, dafs ich bald zu meinem Schrecken die Unmöglichkeit einsah, irgendwo im Sunde ein Gespann aufzutreiben. Die schottische Station hatte bis Dezember von 35 Hunden 15 verloren und Ende März war die Zahl gar auf 13 zusammengeschmolzen. Von den Hunden der amerikanischen Station waren von 50 nur 17 übrig geblieben! Eigentümlicherweise hat sich die Krankheit noch nie über die Cumberland-Halbinsel nach Osten verbreitet. In der Ansiedelung Ukiadliving in Saumia, nördlich von Kap Mercy, sind einzelne Fälle vorgekommen, ohne dafs die Krankheit sich aber in ähnlichem Mafse ausbreitete, wie im Sunde. Weiter im Norden sind trotz häufigen Verkehrs zwischen den Stämmen keine Einschleppungen vorgekommen. Im Frühling 1884 wanderte eine ganze Reihe von Eskimofamilien von Westen aus hinüber nach Padli und nach Norden bis K'ivitung, aber kein Fall einer Erkrankung kam während der folgenden Monate weder in deren eigenen Gespannen, noch in denen der dortigen Eingebornen vor. Ich selbst hatte fast anderthalb Monate hindurch Hunde von jener Küste im Cumberland-Sunde, ohne dafs ein Krankheitsfall vorgekommen wäre, obwohl ringsum viele Tiere starben. Diese Thatsachen sprechen durchaus gegen die von Dr. Schliphacke ausgesprochenen Hypothesen, dafs die Krankheit eine Folge der schlechten Fütterung sei; denn die Gespanne der Walfischfänger werden sehr gut gehalten und die Fütterung an der Davisstrafse ist nicht besser als im Sunde. Meine eignen Hunde blieben gesund, obwohl sie oft sehr überanstrengt und schlecht gefüttert wurden. Die von Kumlien ausgesprochene Ansicht, dafs die unverhältnismäfsig geringe Anzahl der Hündinnen eine Hauptursache für das Auftreten der Krankheit sei, scheint mir wenig stichhaltig zu sein.

Die Unmöglichkeit, ein Gespann kaufen zu können, setzte mich im Winter in peinliche Verlegenheit, aus der mich aber Herr Mutch erlöste, indem er mir das Anerbieten machte, mich mit seinen Hunden zu den verschiedenen Ansiedelungen zu bringen, wo ich mir leicht ein Gespann leihen konnte. Ich hoffte noch, dafs es auf solche Weise möglich sein werde, mit geliehenen Hunden das Fox-Becken zu erreichen.

Allmählich hatte das Eis eine gröfsere Stärke erlangt, und der obere Teil des Golfes war fest zugefroren. Am 9. Dezember kamen die ersten Schlitten aus einer fremden Ansiedelung in K'exerten an. Es waren dieses zwei Telirpingmiut von der Westküste des Golfes, welche vor zwei Tagen von Nixemiarbing, einer kleinen Insel im Nettilling-Fjord, wo ihr Stamm sich niedergelassen hatte, aufgebrochen waren. Sie hatten bis zu den letzten Tagen des November am obern Ende des Fjordes, in Kangia, gelebt und waren erst dann zum offnen See herabgezogen. Sie kamen nach K'exerten, um sich eine Anzahl Hunde zu leihen, da sie ihre erbeuteten Rentierfelle und die Haushaltgüter von Issoa, der östlichsten Bucht von Nettilling nach Nixemiarbing herabbringen mufsten, aber so viele Hunde verloren hatten, dafs sie ihre Schlitten nicht mehr genügend bespannen konnten. Diese Nachricht war ein harter Schlag für mich, da ich noch immer gehofft hatte, die Hunde dieses Stammes, welcher vom Mai an im Binnenlande gelebt hatte, möchten von der Krankheit verschont geblieben sein. Die Eingebornen berichteten, dafs der Golf bis zu der Linie von Umanak nach Pujetung und K'arussuit zugefroren sei.

Ich beschlofs sogleich, K'exerten zu verlassen, um den nördlichsten Teil der Ostküste zu besuchen. Da ich keine Hunde bekommen konnte, bat ich Herrn Mutch, mir seine zu leihen, um mich nach Augpalugtung, einer Insel oberhalb Pangnirtung, zu bringen, von wo aus ich nach Anarnitung gehen wollte, demselben Orte, an dem die „Florence" 1877—78 überwintert hatte. Da der Schnee von den vorangegangenen Stürmen hart geworden war, beschlofs ich, einen kleinen Schlitten mitzunehmen, auf dem ich die notwendige Ausrüstung, Gewehre, Lampen, Proviant und Schlafsäcke mitnehmen wollte. Am 11. Dezember brachen wir auf, mein Eskimo Signa, Wilhelm und ich selbst. Am selben Abend kamen wir auf dem Festlande, Augpalugtung gegenüber an und bauten ein Schneehaus. Während der Eingeborne zu den Flutlöchern, welche durch die starke Gezeitenströmung in der Bucht innerhalb dieser Inselgruppe gebildet sind, ging, um Seehunde zu schiefsen, begann ich, die Insel aufzunehmen.

Die Erscheinungen, welche hier durch die starke Strömung gebildet werden, sind sehr interessant. Ähnliche Wasserlöcher finden sich allerdings vielfach im Gebiet des

Cumberland-Sundes, hier bilden sie aber zudem noch Wirbel, welche grofse Riesentöpfe ausbohren. Schon als ich im Herbste auf einer Bootreise mich hier aufhielt, beobachtete ich auf einer sehr kleinen Insel ein solches Loch, welches wenig über dem Spiegel des Niedrigwassers lag, und in dem mehrere grofse Blöcke umhergewirbelt wurden. Jetzt fand ich sogar über der Hochwasserlinie gleichartige Löcher. Der Granit der ziemlich steilen Ufer war durchaus glatt gewaschen und auf dem sanft gerundeten Gipfel fanden sich bis zu 15 m Höhe alte Riesentöpfe, in denen noch die Steine, welche sie ausgehöhlt hatten, lagen.

Diese Erscheinung, welche eine Hebung der Küste aufs deutlichste beweist, steht nicht vereinzelt, sondern zeigt im Verein mit andern, später zu besprechenden Vorkommnissen, dafs das ganze Gebiet des Sundes bis zum fernen Westen in Hebung begriffen ist.

Einen ganz ähnlichen Riesentopf fand ich im Herbste in der Stromschnelle von Tinitoxajang thätig. Als ich im Herbst auf der Fahrt nach K'ingua an diesem bei Niedrigwasser trocknen Riffe, welches den ganzen Fjord quer durchsetzt, aufgehalten wurde, fand ich am nordöstlichen Ufer eine ganze Reihe solcher Löcher. Im Süden des Riffes tritt die Flut um ein erhebliches früher ein, als im Norden, und so bildet sich, sobald das Wasser anfängt, das Riff zu überfluten, eine schäumende Schnelle, welche die mahlenden Steine in Bewegung setzt. Nach Eskimoberichten finden sich gleiche Erscheinungen am Eingange des Fjordes K'assijidjen bei Naujateling an der Südseite des Golfes (etwa 64° 50′ N. Br.), wo sich auch im Winter ein Wasserloch befindet.

Langsam rückten wir nach Norden vor, indem wir immer ein neues Schneehaus bauten, wo wir hielten. Die Temperatur war jetzt bis auf —40° C. gesunken, doch plötzlich am 14. wurde es wärmer, und ein schwerer Schneefall bedeckte das Eis mit etwa $^1/_2$ m tiefem, weichem Schnee. Es war ganz unmöglich, rascher zu reisen als 6 km den Tag, obwohl wir so angestrengt wie möglich arbeiteten. Und endlich waren wir genötigt, bei Ugssualung (American Harbor) Halt zu machen.

Ich hatte mit Herrn Mutch verabredet, dafs sein Schlitten zurückkommen sollte, um mir einige frische Vorräte zu bringen. Durch den schweren Schnee wurde aber der Schlitten zurückgehalten, und daher gerieten wir mittlerweile in grofse Not. Durch die strenge Kälte, welche nach dem Schneewetter mit erneuter Kraft eingetreten war, brach die Feder in einem unsrer Gewehre, und die Patronen des zweiten waren rasch verbraucht. Daher war keine Möglichkeit mehr vorhanden, einen Seehund zu erbeuten, den wir notgedrungen brauchten, um unsre Lampe mit Thran zu versehen. Wir mufsten bei —48° C. in dem kalten Schneehause bleiben, ohne imstande zu sein, Eis oder Schnee zu schmelzen oder irgend etwas zu kochen. Da ein solcher Zustand nicht lange dauern durfte, zumal da durch die schwere tägliche Arbeit unsre Kleidung vollkommen durchnäfst war, beschlofs ich, alles zurückzulassen und zur nächsten Ansiedelung, Anarnitung, zu flüchten, die etwa 35 km entfernt war.

Am 21. Dezember brachen wir bei hellem Mondlichte auf. Um 5 Uhr morgens hatten wir das Schneehaus verlassen. Wir folgten den zahllosen Inseln, welche die Ostküste des Sundes begleiten und befanden uns um 12 Uhr mittags nahe dem Flutloche Sarbaxdjux. Kaum hatten wir das Land verlassen, um nach Anarnitung, das auf der Westküste gelegen ist, hinüberzugehen, als ein dichter Nebel uns in seine grauen Schleier hüllte. Die Sonne, welche kaum den Horizont verlassen hatte, ging wieder unter. Es wurde dunkel, aber kein Land war zu sehen. Das Eis, welches wir überschreiten mufsten, war sehr rauh, indem Tafeln von 4 bis 6 dm Dicke zu mehr als Mannshöhe aufeinander getürmt waren. Die Löcher zwischen den Stücken waren mit weichem Schnee erfüllt, und wir krochen und stolperten mehr über die vorspringenden Ecken und Kanten der Schollen, als wir gingen. Der Kompafs war vollkommen nutzlos, da ich die Lage der Ansiedelung nicht kannte, und wir mufsten wohl oder übel dem Eingebornen folgen, welcher behauptete, die Lage des Platzes genau zu kennen. Etwa um 7 Uhr abends hörten wir das Heulen einiger Hunde und änderten unsre Richtung auf das Geräusch zu, konnten aber kein Zeichen des nahen Landes finden. Vergebens spähten wir nach einer Spur, welche uns zu den ersehnten Hütten führen würde. Endlich hörten wir das Knacken des Grundeises, welches beim Fallen des Wassers auf die Felsen aufstöfst und bei jeder neuen Gezeit neue Brüche und Sprünge bekommt. Indem wir dem Geräusche folgten, fanden wir endlich kurz vor Mitternacht das Land. Es ist für gewöhnlich schon schwer, an dieser flachen, inselreichen Küste einen Ort wieder zu erkennen; jetzt bei finsterer Nacht und in dichtem Nebel erwies es sich als ganz unmöglich. Da wir eine Anzahl gestrandeter Eisberge irrtümlicherweise für Inseln hielten, wufste unser Führer durchaus nicht, wo wir uns befanden. Wohl oder übel mufsten wir warten, bis der Mond aufging, bei dessen schwachem Schimmer wir früh morgens die Suche wieder aufnehmen mufsten.

Hungrig und kalt trotteten wir die ganze Nacht hindurch auf einer kleinen ziemlich schneefreien Stelle umher, bis der Mond etwas höher gestiegen war. Um 3 Uhr setzten wir unsre Wanderung fort und fanden etwa nach einer Stunde die Spur der Schlitten, welche von Anar-

nitung zur Jagd ausgehen und heimkehren, folgten derselben aber unglücklicherweise in falscher Richtung, bis wir das gewaltige Flutloch Sarbuxdjuax im Eingange von Issortuxdjuax erreichten und dort erst erkannten, wo wir waren. Ohne Verzug wendeten wir um und erreichten endlich nach 26stündiger Wanderung vollkommen erschöpft Anarnitung.

Der arme Wilhelm hatte während des Marsches durch das rauhe Eis seine Füfse erfroren und mufste nun wochenlang in der Hütte meines Gastfreundes wohnen, ehe ich ihn nach K'exerten zu der schottischen Walfischfänger-Station schaffen konnte, die er den ganzen Winter hindurch nicht mehr zu verlassen vermochte.

Wir wurden von den Eskimos mit der gröfsten Gastfreundschaft aufgenommen. Ein tüchtiger Vorrat an gefrornem Fleische wurde zur Stelle geschafft, Suppe gekocht, und nach kurzem Schlafe erwachten wir neu gestärkt.

Am Nachmittage desselben Tages kam der Schlitten von K'exerten an, welchen wir so sehnlich erwartet hatten. Derselbe war durch den tiefen Schnee aufgehalten worden und erst am Nachmittage, nachdem wir fortgezogen waren, an unsrem Schneehause angekommen. Er war dann unsrer Spur gefolgt und fand uns in der Ansiedelung.

Am 24. ging ich nach K'exerten zurück, um Proviant für Wilhelm zu holen und Geschenke für die Eskimos, welche uns so gastlich aufgenommen hatten. Nach 23stündiger Fahrt langten wir glücklich dort am Weihnachtsabend an, nachdem wir mit grofser Mühe den Eingang zum Hafen gefunden hatten.

Nach zwei Tagen war ich wieder reisefertig und ging nach Anarnitung zurück, wo ich einige Zeit zu bleiben beabsichtigte, um den obern Teil des Golfes kennen zu lernen. Ich liefs mir von meinem Gastfreunde Oxaitung, welcher bei den Aufnahmen der deutschen Station als Treiber gedient hatte, genau beschreiben, wie weit dieselben sich ausdehnten und schlofs dann meine eigenen Beobachtungen an die hervorragenden Punkte dieses Gebietes an. Natürlich können meine Itinerarien keinen Anspruch auf annähernd gleiche Genauigkeit machen, wie die trigonometrischen Vermessungen der Station, indessen sind sie für den kleinen Mafsstab meiner Karte genau genug.

Die Arbeiten am obern Ende des Cumberland-Sundes werden ganz wesentlich durch die zahllosen Wasserlöcher erschwert, welche hier durch die reifsenden Gezeitenströmungen offen gehalten werden. Die engen Eingänge zu den weiten Becken, welche sich hier überall ausdehnen, bleiben das ganze Jahr hindurch offen und stofsen so grofse Massen von Wasserdampf aus, dafs die Küste ungemein häufig in Nebel gehüllt ist. Der geringe Luftzug, welcher meist während des Winters herrscht und vorwiegend in südlicher Richtung weht, treibt die Nebel von Sarbuxdjuax und Sarbaxdjux und von allen den vielen Wasserlöchern von K'aggilortung in den Golf hinein. Besonders bei Springzeiten ist das Land häufig in dichte Schleier gehüllt. Dann erreichen die Flutlöcher bedeutend gröfsere Ausdehnung, und aufserdem durchbricht das Wasser überall das hochgetürmte Trümmergewirre, welches den Strand bedeckt. Aus jeder Spalte dringen Wolken, die sich rasch zusammenballen und bei der langgedehnten, durch die zahllosen Inseln und Fjorde gebildeten Küstenlinie das ganze Land bedecken. Diese Nebel erreichen selten eine gröfsere Höhe als 15 bis 20 m, so dafs die Gestirne sehr wohl sichtbar sind, und es möglich ist, astronomische Beobachtungen zu machen, während die nahegelegenen Küsten oder selbst die benachbarten Hütten ganz unsichtbar sind. Selbst die Eskimos, welche so wohl mit ihrer Heimat vertraut sind, wagen dann nicht, die ausgefahrenen Schlittenspuren zu verlassen, da sie ohne dieselben das Reiseziel nicht zu finden vermögen.

Ganz ähnliche Verhältnisse wiederholen sich in der Nähe der Eiskante, doch hier in ungleich grofsartigerm Mafsstabe. Schon aus weiter Ferne sieht man dort, wo das Wasser beginnt, eine schwere bleigraue Nebelmasse lagern. Nur so lange der Wind vom Lande her weht, ist die Luft klar. Man sieht das stahlblaue Wasser zwischen den mächtigen Eisfeldern erglänzen, und nur in weiter Ferne beschränken die Nebel den Blick.

Sobald aber der leiseste Hauch vom Packeise auf das Land gerichtet ist, wälzen sich die undurchdringlichen Schleier unerbittlich über Eis und Land. Sie kriechen an den steilen Bergen hinauf, erfüllen jedes Thal, jede Schlucht. Wie oft sah ich im Sommer auf dem Gipfel von K'ivitung an der Davisstrafse dem Spiele der Dünste zu. Sobald der Nordostwind wehte, den die Eskimos dort Ikirtsux, den Wind der hohen See, nennen, tauchte am fernen Horizonte die gefürchtete Nebelbank auf. Näher und näher wälzte sich die in weiter Ferne blauschwarze Woge. Schon verhüllte sie die bekannten Gestalten der vom Landeise umschlossenen Eisberge und nun erreichte sie das Land. Noch sah ich von hoch oben dem wechselnden Spiele zu, wie die Nebel zaghaft am Hange der Hügel heraufleckten und dann siegreich oben zusammenschlugen. Doch endlich erreichten sie auch meinen 450 m hohen Standpunkt und alles war von der grauen Hülle verschlungen. Kaum aber schlug der Wind nach einer andren Richtung um, so verschwanden die Nebel so rasch, wie sie gekommen waren.

Ganz eigentümlich sind die Täuschungen, welche der Nebel auf der einförmigen, weifsen Eisfläche hervorbringt. Unwillkürlich verrückt man stets den Horizont um mehrere Bogengrade nach unten und überschätzt infolgedessen alle Entfernungen. Besonders, wenn man über rauhes Eis zu

reisen hat, machen die Grenzlinien zwischen diesem und ebenen Flächen ganz den Eindruck des Horizonts oder einer fernen Küste. So hielten wir oft Tafeln von wenigen Fuſs Höhe, zumal wenn zufällig der Nebel sich etwas zu lichten schien, für hohes, weit entferntes Land, und wir bemühten uns sogar einmal, eine solche vermutete Insel zu ersteigen, indem wir uns durch das Gewirre von Eisblöcken wanden, die wir für Grundeis hielten! Auſser den Nebeln bereitet der tiefe, weiche Schnee, welcher am obern Ende des Cumberland-Sundes stets zu finden ist, dem Reisenden unangenehme Schwierigkeiten. Die ganze Ostküste des Sundes von der Bucht innerhalb Augpalugtung an bis nach K'ingua hinauf ist alljährlich mit tiefem Schnee bedeckt. Die engen, von steilen Felshängen geschlossenen Buchten und Fjordstraſsen lassen keinen Wind aufkommen, der imstande wäre, ein heftiges Schneetreiben zu verursachen und so das Eis gut fahrbar zu machen. Ganz dieselben Verhältnisse wiederholen sich an der Südwestküste des inselreichen Fjordes K'aggilortung und am untern Teile des Nettiling-Fjordes. Alle diese Gegenden sind bei den Eskimos wegen der Schwierigkeit des Reisens übel berüchtigt und werden nur im Falle der Not im Winter besucht. Aus den Schneeverhältnissen läſst sich mit unfehlbarer Sicherheit auf die Windverhältnisse schlieſsen, da überall, wo Stürme herrschen, der Schnee in eine harte feinkörnige Masse verwandelt wird, die stellenweise selbst einer scharfen Säge erfolgreichen Widerstand leistet.

Von nichts ist der Reisende im Winter so abhängig, wie von dem Zustande des Schnees. Auf der eben beschriebenen Reise hatten wir genug mit den Widerwärtigkeiten zu kämpfen, die er uns bereitete. Zuweilen, aber glücklicherweise nicht oft, kommt es vor, daſs schwere Schneefälle bei völliger Windstille das Eis meterhoch mit einer weichen Hülle überziehen. Wehe dem Reisenden, der von solchem Unheil überfallen wird! Wenn er nicht ein gutes Hundegespann hat und so die Atemlöcher der Seehunde durch die scharf witternden Tiere finden kann, ist er rettungslos dem Hungertode verfallen. So kam eine ganze Gesellschaft schottischer und amerikanischer Waler im Sunde vor Jahren ums Leben, als sie auf der Reise von einem Schiffe zum andern kurz vor Weihnachten von einem Schneefall überrascht waren. Die Entfernung welche sie zurücklegen wollten, betrug nur 50 km! Im Frühling kommen derartige Schneefälle häufig vor und diese machen dann das Reisen mit schweren Lasten zur Unmöglichkeit. Durch die beginnende Schmelzung der Schnee-Oberfläche gewinnt die leichte Masse allerdings an Zusammenhang, doch nicht genug, um schwere Lasten tragen zu können.

Als ich nach Anarnitung zurückgekehrt war, verabredete ich mit meinem Gastfreunde Oʒaitung einige Reisen in die benachbarten Fjorde, und schon am 28. Dezember brachen wir zum erstenmal auf.

Noch vor Tagesgrauen waren die Hunde angespannt. In Eile wurde das Frühstück eingenommen, und als am östlichen Himmel sich der erste schwache Schein des nahenden Tages zeigte, brachen wir auf. Durch das Gewirr von Eisblöcken, welche am Ufer durch die Wirkung von Ebbe und Flut aufgetürmt sind, erreichten wir bald die ungebrochene Eisfläche und voran ging es auf der ebenen Bahn, welche durch die täglich ausziehenden und wieder heimkehrenden Schlitten ausgefahren ist.

Höher und höher steigt der bleigraue Dämmerungsbogen. Von Zeit zu Zeit tauchen die undeutlichen Umrisse der vordern Schlitten, welche schon früher die Hütten verlassen hatten, auf. Die Gestalten des Treibers und der Hunde erscheinen ins Riesenhafte verzerrt, wohl geeignet, eine rege Einbildungskraft Geister und unheilverkündende Gespenster erblicken zu lassen. Dann wieder verbergen emporgepreſste Eisblöcke und wirr durcheinander geworfene Platten jede Fernsicht; nur das Knirschen des harten Schnees unter dem Schlitten und der Zuruf des Treibers unterbricht die lähmende Stille, welche auf der endlosen Ebene lastet. Schatten gleich huschen die Gestalten der hochgetürmten Eisblöcke vorüber. Die schwimmenden Eisriesen, welche das erstarrte Meer unbeweglich gefesselt hält, erheben sich drohend in steilen Wänden und hohen Zacken neben dem vorübereilenden Jäger, um ebenso rasch wieder im Dunkel zu verschwinden.

Allmählich beginnt der südöstliche Himmel sich mit pupurnen Farben zu schmücken. Schon hat der Dämmerungsbogen den Zenith erreicht, und ein in zartem Purpur leuchtender Vollkreis erhebt sich am Horizonte. Von seinem Lichte bestrahlt, leuchtet das Eis in hellem Purpur mit violetten Halbtönen auf. Immer tiefer wird die Färbung. An dem verschwimmenden Rande des Purpurlichtes schimmert der Himmel in smaragdgrünen Tönen, während den obern Rand des Kreises ein zweites noch zarter leuchtendes Purpurlicht berührt. Das braune Gestein der fernen Gebirge erglüht in feurigem Rot und die blauschimmernden Schneehänge erscheinen in der farbenprächtigen Beleuchtung fast violett. Stundenlang erfreut dieses lebendige Farbenspiel das Auge, bis es endlich vor dem höher steigenden Tagesgestirn verlischt.

Nun beleuchtet der erste Strahl der steigenden Sonne die schweigsame Landschaft. Aber kein Laut begrüſst hier ihr Leben spendendes Licht. Hier erweckt sie keinen Vogel zu munterm Sang, kein Tier zu froher Thätigkeit. Kalt und tot wie zuvor liegt die Einöde da. Das Erwachen der Welt, das in unsern Breiten den gröſsten Reiz des beginnenden Tages bildet, erfreut uns in der arktischen

Zone nicht; aber die stumme Pracht, mit der der rotglühende Sonnenball sich erhebt und langsam dahin wandert, ohne sich vom Horizonte zu erheben, verfehlt nicht, auf das empfängliche Gemüt ihren Zauber auszuüben.

Wir folgten anfänglich dem Wege, welcher zum Jagdgrunde der Eskimos von Anarnitung führt, bogen aber dann nach Nordwesten ab, um den Fjord Kangerdluxdjuax bis zu seinem obern Ende hinauf zu reisen. Die Arbeiten in diesem Gebiete, welche ich an die Aufnahmen der deutschen Station von K'ingua anschlofs, nahmen bei dem zerrissenen Charakter der Küste ungemein viel Zeit in Anspruch. Die kleinen Inseln verschliefsen häufig den Eingang zu tief eingeschnittenen Buchten und Fjorden, so dafs es nur unter der ortskundigen Führung von Eingebornen möglich ist, mit Sicherheit den Verlauf der Küste kennen zu lernen. Bei dem Fehlen jeder Luftperspektive bis auf relativ grofse Entfernungen übersieht man ungemein leicht Unterbrechungen in den gleichfarbigen Felswänden, und selbst ein Überblick auf gröfsern Höhen gewährt in dieser Beziehung keine Sicherheit.

Als ich am 4. Januar den inselreichen Fjord K'aggilortung hinaufreiste, trat leider Schneewetter ein, welches mich hinderte, voran zu gehen, und da zudem durch geringen Jagderfolg unsre Vorräte stark abgenommen hatten, mufste ich nach Anarnitung zurückkehren, um von dort aus später einen neuen Versuch zu machen, den grofsen Fjord, der sich bis auf geringe Entfernung Issortuxdjuax nähert, aufzunehmen. Leider war während unsrer Abwesenheit die Frau meines Begleiters schwer erkrankt, so dafs derselbe nicht wagen durfte, seine Hütte für die nächsten Tage zu verlassen. Ein andres Gespann war im Augenblicke nicht zu haben, und ich sah mich in der unangenehmen Lage, an die Ansiedelung gefesselt zu sein. Zufällig ging in jenen Tagen ein Schlitten nach K'exerten. Da der Zustand meines Dieners jetzt erlaubte, ihn zu transportieren und die Temperatur ziemlich hoch war, benutzte ich diese Gelegenheit, ihn nach der Walfischfängerstation zu bringen, welche er während der folgenden Monate nicht wieder verliefs.

In dieser Zeit bildete sich unter den Eskimos eine aufserordentlich unangenehme Verstimmung gegen mich aus. Schon im Herbste waren nämlich auf K'exerten einige Fälle von Diphtheritis vorgekommen, und als der Verkehr zwischen Ost- und Westküste begann, hatte sich die Krankheit mit erschreckender Schnelligkeit über alle Ansiedelungen verbreitet. Aus meinen Erkundigungen geht hervor, dafs die Diphtheritis wirklich hier zum erstenmal auftrat. Sie mufs daher durch die Germania oder das schottische Schiff, die einzigen, welche den Sund besucht hatten, eingeschleppt sein. Auf keinem derselben läfst sich aber ein Krankheitsfall nachweisen. Zuerst zeigten sich leichte Halsaffektionen bei Erwachsenen, doch nur zu bald folgten tödlich verlaufende Erkrankungen von Kindern. Natürlich waren die Eskimos über die furchtbaren Verheerungen, welche die Epidemie unter den Kindern anrichtete und wohl auch über den raschen tödlichen Verlauf der einzelnen Fälle aufs tiefste erschrocken, und versuchten, durch Beschwörungen den Entstehungsgrund ausfindig zu machen. Diese Versuche fielen gerade in die Zeit der schweren Erkrankung meiner Gastfreundin in Anarnitung, und so kamen die Angakut, die Zauberpriester der Eskimos, auf den unglücklichen Einfall, die Krankheit mit meiner Anwesenheit unter ihnen in Verbindung zu bringen. In Imigen, einer Ansiedelung auf der Westseite des Sundes, erklärte man, dafs man nie wieder etwas mit mir zu thun haben wolle; vor allem wollte man mich nicht mehr in die Hütten aufnehmen und mir keine Hunde leihen.

Um Mitte Januar kam diese beunruhigende Nachricht nach K'exerten, gerade als ich mit Herrn Mutch zu einer Reise nach der Westküste des Sundes rüstete. Bei der herrschenden Mifsstimmung zog er vor, auf der Station zu bleiben, doch glaubte ich derartige Feindseligkeiten nicht aufkommen lassen zu dürfen und fuhr mit meinem eingebornen Diener aus K'exerten zur Westküste hinüber. Zuerst kehrten wir in Nixemiarbing ein, wo ich mir Hunde leihen wollte und einige Besprechungen über eine geplante Reise nach Westen zu halten hatte, und ging am folgenden Tage nach Imigen. Ich berief sogleich die Männer zu mir und erklärte dem Hauptanstifter, dafs in Zukunft jeder Verkehr zwischen uns aufhören würde, bis er mich in seine Hütte einlüde. Zufällig hatte dieser Mann, Napekin mit Namen, ein sehr schlechtes Gewehr und wenig Munition. Zudem beabsichtigte er, im Sommer zur Davisstrafse hinüber zu gehen, wo er ganz auf mich angewiesen war, da sich an jener Küste keine Weifsen aufhalten. Aus diesem Grunde durfte ich die Drohung mit der Hoffnung aussprechen, einige Wirkung zu erzielen.

In der That war der Eindruck der entschiedenen Worte ein sehr guter, denn als ich sofort zur Weiterreise rüstete, lud mich ein junger Mann ein, in seiner Hütte sein Gast zu sein. Nicht ohne Besorgnisse legte ich mich in jener Nacht nieder, durfte aber den Eskimos kein Zeichen des Mifstrauens geben und habe es trotz mancher unangenehmer Vorkommnisse in jenen Tagen nicht zu bereuen gehabt, dafs ich den Männern mit gleichem Vertrauen entgegenkam. Der Eskimo, welchem ich meine Feindschaft angekündigt hatte, kam nach einigen Wochen eigens zu dem Zwecke nach K'exerten, um mich zu versöhnen. Er brachte mir einige Seehundsfelle und bot seine Dienste für die geplante Frühjahrsreise nach dem Osten an. Hiermit war

der Zwischenfall erledigt, und fortan trübte nichts mehr das freundschaftliche Verhältnis zwischen den Eingebornen und mir.

Am 24. Januar kam ich endlich in Anarnitung an und hörte dort zu meinem grofsen Leidwesen, dafs die Frau meines Gastfreundes Oxaitung vor zwei Tagen gestorben war. Der Mann und die nahen Anverwandten der Verstorbenen waren in der Hütte eingeschlossen, um die Tote drei Tage lang zu betrauern, wie die Sitte den Eskimos vorschreibt. Da während dieser Tage niemand zur Jagd ausziehen darf, herrschte grofse Not in der Ansiedelung, und ich mufste wohl oder übel mit meinem Reisevorrate helfend eintreten. Ich hielt mich nicht lange in Anarnitung auf, sondern begab mich sogleich an die Arbeit an der Ostküste des Sundes, wo ich die Lücke, welche zwischen meinen Aufnahmen bei Ugssualung und den nördlichern geblieben war, ausfüllen wollte. Leider wurde ich durch Nebel an dieser Arbeit, wie auch an der Festlegung der zahllosen Inseln südlich von Anarnitung gehindert. Zudem erkrankten mehrere Hunde meines Gespannes, so dafs ich am 28. schon 3 von 12 Hunden verloren hatte. Als wir den Fjord K'aggilortung hinauffuhren, an dessen Aufnahme ich im Anfange des Monats durch schlechtes Wetter verhindert war, trat wieder Schneegestöber ein, und leider mufste ich an derselben Stelle umkehren, an der ich das letzte Mal aufgehalten war.

Wenn schon bislang die Hundekrankheit mir grofse Schwierigkeiten bereitet hatte, so erreichten diese jetzt ihren Höhepunkt. Nicht nur unter meinem Gespann wütete die Krankheit, in ganz Anarnitung waren kaum genug Hunde übriggeblieben, um zwei Schlitten zum Jagdgrunde zu ziehen; in Imigen fanden sich nur noch 6 Hunde, kurz überall herrschte infolge der Epidemie die gröfste Not. Es war vorauszusehen, dafs dieser Umstand eine Reise nach den westlichen Teilen des Baffinlandes vereiteln würde; indessen durfte ich hoffen, die Küste des Fox-Beckens zu erreichen, falls es mir gelang, ein Gespann, welches mir in Nixemiarbing versprochen war, zu erhalten, und wenn die Seehundsjagd in der nächsten Zeit erfolgreich war. Leider war beides nicht der Fall. Ich sandte meinen Eskimo von K'exerten aus nach dort, um sich nach dem Stande der Verhältnisse zu erkundigen, und erfuhr so am 21. Februar, dafs alle Hoffnungen auf Erwerbung eines Schlittengespannes im Cumberland-Sunde zunichte seien.

Zufällig beabsichtigten gerade damals zwei Eskimofamilien die Cumberland-Halbinsel zu überschreiten, um einen Besuch bei Bekannten an der Davisstrafse zu machen. Da anzunehmen war, dafs hier die Hunde von der Krankheit verschont geblieben waren, schlofs ich mich ihnen an und rüstete mich so rasch wie möglich zur Reise. Wenige Tage zuvor war ein Knabe an der Diphtheritis erkrankt, und da im Falle des Todes die Schlitten nicht abfahren durften, beeilten wir uns fortzukommen, um nicht überflüssigerweise Zeit zu verlieren. In wenigen Stunden war ein Koffer mit Tauschartikeln gepackt, und schon am 3. Februar, dem Tage nach der Ankunft der Nachrichten aus Nixemiarbing, verliefsen wir K'exerten. Kaum waren wir unterwegs, so brach ein heftiger Sturm los, welcher uns durchaus nicht erlaubte, gröfsere Tagereisen zu machen.

Infolge der eigentümlichen Gestaltung des Landes herrschen im Fjorde Kingnait, durch welchen man nach Osten zu wandern hat, jahraus jahrein sehr heftige Winde, die ihren Einfluss selbst auf den Charakter des Eises ausüben. Im Herbste stürzen die Böen mit solcher Gewalt von den steilen Bergen herab, dafs die schwache Eisdecke dem Drucke nicht widerstehen kann und aufgebrochen wird, wodurch sich eine unebene Fläche bildet. Natürlich kann in den engen Gewässern das Aufpressen des Eises durch den Wind nur in ganz geringem Mafse stattfinden, das sich nicht mit den Pressungen im offnen Meere vergleichen läfst, doch ist die Wirkung hinreichend, um das Reisen auf dem Eise recht beschwerlich zu machen. Nachdem sich eine zusammenhängende Decke gebildet hat, erlauben dieselben Stürme nicht die Bildung einer zusammenhängenden Schneedecke. Während ebene Stellen vollkommen rein gefegt werden, bildet sich hinter jeder noch so kleinen aufgepreßten Scholle eine langgestreckte Schneewehe, selbst Eisstücke von 8—10 m Höhe, welche hier eingefroren lagen, waren so vollkommen eingeweht, dafs ein sanft geneigter Abhang zu denselben hinaufführte. Die Regelmäfsigkeit, mit welcher die Stürme aus dem Fjorde nach Südwesten wehen, erlauben einen allmählichen Aufbau dieser Bildungen, da anders gerichtete Winde nie Störungen hervorrufen. Wie überall bilden sich auch hier auf der dem Winde zugewandten Seite vor den Hindernissen steile, kurze Wehen, welche durch den zurückgestauten Wind niedergesetzt werden und durch eine enge Schlucht von den widerstehenden Körpern getrennt sind. Von der unglaublichen Gewalt der hier herrschenden Stürme legt auch die Farbe des Eises Zeugnis ab, da es stets von auf- und eingelagerten Staub und Steinchen gelblich erscheint. In der Mitte des breiten Fjordes fand ich Steine von etwa 5 cbcm Inhalt, die nur durch die Wirkung des Windes vom Lande aus hierher getragen sein konnten. Während des Herbstes herrschen diese Stürme, die von den Eskimos Axsardnirn genannt werden, sehr häufig und sind von wesentlichem Einfluss auf die Bildung des Eises im Cumberland-Sunde, da durch sie die neugebildeten Flächen im Westen der K'exerten-Gruppe häufig aufgebrochen werden und so die Bildung einer zusammenhängenden Eisdecke oft lange verhindert wird.

Unsre Reise wurde durch den Wind und den Zustand des Eises verzögert, da die zahllosen Steinchen eine starke Reibung bewirkten und die wenigen und schlecht genährten Hunde dadurch schwere Arbeit hatten. Da das Wetter andauernd ungemein schlecht war, wurde ein Eskimo nach dem andern in seinen Plänen schwankend. Mit drei Schlitten waren wir von K'exerten aufgebrochen, doch schon am zweiten Morgen kehrte einer der Eskimos um, weil wir zu langsam voran kamen und er Nahrungsmangel auf dem Überlandwege befürchtete. Als am zweiten Tage das Wetter sich noch verschlechterte und die zurückgelegte Entfernung trotz aller Mühen und Arbeit nur gering war, entschied sich auch der zweite, mit seinen Hunden zurückzugehen, und nur zwei Männer und die Frau des einen derselben blieben ihrem Vorsatze getreu. Die Zahl unsrer Hunde war aber jetzt gewaltig zusammengeschmolzen, so dafs nur ein elendes Gespann von sechs Hunden übrig blieb. Dieses sollte einen Schlitten, auf dem zwei Männer, eine Frau und ein Kind safsen, mit ihren Reisegütern befördern, und infolgedessen war die Möglichkeit, meine gewichtige Kiste, in der die Tauschartikel enthalten waren, und meine Reise-Ausrüstung voranzubringen, aufser aller Frage. Da der Eskimo, welchem der zweite Schlitten gehörte, nicht zu bewegen war, weiter mitzugehen, sah ich meinen Reiseplan von vornherein gescheitert und kehrte daher mit dem zweiten Schlitten um, nachdem ich der Familie, welche weiter reiste, aufgetragen hatte, einige Eskimos von Padli, den nächstliegenden Teilen der Küste der Davisstrafse, zu veranlassen, nach K'exerten zu kommen, wo ich ihnen Hunde abkaufen wollte. Hätte ich damals einzelne unter jenen Eskimos gekannt, vor allem meinen treuen Begleiter während der Sommerreisen, Sanguja, und dessen unbegrenztes Vertrauen zu den Weifsen, so würde ich trotz aller Bedenken ohne irgend welche Tauschsachen hinübergegangen sein und hätte eine genügende Anzahl Hunde kaufen können mit dem Versprechen, dieselben meinem Begleiter, den ich von Padli aus hätte mitnehmen müssen, zu bezahlen. Wie die Verhältnisse aber lagen, mufste mir die Reise aussichtslos erscheinen, denn aus meinen frühern Erfahrungen wufste ich nur, dafs bei den Eskimos Leistung und Gegenleistung unmittelbar einander folgen müssen.

So kehrte ich schon nach wenigen Tagen schweren Herzens nach K'exerten zurück, fürchtend, dafs nur geringe Aussichten für eine weitere Reise nach Westen vorhanden seien. Im günstigen Falle durfte ich die Hunde von Padli, wenn sie überhaupt kamen, gegen Ende März erwarten, und dann war es zu spät, um die Reise zum Lancaster-Sunde zu machen, da die Überlandreise von Igluling nach Admiralty Inlet im Juli wohl mit grofsen Schwierigkeiten verknüpft ist und die Entfernung mit nur einem Hundegespanne in $2\frac{1}{2}$ Monaten nicht zu bewältigen ist, ohne ernste Gefahren erwarten zu müssen. Ich beging damals den Fehler, dafs ich nicht unmittelbar auf diese Reise verzichtete und lieber den Rest des Winters für die Erforschung der Westküste des Cumberland-Sundes verwandte. Es war mir aber so schwer, einen Plan, den ich lange Zeit gehegt und gepflegt und für dessen Verwirklichung ich lange gearbeitet hatte, ganz aufzugeben, dafs ich, so lange noch ein Funken Hoffnung übrig war, alles einsetzte, um das ersehnte Fox-Becken zu erreichen. Allerdings dämmerte mir erst damals die Überzeugung auf, dafs an der Westküste der Davisstrafse viel Arbeit zu finden sei, dafs dort des Reisenden ein Feld harre, welches seine volle Arbeitskraft für Monate in Anspruch nehmen könne. Diese Überzeugung machte mir später das Scheitern der grofsen geplanten Reise gen Westen leichter.

Wie gesagt, ich hielt an der schwachen Hoffnung fest, doch noch ein Gespann erhalten zu können, und begab mich nach Anarnitung, um dort Seehunde zu jagen, die ich zur Fütterung der Hunde notwendig gebrauchte. Leider herrschte während der Wochen, welche ich zu diesem Zwecke daselbst zubrachte, sehr schlechtes Wetter, so dafs ich, statt meine Vorräte vervollständigen zu können, die hungernde Bevölkerung mit meinem Proviant unterstützen mufste. Vom 14. bis zum 24. Februar blieb das Wetter ungünstig, so dafs es unmöglich war, irgend welche Arbeiten auszuführen oder auch nur mit grofsem Erfolge zu jagen, und so war wieder ein halber Monat verflossen, ohne dafs ich für meine Reisezwecke irgend etwas erreicht hätte. Herr Mutch stellte mir nach meiner Rückkehr nach K'exerten für einige Tage seine Hunde zur Verfügung, und ich benutzte diese, um die Ostküste bis zur Insel Milixdjuax kennen zu lernen, sowie einen Besuch auf der „Lizzie P. Simmonds", welche in Umanaxtuax auf der Südseite des Golfes überwinterte, zu machen. Kapitän Roach hatte mich schon mehrere Male eingeladen, ihn zu besuchen, und ich benutzte jetzt gern die Gelegenheit, von seiner Station aus die benachbarten Küsten zu bereisen. Vom 29. Februar bis zum 5. März nahm ich die Küste von Naujateling bis K'aχodluin auf und beabsichtigte auch das Inselgewirr, welches sich von Idjorituaxtuin nördlich von Naujateling bis nach Nuvujen erstreckt, kennen zu lernen, als wieder schlechtes Wetter eintrat. Leider hatten die Hunde Kapitän Roachs eine Reise nach K'exerten zu machen, so dafs ich hier keine Gelegenheit zu weitern Arbeiten hatte und mit dem Schlitten Kapitän Roachs dorthin zurückkehrte.

Jetzt war glücklicherweise die unerfreulichste Zeit meines Aufenthaltes im Sunde vorüber, denn von nun an

war mir das Glück wieder günstiger. In K'exerten fand ich zwei Männer aus der Ansiedelung Ukiadliving in Saumia, welche die weite Reise gemacht hatten, Bärenfelle gegen Munition und andren Bedarf einzutauschen, und zugleich einige Freunde im Sunde besuchen wollten. Ich erkundigte mich sogleich, ob die unheilvolle Hundekrankheit auch unter den Hunden ihrer Stammesgenossen wüte, und hörte zu meiner Freude, dafs dort eine reichliche Anzahl vorhanden sei, und dafs ich Gelegenheit haben würde, 8 bis 10 Tiere zu kaufen.

Dieses war die erfreulichste Nachricht, die ich seit Monaten gehört hatte. Ich beschlofs sofort, unter jeder Bedingung mich den Männern bei ihrer Rückreise anzuschliefsen, um möglichst viele Hunde zu erwerben. Zugleich versprach die Reise ungemein interessant zu werden, da die südlichsten Teile des Cumberland-Sundes und vor allem auch das Land Saumia vollkommen unbekannt waren. Nach den endlosen Mifserfolgen der vorhergehenden Monate erwachte ich in der Hoffnung auf eine Wendung zum Bessern, zu neuer Unternehmungslust. Die beiden Männer besafsen einen grofsen Schlitten und ein Gespann von 8 Hunden. Durch meine Tauschwarenkiste wurde derselbe schwer belastet, und es war vorauszusehen, dafs wir eine mühselige Reise haben würden; doch rüsteten wir wohlgemut zur Abfahrt. Es war allerdings einigermafsen zweifelhaft, wie ich nach K'exerten zurückkehren konnte, und ob ich nicht für Wochen in jener Ansiedelung festgehalten werden würde, da ich keinen Schlitten mitnehmen konnte, um auf demselben die Rückreise zu bewerkstelligen. Durch die eingetauschten Besitztümer der Eskimos und durch meine Reiseausrüstung war der Schlitten schon schwer genug belastet. Aufserdem durfte ich nicht die weite Reise von Ukiadliving bis K'exerten allein zurücklegen, da nicht einmal ein Eskimo es wagt, auf solche Entfernungen ohne Begleitung zu reisen. Dieses war indessen der einzige Ausweg aus der Not, in welche mich die Hundekrankheit versetzt hatte, und so setzte ich alle Bedenken beiseite und verliefs mit jenen Männern am 12. März K'exerten.

Am Morgen des zweiten Tages befanden wir uns am Eingange des Fjordes Kouaxdjuax, welchen wir hinaufreisten, um auf einem 140 m hohen Passe, der zum Fjorde Ugjuktung führt, das Kap Nuvukdjuax, welches vom offnen Wasser bespült wurde, zu umgehen. Durch das enge Bett eines Baches, der in den Fjord Kouaxdjuax hinabstürzt, stiegen wir mit grofser Mühe hinauf, bis nahe der Pafshöhe das Thal sich erweiterte und wir auf dem gleichmäfsig mit Schnee bedeckten Boden bequem voran kommen konnten. Die grofse Bucht zwischen Nuvukdjuax und Nuvukdjen war ganz mit Eis bedeckt, wir umfuhren die steile, durch tief ausgewitterte Schluchten zerrissene Landspitze Nuvukdjuaralung und reisten den Fjord Anartuajuin hinauf, von dem aus der Überlandweg nach Saumia führt. In sehr allmählicher Steigung hebt sich hier das Land bis zur Pafshöhe Teppitariak, von der aus ein steiler Abfall zu dem langgestreckten See Tessialukdjuax hinabführt. Zwischen den sanft gerundeten Hügeln finden sich in diesem ganzen Gebiete zahllose Teiche und flache Thäler, die mit Schnee wohl bedeckt sind und das Reisen auf dem Lande sehr erleichtern. In kurzer Zeit hatten wir den inselreichen See Tessialukdjuax überschritten, und plötzlich öffnete sich ein langgestrecktes süd-nördlich verlaufendes Thal, dessen Hänge nach Norden zu höher und steiler zu werden schienen.

Von Tessialukdjuax an führt der Weg wieder aufwärts durch dieses Thal, und nur eine kurze Strecke nördlich des Sees machten wir Halt. Hier findet sich ein eigentümlicher Teich, von dessen Oberfläche sich gewaltige Nebelmassen erhoben. Bald zeigte es sich, dafs derselbe von einer heifsen Quelle gespeist wird, die an dem Ostufer des Teiches entspringt und ganz eigentümliche Eismassen bildet. Schon in geringer Entfernung von der Quelle ist das Wasser genügend abgekühlt, um zu gefrieren, und breitet sich nun in trägem Laufe über einen Teil der Oberfläche des Teiches aus, welcher auf diese Weise wesentlich erhöht wird. Infolgedessen verändert das Wasser seinen Lauf und bedeckt nun die niedern Teile der Eisfläche, welche auf diese Weise ebenfalls erhöht werden. Je näher dem Ursprung des Wassers, um so mehr beträgt die Erhöhung und gegen Ende des Winters bildet der Teich eine sanft geneigte Eisfläche, die ganz und gar aus übereinander gefrorenen Strömen gebildet ist. Bei Quellen, welche nicht viel Wasser liefern, bildet sich so ein gewaltiger, blauer Eiskegel, der von tiefen Spalten durchzogen ist, in denen das Wasser zur Oberfläche dringt. Die Quelle, welche den oben besprochenen Teich nährte, schien grofse Wassermassen zu liefern, da innerhalb sechs Tagen das Niveau desselben um fast 30 cm gestiegen war. Als ich den Teich am 15. März zuerst erreichte, bauten wir unser Schneehaus unmittelbar an seinem Ufer auf und am 21., als ich auf der Rückreise an demselben Ort vorüberkam, hatte das Wasser seinen Weg bis in die Hütte gefunden. Aus dem oben Gesagten geht hervor, dafs sich die Steigung nicht auf die ganze Oberfläche des Teiches gleichmäfsig erstreckt.

Einige Meilen weiter nördlich findet sich die Wasserscheide zwischen dem See-Gebiet und dem Fjorde K'airoliktung. Die getrennten Hügel, welche bis hierher das Thal begrenzen, schliefsen sich zu steilen Felswänden zusammen, und das Thal verwandelt sich so in eine enge

Schlucht, in welcher ein Bach dahinströmt. Dieser zeigt dieselbe Erscheinung wie der Teich, welchen wir eben verlassen hatten, doch in viel stärkerm Mafse, denn auf meilenweite Entfernung fanden wir in dem ziemlich geneigten Bette einen halben Meter tiefes Wasser. Ich konnte hier den Ort der Quelle nicht feststellen, doch glaube ich dieselbe im Westen des Thales suchen zu müssen, wo die gewaltigen Gipfel des Hochlandes von Saumia bis dicht an den Steilabfall herantreten. Analoge Eisbildungen, welche auf das Vorhandensein warmer Quellen schliefsen lassen, fand ich auf K'exertelung, östlich von Naujateling an der Südküste des Sundes; in Kitingujang, der Schlucht, welche das obere Ende des Kingnait-Fjordes bildet; auf K'exertaunax in der Brodie-Bai und bei Arbaxtung an der Nordküste der Home-Bai. Von wunderbarer Schönheit ist der Eiskegel, welcher sich in Kitingujang bildet. Dort sah ich im April und Mai auf dem Gipfel einer kleinen Terrasse die im tiefsten Blau erglänzende, etwa 5 m hohe Eismasse, die durch tiefe Spalten durchsetzt war. Da kein Wasser aus denselben hervordrang, möchte ich glauben, dafs sie von einer Quelle gebildet wird, die bis spät in den Herbst Wasser liefert, ohne dafs dieselbe gerade eine warme Quelle sein mufs.

Am 16. März spät abends langten wir endlich am Ufer des Meeres an. Die Eingebornen hatten nachmittags den Weg verloren, welcher durch ein kleines Seitenthal in das Thal des Fjordes Ujaradjiraaitjung führt, und infolgedessen mufsten wir dem rauhen Thale folgen, das am obern Ende des Fjordes K'airoliktung das Meer erreicht. Unbeschreiblich mühsam war das Vorwärtskommen auf der mit grofsen Steinblöcken besäeten Thalsohle. Hohe, steile Schneewehen versperrten den Weg, und erst als wir den Flufs erreicht hatten, welcher sich in K'airoliktung ins Meer ergiefst, kamen wir auf dem glatten Eise rasch vorwärts. Ganz nahe dem Meere bildet der Flufs noch einen langgestreckten See, da ein Felsriegel ihm den Ausgang verwehrt. Die enge Schlucht, welche das Wasser aus diesem Riffe ausgenagt hat, war vollkommen von Schneewehen erfüllt, so dafs es uns erst nach stundenlanger Arbeit gelang, das Eis zu erreichen.

Nun hinderte uns nichts mehr, rasch zu der nahen Ansiedelung zu kommen, und noch bei Tageslicht erreichten wir Ukiadliving, wo meine Ankunft eine unbeschreibliche Aufregung hervorrief. Schon unterwegs nahe der steilen Insel K'exertalukdjuax hatten wir einen Eingebornen getroffen, der auf der Jagd begriffen war und, als er mich erblickte, erstaunt genug drein sah. Als wir uns der Ansiedelung näherten und die Eingebornen die Schlitten erblickten, verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Nachricht von Hütte zu Hütte, dafs ein Fremder, ein Weifser komme. Alle Frauen und Kinder — die Männer waren auf der Jagd abwesend — stürzten aus den Hütten heraus, den ersten K'odlunarn, wie sie die Weifsen nennen, zu sehen. Als ich ans Land kam, tanzten, sangen und sprangen sie am Strande umher, die Kinder versteckten sich meist schreiend und weinend hinter den langschöfsigen Pelzjacken ihrer Mütter, da sie sich vor dem weifsen Manne fürchteten. Als ich endlich an eine der grofsen Hütten herankam und der landesübliche Gruf „assojutidli" und die Antwort „tabaujuradlu" ausgetauscht war (d. h. etwa „wie geht es dir" und „alles sehr in Ordnung"), begannen sie plötzlich die heitere Weise eines Liedes zu singen und führten mich dann in die Hütte, in der ich mit gefrornem und gekochtem Bärenfleische bewirtet wurde.

Bald war ich guter Freund mit den Eingebornen und schon am nächsten Tage hatte ich zu meiner gröfsten Befriedigung 10 Hunde gekauft. Ich wünschte noch einen Teil der Küste zu bereisen, da ich durchaus nicht ausfindig machen konnte, wo ich mich nach der englischen Karte befand, und hoffte irgendwo Ross' Kap Mickleham wiederzuerkennen. Ich gelangte bis zum Kap Udlimaulitelling, wo ich ungemein rauhes und mit tiefem, weichem Schnee bedecktes Eis fand, welches jedes Vorwärtskommen verhinderte. Von hier aus erstreckte sich die Küste in nordöstlicher Richtung, und ich glaube deshalb die Insel K'exertuxdjuax, welche tief in den Fjord Eχaluadjuin eingelagert ist, für Kap Mickleham halten zu müssen. Die Lage der Insel Angijaralung stimmt so genau mit den Dacres Islands überein, dafs dieselben identisch sein dürften. Leider war meine Zeit zu beschränkt, um einen Ausflug nach Kap Mercy zu machen, welches von dieser Seite leicht nahbar ist und dessen Position ich dringend zu bestimmen wünschte. Wegen Mangels an Vorräten, vor allem an Tauschartikeln, mufste ich eilen, nach K'exerten zurückzukehren. Glücklicherweise hatte ein Eskimo sich bereit erklärt, mich nach dorthin zu begleiten, ein zweiter lieh mir seinen Schlitten und so war ich aller Sorge ledig. Am 21. März verliefsen wir Ukiadliving, reisten den Fjord Ujaradjiraaitjung hinauf, und erreichten wenig nördlich von Tessialukdjuax den alten Weg wieder. Am Abend des 24. kam ich glücklich in K'exerten an. Dort hörte ich, dafs zwei Schlitten aus Padli im Sunde gewesen seien und mir 5 Hunde mitgebracht hätten, welche Herr Mutch für mich gekauft hatte, so dafs ich jetzt im Besitze eines genügenden Gespannes war.

Ich verweilte nur so lange in K'exerten, bis meine Hunde sich von der anstrengenden Reise erholt hatten, und machte mich nach dreitägigem Aufenthalt auf den Weg nach Westen. Ich wollte wenigstens den ersehnten See

Nettilling sehen und einen Einblick in die Gestaltung des Landes westlich vom Golfe gewinnen. So verliefs ich am 28. März in Begleitung meines eingebornen Dieners Signa K'exerten und begab mich nach Nexemiarbing, wo sich ein ortskundiger Eskimo, welcher sein Leben fast ganz an den Ufern des Nettilling zugebracht hatte, mir anschlofs. Auf niedern Pässen umgingen wir die Wasserlöcher, welche an zwei Stellen die zusammenhängende Eisdecke des Nettilling-Fjordes unterbrechen, und erreichten am dritten Tage Kangia, eine kleine Bucht nahe dem Ende des Fjordes, von wo aus der Weg in das Binnenland abzweigt. Wir fuhren über die Seen Attituxdjuax, Kattituaxdjux und Kattituxdjuax, überschritten den kaum 1 km breiten Felsriegel Ujaraxdjuin, welcher den langgestreckten See Amitox von Kattituxdjuax trennt und die Wasserscheide zwischen dem Fox-Becken und dem Cumberland-Sunde bildet, und erreichten von hier aus in einigen Stunden das Nordende des Sees Amitox, von dem aus der Flufs Angmartung nach Westen zum Nettilling führt. Endlich am Abend war der See erreicht.

Das flache Land wird hier nur von niedern, bis 20 m hohen Hügeln durchsetzt, zwischen denen sich schneebedeckte Ebenen ausdehnen, auf denen an einzelnen Stellen, wo der Wind den Schnee fortgefegt hat, reicher Pflanzenwuchs zu Tage trat. Der See Nettilling ist von zahllosen Inseln erfüllt, und als wir am 2. April noch weiter nach Westen vordrangen, sah ich bald die Unmöglichkeit ein, hier im Winter kartographisch irgend etwas zu leisten, da durch nichts die Grenze zwischen Wasser und Land angedeutet wird. Am Meere bildet das durch die Wirkung von Ebbe und Flut zerbrochene Grundeis eine scharfe Grenze, die auf weite Entfernung hin sichtbar ist; hier schmiegt sich die Eisfläche unmittelbar an den flachen Strand an, so dafs sich der See von der Ebene in nichts unterscheidet. Nur an der Südostküste erhebt sich ein steiler granitischer Uferrand, welcher erlaubt, hier die Küste zu erkennen.

Obwohl ich noch eine Tagereise weiter hätte vordringen können, glaubte ich doch bei dieser Sachlage nichts erreichen zu können und zog vor, den Rückweg anzutreten; wahrlich schweren Herzens! Wufste ich doch aus übereinstimmenden Berichten aller Eskimos, wie viele interessante Probleme in diesen Gebieten zu lösen sind!

Während der Rückreise begann es heftig zu schneien, und infolgedessen kamen wir erst spät am 7. April in K'exerten an. Allmählich wurde es Zeit, für die Reise nach Osten zu rüsten, welche ich in der ersten Woche des Mai anzutreten gedachte. Herr Mutch lieh mir noch einmal seine Hunde, damit ich schneller meine Vorräte auf das Land Kingnait schaffen konnte, über welches der Weg zur Davisstrafse führt. Die Tage nach meiner Rückkehr vom Nettilling benutzte ich zum Packen und zur Auswahl geeigneter Reisevorräte und reiste am 11. April den Fjord Kingnait hinauf, von dessen obern Ende wir die Kisten und Kasten mehrere Kilometer weit landeinwärts trugen. Aus Berichten der Eskimos, welche im Februar das Land überschritten hatten, wufste ich, dafs der Landweg sehr schlecht und steinig sei, und war erstaunt, mit verhältnismäfsig geringer Mühe vorangekommen zu sein; es stellte sich aber bald heraus, dafs wir trotz viertägiger Arbeit gar nicht bis zu den eigentlichen Schwierigkeiten vorgedrungen waren.

Am 11. April waren wir wieder in K'exerten, und schon am folgenden Tage brach ich wieder auf, um den Fjord K'aggilortung, den ich trotz aller Mühen im Winter nicht hatte kennen lernen können, zu besuchen. Von Imigen aus reiste ich nach Nordwesten. War früher schon das Reisen in dieser Gegend schwierig gewesen, so war jetzt kaum mehr voranzukommen. Überall lag der Schnee knietief; das Eis war stellenweise aufgelöst, und grofse Wasserlöcher dehnten sich zwischen den Inseln aus. An andern Stellen lag eine trügerische Schneedecke, durch welche der Schlitten einbrach und nur mit Mühe und Gefahr auf sicheres Eis zurückgezogen werden konnte. Dazu wehten täglich furchtbare Stürme, so dafs ich nach dreitägiger Reise erst am Eingange von K'aggilortung war. Wenn möglich, war der Schnee und das Eis hier noch schlechter. Seehunde lagen zu Hunderten in der Nähe der zahllosen Wasserlöcher, wir konnten aber nicht nahekommen, weil das Eis in der ganzen Umgebung zu unsicher war, und mufsten so inmitten des Überflusses Hunger leiden, da wir aufser unsern Gewehren alles vom Schlitten genommen hatten, um denselben zu erleichtern. Da wir in 3 Tagen nicht mehr Raum gewonnen hatten, als man im Winter in ebensoviel Stunden gewinnt, war die Arbeit vergeblich. Zudem war mein Eskimo sowohl, wie ich schneeblind, so dafs wir in aufserordentlich kläglichem Zustand nach K'exerten zurückkamen. Sobald meine Augen einigermafsen wiederhergestellt waren, mufste ich noch einmal zur Westküste des Golfes reisen, um einige Felle zu kaufen und andre Geschäfte abzuwickeln. Der herrschende Nebel bewirkte, dafs wir die Ansiedelungen trotz dreitägigen Suchens nicht fanden, und so kehrte ich unverrichteter Sache nach K'exerten zurück.

Um diese Zeit rüsteten sich die Waler eifrig zum Frühlingsfang, der an der Kante des Landeises betrieben wird. Zu gleicher Zeit waren wir mit unsren Vorbereitungen fertig, und als jene nach Süden wanderten, trat ich meine grofse Reise nach der Davisstrafse an. Herzlich verabschiedete ich mich von den Walern, deren freundschaftliche Unterstützung mir im Winter so wertvoll war. Künftighin

durfte ich nicht mehr erwarten, meine Vorräte auf einer Station erneuern zu können. Für Monate hatte ich mich auf den kleinen Vorrat zu verlassen, den ich auf meinem Schlitten tragen konnte, und war deshalb wesentlich auf den Erfolg der Jagd angewiesen. Mein Eskimo-Diener, der mich im Winter fast immer begleitet hatte, wollte mich bis zur Davisstrafse bringen; dann aber verliefs er mich, und wir waren auf die Eingebornen von Padli und Akudnirn angewiesen. Zum erstenmale verliefs Wilhelm jetzt wieder die Station auf K'exerten für längere Zeit, und am 6. Mai begannen wir, den Fjord Kingnait hinaufzureisen.

Die Sonne hatte jetzt bedeutend an Kraft gewonnen, so dafs es nicht mehr möglich war, Schneehäuser zu bauen, und wir in einem Segeltuchzelte unsre Nachtruhe hielten. Ebenso wurde die Winterkleidung aus Rentierfell schon zu schwer, und wir fühlten uns in den leichtern Sommeranzügen aus Seehundsfell ganz behaglich. Als wir zu der engen Schlucht gelangten, welche das oberste Ende des Fjordes bildet, war ich erstaunt, den Schnee geschmolzen zu finden und zu sehen, wie rasch das Eis verschwand. Es wurde schon oben erwähnt, dafs das Eis des Fjordes mit kleinen Steinchen und Schmutz bedeckt ist. Sobald die Sonne nun im Frühling einen höhern Stand einnimmt, werden diese dunklen Teilchen rasch erwärmt und schmelzen ringsum den Schnee und das Eis, so dafs hier früher wie irgendwo sonst der Schmelzprozefs beginnt. Zudem wirken die Sonnenstrahlen in dem engen, von schwarzen Felswänden eingeschlossenen Thale unverhältnismäfsig viel stärker als auf dem freien Meere, so dafs sich hier schon viel Wasser fand, als man in K'exerten noch nach jedem einzelnen Tropfen suchen mufste.

Mit grofser Schwierigkeit fanden wir einen Weg durch das aufgetürmte Grundeis, das hier in grofsen Blöcken in die Höhe gepreſst war, zwischen denen sich grofse Wassertümpel befanden, und kamen endlich am 9. Mai zu der Stelle, wo ich im April meine Vorräte aufgestapelt hatte. Hier trafen wir einen Eskimo aus Padli, der gerade im Begriffe war, mit seinem leichten Schlitten dorthin zurückzugehen. Er nahm die Nachricht mit, dafs ich auf dem Wege sei und Hilfe bedürfe. So reisten wir langsam voran, indem wir erwarteten, dafs die Eskimos uns entgegenkommen würden.

Die eigentümliche Beschaffenheit der arktischen Flufsthäler macht das Reisen über Land ungemein schwierig. Fast nirgends findet sich ein entwickeltes Flufsthal, vielmehr führt dasselbe in Terrassen, auf welchen sich grofse und kleine Seen ausdehnen, zur Pafshöhe oder zum Hochlande hinauf. Ganz auffallend beobachtete ich diese Bildung in dem Thale des Kingnait-Fjordes. Unmittelbar am Ende desselben schiebt sich in das Thal ein hoher Granitrücken ein, welcher durch das Wasser des Baches bis auf den Boden durchschnitten ist. Eine an der Mündung kaum 20 m breite Schlucht mit senkrechten Wänden erstreckt sich etwa 2 km thalaufwärts und durch sie flutet bei Hochwasser das Meer. Oberhalb des Felsriegels dehnt sich das Thal breit aus. Hier hat der Bach, welcher in mäandrischen Windungen die sanft geneigte Thalsohle hinabströmt, an beiden Seiten Terrassen aus Geröll und Sand abgesetzt und wieder durchbrochen. Manche dieser Terrassen machen einen entschieden moränenartigen Eindruck, doch wage ich nicht, ein bestimmtes Urteil hierüber auszusprechen. Bei dem flüchtigen Durcheilen der bereisten Gegend bleibt selten genug Mufse, um irgendwo genauere Beobachtungen zu machen, und exakte Daten dankt man häufig nur einem glücklichen Zufall. Ich will hier einige analoge, im Cumberland-Sunde befindliche Terrassenbildungen erwähnen, die zweifellos als Moränen angesprochen werden müssen. In dem obern Thale, welches sich an den Fjord Pangnirtung anschliefst, dehnen sich grofse Gletscher bis zur Mitte des Thalbodens aus, wo ein ziemlich starker Flufs ihren Fufs bespült. Dort beobachtet man mit grofser Deutlichkeit Terrassen, die einst die Endmoränen von Gletschern bildeten, welche sich jetzt zu gröfsern Höhen zurückgezogen haben. Als ein eigentümliches Denkmal einer stärkern Vergletscherung vor kurzer Zeit ragt, von den heutigen Gletscherenden entfernt, ein etwa 30 m hoher Eishügel empor, der mit Erde und Steinen stark bedeckt ist, so dafs ich nur zufällig über seine Beschaffenheit aufgeklärt wurde. Gleichartige Bildungen finden sich an dem Orte der deutschen meteorologischen Station von K'ingua, in dem Thal Sirmilling. Dieselben werden von Seite der Station für Moränen angesprochen, und ich mufs hier hervorheben, dafs der Name Sirmilling einen Ort bezeichnet, der einen Gletscher hat! Endlich fand ich Terrassenbildungen gleichen Charakters bei Ugssualung und vielleicht auch im Fjorde Exaluaxdjuin südlich von Kingnait.

Ich kehre zur Beschreibung des Flufsthales zurück. Wenig oberhalb der ersten Terrasse findet sich eine mit grofsen gerundeten Blöcken gefüllte Stromschnelle, welche zu einem zweiten Teiche hinaufführt, von dem aus man unmittelbar eine zweite Schnelle zu überschreiten hat. Hier füllt den Thalboden ein schmaler, steilwandiger Damm, der von dem Bache durchnagt ist und ganz den Eindruck einer alten Endmoräne macht; aber auch hier wage ich nicht zu entscheiden, da die starke Schneebedeckung keinen Einblick in den Aufbau der Masse zuliefs. Man kann für die Vermutung einer ehemaligen Vergletscherung dieses Thales die Abrundung der Felsriegel anführen, auf denen ich aber nirgends charakteristische, gekratzte Furchen fand

Von Terrasse zu Terrasse steigt man aufwärts, bis plötzlich das Thal durch einen hohen Felsrücken geschlossen erscheint. Zu beiden Seiten heben sich die schroffen Abfälle der Hochplateaus zu grofsen Höhen, während der Sohle des Thales plötzlich eine etwa 150 m hohe Bergmasse aufgesetzt ist. Ersteigt man dieselbe, so erblickt man im Westen die tiefe Schlucht Tornateling, wo das brausende Wasser sich einen Weg durch die Felsenmasse geschnitten hat. Rauhe, wilde Blöcke erfüllen das finstre Thal, an dessen Eingange wir hoffnungslos mit unsrem Schlitten stecken blieben. Im Osten senkt sich der Felsrücken zu zwei ziemlich grofsen Teichen, aus denen eine kurze Schnelle nach Süden in das Hauptthal führt. Während die steile westliche Schlucht ganz unpassierbar ist, kann man hier über sanfter geneigte Höhen die nächsthöhere Terrasse, den See K'exerteling, ersteigen. Die Arbeit, welche wir beim Überschreiten dieser Höhen zu leisten hatten, war aber unsäglich schwer, und ich sah mich gezwungen, den allergröfsten Teil meiner Vorräte und Besitztümer vor Tornateling zurückzulassen. War mein Proviant schon bei dem Aufbruch von K'exerten geringfügig gewesen, so durfte der kleinen Rest, welchen ich nun noch mit mir führte, nur als ein Notvorrat betrachtet werden, der zur Aushilfe bei ungünstigem Jagderfolg dienen mufste. 95 Pfund Brot, 36 Pfund Hammelfleisch, 12 Pfund Butter und ein reichlicher Vorrat an Kaffee, Thee und Carne-pura-Präparaten sollte für zwei Männer oder selbst mehr aushalten, bis wir an Bord eines der Schiffe gelangen konnten, die im Herbste die Davisstrafse besuchen, — natürlich war unter solchen Umständen gröfstmögliche Sparsamkeit von selbst geboten. Meine Tauschartikel bestanden aus 30 Pfund Tabak, 2000 Zündhütchen, Pulver und Blei und einigen Messern. Da ich bei meinen geringfügigen Transportmitteln und der Unkenntnis der Wege die Dienste der Eskimos stets in Anspruch nehmen mufste und durch Einhandeln von Fleisch viel Zeit sparte, die ich sonst auf die Jagd hätte verwenden müssen, wurden diese Tauschwaren für die Sommerreisen von gröfster Wichtigkeit und waren leider nur zu kärglich bemessen.

Die von dem See K'exerteling eingenommene Höhenstufe ist ziemlich breit und etwa 6 km lang. Von hier aus mufs man noch eine enge, von einem brausenden Bache gebildete Schlucht durchschreiten, um zur Wasserscheide zwischen dem Cumberland-Sunde und der Davisstrafse zu gelangen. Von der Wasserscheide an ändert sich der Charakter des Thales, indem die Terrassenbildung fast plötzlich aufhört. Das Thal verbreitert sich wesentlich, und von dem mehr als 9 km langen See Tessixdjuax sinkt seine Sohle allmählich zu einem zweiten gröfsern See, Ikaroling, hinab, von dem aus ein Flufs in gleichmäfsigem Gefälle Padli zuläuft. — Einen ganz ähnlichen Charakter zeigt das Thal des in die Bucht Tornait des Kingnait-Fjordes mündenden Flüfschens, nur sind hier die Terrassen noch deutlicher ausgesprochen, indem von kleinen, mit Schutt gefüllten Ebenen das Wasser in schäumenden Fällen zu den tiefer gelegenen Stufen hinabfällt.

Wunderlich langgezogen wird die Wasserscheide zwischen dem Sunde und der Davisstrafse in dem Thale des Fjordes K'airoliktung durch die eigentümlichen Felsriegel. Ich beschrieb schon oben dieses Thal, welches ich auf der Reise nach Saumia im März durchwanderte. In demselben wechseln auf einer 15 km langen Strecke hohe und niedere Stufen, die unregelmäfsig einander folgen, ab. An beiden ist das Thal von hohen Felswänden eingeschlossen, so dafs sich hier nur kleine abflufslose Teiche bilden können. Oft glaubte ich, die Wasserscheide überschritten zu haben, aber nach kurzer Zeit führte der Weg wieder aufwärts zu einer neuen höhern Stufe. Einzelne Thäler haben einen weit gleichmäfsigern Verlauf, so das zwischen den Fjorden Pangnirtung verlaufende, indem nur eine Terrasse durch den See K'itulle angedeutet wird, oder das an Nudlung in der Home-Bai anschliefsende. Die tiefgeschnittenen Thäler des Flusses von Supivisortung in Exaluaxdjuin oder des vom Ukiuxdjuax nach Pangnirtung hinabstürzenden Wildbaches haben einen vollkommen abweichenden Charakter, indem ihre Betten keine ausgedehnte Thalsohle haben, sondern mit gleichförmig geneigten Hängen in das Gebirge eingeschnitten sind, durch welches sie sich in ihrem wilden Sturze ein stark geneigtes Bett von gleichmäfsigem Gefälle genagt haben.

Die stufenförmigen Thalbildungen finden sich nicht nur in dem Hochlande der Cumberland-Halbinsel, sondern fast noch häufiger in dem Hügellande von K'ingua und im Gebiete des Nettilling-Fjordes. Der Aufstieg zur Wasserscheide zwischen dem See Nettilling und dem Cumberland-Sunde, sowie die Stufenfolge der Seen Amitox, Angmartung, Takuirbing, Nettilling zeigt ganz den gleichen Charakter.

Die Überschreitung des Landes Kingnait war eine der schwierigsten Aufgaben meiner Reise. Der Übergang nahm 11 Tage in Anspruch, während deren die Ernährung der Hunde mit grofsen Schwierigkeiten verknüpft war. Zufällig trafen wir in der Nähe von Ikaroling einen Trupp Rentiere und wurden so aus aller Not befreit. Als wir am 18. Mai in Kangianga am obern Ende des Padli-Fjordes ankamen, trafen wir einen Schlitten, welcher zu meiner Hilfe nach Tessixdjuax kommen wollte, aber jetzt, da es zu spät war, mit mir zu der etwa 30 km weiter fjordabwärts gelegenen Ansiedelung umkehrte. Von dort aus wollte ich nach Tornateling zurückkehren, um, wenn möglich, einige meiner Besitztümer zu retten. Wir fanden aber das Eis

im Padlifluſs innerhalb der wenigen Tage so morsch geworden, daſs es sich als unmöglich erwies, mit Schlitten darauf zu reisen. So muſste ich meine Absicht wohl oder übel aufgeben und mich mit dem wenigen, was ich gerettet hatte, behelfen.

Am 22. Mai erreichte ich endlich Padloping an der Davisstraſse, in dem Eingange des Padli-Fjordes, wo einige Eingeborne lebten. Von dort aus nahm ich die Buchten und Inseln des groſsen Fjordes auf und schloſs mit einem Eskimo namens Sanguja einen Vertrag ab, mich von dort aus nach Norden zu geleiten und mir überall hin als Führer zu dienen. Zunächst siedelten wir nach K'exertaxdjuin nahe Kap Broughton über und wanderten dann von einer Ansiedelung zur andern, indem wir uns immer an geeigneten Plätzen einige Tage aufhielten, damit ich Gelegenheit gewann, die durch Fjorde reich gegliederte Küste kennen zu lernen.

An den meisten Teilen der Küste war das Reisen sehr beschwerlich. In den Fjorden war allerdings das Eis eben genug, aber schwere Schneefälle machten die Arbeit für die Hunde ungemein anstrengend. Eine Zeitlang pflegte ich nachts zu reisen, wenn der Schnee an der Oberfläche gefroren war. Sobald die Sonne dann höher stieg, schmolz die dünne Decke und die Hunde sowohl wie der Schlitten sanken tief in den Schnee ein. Auſserdem war das Wetter sehr schlecht. Unter 10 Tagen herrschte an 6 dichter Nebel, welcher das ganze Land verhüllte und mich oft am Reisen verhinderte, da ich doch die Küsten sehen muſste, die ich aufnehmen wollte. Am 16. Juni kamen wir endlich in der Ansiedelung Idjuniving an, nahe dem Kap Hooper der Walfischfänger. Da fast regelmäſsig Schiffe um Anfang August hier einlaufen, beschloſs ich, mein Zelt aufzuschlagen, um womöglich im Herbst an Bord eines derselben zu kommen.

Am Ufer eines kleinen in die Halbinsel K'ivitung einschneidenden Fjordes errichtete ich mein Zelt, in welches ich alle meine Besitztümer verpackte, und zog dann mit unbeladenem Schlitten weiter nach Norden, um die Home-Bai kennen zu lernen. Da der Zustand des Eises täglich schlechter wurde, war es nicht länger möglich, mit schwer beladenem Schlitten zu reisen. Der Schnee, welcher unter dem Einflusse der Winterstürme hart geworden war, begann bei der warmen Sommertemperatur zu schmelzen, und der Schlitten sank tief in die wasserdurchtränkte Masse ein. Weite Spalten durchzogen das Eis, und die ganze Ladung war durch den Schnee und das Wasser vollkommen durchnässt.

Eine Gesellschaft Eskimos, die einen weiter im Norden lebenden Freund treffen wollte, und ich machten die Reise gemeinsam. Nach wenigen Tagen kamen wir in Nudlung an, wo die Eskimos mit ihren Frauen blieben, um auf Rentierjagd zu gehen, bis ich zurückkehrte. Ein andrer Eskimo, Wilhelm und ich reisten weiter, um die Ansiedelung Niaxonaujang zu besuchen. In drei Tagen gelangten wir glücklich bis Koukteling, wo wir durch einen Schneesturm aufgehalten wurden. Fünf Tage lang herrschte dichter Nebel, und schwere Stürme hinderten uns durchaus am Reisen. Wir hatten weder für uns selbst noch für die Gespanne Nahrung, und ich war im Begriffe, einen Hund zu töten, als es sich plötzlich aufklärte. Wir hatten von der Not gezwungen, versucht, in dem Sturm das Land zu überschreiten, hatten aber den Weg verloren und muſsten nun die steilen Hügel an der Nordküste von Koukteling hinabsteigen. Endlich am 3. Juli erreichten wir das Meer wieder, und schon nach einigen Stunden hatten wir einen Seehund erlegt und die halbverhungerte Meute gefüttert. Als wir abends an der kleinen Insel Siroartijung vorüberfahren wollten, witterten die Hunde die Spur eines Mannes. Bald sahen wir einen kleinen Handschlitten und eine einsame Hütte auf der kleinen Insel. Hier erfuhren wir, daſs alle Eingebornen von Niaxonaujang auſser diesem Manne ins Binnenland zu dem Ende eines langen Fjordes in River Clyde gegangen waren, um Rentiere zu jagen. Es war mittlerweile zu spät im Jahre geworden, um weiter nach Norden zu gehen. Beständig waren wir in Furcht, daſs das Eis aufbrechen möchte. Weite Spalten liefen von Niaxonaujang nach Koukteling und Aulitiving. In der Home-Bai konnten wir eine Spalte auf eine Entfernung von 75 km nicht überschreiten! Aus diesem Grunde und wegen des drängendsten Nahrungsmangels muſste ich, obwohl widerwillig, nach K'ivitung zu den befreundeten Eskimos zurückkehren.

Auf den Sturm, der in den ersten Tagen des Juli gewütet hatte, folgten einige warme und schöne Tage, welche bewirkten, daſs der Schnee sehr schnell schmolz. An Plätzen, über die wir vor wenigen Tagen fast mühelos gereist waren, fanden wir jetzt ein Meer von süſsem Wasser, welches durch Schmelzung des Schnees gebildet war. Meist muſsten wir mitten durch diese Wasserflächen reisen, — es war die unangenehmste und entbehrungsreichste Zeit des ganzen Jahres. Am 11. Juli kamen wir an dem westlichen Ende des Fjordes Nudlung an, wo der Eskimo und seine Frau einen reichlichen Vorrat von Lachsen und Rentieren gefangen hatten, und nach wenigen Tagen waren meine Hunde und ich selbst erholt. Von hier kehrten wir nach K'ivitung zurück, indem wir uns dicht an der Küste hielten, um die gefährlichen Spalten und die mit Wasser bedeckten Flächen nach Möglichkeit zu vermeiden. Nahe dem Lande fing das Eis jetzt an trocken zu werden, indem das Schmelzwasser durch die

Spalten des Grundeises abgelaufen war. Am 20. Juli kamen wir endlich in K'ivitung an.

Ich fand mein Zelt unberührt, und während einiger Tage erfreuten wir uns an den wenigen Vorräten, welche ich hier vor einem Monate zurückgelassen hatte. In derselben Zeit sammelten sich die Eingebornen in K'ivitung, wo ich den letzten Monat meines Aufenthalts in den arktischen Landen verbrachte. Es war nicht mehr möglich, den Platz für gröfsere Entfernungen zu verlassen, weil das Eis jeden Tag aufbrechen konnte.

Damals verlangte ich von Herzen danach, ein Schiff zu sehen, da schon vor Anfang August mein Proviantvorrat ganz erschöpft war und die Tauschartikel stark auf die Neige gingen. Häufig erstieg ich den etwa 450 m hohen Berg von K'ivitung, um nach dem Stande der Eisverhältnisse auszuschauen. Nichts, nichts als Eis ist ringsum zu sehen. Noch kein Zeichen, dafs bald Wasser den Raum der toten, blauglänzenden Fläche erfüllen wird. Nur im fernen Nordosten deutet ein dunkler Himmel die Anwesenheit von Wasser an. Im Norden sieht man noch den schimmernden Eisblink, hier aber haftet das Auge an dem niedern, dunkelblauen Schimmer, dem sichern Zeichen des nahen Wassers. Wie lange aber wird es noch währen, bis wir das Wasser selbst sehen, das Wasser, auf dem das ersehnte Schiff herangezogen kommen wird, uns zurückzutragen zur Heimat, uns zu erlösen aus banger Sorge!

In den letzten Tagen des Juli rasten furchtbare Stürme über das Land und fesselten alle Bewohner der Ansiedelung in die engen Hütten. Als der Wind sich legte, hüllten uns dichte Nebel in ihre grauen Schleier ein. Endlich trieb ein leichter Landwind die schweren Bänke hinaus in die See. Ich erklomm wieder den Berg, um nach den Veränderungen im Zustande des Eises auszuschauen.

Das dunkle Wasser war sichtbar geworden. Mit hoher Freude begrüfsten wir den Anblick der bewegten Flut, die fast ein Jahr lang von dem Eise in Fesseln gehalten war. Die Stürme der letzten Tage hatten die Eismassen auf eine grofse Strecke aufgebrochen, und in lockern Streifen zog das neugebildete Packeis nun nach Süden, offenes Wasser hinter sich lassend.

In diesem Zustande blieb das Eis noch wochenlang. Bald lag offnes Wasser vor der Eiskante, bald zog dichtgedrängtes Packeis längs derselben mit dem Strome nach Süden. Das Wasser machte aber nur geringe Fortschritte nach dem Lande hin, so dafs die Aussicht, bald ein Schiff in den Hafen einlaufen zu sehen, nur sehr schwach war.

Am 19. August brachte ein Eskimo, welcher auf Seehundsjagd gewesen war, ganz plötzlich die Nachricht, dafs ein Schiff in Sicht sei. Sofort waren die Schlitten bereit, hinauszufahren, um zu versuchen, dasselbe zu erreichen. — Es glückte uns noch, die Masten des Fahrzeuges zu sehen, dann zog ein dichter Nebel auf und verhüllte den sich entfernenden Dampfer.

Wenn es auch eine bittre Enttäuschung war, dieses Schiff so wieder davonziehen zu sehen, so gab uns doch seine Anwesenheit die tröstliche Gewifsheit, dafs die Walfischfängerflotte die Küste erreicht hatte, so dafs wir mit Sicherheit darauf rechnen konnten, über kurz oder lang aus der Einsamkeit erlöst zu werden.

Hoffnungsvoll warteten wir der kommenden Ereignisse und wurden am 26. August wirklich durch die Meldung eines Eskimos erfreut, dafs zwei Schiffe an der Eiskante geankert hätten.

Noch tags zuvor war ich auf dem Hügel gewesen, glaubte aber noch nicht, dafs ich zum letztenmal diese Landschaft überschauen sollte. Welch herrliches Bild gewährt die durch zahlreiche Fjorde zerrissene Küste mit ihren vielen vorgelagerten Inseln. Fast an jeden Ort knüpfen sich Erinnerungen erlebter Beschwerden und so mancher kleiner Ereignisse, welche die Eintönigkeit der Reisen erfreulich unterbrechen. Im fernen Südosten erhebt sich der massige Gebirgsstock, der unwegsam und unbetreten die Bewohner der Davisstrafse von denen des Cumberland-Sundes trennt. Unter ewigem Eis vergraben, schreckt er selbst den kühnen und ausdauernden Eskimo zurück. Kein Laut ertönt hier, kein Leben stört hier die Einsamkeit des unbegrenzten Eismeeres, das aus schimmernder Höhe zu uns herüberleuchtet.

Dem Hauptstocke ist ein hohes Bergland vorgelagert, durch tiefe Fjorde von demselben getrennt. Schwarze, zackige Hörner, deren schneebedeckte Flanken gewaltige Gletscher herabsenden, erheben sich hier in schroffem Gegensatze zu den sanft gewellten Formen des eisbedeckten Hochlandes.

Im Norden schweift der Blick über die bunte Inselwelt der Home-Bai bis nach Settigsun, einer Insel, an welcher wir vor mehr als einem Monate, von nagendem Hunger gepeinigt, vorbeifuhren. Im fernen Süden erheben sich die trotzigen Felsblöcke der Kap Searle-Insel, welche zahllosen Sturmvögeln zum Nistplatze dient.

Es war das letzte Mal, dafs ich dieses Bild überschaute, das unauslöschlich meiner Erinnerung eingeprägt ist.

Mittags war uns die Nachricht gebracht worden, dafs zwei Schiffe an der Eiskante geankert hätten. Sofort spannte ich meine Hunde an den Schlitten und eilte, sie zu erreichen, ehe sie wieder aus meinem Bereiche entschwanden. Nach mehrstündiger Fahrt über das Landeis und einen Teil des aufgestauten Packeises gelangten wir zu den Schiffen, wo wir herzlich bewillkommnet wurden.

Nachdem die ersten Worte der Begrüfsung ausgetauscht

waren, besprach ich mit dem Kapitän die Möglichkeit der Heimkehr. Meine Absicht war, so lange wie möglich unter den Eskimos zu weilen, um im Herbste zurückzukehren. Die Nachrichten über den Zustand des Eises lauteten aber so beunruhigend, dafs ich mich entschliefsen mufste, jetzt das Land zu verlassen. Von Ponds-Bai bis Kap Searle erstreckte sich das Eis meilenweit in die See hinaus, und die Gefahr lag nahe, dafs den ganzen Herbst hindurch keine Möglichkeit für die Schiffe vorhanden sein würde, das Land zu erreichen. Am folgenden Morgen stiefs der „Wolf", ein Neufundländer Schiff, zu uns, dessen Kapitän, Herr John Burnett, die Angaben vollauf bestätigte. Er war im Begriffe, das Eismeer zu verlassen, und so folgte ich seiner freundlichen Einladung, ihn nach St. Johns zu begleiten.

Noch einmal begab ich mich ans Land, um meine geringen Habseligkeiten, vor allem aber meine Papiere, an Bord zu holen. Alles, was meinen Freunden, den Eskimos, von irgend welchem Nutzen sein konnte, liefs ich zurück, und ihnen wurde so der letzte Tag meiner Anwesenheit zum Feste. Fast wehmütig schieden wir von diesen Menschen, mit denen wir so lange Freud und Leid geteilt hatten. Unvergefslich bleibt mir ihre Gastlichkeit und Freundlichkeit gegen den Fremden, mit dem sie willig ihre letzten Vorräte teilten; unvergefslich das herzliche Willkommen, mit dem ich oft nach langer und beschwerlicher Reise in ihren Hütten aufgenommen wurde. Alle begleiteten uns bis zum Schiffe und kehrten dann zum Lande zurück.

Der „Wolf" mufste zunächst noch in einen Hafen einlaufen, um Wasser einzunehmen, und wir folgten deshalb möglichst nahe der Eiskante der Küste. Da erst in der Exeter-Bai das Landeis verschwunden war, liefen wir hier ein, und ich traf noch einmal mit zwei Eskimofamilien zusammen, welche ich in Saumia gesehen hatte. Am 1. September verliefsen wir die Bucht und dampften gen Osten, um das offne Wasser zu gewinnen, das wir noch am selben Tage erreichten. Rasch ging es nun nach Süden. Am 7. September liefen wir in den Hafen von St. Johns auf Neufundland ein, und die Reise hatte somit ihr Ende gefunden.

Es möge mir hier gestattet sein, einige Bemerkungen über die Art und Weise anzufügen, wie eine Expedition in den von Eskimos bewohnten Gebieten ausgerüstet sein sollte, um möglichst günstige Resultate zu erzielen.

Ich möchte vor allem davor warnen, eine solche Reise ganz allein ohne jede Hilfe zu unternehmen, da die Anforderungen, welche an die körperliche Kraft des Reisenden gestellt werden, zu grofs sind, um eine genügende Aufmerksamkeit auf die wissenschaftlichen Aufgaben zu gestatten. Ich würde stets empfehlen, mit zwei Schlitten zu reisen, da so viel Mühe und Zeit gespart werden kann, indem event. auf kurze Entfernungen die Schlitten geteilt werden können und so gröfseres Beobachtungsmaterial in gleicher Zeit beschafft wird, und anderseits bei Schwierigkeiten des Weges die Gespanne und Männer einander aushelfen können. Ebenso wird abends bei dem Bau des Schneehauses und der Zubereitung des Mahles viel Arbeit gespart. Ich würde für die wünschenswerteste Zusammensetzung einer kleinen geographischen Expedition zwei Gelehrte und einen europäischen Diener halten.

Die Expedition müfste mindestens zwei Eskimofamilien ganz in ihre Dienste nehmen, um unabhängig von den Launen der Eingebornen und vor allem auch von dem Einflusse der Waler zu sein, deren Interesse häufig dem der Reisenden zuwiderläuft. Bei der Ausrüstung müfste vor allem darauf gesehen werden, dafs wenigstens, wo es sich um Gebiete handelt, in denen die Hundekrankheit herrscht, eine Anzahl guter Hunde mitgenommen wird, damit nicht die Reisenden, wie es mir ja leider geschah, unnützerweise für Monate aufgehalten werden. Ein Versuch mit Rentieren würde sich nur empfehlen, wenn man jede Berührung mit Eskimo-Ansiedelungen vermeiden will, da es ganz unmöglich ist, Hunde und Rentiere zusammen zu bringen. Von grofser Wichtigkeit ist es auch, hinreichend Hundefutter mitzunehmen, damit nicht überflüssigerweise Zeit mit der Jagd verloren wird. Auf Reisen läfst sich dieses natürlich nie vermeiden, doch wird man durch Mitnehmen von Futter immerhin viel an Beweglichkeit gewinnen und vor allem im Winter von den Eskimos unabhängiger sein. Als Feuerung während des Winters empfiehlt sich ein leichter Petroleumofen, doch mufs darauf gesehen werden, dafs das Petroleum sich in leicht zu behandelnden Gefäfsen mit grofser Öffnung befindet, da es häufig erstarrt. Vielleicht sind aber die bei den Eskimos gebräuchlichen Thranlampen ebenso empfehlenswert, für die dann ein grofser Thranvorrat mitgeführt werden sollte.

Während der Wintermonate bis zu Ende des Februar empfiehlt es sich, die Reisen von einer Station aus zu unternehmen, die aber durchaus nicht unbeweglich an einem Orte stehen mufs. Aus diesem Grunde würde ich während des Winters ein geräumiges Schneehaus, das im Innern mit Segeltuch ausgekleidet werden könnte, als Wohnung wählen, da nur so, sobald es sich als wünschenswert herausstellt, Haus und Vorräte leicht von einer Stelle zur andern zu bringen sind. Obwohl es natürlich besser ist, eine Wache bei den Vorräten zu haben, ist es durchaus nicht bedenklich, dieselben der Obhut der Eskimos anzu-

vertrauen. Wenigstens liefs ich ein leichtes Segeltuchzelt länger als einen Monat in einer Ansiedelung stehen, ohne dafs irgend jemand dasselbe berührt hätte. Auf der Station mufs eine genügende Menge guter Vorräte sein, damit im Falle der Anwesenheit der Expeditionsmitglieder dieselben kräftig leben können, um sich von den Anstrengungen der Winterreisen, die durchaus nicht gering anzuschlagen sind, zu erholen. Vor allem ist es wichtig, sehr grofse Vorräte von Hartbrot mitzunehmen, Thee, Kaffee und trockne Konserven für die Reisen. Zu diesem Zwecke bewährten sich Erbswurst und vor allem Carne-pura-Präparate ausgezeichnet, nur ist es wünschenswert, dieselben in pulverförmigem Zustand mitzunehmen, da das Zerkleinern bei grofser Kälte sehr lästig ist. Fleischkonserven in grofser Menge sind überflüssig, vielmehr sollen dieselben nur für Notfälle mitgenommen werden, da Seehund-, Rentier- und Walrofsfleisch doch auf Reisen den Hauptbestandteil der Nahrung ausmachen mufs, und man dasselbe bald schmackhaft genug findet. Dagegen ist Fett zur Zubereitung des Fleisches unbedingtes Erfordernis. Von Vegetabilien empfehlen sich für den Gebrauch der Station irgend welche Konserven, auf Reisen aber Reis und Hafermehl, die durchaus mitgenommen werden sollten, weil ausschliefsliche Fleischnahrung während langer Zeit nur zur Not genügen kann. Bei solcher Auswahl des Reiseproviantes ist es leicht, für Monate eine genügende Menge mitzutragen und verhältnismäfsig bequem und sorglos zu leben.

Bei der Bestimmung der Proviantmenge sind die in Dienst zu nehmenden Eskimos zu berücksichtigen. Im Cumberland-Sunde hat sich allmählich unter den Walfischfängern ein fester Satz herausgebildet, indem jede Familie wöchentlich 8 Pfund Brot, $^1/_4$ Pfund Tabak, Kaffee und Sirup erhält. Wenn aber die Dienste der Männer für Reisezwecke in Anspruch genommen werden, genügt dieses nicht, da die Familie auch mit Seehundsfleisch versorgt werden mufs.

Besondre Sorgfalt mufs auf die Auswahl der Tauschartikel verwandt werden. Munition, vor allem Zündhütchen für Vorderlader, solche für Metallpatronen und Papierpatronen und entsprechend viel Pulver und Blei, grofse Fleischermesser und Taschenmesser, Fuchschwanzsägen, die beim Bau von Schneehäusern gebraucht werden, Feilen zur Bearbeitung des Elfenbeins, Schwefelhölzer, sogenannter Plugtabak, wie die Seeleute zu gebrauchen pflegen und starke Thonpfeifen sind immer willkommen. Zur Bezahlung grofser Dienstleistungen empfehlen sich gute Gewehre von kleinem Kaliber, Ziehharmonikas, Zinnkessel, starke Planken zum Schlittenbau &c. Frauen lassen sich gern mit Tabak, grofsen Glasperlen, bunten Tüchern, Kattun, feinen Nähnadeln und Segeltuchnadeln bezahlen. Bei der Auswahl des Tabaks empfiehlt es sich, solchen zu wählen, bei dem 10—12 Stücke ein Pfund machen, da die Eskimos nicht nach der Gröfse der Stücke, sondern nach der Anzahl rechnen.

In bezug auf die Kleidung würde ich den Gebrauch der landesüblichen Fellkleidung durchaus empfehlen. Vor allem bewährt sich die Fufsbekleidung der Eskimos in allen Fällen als praktisch und den Verhältnissen des Klimas und Bodens angemessen. Im Sommer werden eine leichte Tuch- oder Lederjacke und weite bis zu den Knien reichende Tuchhosen bequem gefunden werden.

Bevor ich den Plan zu irgend welchen Reisen machte, habe ich es stets ungemein vorteilhaft gefunden, mir von den Eskimos die Konfiguration des aufzunehmenden Gebietes in grofsem Mafsstabe aufzeichnen zu lassen, eine Kunst, in der fast alle ein grofses Geschick entwickeln. Man ist so nicht nur in der Lage, den Reiseplan genauer und zweckentsprechender festzustellen, sondern vermeidet auch die Irrtümer, welche andernfalls sehr leicht durch Übersehen von Buchten und Fjorden entstehen. Ohne Hilfe der von Eskimos gezeichneten Karten wäre ich ahnungslos an dem Fjorde Nudlung vorbeigezogen, obwohl ich mich nur wenige Kilometer von dem Eingange entfernt befand! Durchweg kann man in den Erkundigungen über das Land nicht sorgfältig genug sein, weil die Eskimos ausgezeichnet mit den geographischen Verhältnissen ihrer Heimat vertraut sind und man sich aufs genaueste über alle wichtigsten Punkte orientieren kann.

II. Entdeckungsgeschichte.

Die früheste Entdeckungsgeschichte des Baffin-Landes fällt mit der Geschichte der Nordwestdurchfahrten zusammen, und ich darf mich aus diesem Grunde sehr kurz fassen, da sowohl in Sammelwerken wie auch in den vortrefflichen Ausgaben der Hakluyt Society dieser Gegenstand genügend behandelt ist.

Die ersten Seemänner, welche die Auffindung der Nordwestdurchfahrt versuchten, waren John und Sebastian Cabota, von denen der letztere Neufundland und Labrador entdeckte. Die erste erfolgreiche Reise in unsre Gebiete war die von Martin Frobisher, welcher auf seiner ersten Reise 1576 die nach ihm benannte Bai entdeckte. Auf den folgenden Reisen 1576 und 1578 fügte er wenig Neues zu den ersten Entdeckungen hinzu.

Kaum ein Jahrzehnt später sehen wir den grofsen Seefahrer John Davis die Durchfahrt in dem gleichen Gebiete suchen. Am 6. August 1585 durchkreuzte er die nach ihm benannte Strafse und entdeckte den Exeter-Sund. Er folgte dann der Küste und segelte den Cumberland-Sund hinauf in der Hoffnung, hier eine Durchfahrt zu finden. Da aber das Wetter sehr schlecht zu werden begann, sah Davis sich genötigt, von seinem Ankerplatze innerhalb der zahlreichen Inseln des Sundes umzukehren. Auf seiner zweiten Reise folgte er der Küste bis zum 57. Grad nach Süden und passierte so die Frobisher-Bai und Hudsonstrafse, ohne dieselben zu sehen. Dennoch schöpfte er aus dem Inselreichtum der Küste Hoffnung, hier eine Durchfahrt zu finden. Auf der dritten Reise im Jahre 1587 erreichte Davis das Land zuerst wieder im Exeter-Sunde, segelte den Cumberland-Sund hinauf und ankerte zwischen den Inseln des Golfes (in the bottome of the gulfe). Auf der Fahrt nach Süden entdeckte er Lumley's Inlet, ohne zu bemerken, dafs derselbe mit der Frobisherstrafse identisch ist. Im weitern Verlaufe der Reise passierte er die Hudsonstrafse, den „furious overfall" der Wrightschen „New map" und des Molyneux Globus.

Eigentümlicherweise wurde schon damals die Frobisherstrafse und die Meta incognita nach Grönland verlegt.

Die beiden folgenden Reisen von Weymouth 1602 und Knight 1606 förderten unsre Kenntnisse nicht, doch glaubt Fox, dafs durch die Beobachtungen von Davis und Weymouth Hudson dazu geführt sei, die nach ihm benannte Strafse zu entdecken. Dieser unglückliche Entdecker durchsegelte 1610 die Hudsonstrafse und befuhr die Hudson-Bai, in der er überwinterte. Auf der Rückreise wurde er von der meuterischen Mannschaft ausgesetzt und kam so elend um.

Die Reisen von Button und Hall darf ich nur erwähnen, da sie für Baffin-Land nichts Neues bringen; ungemein wichtig sind aber die Reisen Baffins. Seine Karte der Hudsonstrafse erregt gerechte Bewunderung. Auf seiner letzten Reise im Jahre 1616 entdeckte er endlich die nach ihm benannte Bai, den Eingang des Lancaster-Sundes und die Küste des Baffin-Landes bis zu den Entdeckungen Davis.

Der Umstand, dafs Purchas, in dessen Sammlung dieser Reisebericht veröffentlicht wurde, denselben sehr zusammenstrich und die zugehörige Karte ausliefs, führte während der folgenden Jahrhunderte zu den merkwürdigsten Irrtümern, die eingehender von Clements Markham[1]) besprochen sind. Noch im Jahre 1818 finden wir auf manchen Karten die Baffin-Bai unglaublich verzerrt und in ihrer Mitte das fabelhafte James-Land.

Als letzte in der Reihe dieser frühen Reisen ist noch die von Luke Fox 1631 zu erwähnen, auf welcher der Eingang des Fox-Kanals entdeckt wurde.

Während des folgenden Jahrhunderts wurde unsre Kenntnis des Baffin-Landes durchaus nicht vermehrt und erst infolge des in der Davisstrafse mit grofsem Erfolg betriebenen Walfischfanges begann im Anfange unsres Jahrhunderts eine neue Periode der Entdeckungen.

Seit dem Jahre 1719 befuhren holländische Fischer die Davisstrafse, dehnten ihre Fahrten aber nicht viel weiter als Disko aus. Im folgenden Jahrhundert wurde ausschliefslich die Fischerei in diesen Gewässern betrieben und ging allmählich ganz in die Hände der Engländer über. Da die Fangergebnisse des ostgrönländischen Meeres sich rasch verringerten[1]), hob sich die gefährlichere, aber erfolgreichere Fischerei in der Davisstrafse rasch. Die zu diesem Fange bestimmten Schiffe verliefsen die heimatlichen Häfen Ende März oder Anfang April[2]) und begaben sich zu der Packeisgrenze östlich der Küste von Labrador und der südlichsten Teile von Baffin-Land, um die „Südwestfischerei" zu treiben. Dann kreuzten sie die Davisstrafse nach Grönland und fischten in der sogenannten Nordost- und Südost-Bai und im Horn-Sunde. Aber auch diese Gebiete wurden mit der Zeit „ausgefischt".

Allmählich dehnte sich mit der Verminderung der Wale die Kenntnis der Davisstrafse aus und endlich im Jahre 1817 entdeckte eines der Schiffe, der „Larkins", die Baffin-Bai wieder und einen „grenzenlosen" Raum offenen Wassers vor dem Lancaster-Sunde. Als die Regierung von dieser Entdeckung Kenntnis erhielt, wurde dieselbe durch den damaligen Vorsteher der Admiralität, Sir John Barrow, benutzt, um seinen eifrigen Bemühungen für die Wiederaufnahme der Forschung im Gebiete der Nordwestdurchfahrt eine Stütze zu geben[3]).

So sehen wir im folgenden Jahre John Ross seine erste Reise zur Entdeckung der Nordwestdurchfahrt antreten, der ersten in der langen Reihe der wissenschaftlichen Forschungsreisen unsres Jahrhunderts in diesem Gebiete. Bekanntlich gelang es Ross, die Melville-Bai zu durchsegeln und längs der Westküste der Baffin-Bai und Davisstrafse zurückzukehren. Es ist fast unverständlich, wie es kam, dafs Ross alle die offenen Durchfahrten geschlossen darstellte, und gleichsam grundsätzlich alle Buchten und

---

[1]) The voyages of William Baffin, edited by Cl. R. Markham. Hakluyt Soc.

[1]) Discovery and adventure in the Polar seas and regions, by J. Leslie, R. Jameson and H. Murray. Edinburgh 1850. p. 387.

[2]) M. Lindeman, Die arktische Fischerei der deutschen Seestädte, S. 91.

[3]) P. Sutherland, Journal of a voyage in Baffins Bay and Barrow Straits, in the years 1850—51, Tome 1, p. IV.

Passagen übersah. Obwohl es leicht geschieht, dafs man den einen oder andern Fjord im arktischen Gebiete übersieht, kann ich doch keine Ursache dafür finden, dafs Ross den Smith-Sund, den Jones-Sund, den Lancaster-Sund, die Ponds-Bai, den Exeter-Sund und den Cumberland-Sund geschlossen darstellte! Die von Bushnan gezeichnete Küstenskizze von Sandersons Tower[1]) ist mir vollkommen unverständlich, obwohl ich selbst diese Gegend von allen Seiten gesehen habe. Dagegen ist die Zeichnung von Kap Walsingham gut und sogleich kenntlich. Der Erfolg dieser Reise lag in der endlichen Bestätigung der Entdeckungen Baffins, in der richtigen Angabe der Längen auf Grönland und dem Beweise, dafs James-Land nicht vorhanden ist.

Die Angabe von Ross, dafs alle Sunde der Baffin-Bai geschlossen seien, begegnete den lebhaftesten Zweifeln, und so sehen wir schon im nächsten Jahre Parry, den zweiten Befehlshaber der Ross'schen Expedition, hinausfahren und sofort auf den Lancaster-Sund lossteuern, um hier die Nordwestdurchfahrt zu suchen.

In bezug auf Baffin-Land ist die Entdeckung der Nordküste und eines Teiles der Westküste in dem Jahre 1819, sowie die genauere Untersuchung der Ostküste bis südlich der Home-Bai auf der Rückreise im Jahre 1820 das wertvolle Resultat dieser Reise. Unter anderm konnte Parry[2]) feststellen, dafs die Ponds-Bai offen sei, und es wurde an Bord der Schiffe allgemein geglaubt, dafs diese Öffnung mit dem Navy Board oder Admiralty Inlet kommunizieren müsse. Bis auf die neueste Zeit blieb seine Karte der Ostküste von Baffin-Land mafsgebend und bis heute sind nur ganz unbedeutende Zusätze und Berichtigungen eingetragen. Es mufs hier erwähnt werden, dafs Parry selbst die Ungenauigkeit der Karten des River Clyde und der Home-Bai hervorhebt[3]), welche er nicht genauer untersuchen konnte. Vermutlich gab eine von ihm gemachte Äufserung und spätere Bemerkungen der Waler[4]) Anlafs zu der Hypothese, von der Home-Bai aus eine Strafse nach dem Fox-Becken zu ziehen.

Die beiden Reisen von Ross und Parry waren für den Walfischfang von grofser Wichtigkeit[5]). Als die Ross'sche Expedition nach Norden ging, begleiteten mehr als 40 Schiffe der Walerflotte sie bis zum 76. Grad. Dort wurden so viele Wale gefunden, dafs die mühselige und gefahrvolle Reise sich reich bezahlt machte. Durch diese Erfahrung ermutigt und durch das Bewufstsein, dafs Parry 1819 ohne grofse Schwierigkeit die Baffin-Bai durchkreuzt hatte, fingen die Waler an, ihren Blick über die alten Grenzen ihres Jagdgrundes zu erweitern, und durchsegelten 1819 zum erstenmal das Mitteleis, um im Lancaster-Sunde und den übrigen Buchten dieser Küste zu fischen. Allerdings wurden in diesem Jahre 14 Schiffe verloren, aber trotzdem versuchte man 1820 wiederum, die neuen Jagdgebiete zu besuchen und dehnte die Reisen bis zum Smith-Sunde aus. Von jener Zeit an wird die Westküste der Baffin-Bai fast alljährlich von Schiffen besucht, und allmählich bildeten sich die noch heute gebräuchlichen Wege zur Erreichung der Westküste aus: die Südpassage, indem man das Eis bei Kap Searle zu durchdringen suchte, die Mittelpassage, welche zuerst von Parry erzwungen wurde, und die am häufigsten benutzte Nordpassage längs der Küste der Melville-Bai.

Während in den folgenden Jahrzehnten wenig Neues über die Küsten der Baffin-Bai bekannt wurde, da Parrys dritte Reise 1824 ziemlich erfolglos war, und die Waler unsre geographischen Kenntnisse nicht vermehrten, machte Parry auf seiner zweiten Reise 1821—23 bedeutende Entdeckungen im Süden und Westen des Landes. Der grofse Wert seiner Karte der Hudsonstrafse ist in den genauen Positionen zu suchen. Da er die Küste nur in einer Entfernung von mehreren Meilen passierte, mufste er die vielen, sicher vorhandenen Fjorde übersehen, und es unterliegt keinem Zweifel, dafs die auf Arrowsmiths Karte von 1795[1]) enthaltenen Angaben durchaus zuverlässig sind. Auch die Positionen auf dieser Karte stimmen gut mit den Parryschen Angaben überein. Es ist auffallend, dafs auf der Karte, welche der ersten Reise beigefügt ist, sich noch die veraltete Darstellung von Meta incognita als Inselgruppe findet, während die erwähnte Karte von Arrowsmith in richtiger Weise diese Halbinsel darstellt. Das bedeutendste Resultat war die Entdeckung der Melville-Halbinsel und der Fury- and Heclastrafse. Leider war Parry durch seine Instruktionen darauf hingewiesen, all seine Kraft auf die Erforschung des Westens zu richten, sonst hätten wir hoffen dürfen, durch diese Reise eine Aufnahme der östlichern Teile des Fox-Beckens zu erhalten.

Wir hören nun nichts mehr von neuen Entdeckungen bis zum Jahre 1840; dann waren es aber nicht wissenschaftliche Expeditionen, sondern die Walfischfänger, welche neue Kunde nach Europa brachten. Es wurde schon oben erwähnt, dafs die Waler 1819 zuerst die Westküste der Baffin-Bai besuchten. Allmählich hatte sich eine ganz systematische Befahrung dieser Meeresteile gebildet, indem die Schiffe im Juni die Melville-Bai durchfuhren und Ende

[1]) John Ross, A voyage of discovery in H. M. SS. Isabella and Alexander for the purpose of exploring Baffin's Bay.

[2]) E. Parry, Journal of a voyage for the discovery of a North West Passage in H. M. SS. Hecla and Griper in 1819—20, p. 271.

[3]) Ibid., p. 288. 290.

[4]) Goodsir, An Arctic voyage to Baffin's Bay and Lancaster Sound 1850, p. 116.

[5]) Parry, p. 300 ff.

[1]) A. Arrowsmith, A map exhibiting all the new discoveries in the interior of North America. 1795.

dieses Monats oder im Juli im Nordwasser, welches sich immer südlich des Smith-Sund-Gebietes findet, anlangten. So kamen sie im Juli zu ihrem Hauptjagdgrunde östlich der Ponds-Bai. Indem sie dem langsam nach Süden ziehenden Eise folgten, segelten sie der Westküste der Davisstrafse entlang und kehrten im Herbste in die Heimat zurück.

Besonders in dem südlichen Teile der Strafse, bei Kap Searle, hatte sich allmählich ein ziemlich lebhafter Verkehr zwischen den Eingebornen des Landes, den Eskimos, und den Walern entwickelt. Dort bildete sich die merkwürdige Mischsprache aus, welche heute in dem mannigfachen Verkehre zwischen Europäern und Eskimos von der Baffin-Bai bis Alaska gebraucht wird und der Form nach Englisch ist, ihren gröfsten Wortvorrat aber dem Eskimoischen entnimmt, zu dem indessen viele englische und dänische Wörter, sowie viele andre Beimischungen (portugiesische und von den Sandwichinseln eingeschleppte Kanakawörter) und manche neugebildete Wörter kommen.

Die Eskimos handelten vor allem Metalle von den Schiffen ein, welche sie an die benachbarten Stämme, die nicht mit Europäern in Berührung kamen, gegen andre Bedürfnisse vertauschten. Bei solchem Verkehre mit den Walern pflegten sie von den fremden Stämmen zu erzählen und erwähnten auch ein grofses Wasser, das jenseits des Landes liege und von Walen wimmele.

So lange die Ausbeute der Davisstrafse reich war, schenkte man diesen Berichten keine Beachtung, als aber von 1834 an das Ergebnis der Jagd sehr ungünstig wurde, beschlofs der unternehmende Kapitän William Penny, derselbe, welcher später eine so bedeutende Rolle in den Franklin-Expeditionen spielte, einen Versuch zur Auffindung dieses Meeres zu machen.

Im Jahre 1839 [1]) hörte der damals 30jährige Mann wieder von einem jungen Eskimo über den Reichtum der fernen, Tinizdjuarbing genannten See, und er kam auf den guten Einfall, sich von jenem Eingebornen eine Skizze des Landes zeichnen zu lassen. Diese rückte den Eingang des unbekannten Golfes in grofse Nähe und stimmte Penny hoffnungsvoll für die Erreichung seines Zieles. Der kühne Jüngling, Inuloaping mit Namen, war leicht überredet, an Bord des „Neptune“ die Reise nach Europa zu unternehmen. Penny hoffte, die englische Regierung zur Unterstützung seiner Pläne zu bewegen, sah sich aber in dieser Erwartung getäuscht. Das einzige, was er erlangte, war die Bewilligung von 20 £ für Inuloaping durch die Lords of the Treasury, welche für diese Summe den Eskimo, der die erste Karte des Sundes geliefert hatte, mit einem Gewehre und Munition, sowie andern Gegenständen, die für ihn von Nutzen sein konnten, beschenken liefsen. Die Veröffentlichung dieser Karte durch die englische Admiralität unter dem Titel „Cumberland Isle from the observations of Capt. Penny and from the information of Eenoolooapeek, an intelligent Eskimo“ zeigt, ein wie grofses Vertrauen man in die Berichte dieses Mannes setzte. Zugleich enthält diese Karte einige wenige Zusätze zu der Parryschen Karte nach Beobachtungen Pennys bei Kap Searle und in Durban Harbor.

Die Hoffnung, mit Hilfe der Regierung eine Forschungsreise nach dem Golfe zu machen, war zunichte geworden, und fast wären durch eine heftige Lungenentzündung, die der junge Fremdling sich infolge der Einflüsse des ungewohnten Klimas zuzog, alle Pläne bis auf unbestimmte Zeit aufgeschoben worden. Glücklicherweise erholte er sich aber wieder, und es gelang Penny, einen Rheder so weit zu interessieren, dafs er den Auftrag erhielt, in dem Schiffe „Bon Accord“ nach Beendigung der Fischerei den Sund zu suchen.

Im folgenden Jahre waren die Eisverhältnisse aufsergewöhnlich ungünstig, so dafs es der Walerflotte nicht gelang, die Melville-Bai zu durchkreuzen. Nach vielen vergeblichen Versuchen, die schweren Eismassen der Baffin-Bai zu durchbrechen, sahen die Schiffe sich gezwungen, unverrichteter Sache nach Süden zurückzukehren. Penny glaubte nun seine Aufmerksamkeit auf die Entdeckung des gesuchten Golfes richten zu dürfen, verliefs die andern Schiffe der Flotte und suchte die Küste von Baffin-Land zu erreichen. Inuloaping war sehr enttäuscht, dafs er die Nordküste dieses Landes nicht betreten durfte, denn in seiner Heimat hatte er viel über die Bewohner jenes Landesteiles, die Aggomiut, gehört. Als das Schiff sich aber seiner Heimat, Kap Searle, näherte, war er glücklich und zufrieden.

Ein etwa 75 km breiter Gürtel Packeis hinderte die „Bon Accord“, das Land zu erreichen; daher beschlofs Penny, weiter nach Süden zu gehen, um den Eingang des Golfes zu suchen. Inuloaping diente als Lotse und brachte das Schiff glücklich in die Nähe von Kap Mercy, der Südspitze der Cumberland-Halbinsel. Infolge der Ross'schen Darstellung hatte Penny den Eingang zum Sunde in einer Breite von etwa 63° gesucht und war nun aufs höchste überrascht, in der Breite von 65° die Küste plötzlich abbrechen zu sehen.

Am 27. Juli kam Penny am Sunde an, und noch verschlofs das Eis den Eingang. Während das Schiff hier auf Besserung der Eisverhältnisse wartend lag, gesellte sich die Bark „True Love“ des Kapitän Parker, vermutlich

[1]) A narrative of some passages in the history of Eenoolooapik. An account of the discovery of Hogarth's Sound. Remarks on the northern whale fishery, by Alexander McDonald, Edinburgh 1841.

ganz gegen die Neigung Pennys, zu ihm, und nach einem heftigen Sturme entdeckte man noch zwei neue Genossen, die „Lady Jane“ und den von Kapitän Warham geführten „Lord Gambier“ von New Castle.

Penny mufste gute Miene zum bösen Spiele machen und mit den andern Schiffen die Ehre und den Vorteil des ersten Besuches des neuentdeckten Meeres teilen. Das Packeis öffnete sich, und man segelte der Ostküste des Sundes entlang nach Norden. Bald traf man die ersten Eskimos, unter ihnen einen Verwandten Inuloapings. Hier, wie bei allen spätern Begegnungen mit Eingebornen kannte deren Freude und Aufregung keine Grenzen, als sie die ersten Weifsen sahen. Natürlich war die erste Frage Pennys nach Walen. Man wies ihn nach dem obern Teile des Golfes, wo sich nach den Berichten der Eskimos immer Wale finden sollten. Die Schiffe überquerten daher den Sund und trafen bei K'imuxsung, dem Geburtsorte Inuloapings, wieder Eskimos, die sie noch weiter nach Norden wiesen. Endlich, nahe dem obern Ende des Golfes, traf man wieder eine Eskimoniederlassung. Die Schiffe gingen in einer wohlgeschützten Bucht, welche den Namen „Bon Accord Harbor“ erhielt, vor Anker, und ein Boot segelte weiter hinauf, um nach Walen auszuschauen. Aber überall kam man zu spät, die Tiere hatten vor kurzem den Sund verlassen.

Mittlerweile war der Arzt der „True Love“ an den Folgen einer Schufswunde, die er sich durch einen Unfall zugezogen hatte, gestorben und wurde am Fufse eines gewaltigen Felskegels an der Ostküste des Sundes begraben. Zum Andenken an ihn sollte der Berg auf ewige Zeiten den Namen Jamieson's Monument tragen. Aber wer weifs heute noch von jenem Namen? In ungezählten Gräbern bleichen die Gebeine vieler kühner Seefahrer, die Abenteuerlust und Hoffnung auf Gewinn in die eisbedeckten Meere gelockt hat. Ihre Namen wurden den Orten gegeben, um rasch wieder der Vergessenheit anheimzufallen. Von den Namen, welche Penny dem Lande gab, hat sich fast keiner erhalten, denn seine Nachfolger haben teils neue Namen eingeführt, teils die einheimischen angenommen.

Auf der Rückreise gingen die Schiffe noch einmal an dem Orte vor Anker, wo die ersten Eskimos ihnen begegnet wären. Hier, nahe dem Ausgang des Golfes, gelang es ihnen, noch einige Wale zu fangen. Da es nun aber mit Macht Winter zu werden drohte, wurde verabredetermafsen Inuloaping in K'imuxsung ausgesetzt, und die Schiffe kehrten nach Hause zurück.

Ich möchte hier noch erwähnen, dafs Inuloaping zu einer interessanten Eskimofamilie gehörte. Sein Bruder Tauto zeichnete 1857 für den Missionar Mathias Warmow[1]) eine Karte, die vermutlich nicht ohne Einfluss auf die spätere Gestalt des Sundes auf der englischen Admiralitätskarte geblieben ist. Eine Schwester von ihm war die berühmte Taxolítung (Hannah), die Begleiterin Halls auf seinen zahlreichen Reisen in den Polargebieten, und eine zweite Schwester nahm an einer im Cumberland-Sunde historisch gewordenen Reise längs der Küste des Fox-Beckens teil, von der später die Rede sein wird.

Noch jetzt wissen die Eskimos des Cumberland-Sundes viel von dem ersten Besuche Pennys zu erzählen. Besonders ein alter Mann, Mitex mit Namen, welcher zu jener Zeit im obern Teile des Sundes gelebt hatte und dort am Bord der Schiffe gewesen war, erzählte, wie erstaunt und erschreckt die Eingebornen gewesen seien, welche nie zuvor Europäer gesehen hatten. „Aber William Penny“, fuhr er fort, „war ein guter Mann; er schenkte jedem von uns etwas, und Inuloaping hat uns später erzählt, wie gut es im Lande der Weifsen ist“.

Nach der Heimkehr veröffentlichte Penny[1]) eine neue Karte des Sundes, welche unvergleichlich viel besser war, als die im Jahre zuvor bekannt gegebene. Bei der Beurteilung derselben mufs berücksichtigt werden, dafs Penny sich nur kurze Zeit zum Walfischfang im Sunde aufhielt, so dafs er keine Zeit zu eingehenden Beobachtungen behielt. Penny und sein Rheder waren durch den geringen Erfolg der Reise wohl enttäuscht, aber nicht entmutigt. Aus allen Berichten und den Beobachtungen der Schiffer selbst ging hervor, dafs man zu spät in den Sund gekommen war, und dafs in einer frühern Jahreszeit ein reicher Fang zu erwarten stand.

Nach den Erfahrungen, welche die vier Schiffe gemacht hatten, war es aber nicht möglich, früher als Anfang August in den Sund einzudringen, und man mufste sich deshalb entschliefsen, entweder die Schiffe dort überwintern zu lassen, oder Stationen zu errichten, deren Jagdertrag dann alljährlich von Schiffen abgeholt werden mufste.

Leider sind die Nachrichten für die folgenden Jahre so dürftig, dafs ich nur weniges über die Entwickelung des Walfischfanges im Cumberland-Sunde angeben kann und das meiste auch nur nach mündlicher Darstellung der alten Kapitäne, welche zuerst den Sund befuhren, wiedergeben mufs.

Es gelang Penny trotz aller Bemühungen nicht, unternehmende Rheder zu finden, die auf seine hochfliegenden Pläne eingegangen wären, und es dauerte noch lange, ehe man sich zu einer Überwinterung entschlofs. Indes scheint der Sund fortan häufig von Schiffen besucht worden zu sein, welche hier dem Fange im Spätherbste oblagen.

---

[1]) Atuagagdliutit 1861, 1. Februar, Noungme (Godthaab).

[1]) In McDonald, Eenoolooapik.

So giebt Sutherland an [1]), dafs nach dem glänzenden Fangergebnis von 1845, östlich der Ponds-Bai, die Schiffe im folgenden Jahre vergeblich versucht hätten, das Westwasser zu erreichen. Einige folgten daher ihrem gewöhnlichen Brauche und versuchten, zur Westseite der Davisstrafse bei Kap Searle durchzudringen, wo sie sich bis zur Mitte Oktober aufhielten und mitunter einen Wal fingen, indem sie längs des Landes nach Süden zogen. Andre Schiffe gingen noch weiter nach Süden und begaben sich in den Cumberland-Sund, wo die Wale sehr zahlreich waren. Zugleich waren sie aber so scheu, dafs es sich fast unmöglich erwies, ihnen selbst mit der gröfsten Vorsicht nahe zu kommen. Die Waler vermuteten, dafs dieses an der Abwesenheit des Eises lag, und hierfür sprach auch die Angabe der Eingebornen, dafs im Frühling, wenn Landeis sich von Küste zu Küste erstrecke, man leicht nahe an die Wale herankommen könne.

Nur über die amerikanischen Schiffe ist genaueres bekannt. Zuerst wurde die Fischerei in der Davisstrafse von New London aus durch das Schiff „McLellan“ [2]), das eine teilweise englische Besatzung erhielt, wieder aufgenommen. Aus einer Notiz Goodsirs [3]) geht hervor, dafs dieses Schiff 1849 im Cumberland-Sunde fischte. Aus derselben Stelle kann man deutlich ersehen, dafs die Waler in jenen Jahren häufiger den Cumberland-Sund besuchten, der gewöhnlich K'imuxsung genannt wurde, nach dem gleichnamigen Ankerplatze an der Südwestküste des Golfes. Penny selbst, den Goodsir als Arzt auf dem Schiffe „Advice“ von Dundee begleitete, beabsichtigte, nachdem er im Norden der Baffin-Bai gefischt hatte, in den Cumberland-Sund einzulaufen, wurde aber durch schlechtes Wetter und Eis in seiner Absicht gehindert.

Einem Amerikaner war es vorbehalten, zum erstenmal im Cumberland-Sunde zu überwintern und so die Richtigkeit von Pennys Behauptungen zu beweisen.

Der „McLellan“ [4]), welcher 1846 zu der amerikanischen Walerflotte hinzugefügt war, hatte in den ersten Jahren öfter seinen Kapitän gewechselt. Zuerst führte ihn Slate, dann Perkins. 1848 ging er nicht auf den Fang und wurde 1849 von Kapitän Chappell, der später durch seine Fahrten in der Hudson-Bai sehr bekannt wurde, geführt. 1850 führte wieder Perkins das Schiff und endlich 1851 Kapitän Quail, welcher einen Teil seiner Mannschaft im Sunde überwintern liefs [1]).

Die Jagd im Herbste war erfolglos gewesen, und infolge dessen machte er den Vorschlag, dafs einige Leute zurückbleiben sollten, um im Frühling den Fang zu versuchen. Der erste Steuermann S. O. Buddington und W. Sterry mit zehn Freiwilligen erklärten sich hierzu bereit.

Die Verabredung war, dafs der „McLellan“ im folgenden Juli zurückkehren sollte, und mittlerweile wurden Lebensmittel, zwei Boote und andre Gegenstände für den Gebrauch der Zurückbleibenden ans Ufer gebracht. Die zwölf Leute gingen nun an die Arbeit, um Vorbereitungen für ihren Aufenthalt zu treffen. Es wurde ein Steinhaus gebaut, dessen Mauern aufsen mit Rasen, Torf und Schnee gefüllt wurden, so dafs sie 6 Fufs Dicke erhielten. Das Dach wurde aus zusammengenähten, über Stangen gedeckten Seehundfellen hergestellt. An Stelle eines Fensters benutzte man Walfischdärme, die in das Dach eingefügt wurden. Der Ofen diente zum Kochen und Heizen, und als Feuerungsmaterial war Kohle zurückgelassen. Als diese Ende Dezember erschöpft war, fand man einen vorzüglichen Ersatz in einigen Walfischskeletten, welche etwa 50 km entfernt, im Eise eingefroren gefunden und mit Schlitten und Hunden zum Hause geschafft wurden. Die Knochen brannten vortrefflich, da sie mit Öl getränkt waren, und konnten leicht mit einer Axt zerschlagen werden.

Der Vorrat an Lebensmitteln, den man zurückgelassen hatte, war erschöpft, ehe irgend ein Schiff ankam, aber da es Walfischfleisch, Seehunde, Rentiere und Enten in Fülle gab, litt man keinen Mangel. Auch die Eingebornen betrugen sich sehr freundlich gegen die Leute, indem sie gerne mit ihnen ihre Vorräte teilten. So lebten sie bis September 1852, als Kapitän Parker sie in der „True Love“ mit fortnahm.

Der „McLellan“ war schon am 8. Februar 1852 von New London abgesegelt, wurde aber in der Davisstrafse verloren [2]).

Während dieser Jahre hatte Penny in dem Austinschen Geschwader zur Aufsuchung Franklins gedient. Obwohl er mit thätigem Eifer für die grofse Sache gearbeitet hatte, waren ihm doch nur Widerwärtigkeiten daraus erwachsen, welche wohl wesentlich ihren Grund darin fanden, dafs der unabhängige und selbständige Walerkapitän sich nicht in die strengen Formen der englischen Marine gewöhnen konnte. Er wurde entlassen, und schon im Jahre nach seiner Rückkehr, 1853, sehen wir ihn auf dem alten Felde thätig.

---

[1]) P. Sutherland, Journal of a voyage in Baffin's Bay and Barrow Straits in the years 1850—1851 performed by H. M. SS. „Lady Franklin“ and „Sophia“, Tome II, p. 325.

[2]) A. Starbuck, History of the american whale fishery from its earliest inception to the year 1876, p. 440; in „Report of the United States commission of fish and fisheries, Part. IV, Report for 1875—76“, Washington 1878.

[3]) Goodsir, An arctic voyage to Baffin's Bay and Lancaster Sound, p. 150.

[4]) Starbuck, p. 440, 450, 466, 474, 488; p. 742 schreibt Starbuck Mc Clellan, sonst immer wie oben. Jedenfalls ist Halls Schreibart Mc Clelland unrichtig.

[1]) Hall, Life with the Esquimaux, p. 217.

[2]) Starbuck, p. 488.

Der Zusammenhang seiner Unternehmung mit der Quailschen Überwinterung, von der er jedenfalls wissen mufste, ist mir nicht klar geworden. Wir sehen plötzlich, dafs ihm auf seine Bewerbung von der englischen Regierung ein Landesteil im Cumberland-Sunde überwiesen wurde mit dem ausschliefslichen Rechte, dort Handel zu treiben und zu fischen[1]). Es hatte sich eine Gesellschaft gebildet, welche die beiden von Penny während der Franklin-Expedition kommandierten Schiffe, die „Lady Franklin“ und die „Sophia“, angekauft hatte, mit denen er 1853 nach dem Cumberland-Sund hinausgehen sollte.

Nach einem Artikel des „Aberdeen Journal“[2]) soll der Hauptzweck der Niederlassung der Kabeljaufang gewesen sein. Am Eingange der Davisstrafse gibt es Kabeljau und Hellbutten in grofser Menge. Die erstern sind nicht sehr grofs und gelten deshalb für besser als die, welche man an den britischen Küsten und selbst bei Neufundland fängt. Schon seit mehreren Jahren sandte man kleine Fahrzeuge von einigen der nördlichern Häfen Schottlands aus, um den Kabeljaufang zu betreiben. Da es aber unmöglich war, die Fische früh genug zu trocknen, so war die Überlegenheit derselben über die andern auf dem Markte noch nicht anerkannt, obwohl die Haltung im ganzen aufmunternd war. Die dänischen Ansiedler von Grönland trieben diesen Handel auf eine sehr vorteilhafte Weise und führten ihre Fische nach den spanischen und portugiesischen Häfen aus. Die Niederlassung von Fiskernäs führte im Jahre 1852 40 000 aus, abgesehen von dem bedeutenden Verbrauche der Eingebornen während der Wintermonate. Die Engländer dagegen konnten den Fisch nicht gehörig bereiten, da die dänischen Behörden ihnen zu diesem Zwecke kein Land einräumen wollten, so dafs sie ihre Fische blofs eingesalzen über das Atlantische Meer bringen mufsten. Dann wurden dieselben erst von dem überflüssigen Salze gereinigt, getrocknet und gepreist, wozu das warme und feuchte Klima Englands viel weniger taugt, als das der Davisstrafse.

Obwohl damals der Kabeljaufang als einziges Ziel der Reise hingestellt und aufserdem nur der Reichtum des Landes an Graphit hervorgehoben wurde, hören wir nie wieder etwas vom Kabeljaufang und anderm, vielmehr warf sich Penny sogleich mit vollem Eifer auf die Walfischjagd. Nach seiner Rückkehr berichtete er im „Liverpool Albion“ folgendes[3]):

„Am 9. August 1853 hatte die ‚Lady Franklin‘ und die ‚Sophia‘ England verlassen und waren am 9. September glücklich in Lichtenfels angekommen. Von hier wandte man sich zur Frobisher-Strafse und erreichte am 16. September den Hafen von ‚Newacktoolick‘ (Naujateling) im Cumberland-Sunde. Während Penny seine Boote zum Fang vorbereitete, verlegte er seine Station nach ‚Hemsooke‘ (K'imuzsung) Harbor. Am 4. November zog die Expedition in das Winterquartier, nachdem sie zehn Wale während der Fangzeit erlegt hatte. Im Dezember brach die Cholera aus, und ein Drittel der Eskimos, welche die kleine Kolonie im Naujateling-Hafen bildete, wurde von der Krankheit fortgerafft. Am letzten Tage des März waren die im Herbste erlegten Wale ausgekocht. Der Winter war von ungewöhnlicher Strenge, indem die Eiskante 40 km vom Lande entfernt lag.“ Der Brief Pennys schliefst folgendermafsen: „Am 18. April sandte ich die Boote 16 Meilen den Sund hinunter über das Eis. Mein erster Ausflug zu dem Wasser mit meinem Hundeschlitten war am 25. März über eine Entfernung von 25 Meilen. Das Jungeis erlaubte nicht, die Boote vor dem 12. Mai zum Wasser zu bringen. Ich schlug drei Zelte an dem Ende des Wassers auf, wo 18 Leute im stande waren 18 Wale zu töten und 17 zu den Schiffen zu befördern. (Verlor einen.) Zuweilen hatte ich 22 Schlitten auf dem Eise! Die Entfernung war in gerader Linie 21 Meilen oder etwa $22\frac{1}{2}$ mit den Umwegen. Die Hunde gingen alltäglich zum Wasser und zurück, indem sie so eine tägliche Reise von 45 Meilen machten. Die Entfernungen zusammengefügt würden 14 000 Meilen ergeben haben. Endlich blies ein schwerer Sturm den Golf aufwärts und brach das Eis auf. Die drei Boote wurden auf Schlitten gesetzt und ein auf das erste Boot gezogenes Segel zog den Rest. Nun bedenke, das waren nicht weniger als $2\frac{1}{2}$ Tonnen von einem Segel gezogen! Nun der Nutzen meiner Reise! Die ‚Lady Franklin‘ 12 000 Ł und die ‚Sophia‘ wird ohne Zweifel über 8000 Ł bringen. Ich beabsichtige, sogleich voran zu gehen . . . . . Ich fühle mich noch überzeugt, dafs ein Arktischer Ozean vorhanden ist, und ein milderes Klima, indem wir uns ihm nähern.“

Ich habe diesen Brief so ausführlich hierher gesetzt, weil ich glaube, dafs derselbe ein Bild des Mannes gibt, der sich unzweifelhafte Verdienste um die arktische Forschung und vor allem auch um die Entwickelung des Walfischfanges erworben hat.

Penny kehrte bald zum Cumberland-Sunde zurück und legte eine grofse Station an; einige Häuser hatte er auf der Ostseite des Sundes auf K'exerten, andre auf der Westseite auf Nuvujen. Auf dem Gipfel von K'exerten hatte er ein Fernrohr aufgestellt, durch welches er die Häuser der Ansiedelung von Nuvujen sehen konnte. Von hier aus beobachtete man die wandernden Wale, und die Boote

---

[1]) Athenaeum 1853, 5. März, p. 291.
[2]) Mitgeteilt durch die Litterary Gazette 1853, 5. März; s. auch Ausland 1853, S. 264.
[3]) S. Litterary Gazette 1854, 23. September, p. 829.

waren stets bereit, hinauszusegeln zum Kampfe mit dem Riesen der Tiefe. Von Jahr zu Jahr mehrte sich die Zahl der Walfischfänger, so dafs Anfang der sechziger Jahre mehr als 20 Schiffe hier zugleich in den verschiedenen Häfen überwintert haben sollen.

Die so plötzlich mit grofsem Eifer begonnene Jagd bewirkte, dafs die Wale fast ganz aus dem Cumberland-Sund verschwanden. Von Jahr zu Jahr wurde die Ausbeute geringer, die Zahl der Schiffe, welche den Golf besuchten, verminderte sich rasch, und heutzutage werden nur noch zwei Stationen aufrecht erhalten, welche auf die alte Weise den Fang betreiben.

Im Anschlufs an die Entwickelung des Walfischfanges wurde in dieser Zeit die Gründung einer Missionsstation von seiten der Brüdergemeinde geplant[1]). Die erste Anregung zu diesem Plane scheint bald nach der Wiederentdeckung des Sundes von Grönland ausgegangen zu sein, und der bedeutende Eskimokenner Kleinschmidt, welcher als Missionar in Grönland wirkt, sollte vom Kapitän Parker auf der „True Love“ nach dem Sunde gebracht werden. Parker zog es aber vor, statt dessen ein Paar Eskimos nach England mitzunehmen und für Geld sehen zu lassen, „was allerdings viel einträglicher war“[2]).

Wiederholt erbot sich der damals in Labrador thätige Missionar Th. F. Elsner in einem kleinen in Labrador stationierten Küstenfahrzeuge eine Rekognoszierungsfahrt nach Norden zu machen. Er wollte dasselbe mit einer Anzahl Eingebornen bemannen und behufs einer anzulegenden Station mit den Eskimos von Baffin-Land in Verbindung treten. Da das Fahrzeug zu baufällig war, und der Plan für zu gewagt gehalten wurde, fand derselbe keinen Beifall, vielmehr wurde Kapitän Penny gebeten, auf der Ausreise zum Cumberland-Sunde Elsner von Labrador abzuholen. Da Penny wegen des Eises der Küste nicht nahe kommen konnte, zerschlug sich auch dieser Plan.

Endlich im Jahre 1857, als Penny seine Stationen im Sunde anlegte, bat er selbst die Missionsdirektion um die Begleitung eines der Eskimosprache kundigen Missionars, und die Wahl fiel nun auf Mathias Warmow, welcher seit 1847 in Grönland thätig gewesen war. Am 29. Juni verliefs Penny wieder mit der „Lady Franklin“ und „Sophia“ Aberdeen und landete zuerst in Naujateling, wo, wie wir hier erfahren, 2 Schiffe überwintert hatten. Aufserdem hatte der „Alibi“, der zu der Pennyschen Flottille gehörte, in Tornait im Kingnait-Fjorde überwintert.

Penny richtete zunächst eins der mitgebrachten Häuser auf Nuvujen auf und übergab dasselbe der Fürsorge seines Schiffsarztes. Das zweite brachte er nach K'exerten, wo es noch heute, wiewohl verändert, das Wohnhaus der Station des Herrn Noble bildet. Penny selbst überwinterte auf der „Lady Franklin“ im Hafen von K'exerten mit Frau und Kind, die er in das unwirtliche Land mitgenommen hatte.

Warmow war während des Winters im Sinne der Mission thätig, kam aber zu dem Schlusse, dafs das Feld für die Anlage von Missionsstationen nicht günstig sei. Das Missionsblatt[1]) schreibt hierüber: „Bruder Warmow hat einen entschiedenen Eindruck davon bekommen, dafs eine geordnete und erfolgreiche Missionswirksamkeit unter diesen Eingebornen, so lange sie im Dienste der Walfischfänger stehen, nicht denkbar ist; der Missionar müfste sie um sich zu sammeln und zur alten Thätigkeit zurückzuführen suchen, und damit zugleich den Interessen des Handels entgegentreten, der aber einmal das Feld inne, und in jenem Land ohne Ordnung und Recht alle Gewalt in Händen hat. Eine bessere Zeit für eine Missionsunternehmung dürfte vielleicht kommen, wenn der Walfischfang dort seine Blütezeit überlebt haben wird. Immer aber wird es auch eine schwierige Frage bleiben, wie die anzustellenden Missionare von der Heimat aus regelmäfsig mit Lebensmitteln &c. versorgt werden können, um nicht während des langen Winters dem Hungertode preisgegeben zu sein.“

Der Einfluſs der Walfischfänger auf die Eingebornen ist aufserordentlich verderblich gewesen. Man begann gleich bei der ersten Anlage der Stationen, die Eingebornen, die früher selbst Walfische gejagt hatten, in den Dienst der Schiffe zu ziehen, welche dann während der Fangzeit die Ernährung der Eskimofamilien übernahmen. Auf diese Weise sowohl, wie durch die häufigen Schlittenreisen, welche die Waler unternahmen, wurde der Verkehr zwischen den Weifsen und den Eskimos ein sehr inniger, und leider wurde so das Heer unsrer Krankheiten dort eingeschleppt, welche seitdem furchtbare Verheerungen angerichtet haben.

Die beiden noch jetzt in Thätigkeit befindlichen Walfischfänger-Stationen sind auf K'exerten errichtet. Wenn die Eskimos, welche im Sommer zur Rentierjagd die Fjorde hinaufziehen, Anfang Oktober zurückkehren, bieten sie meist gerne ihre Dienste den Stationen an, da sie nicht nur zur Bezahlung für halbjährige Dienste eine Büchse, eine Harmonika oder Ähnliches erhalten, sondern auch allwöchentlich ihre Familien mit Proviant und Tabak versehen werden.

Jeden Sonnabend kommen auf ein gegebenes Hornsignal

---

[1]) Teils nach persönlichen Mitteilungen des Herrn Th. F. Elsner, jetzt Prediger der Brüdergemeinde zu Bremen, teils nach den Berichten Warmows im Missionsblatt der Brüdergemeinde 1857, Nr. 8; 1858, Nr. 1. 2. 12; 1859, Nr. 1 dargestellt.

[2]) Missionsblatt 1858, S. 15.

[1]) Missionsblatt 1859, S. 20.

die Frauen in die Häuser, um Brot, etwas Kaffee und Sirup, sowie den kostbaren Tabak in Empfang zu nehmen. Dagegen sind die Eskimos verpflichtet, von jedem erlegten Seehunde ein Stück in die Küche der Stationen zu liefern.

Sobald das Eis sich zu bilden beginnt, ist die Zeit für den Herbstfang gekommen. Wenn das meist stürmische Wetter es erlaubt, verlassen die Boote den Hafen, um nach Walen auszuschauen, die längs der Ostküste des Landes nach Norden zu ziehen pflegen. In den letzten Jahren ist aber dieser Fang sehr unergiebig gewesen, indem nur wenige Fische gesehen wurden. Da das Eis sich sehr schnell bildet, müssen die Boote schon Ende Oktober oder Anfang November auf das Land zurückgebracht werden.

Seit die Walfische im Sunde selten geworden sind, bemühen sich die Stationen, Seehundsspeck und Felle zu sammeln, welche sie von den Eskimos einhandeln.

Sobald die Eisdecke eine genügende Festigkeit erlangt hat, um die Schlitten sicher von Ufer zu Ufer zu tragen, entwickelt sich ein lebhafter Verkehr. Die Schlitten der Stationen werden von einer Ansiedelung zur andern gesandt, um die Felle, sowie den überflüssigen Speck, den die Eskimos sorgfältig aufbewahren, gegen Tabak, Zündhölzer, Kaffee, Brot und Ähnliches einzutauschen; unter solch regem Verkehr vergeht der Winter rasch, bis plötzlich im April all dieser Thätigkeit ein Ende gemacht wird. Jetzt nämlich haben die Seehunde Junge geworfen, deren weifses, langhaariges Fell einen wesentlichen Bestandteil der Kleidung des Cumberland-Sund-Eskimos ausmacht. Da der Fang kaum einen Monat währt, versäumt keiner der Eingebornen, diese Zeit auszunutzen, und plötzlich stehen nun die alten Ansiedelungen verlassen, denn die meisten Seehunde finden sich jetzt in den Fjorden und in rauhem Eise, Orte, welche im Winter die unergiebigsten sind.

Um diese Zeit beginnt auf den Stationen neues Leben, da die Sonne etwas gröfsere Kraft erlangt hat, so dafs auf günstigen Stellen sogar der Schnee schmilzt. Die Felle, welche im Winter in gefrornem Zustande gesammelt sind, werden aus den Vorratsräumen hervorgeholt und den Strahlen der Sonne ausgesetzt. Eine Anzahl Eskimofrauen ist mit ihren halbmondförmigen Messern beschäftigt, den Speck von den Fellen abzutrennen und in Fässern zu sammeln. Andre reinigen und salzen die Felle, die ebenfalls in Fässern aufbewahrt werden. Die Ausbeute beläuft sich gegenwärtig auf etwa 2000 Stück im Winter.

Ist der Fang der jungen Seehunde beendet, so finden auch die Männer reichliche Arbeit. Die Walboote müssen zum Frühlingsfange ausgerüstet werden. Tag für Tag kommen neue Eskimos, welche für die nächsten Monate von der Station angestellt sind, mit ihren ganzen Familien und allen Gütern an, um sich auf K'exerten niederzulassen. Da werden die Boote aus dem tiefen Schnee ausgegraben, Ruder und Segel nachgesehen, Harpunen gereinigt und geschärft, kurz, alles ist in geschäftiger Thätigkeit. Da die Bootsmannschaften für etwa 6 Wochen nicht ans Land kommen, sind die Boote möglichst wohnlich eingerichtet. Ein dichtes Segeltuchzelt wird nachts über das Boot ausgespannt, durch Holzeinsätze wird ein ebener Boden hergestellt, so dafs es, aufs Eis gezogen, eine bequeme Wohnstätte für die Besatzung bildet.

Anfang Mai sind alle Vorbereitungen beendet, die Boote werden auf Schlitten gesetzt und unter Anführung eines Eingebornen geht der Schlitten mit der Bootsmannschaft, von Hunden gezogen, zur Eiskante. Wegen der schweren Ladung und der Notwendigkeit, Futter für die Hunde durch die Jagd zu erwerben, kommt man nur in kleinen Tagereisen voran. Sobald die Eiskante erreicht ist, werden die Schlitten abgeladen und die Boote ins Wasser gesetzt.

Ein unendlicher Reichtum an allen Arten Seehunden und Vögeln findet sich hier, und ohne Säumen wird die Jagd auf alles Schiefsbare und Geniefsbare eröffnet. Alltäglich gehen Schlitten mit Fellen und Fleisch für die Familien der Eskimos beladen nach K'exerten zurück, während der Speck an Ort und Stelle in bereitliegenden Fässern gesammelt wird.

Das Hauptaugenmerk ist aber immer auf etwa erscheinende Wale gerichtet. Harpunen und Leinen sind immer in Bereitschaft, dem mächtigen Feinde zu begegnen. Der Walfischfang selbst und die genügend bekannten Einzelheiten dieser aufregenden Jagd sollen hier nicht beschrieben werden; ich mufste nur die eigentümlichen Verhältnisse des Cumberland-Sundes hervorheben, welche dem Fang hier einen Charakter geben, den wir an andern Orten nicht wiederfinden. Mit dem Aufbrechen des Eises ziehen sich die Boote nach Norden zurück, und im Juli ist der Fang beendet. Die Eskimos werden abgelohnt und entlassen, und gern geniefsen die wenigen Weifsen der Ruhe nach Wochen anstrengender Arbeit, während sich die Eskimos bald wieder zur Rentierjagd begeben.

Wenn sich die Resultate des Fanges nicht in kurzer Zeit bessern, wird vermutlich der Augenblick nicht fern sein, in dem die letzten Weifsen das unwirtliche Land verlassen, und damit werden auch die Eskimos gezwungen sein, zeitweise vom Sunde fortzuziehen und die Küste der Davisstrafse, die alljährlich von Schiffen berührt wird, zu besuchen, da sie nicht mehr ohne Schiefsbedarf leben können, und daher mag der Cumberland-Sund in kurzer Zeit verlassener liegen als einst, ehe der scheinbar so unerschöpfliche Reichtum an Walen ganze Flotten anlockte und dem Lande einen bedeutenden Platz im Welthandel anwies.

Im folgenden gebe ich eine Übersicht des amerikanischen Walfischfanges im Cumberland-Sunde vom Beginn bis zum Jahre 1876 nach Starbuck. In dessen vortrefflicher Zusammenstellung ist die Ordnung nach den Häfen vorgenommen worden, und man kann nicht immer mit Deutlichkeit das Fanggebiet unterscheiden. Nach persönlichen Erzählungen der Waler besuchen oft Schiffe in den aufeinanderfolgenden Wintern ihrer Abwesenheit die Hudson-Bai und die Davisstrafse, so dafs es nicht möglich ist, beide Gebiete scharf zu trennen.

Jahr.	Hafen.	Zahl der Schiffe.	Tonnengehalt.	Fangresultat.			Gesamtzahl der Schiffe.	Tonnengehalt.	Fangresultat.			Bemerkungen.
				Bbbs. Spermöl.	Bbbs. Walöl.	Lbs. Fischbein.			Bbbs. Spermöl.	Bbbs. Walöl.	Lbs. Fischbein.	
1846	New London, Conn.	1	376	—	140	—	1	376	—	140	—	
1847	New London . . .	1	376	—	1 111	15 000	1	376	—	1 111	15 000	845 Seehundsfelle.
1848		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
1849	New London . . .	1	376	—	600	12 000	1	376	—	600	12 000	
1850	New London . . .	1	376	—	450	7 000	1	376	—	450	7 000	
1851	New London . . .	1	376	—	258	4 900	1	376	—	258	4 900	
1852	New London . . .	1	376	—	—	—	1	376	—	—	—	In der Davisstrafse verloren.
1853	New London . . .	2	281	—	1 259	24 000	2	281	—	1 259	24 000	
1854	New London . . .	1	91	—	—	—	1	91	—	—	—	Im Packeise d. Labradorküste eingefroren bis August 1855.
1855	New London . . .	2	493	—	184	—	2	493	—	184	—	
1856	New London . . .	2	394	—	606	2 200	2	394	—	606	2 200	
1857	New London . . .	2	281	—	710	12 200	2	281	—	710	12 200	
1858	New Bedford, Mass.	1	336	50	1 316	18 000						
	New London . . .	1	190	—	847	15 000	2	526	50	2 163	33 000	
1859	New London . . .	2	503	—	—	—	2	503	—	—	—	Im Cumberland-Sund u. Mozambique-Kanal verloren.
1860	New Bedford . .	3	987	50	2 622	48 300						
	Fairhaven, Mass. .	3	1 293	—	2 269	45 700						
	New London. . .	4	1 169	—	1 269	32 800	10	3 449	50	6 160	126 800	1 im Cumberland-Sund verloren.
1861	New Bedford . .	2	853	70	2 795	43 900	2	853	70	2 795	43 900	
1862	New Bedford . .	3	806	20	2 875	50 580						
	New London. . .	2	591	18	880	13 700	5	1 397	38	3 755	64 280	
1863	New Bedford . .	4	1 647	368	3 052	48 950						
	Fairhaven. . . .	1	150	—	—	—						In Hudson-Bai verloren.
	New London. . .	4	704	—	994	15 200	9	2 501	368	4 046	64 150	1 in Hudson-Bai verloren.
1864	New Bedford . .	7	1 967	345	6 093	96 650						1 im Cumberland-Sund verloren.
	Fairhaven. . . .	1	130?	20	75	795						
	New London. . .	8	1 534	—	2 908	48 800						
	Sag Harbor, N. Y.	1	265	—	70	900	17	3 896	365	9 146	147 145	
1865	New Bedford . .	3	1 013	37	2 664	42 600						
	New London. . .	2	311	—	1 118	19 400	5	1 324	37	3 782	62 000	
1866	New Bedford . .	6	1 309	95	2 095	32 000						
	Fairhaven. . . .	1	91?	—	280	8 000						
	Groton	1	148	—	200	—						
	New London. . .	7	836	—	2 301	43 500						
	Sag Harbor . . .	1	217	—	440	7 300	16	2 601	95	5 316	90 800	
1867	New Bedford . .	2	493	10	378	3 889						1 im Cumberland-Sund verloren.
	New London. . .	3	499	—	1 898	28 700	5	992	10	2 276	32 589	
1868	New Bedford . .	1	303	—	650	10 100						
	Fairhaven. . . .	1	91	—	—	—						Im Cumberland-Sund verloren.
	Groton	1	148	—	143	1 765						
	New London. . .	4	442	—	1 900	21 600						1 verloren.
	Sag Harbor . . .	1	217	237	200	2 930	8	1 201	237	2 893	36 395	
1869	New Bedford . .	1	216	220	990	15 900						
	New London. . .	4	604	—	1 533	20 405	5	820	220	2 523	36 305	1 im Cumberland-Sund verloren.
1870	New Bedford . .	1	303	—	1 340	22 040						
	New London. . .	2	206	—	425	5 000	3	509	—	1 765	27 040	1 im Cumberland-Sund verloren.
1871	New Bedford . .	3	714	20	215	5 100						1 im Cumberland-Sund, 1 in Hudson-Bai verloren.
	New London. . .	2	409	—	228	—	5	1 123	20	443	5 100	1 nur Fracht.
1872	New Bedford . .	2	249	—	878	13 131						1 an Marble Isl. verloren.
	Provincetown . .	1	?	—	180	3 128	3	249+?	—	1 058	16 259	
1873	New London. . .	1	192	—	—	—	1	192	—	—	—	
1874	New Bedford . .	2	372	60	1 150	20 000						
	New London. . .	1	293	—	800	8 000	3	665	60	1 950	28 000	
1875	New London. . .	2	485	—	630	9 000	2	485	—	630	9 000	
1876	New Bedford . .	1	219	—	—	—						Bei Abschlufs noch nicht zurück.
	New London . . .	1	89	—	—	—	2	308	—	—	—	
							Summa		1 620	56 019	900 063	

Name des Schiffes.	Tonnengehalt.	Jahr der Reise:	Bemerkungen.
1. Abbie Bradford .	115	1872/73 1874/75	
2. Actor	90	1863	
3. A. Houghton. . .	219	1876	1877 aus.
4. Amaret.	91	1853/54 1854/55 1856/57 1857/58 1859/60	1860, 27. Sept. im Cumberland-Sunde verloren.
5. Andrews	303	1863/64 1865/66 1867	1867, 14. Nov. im Cumberland-Sunde verloren.
6. Ansel Gibbs . . .	319	1860/61 1862/63 1864/65 1866/67 1868/69 1870/71 1871/72	1872, 19. Okt. in Hudson-Bai verloren.
7. Antelope	340	1860 — 1863 1864 — 1866	Im Cumberland - Sunde verloren.
8. Black Eagle . . .	311	1860/61 1862/63 1864/65 1866/67	
9. Charles Carroll. .	412	1859	Im Mozambique - Kanal verloren.
10. Concordia. . . .	265	1864/65 1866/67 1868/69 1871	
11. Cornelia	197	1864/65 1866/67 1868/69	
12. Daniel Webster .	336	1858/59 1860 — 1863 1863/64 1865/66	
13. Era	188	1864 1867/68 1869/70	
14. Franklin	119	1863/64 1865/66 1867/68 1869/70	
15. George and Mary .	165	1864/65 1866/67 1868/69 1870/71	
16. George Henry . .	303	1855 1856/57 1860 — 1862 1863	In Hudson-Bai verloren.
17. Georgiana. . . .	190	1853/54 1855/56 1857 1858/59 1860/61 1862/63 1864/65 1866/67 1868	Verloren.
18. Glacier	262 [1]	1864/65 1866/67 1871 — 1873	
19. Hannibal	441	1860/61	Okt. 1861 im Cumberland-Sunde verlassen.
20. Helen F.	108	1864/65 1866/67 1868 — 1878	Im Cumberland - Sunde verloren.
21. John Atwood . .	?	1872	
22. Isabel	95	1864	
23. Isabella	192	1863/64 1865/66 1867/68 1869/70 1871/72 1873 1875 —	1877 aus.
24. Lizzie P. Simmonds	89	1876	1885 aus.
25. McLellan	376	1846 1847 1849 1850 1851 1852	In d. Davisstrafse verloren.
26. Milwood	254 [2]	1864 1865/66 1867/68 1869/70 1871	1871, 13. Nov. im Cumberland-Sunde verloren.
27. Monticello. . . .	356	1862/63 1864/65	
28. Morning Star . .	305 [3]	1864/65 1866/67	
29. Nile	293	1874 1875 1876	
30. Northern Light. .	513	1860/61 1861/62 1863/64	
31. Orray Taft . . .	176	1862/63 1864/65 1866/67 1872	14. Sept. in Hudson-Bai verloren.
32. Oxford	130 [4]	1864/65 1866/67 1868/69	Im Cumberland - Sunde verloren.
33. Pavilion	150	1863	In Hudson-Bai verloren.
34. Pioneer.	235	1860/61 1862/63 1864/65 1866 1867	In Hudson - Bai verloren.
35. President	257	1874/75	
36. Quickstep	105	1866 — 1868 1869/70	Verloren.
37. S. B. Howes. . .	101	1866 1868/69 1870 — 1873	Im Cumberland - Sunde verloren.
38. Syren Queen . .	461	1860/61	
39. U. D.	77	1866	
40. William Thompson	495	1863	

		1846	1847	1848	1849	1850	1851	1852	1853	1854	1855	1856	1857	1858	1859	1860	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876	
Verlust.								1							1	1	1		2			1	2	1	1	1	1	2	1				16
Zahl der Sommerreisen.		1	1		1	1	1	1			1		1		1				4	3		3	2	1			2	2	1	1	1	1	30
Überwinterungen.									2	1	1	2	1	2	1	10	4	8	5	14	6	12	5	7	6	4	5	4	1	3	2	4	110
Jahr der Reise.		1846	1847	1848	1849	1850	1851	1852	1853	1854	1855	1856	1857	1858	1859	1860	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876	Sa.

[1]) Später 177 Tonnengehalt. — [2]) Später 216 Tonnengehalt. — [3]) Später 238 Tonnengehalt. — [4]) Später 91 Tonnengehalt.

Die hauptsächlichen Winterhäfen der Waler waren Naujateling, K'imuxsung, Nuvujen und K'exerten. Um 1866 befand sich eine Station auf K'axodluin auf der Südwestküste, und im Hintergrunde dieser grofsen Bucht lag ein ziemlich wohlgeschützter Hafen. Es ist mir nicht sicher bekannt, wo die ersten Überwinterungen stattfanden, indes blieb Penny 1854/55 in Tornait im Kingnait-Fjord, und später befand sich eine Station auf dem Südostabhang der grofsen Insel K'exertuxdjuax. Wichtige Sommerhäfen sind der von Anarnitung, der „Bon Accord"-Hafen (bei Anarnitung), der American Harbor am Fufse von Ugssualung, der Quickstep Harbor innerhalb Sednirun, der Browns Harbor am Fufse des Angiuxax &c. Die fjordreiche Küste würde ausgezeichnete Häfen gewähren, wenn nicht die hohen und heftigen Gezeiten, die furchtbaren Föhnwinde und zahllosen Riffe, besonders an der Westküste, ungewöhnlich grofse Gefahren bildeten. Infolgedessen sind auch sehr viele Schiffe hier verloren gegangen.

Für den Winter wählte man Häfen, die für den Frühling eine baldige Befreiung aus den Fesseln des Eises versprachen und zugleich nahe der Eiskante lagen; daher durften sie nicht zu weit aufwärts gewählt werden. Einzelne Schiffe versuchten den Frühlingsfang ohne die Hilfe von Schlitten auszuführen, indem sie im Frühling ausgesägt wurden und sich dann an der Eiskante aufhielten. Diese Art des Fanges bietet aber grofse Gefahr, da mitunter das Packeis der Davisstrafse in den Sund treibt und die Schiffe dort besetzt.

Durch die Walfischfänger wurden viele Eskimos aus fernen Gegenden in den Cumberland-Sund gelockt, und diese veranlafsten wieder durch ihre Berichte die Waler, an andern Teilen der Küste zu jagen. So sehen wir früh die Schiffe in der Frobisher-Bai und vor allem in der Field-Bai erscheinen.

Erst vor wenigen Jahren entschlofs man sich, auch die Hudsonstrafsen-Fischerei ernstlich in Angriff zu nehmen. Eingeborne aus der Gegend von North Bluff erzählten, dafs dort zahlreiche Wale im Frühling gesehen würden. Auf diese Nachrichten hin rüsteten Kapitän Spicer und Keeney einen Eingebornen des Cumberland-Sundes, Napekin, mit Booten und anderm Bedarf aus, mit dem Auftrag, die Lage des fraglichen Ortes und die Zuverlässigkeit der Berichte ausfindig zu machen.

Drei Jahre war Napekin abwesend, indem er die Frobisher-Bai durchkreuzte, East Bluff umsegelte und am Ende des ersten Sommers in Akuliax anlangte. Dort blieb er zwei Winter und kehrte dann nach K'exerten zurück mit der Nachricht, dafs in der That zahllose Wale sich in den dortigen Gewässern tummelten. Infolgedessen wurde in Akuliax ein Schiff stationiert, und die dort jagenden Fischer besuchten zuerst die Buchten und Fjorde der Hudsonstrafse von North Bluff bis Kings Cape. Die bevorzugten Häfen sind hier der Nile Harbor in Akuliax und der Era Harbor östlich von Kings Cape.

Während früher der Fang in der Davisstrafse und im Cumberland-Sunde von denselben Schiffen betrieben wurde, sind jetzt beide Gebiete durchaus getrennt. Die Flotte der Baffin-Bai und Davisstrafse besteht heute ausschliefslich aus Dampfern, welche die Passage zum Nordwasser im Frühling machen und im Juli in der Gegend des Lancaster-Sundes fischen. In den folgenden Monaten fahren sie die Küste entlang nach Süden, und besuchen zeitweilig den Prince Regents Inlet, den Eclipse Sound und die Häfen der Davisstrafse. Schon 1835 fanden Schiffe den Weg zum Prince Regents Inlet und jagten bei Kap Kater daselbst; um 1850 waren einzelne bis 50 Seemeilen weit in den Eclipse-Sund vorgedrungen. Mit den Eskimos von Akudnirn besteht heute ein ziemlich regelmäfsiger Verkehr, da die Schiffe, wenn es eben möglich ist, Axbirtijung, Niaxonaujang und K'ivitung anlaufen, um mit den Eskimos Tauschhandel zu treiben. Einzelne Eingeborne erhalten von den Kapitänen Fässer geliefert, in denen sie Walrofs- und Seehundsspeck sammeln, den die Schiffe dann im folgenden Jahre mitnehmen. Ferner bilden Bärenfelle einen gesuchten Handelsgegenstand.

Betrachten wir nun die Thatsachen, welche der Walfischfang für die Förderung unsrer Kenntnisse des Baffin-Landes gebracht hat, so sehen wir, dafs dieselben unglaublich gering sind. Fast ausnahmslos waren die Schiffer nur für den Fang interessiert, so dafs kaum irgend welche wissenschaftliche Ausbeute zu verzeichnen ist.

Die wichtigste Leistung ist zweifellos die Pennys gewesen. Auf seiner Karte aus dem Jahre 1839 [1]) finden wir zuerst die Mündung des Padli-Fjordes angegeben und den Exeter-Sund gezeichnet. Während hier der Cumberland-Sund noch ganz nach den Berichten des Eskimos Inuloaping angegeben war, und demgemäfs im Anschlufs an Ross' Karte der Eingang etwa nach 63° N. Br. verlegt wurde, erscheint im folgenden Jahre [2]) die Darstellung viel richtiger. Die Gestalt, in welcher Penny damals den Sund darstellte, dürfte fast die beste von allen später gegebenen sein, obwohl allmählich das Detail genauer ausgeführt wurde. Hier erscheint zum erstenmal der gewaltige Irvine Inlet, der später vollkommen mifsverstanden wurde, und der Lake Kennedy.

Im folgenden Jahre entwarf Kapitän Warham (oder Wareham) vom „Lord Gambier", der 1840 Penny in den

[1]) Cumberland Isle from the observations of Capt. Penny 1839.

[2]) Hogarth's Sound from the observations of Capt. Penny of the Ship „Bon Accord" of Aberdeen 1840. Edinburgh 1841.

Sund gefolgt war, eine Karte[1]), welche im allgemeinen richtigere Positionen, aber weniger Details als die Pennysche gibt. Warham verteilte mit gröfster Freigebigkeit Namen an den Küsten des Sundes, ohne sich um die von Penny gegebenen zu kümmern, und legte so den Grund zu der noch heute herrschenden Verwirrung in der Benennung der einzelnen Punkte. Auffallenderweise berücksichtigte er die Aufnahmen Pennys im Padli-Fjorde und seine Umgestaltung des Exeter-Sundes gar nicht. Diese beiden Karten blieben während der folgenden Jahre maſsgebend. Die Warhamsche Darstellung ist unter anderm in der Mauryschen Karte zu de Havens Reise zur Aufsuchung Franklins benutzt, auf der auch neue Längenbestimmungen für Kap Dyer gegeben sind, und wurde von Kiepert[2]) in einer Karte des arktisch-amerikanischen Archipels in Erinnerung gebracht.

Durch eine vor 1855 von Petermann veröffentlichte Karte zu Pennys Reisen wurde dessen Darstellungsweise zur bevorzugten, und neuere Karten schlieſsen an diese Arbeit an, in der zum erstenmal der Kennedy-See in der spätern Form erscheint.

Von ältern Karten möchte ich noch eine französische Seekarte[3]) aus dem Jahre 1838 erwähnen, welche sich durch scharfe Kritik vor allen gleichzeitigen Arbeiten auszeichnet. Dieselbe deutet schon den Padli-Fjord an, verlängert die Ponds-Bai bis zum Eclipse-Sunde und verlegt zuerst den Cumberland-Sund wieder an seine richtige Stelle.

Von Wichtigkeit ist ferner eine Eskimo-Karte, die Kapitän Salter vom Schiffe „Clara“ von Peterhead im Jahre 1856[4]) erhielt und der englischen Admiralität einsandte. Hier erscheint zum erstenmal die Küstengliederung in wohl erkennbarer Gestalt und die früheste Angabe über die Nugumiut-Halbinsel. Die bedeutendste durch diese Karte gebrachte Neuerung ist die Darstellung der Frobisherstraſse als geschlossene Bucht; doch hat man der Angabe nicht so viel Vertrauen geschenkt, daſs dieselbe in die Karten aufgenommen wäre. Die Gestalt des Cumberland-Sundes erlitt keine wesentlichen Veränderungen bis zum Jahre 1874.

Wenn man weiſs, wie die gröfste Zahl der Waler die Schiffahrt betreibt, darf dieses kein Wunder nehmen. Beispielsweise fuhr der tüchtige Walfischfänger Kapitän Parker der Bark „True Love“ noch 1860 ohne Chronometer! Die Längen und Breiten, welche von einigen Schiffsärzten, die botanische Arbeiten machten[1]), angegeben werden, sind höchst unsicher.

Im Jahre 1874 übergab der Kapitän der „Perseverance“ von Peterhead, Alexander Murray, dem britischen meteorologischen Amte eine Karte, nach welcher der Cumberland-Sund neu gestaltet wurde. Obwohl einige Details der Küstenformation verbessert sind, wurden doch infolge dieser Karte die Lagenverhältnisse des Sundes aufs ärgste verzerrt, da die wenigen niedergelegten Längen und Breiten unrichtig sind. Aus der Kombination dieser Karte mit der alten Pennyschen ist die neueste Admiralitätskarte entstanden, indem man an eine offene Lücke der Westküste Pennys Irvine Inlet anpaſste und diesen zum Lake Kennedy hinaufführte.

Von wichtigen Arbeiten der Waler im Gebiete des Baffin-Landes sind endlich noch die flüchtigen Aufnahmen des Admiralty Inlet und Eclipse-Sundes durch Kapitän Adams, Schiff „Arctic“, 1872 und die des Scott Inlet und Eglinton-Fjord durch Kapitän J. B. Walker 1877, sowie die ausgedehnten Aufnahmen von Kapitän John O. Spicer in Akuliaz und Kapitän George Keeney bei Kings Cape zu nennen, sowie die Reise Kapitän Spicers in der „Era“ in das Fox-Becken, auf der er zwei bislang unbekannte Inseln entdeckte.

Wenn so die direkte Vermehrung unsrer Kenntnisse durch die Walfischfänger auch nur gering war, so wurde durch ihre Vermittelung doch eine vollkommen neue Methode des arktischen Reisens entwickelt, und hier ist die Stelle, die bedeutenden Verdienste Halls in dieser Richtung zu besprechen.

Als das Hauptverdienst Halls muſs unzweifelhaft angesehen werden, daſs er zuerst gezeigt hat, wie man im arktischen Gebiete viel leisten kann, indem man sich ganz der Lebensweise der Eskimos anschlieſst. Es ist allerdings nicht sein Verdienst, die Reisemethoden erfunden zu haben, indessen hat er zum erstenmal die Erfahrungen der Waler für wissenschaftliche Zwecke dienstbar gemacht. Sein Plan, mit Hilfe der Eskimos den Schauplatz der Franklin-Katastrophe aufzusuchen, entstand erst, als er von der Lebensweise der Waler im Cumberland-Sunde und der Frobisher-Bai hörte.

Noch während McClintock auf dem „Fox“ im arktischen Gebiete weilte, bemühte sich Hall[2]), eine Expedition zustande zu bringen, um von Süden her diesem Forscher die Hand zu reichen. Als es ihm nicht gelang, ein genügendes Interesse für seinen Plan zu erwecken, um ein eigenes Schiff ausrüsten zu können, wandte er sich nach New Lon-

---

[1]) Journal Royal Geographical Society, Vol. XII.

[2]) Zeitschrift für allgemeine Erdkunde, Bd. V, 1855, Anhang.

[3]) Charte réduite des mers du nord depuis 48° jusqu'à 75° de latitude septentrionale, par M. P. Daussy, 1838.

[4]) Ich verdanke die Kenntnis dieser Karten der Freundlichkeit des Vorsitzenden der Deutschen Polarkommission, Herrn Prof. Neumayer, welcher die Güte hatte, mich dieselbe einsehen zu lassen.

[1]) Transactions of the Botanical Society of Edinburgh, Vol. VII, 1862, p. 323.

[2]) Charles Francis Hall, Life with the Esquimaux. Introduction

don an die Rhedereien der Walfischfänger, bei welchen er das gröfste Entgegenkommen fand. Von den Walern selbst hörte er nun, dafs sie oft Monate lang in den Hütten der Eskimos lebten und mit diesen reisten. Zumal weil von der Kaneschen Expedition ähnliche Erfahrungen vorlagen, war er sogleich entschlossen, sich diese Thatsachen zu nutze zu machen, und sein Plan stand nun fest, als Eskimo mit den Eskimos zu leben, um so Gelegenheit zu gewinnen, sein Ziel zu erreichen und zugleich alle nur möglichen Erkundigungen bei den Eskimos einzuziehen. Seine Absicht war anfänglich, vom Cumberland-Sunde aus mit einem Walboote zum Fox-Becken zu reisen und dann der Küste bis zur Fury and Hecla-Strafse zu folgen, um von dort aus entweder über die Repulse-Bai oder durch den Golf von Boothia nach Westen vorzudringen.

Besonders durch die lebhafte Teilnahme Henry Grinnells gelang es Hall, die Expedition zustandezubringen, und so sehen wir ihn 1860 an Bord des „George Henry" von New London absegeln. Da dieses Schiff in Nugumiut überwintern sollte, hatte er seinen Plan geändert und beschlossen, durch die Frobisher-Strafse und Hudson-Strafse nach Westen zu reisen.

Er mufste aber bald einsehen, dafs sein Plan auf zu kühne Voraussetzungen gegründet war, und mufste sich auf die Erforschung der Frobisher-Bai beschränken. Die Resultate dieser Reise sind bedeutend, indessen tritt doch überall aufs fühlbarste hervor, dafs Halls positive Kenntnisse recht gering waren. Er hatte durch eigenes Studium das allernotwendigste Wissen erworben, aber in seiner ganzen Handlungsweise und in seinen Zielen fällt es immer wieder auf, wie wenig er das wissenschaftlich Bedeutungsvolle von Nebensächlichem zu trennen wufste.

Die Aufnahme der Frobisher-Bai ist eine grofse Leistung, welche entschieden die gröfste Anerkennung verdient. Ebenso ist in bezug auf Ethnographie viel Interessantes aus dem Reisewerke zu entnehmen und die endliche Feststellung des Schicksals und des Schauplatzes der Reisen Frobishers war eine hochwillkommene Klärung der verwirrten Geschichte dieser Expedition.

Der Verlauf der Reise war kurz der folgende. Der „George Henry" erreichte im Sommer 1860 die Bai von Nugumiut. Erst als das Eis sich gebildet hatte, konnte Hall seine Arbeit beginnen und lebte zunächst eine Zeitlang bei den Eskimos von Ukadlix. Vermutlich nahm er bei dieser Gelegenheit die Field-Bai und die Grinnell-Bai auf, doch dürfte diese Arbeit zum Teil von Walern gemacht sein, da Teile der Küste ausgeführt erscheinen, die Hall nicht besucht hat. Später bereiste er die Blunt-Halbinsel, Fox- und Hall-Land, sowie den Countess of Warwick-Sound, in dem er den Hafen Frobishers wieder entdeckte. Im Sommer endlich erforschte er auf einer ausgedehnten Reise, bei der er sich ganz den Eskimos anschlofs, die Frobisher-Bai bis zu ihrem obern Ende. Da im Herbste 1861 das Packeis der Davisstrafse in die Bai von Nugumiut getrieben wurde, sah der „George Henry" sich gezwungen, zu einer neuen Überwinterung zu rüsten. So gewann Hall die Gelegenheit auf einer langen Schlittenreise die Nordküste der Frobisher-Bai genauer kennen zu lernen.

Im Herbste 1862 kehrte er nach Amerika zurück und nahm sogleich mit Eifer die Vorbereitungen zu einer neuen Reise auf. Auf seine Erfahrungen und Erfolge gestützt, glaubte er bei einem neuen Versuche sicher King Williams-Land erreichen zu können, zumal da mittlerweile die Walfischfänger begonnen hatten, die Hudson-Bai zu besuchen, und so ein bedeutend bequemerer Ausgangspunkt genommen werden konnte, als früher. Im Jahre 1864 ging Hall zum zweitenmal zu mehr als fünfjährigem Aufenthalte hinaus, um die Arbeit aufs neue aufzunehmen.

Den ersten Winter brachte er unter den Eskimos in der Nähe des Wager River zu, ohne Gelegenheit zu haben, die Reise gen Westen anzutreten. Indes erhielt er hier von den Eskimos eine Nachricht, die sein Herz mit freudiger Hoffnung füllte. Man erzählte ihm nämlich, dafs noch drei Weifse von der untergegangenen Expedition am Leben seien und wahrscheinlich unter einem der benachbarten Eskimostämme weilten. Hall hegte durchaus keinen Zweifel an der Richtigkeit dieser Nachrichten, die ihm einen neuen Sporn zum Forschen und Suchen gaben. Als er im Mai 1865 den ersten Vorstofs nach Norden machte, gelangte er nur bis zur Repulse-Bai, dem Sommeraufenthalt der Aivillik-Eskimos.

Mit diesen hatte er sich bald herzlich befreundet, gewahrte aber zu seinem Schrecken, dafs sie in Feindschaft mit den westlichern Eskimos lebten, deren Gebiet er durchreisen mufste, und dafs ihre Furcht vor den Bewohnern von King Williams-Land so grofs war, dafs er kaum hoffen durfte, sie zu einer Reise nach jener Insel zu bewegen. Unter solch ungünstigen Umständen traf er im Winter 1865/66 die Vorbereitungen zu seiner ersten Reise nach King Williams-Land, zu der er mit grofser Mühe einige Eskimos als Begleitmannschaft anwarb. Anfänglich machte er mit diesen im Frühling 1866 gute Fortschritte, je näher er aber dem Gebiete des feindlichen Nachbarstammes kam, um so verzagter wurden seine Begleiter. Endlich traf man einige Leute jenes Stammes. Furchterfüllt wartete man die Begegnung ab, die aber unerwartet freundlich ausfiel. Bald erzählten die Fremdlinge indes solch schreckenerregende Geschichten von den westlicher lebenden Menschen, dafs Hall auf die Fortsetzung der Reise verzichtete. So war wieder ein Jahr verloren.

Da es im folgenden Frühjahr den Aivillik an Hunden zum Ziehen der Schlitten fehlte, mufste Hall sich zu einer Reise nach Igluling entschliefsen, auf welcher er so viel Zeit verlor, dafs es auch für dieses Jahr zu spät war, nach King Williams-Land aufzubrechen. So mufste Hall sich begnügen, einen kleinen Vorstofs zu machen, um ein Proviantdepot für die grofse Reise anzulegen.

Im Laufe des folgenden Winters hörte er mehrfach, dafs bei Igluling ein Steindenkmal von Weifsen errichtet sei, und dafs noch 1863 Europäer in jener Gegend gesehen seien. Deshalb wählte er nochmals diesen Ort als Reiseziel und fand in der That die Zeltplätze von Weifsen, sowie ein Steindenkmal. Etwa vorhandene Berichte konnte er nicht finden, weil der Steinhaufen, von welchem die Eskimos erzählten, vollkommen von einer Schneewehe bedeckt war.

Da er sich auch hier in seinen Hoffnungen getäuscht sah, beschlofs er im Sommer 1869 endlich die langgeplante Reise auszuführen. Am 23. März verliefs er sein Winterquartier, um nach King Williams-Land aufzubrechen. Trotz aller Schwierigkeiten gelang es ihm, dieses Mal die Südküste der Insel zu erreichen. Er fand eine Anzahl Gräber und unbeerdigte Leichen, die er, soweit die Umstände es erlaubten, begrub. Aus den Erkundigungen bei den hier wohnenden Eskimos erfuhr er das Schicksal der Unglücklichen, welche von Hunger und Krankheiten auf ihrem mühseligen Marsche nach Süden aufgerieben waren. Wegen der feindlichen Gesinnung der Eingebornen gegen seine Begleiter, und weil tiefer Schnee das Land bedeckte, konnte er nicht hoffen, weitere wertvolle Resultate zu erlangen, und beschlofs daher endlich nach fünfjähriger Abwesenheit nach dem zivilisierten Amerika zurückzukehren.

Man hätte glauben sollen, dafs Hall mit seiner auf der ersten Reise gewonnenen Erfahrung in der denkbar günstigsten Lage gewesen wäre, hier wirklich Neues und Gutes zu leisten, zumal da er die ausgiebigste Unterstützung der Waler genofs. Hier sehen wir uns aber durchaus getäuscht, und man mufs das Endurteil über die Ergebnisse der Reise dahin aussprechen, dafs dieselbe in keiner Weise der aufgewandten Mühe entsprochen haben. Hall hat weder für seinen eigentlichen Zweck Bedeutendes leisten können, noch geographisch wichtige Arbeiten geliefert. Seinem Handeln fehlte die zielbewufste Beharrlichkeit und das unabhängige Auftreten den Eskimos gegenüber, welches ihn allein zu einem glücklichen Ende führen konnte. Die Schwierigkeiten, welche ihm aus dem Verhalten der Eskimos und teilweise auch der Walfischfänger erwuchsen, dürfen nicht verkannt werden, doch ist das Scheitern seiner Pläne und die häufigen Verzögerungen in der Ausführung mehr dem Umstande zuzuschreiben, dafs er nicht wufste im geeigneten Augenblicke den Eingebornen entschieden gegenüber zu treten, und dafs er sich ihren Gebräuchen, vor allem den Angekut (den Zauberpriestern), als Weifser zu sehr unterordnete. Zudem ist es Hall trotz des langjährigen Aufenthaltes nicht gelungen, tief genug in die Sprache der Eskimos einzudringen, um überall einen freundlichen Verkehr errichten zu können.

Die geographischen Erfolge der Reise beschränken sich auf einige Korrektionen der Küstenlinien, besonders auf der Melville-Halbinsel. In ethnographischer Beziehung bietet die vorliegende, von Nourse herausgegebene Reisebeschreibung unendlich wenig, doch darf man nicht behaupten, dafs dies eine Folge des geringen Inhalts der Hallschen Beobachtungen ist, da die Bearbeitung der Tagebücher eine recht mangelhafte und das rein persönliche Element fast ausschliefslich in den Vordergrund gedrängt ist. Zudem sind die Abbildungen zum Teil kritiklos aus fremden Werken, welche entfernte Stämme behandeln, zusammengestellt.

Es ist aufs tiefste zu bedauern, dafs Hall nicht selbst wenigstens die ethnographischen Beobachtungen bearbeitet hat. Der Bericht über die erste Reise enthält so viel vortreffliches und fein beobachtetes Material, dafs man annehmen mufs, seine Kenntnisse seien nach der zweiten Reise ungemein reich gewesen. Nach der Rückkehr im Jahre 1869 liefs es dem rastlosen Manne in der Heimat keine Ruhe. Sogleich bestrebte er sich, eine Expedition ins Werk zu setzen, auf der er den geheimnisvollen Pfad zum Nordpol zu entdecken hoffte. In kurzer Zeit gelang ihm dieses, und schon am 29. Juni 1871 segelte die „Polaris“ hinaus nach dem unbekannten Norden. Auf dieser Fahrt wurde Hall plötzlich aus seinen hochfliegenden Plänen und weittragenden Hoffnungen gerissen. Am 8. November 1871 starb er, noch ehe er seine reiche unter den Eskimos gewonnene Erfahrung in der Ausführung von Schlittenreisen zu gunsten der Expedition hatte verwenden können.

Bei der unbedingtesten Achtung vor der unbeugsamen Beharrlichkeit Halls kann das Urteil über seine positiven Leistungen nicht günstig ausfallen. Aber trotzdem müssen wir ihm eine ganz aufserordentlich wichtige Stellung in der Geschichte arktischer Reisen geben, da er zuerst die Anwendbarkeit von ganz neuen Reisemethoden dargethan hat.

Während der Expeditionen zur Aufsuchung Franklins hatte man allmählich eine Methode des Schlittenreisens ausgebildet, welche in ihrer Weise vortrefflich war. Im Herbste wurden Proviantdepots vorausgeschoben, und im Frühling ging die Hauptexpedition mit Hilfsabteilungen auf die gröfsere Reise aus. Zum Ziehen der Schlitten wurden ausschliefslich Menschen verwandt. Diese Art zu reisen wurde

auch später von der zweiten deutschen Nordpolexpedition, sowie von Nares gebraucht, hat aber den Nachteil, dafs sie stets eine grofse Anzahl von Menschenkräften und die unglaublichsten Anstrengungen der Beteiligten erfordert.

Unzweifelhaft war die von seiten der Hudson Bay Company angewandte Reisemethode besser. Dort sehen wir einen Back, Simpson und Rae mit nur wenigen weifsen Begleitern und einigen Eingebornen Grofses erreichen, sowohl auf Boot-, wie auf Schlittenreisen. Aber auch diese Forscher machten sich die Erfahrung der Landeseingebornen nur wenig zu nutze, sondern verhielten sich ablehnend gegen dieselben. Hall war der erste, der für wissenschaftliche Zwecke die Landeskenntnis und Erfahrung der Eskimos benutzt hat. Wenn auch in Grönland ähnliche Reisen früher ausgeführt sind, so liegen doch die Bedingungen dort wesentlich anders, weil die grönländischen Eskimos in geordneten Verhältnissen leben und gewohnt sind, jahraus jahrein mit den dänischen Ansiedlern und mit den Missionaren zu verkehren. Es konnte Hall nur auf solche Weise gelingen, als einzelner Mann, ohne grofse Lasten bewegen zu müssen, die grofsen Entfernungen zurückzulegen, welche er durchreist hat. Sein Beispiel war maſsgebend für die Schwatkasche Expedition nach King Williams-Land, wie für den Howgateschen Plan der Polarkolonien, und auch ich selbst würde nie meine Reise haben planen können, wenn nicht die Erfahrungen Halls in gleicher Richtung vorgelegen hätten. Es steht zu hoffen, dafs der von ihm eingeschlagene Weg auf künftigen Polarexpeditionen angenommen wird und dafs auf diese Weise einst grofse Erfolge errungen werden. Das Verdienst Halls, eine neue und wirksame Methode arktischen Reisens entwickelt zu haben, mufs voll und ganz anerkannt werden.

Im Anschlusse hieran mufs ich die Schwatkasche Expedition nach King Williams-Land nennen, auf welcher bewiesen wurde, dafs wenige Weifse unter einem energischen Führer mit Hilfe der Eskimos mit Sicherheit und ohne grofse Zeitverluste jede beliebige Entfernung in arktischen Gebieten durchreisen können. Zu erwähnen sind die Aufnahmen Schwatkas auf der Rückreise in der Gegend von Akuliaχ.

Von weitern Unternehmungen im Gebiete von Baffin-Land ist ein Versuch von Interesse, die mineralischen Schätze nutzbar zu machen. Der vielfach vorhandene Graphit ist nie ausgebeutet, indes bildete sich 1873 in Philadelphia eine Gesellschaft, um bei Naujateling Glimmer, welcher daselbst in grofsen durchsichtigen Platten vorkommt, zu brechen. Es wurde in dem nordsüdlich verlaufenden Thale südlich der Insel Umanaχtuaχ eine Grube angelegt, welche aber sehr bald wieder einging, da der Betrieb sich nicht bezahlt machte. Der amerikanische Marineleutnant W. A. Mintzer besuchte bei dieser Gelegenheit den Sund und brachte eine ungemein wertvolle ethnographische Sammlung mit, welche jetzt in dem National-Museum zu Washington niedergelegt ist. Aufserdem zeichnete er eine Karte des Hafens nach Beobachtungen des Leutnant Wilkins U S N, des Navigationsoffiziers der „Tigress“, welche auf der Suche nach der „Polaris“ den Hafen anlief. Nach derselben wurde die Position von Naujateling auf der englischen Karte festgelegt.

Zum Schlusse ist noch die Expedition der „Florence“ nach dem Cumberland-Sunde zu besprechen, welche im Interesse der geplanten amerikanischen Polarkolonien unternommen wurde. Der Leutnant Howgate, welcher im Signal Service der Vereinigten Staaten beschäftigt war, agitierte mit grofsem Eifer für die Verwirklichung dieser Idee. Die Mittel und Wege, welche er hierfür einschlug, und der weitere Verlauf der Agitation gehören nicht in den Rahmen dieser Darstellung. Noch bevor es Howgate[1]) gelang, die Mittel für seinen weittragenden Plan bewilligt zu erhalten, konnte er durch die Unterstützung einiger Privater ein kleines Schiff ausrüsten, welches im Cumberland-Sunde Pelze kaufen sollte und Eingeborne anzuwerben hatte, welche im folgenden Jahre die Expedition zur Lady Franklin-Bai begleiten sollten. Zugleich sollte womöglich durch Walfischfang ein Teil der Ausgaben gedeckt werden.

Zum Führer der Expedition wurde der durch die „Polaris“-Expedition bekannt gewordene Walfischfänger George E. Tyson gewählt, welcher auch den Sund durch frühere Reisen kannte. Dem Schiffe wurden zwei Gelehrte, Ludwig Kumlien[2]) und Orray Taft Sherman[3]), beigegeben, welche aber infolge der Zwitterbestimmung der Expedition und des mangelnden Interesses auf seiten des Kapitäns eine recht schwierige Stellung hatten.

Am 2. August 1877 verliefs die „Florence“, ein Schoner von 56 Tons, New London und erreichte am 12. September Naujateling. Am 8. Oktober lag das Schiff in seinem Winterhafen Anarnitung vor Anker und blieb daselbst bis zum 5. Juli des folgenden Jahres. Sherman bezog ein Zelt auf der Insel, in dem er fast beständig wohnte und meteorologische Beobachtungen anstellte. Kumliens Hauptaugenmerk war auf das Sammeln von Tieren gerichtet und er verliefs den Hafen nur einmal zu einer kurzen Reise

---

[1]) Polar colonization. The preliminary arctic expedition of 1877. Washington 1877. — H. W. Howgate, The cruise of the Florence. Washington 1879.

[2]) Ludwig Kumlien, Contributions to the natural history of Arctic America made in connection with the Howgate expedition 1877—1878. Bulletin of the U. S. National Museum, No. 15, Washington 1879.

[3]) Orray Taft Sherman, Meteorological and physical observations on the East coast of British America. Professional papers of the Signal Service No. XI, Washington 1883.

nach K'exerten. In geographischer Beziehung ist von der Expedition nichts geleistet worden, und die wenigen von Sherman gemachten astronomischen Beobachtungen sind nicht zuverlässig.

Ebenso darf der Kumliensche Bericht nur mit der gröfsten Vorsicht gebraucht werden, und vor allem ist der ethnographische Teil nicht vertrauenswürdig. Seine Sammlungen zeugen dagegen von gröfstem Eifer und Geschick.

Am 19. Juli verliefs die „Florence" den Sund, um sich nach Disco zu begeben, wo sie mit dem Hauptexpeditionsschiff zusammentreffen sollte. Sie hatte Felle und Eskimos für dasselbe an Bord. Howgates Pläne waren aber nicht verwirklicht worden, da der Kongrefs die nötigen Mittel nicht bewilligt hatte, so dafs die „Florence" vergeblich auf die Ankunft des Schiffes wartete. Am 22. August verliefs man Disco wieder, um die Eskimos nach dem Sunde zurückzubringen, der am 2. September erreicht wurde. Am 26. September kehrte man endlich nach einer gefahrvollen und stürmischen Fahrt nach St. Johns zurück.

Hiermit sind bis heute die Untersuchungen zur Erforschung des Baffin-Landes abgeschlossen, da die bedeutenden Arbeiten der deutschen meteorologischen Station von K'ingua noch nicht veröffentlicht sind und von den Stationen, welche die kanadische Regierung an der Hudsonstrafse hat anlegen lassen, noch nichts bekannt geworden ist.

III. Geographie.

Das tiefe Becken der Baffin-Bai, welches im Osten von dem kontinentähnlichen Grönland verschlossen ist, steht nach Norden und Westen mit dem Eismeere durch enge, langgestreckte Strafsen in Verbindung. Erst in neuester Zeit wurde durch unsägliche Mühen und Opfer das Smith-Sund-Gebiet erforscht, welches die Baffin-Bai mit den nördlichsten Teilen des Arktischen Ozeans verbindet; noch heute ist niemand bis auf gröfsere Entfernungen in den Jones-Sund eingedrungen, welcher einen günstig gelegenen Eingang in die westlichern Meeresteile zu bilden schien. Das langgestreckte Strafsensystem, dessen Anfang der Lancaster-Sund bildet, erlangte durch die hier gefundene Nordwestdurchfahrt, durch die Franklin-Expedition und die zahllosen Versuche zur Auffindung der vermifsten Forscher eine Berühmtheit, wie wenige andre Teile des Hohen Nordens. Von hier aus erstreckt sich in zusammenhängendem Zuge Baffin-Land bis zur Hudson-Strafse, etwa von 74° bis 61° N. Br., so die Baffin-Bai von dem Hudson-Bai-Gebiete trennend.

Die Baffin-Bai bildet ein tiefes Becken, welches durch eine unterseeische Schwelle von der südlichern Tiefsee getrennt ist. In der engen Davisstrafse sind ausgedehnte Bänke der grönländischen Küste vorgelagert, und die Tiefenmessungen, welche hier in verhältnismäfsig grofser Zahl vorliegen, ergeben eine sehr allmähliche Senkung des Meeresbodens gen Westen. Die beiden Messungen, welche am nächsten der Westküste gemacht sind, haben die gröfsten Tiefen ergeben, nämlich 370 und 388 Faden, und sind in 60—75 km Abstand von Kap Walsingham und Kap Dyer gelotet worden. Wenig nördlich von hier finden sich schon Tiefen von mehr als 900 Faden. Es scheint, dafs der ganzen Küste von Baffin-Land entlang mit Ausnahme weniger Stellen der Meeresboden steil bis zu Tiefen von mehr als 1000 Faden abfällt, während die grönländische Seite viel allmählicher grofse Tiefen erreicht. Die gröfste Tiefe, welche mir bekannt geworden ist, hat der „Phönix" etwa in der Mitte der Bai östlich von Ponds Inlet gemessen, indem er mit 2870 Faden keinen Grund erreichte.

Die nördlichen Ausgänge erreichen wohl keine sehr bedeutenden Tiefen, obwohl im Eingange des Lancaster-Sundes noch Lotungen bis zu 678 Faden vorliegen und der Eingang zum Smith-Sund ähnliche Tiefen aufweist. Hiernach mufs man sich die Baffin-Bai als ein Becken denken, dessen gröfste Tiefen wohl in der westlichen Hälfte liegen und 3000 Faden überschreiten mögen, und welches nur durch vergleichsweise flache Strafsen mit dem Ozean in Verbindung steht.

Ehe ich die Schilderung der geographischen Verhältnisse von Baffin-Land beginne, mufs ich einige Bemerkungen über die wahrscheinliche Gestalt des Jones-Sundes machen, welche sich auf von mir eingezogene Erkundigungen stützen.

Die Entdeckungen der Greely-Expedition auf der Westküste von Grinnell-Land sind ungemein wertvoll und wichtig, da die Gestaltung der Westküste dieser grofsen Insel einen weiten Spielraum für Vermutungen gewährte. Die Erforschung der Nordküste durch Leutnant Aldrich von Nares' Expedition zeigte, dafs eine grofse Erstreckung des Landes nach Westen unwahrscheinlich sei. Die Entdeckung der Westküste in so geringer Entfernung, wie Leutnant Lockwood dieselbe fand, war dennoch ganz unerwartet. Nach der Beschreibung des Hayes-Sundes, welche Bessels von Eskimos des Smith-Sund-Gebietes gegeben wurde und nach Berichten und Zeichnungen, welche ich im Sommer 1884

von Eingebornen erhielt, die den Lancaster- und Jones-Sund überschritten und einige Zeit auf Ellesmere-Land gewohnt hatten, kann man noch einige allgemeine Züge der langen, unerforschten Küstenlinie feststellen.

Bei weitem die genaueste Beschreibung erhielt ich von einer Eskimofrau, welche ich nahe Kap Kater traf. Dieselbe war in Igluling in der Fury and Hecla-Straſse geboren, hatte einige Zeit in Repulse-Bai gelebt, war dann nach Igluling zurückgekehrt und hatte das Land auf einem Wege, der nach Admiralty Inlet führt, überschritten. Dort lebte sie eine Reihe von Jahren und ging dann mit einer Gesellschaft Eskimos hinüber nach North Devon, welches mit einheimischem Namen Tudjan heiſst. Es herrscht nur wenig Verkehr zwischen Baffin-Land und North Devon, da der Lancaster-Sund sich nur selten mit einer zusammenhängenden Eismasse bedeckt. Meistens wird die Nordküste von Baffin-Land (Uivang der Eingebornen) während des ganzen Winters von Wasser bespült.

Auf der Fahrt über den Lancaster-Sund kamen die Eskimos bei einer sehr kleinen Insel, Uglirn mit Namen, vorbei, die vermutlich mit den Felsen, welche von Kapitän Adams 1871 gesehen worden, identisch ist, und erreichten in zwei oder drei Tagen die gegenüberliegende Küste. Vermutlich wegen des Mangels an Landeis folgen sie nicht der Küste von North Devon, sondern überschreiten das eisbedeckte Land auf Schlitten. In vier Tagen erreichten sie das Nordufer, von wo aus eine lange, schmale Halbinsel, Nedlung, sich nach Ellesmere-Land erstreckt, das als Umingman Nuna, d. h. Moschusochsenland, bezeichnet wird. Nur bei Hochwasser ist Nedlung von North Devon durch eine schmale Wasserstraſse getrennt, durch die ein sehr heftiger Gezeitenstrom läuft, welcher das Wasser daselbst während des ganzen Winters offen hält. In der Umgegend dieser Enge verschwindet das Eis im Frühlinge sehr schnell, so daſs sich ein groſses Wasserbecken bildet, welches einen ungeheuren Reichtum an Seehunden enthält. Diese bei Niedrigwasser trocken liegende Meerenge führt den Namen Tinitoxajang. Die Halbinsel Nedlung bildet etwa nach Nordwesten ein scharfes Knie, an welchem sich eine hohe schroffe Felswand erhebt. Diesseits und jenseits dieser Biegung ist das Land durchweg niedrig. Nach Vergleichen zwischen der Länge dieser Landenge mit bekannten Entfernungen schätze ich dieselbe auf etwa 75 km, die Breite auf 6—8 km. Weiter im Westen finden sich zahlreiche Inseln, welche den Namen K'exertaxdjuin, d. h. die Inselchen, führen. Im Osten der Landenge sind keine Inseln vorhanden.

Als die Eskimos Ellesmere-Land erreicht hatten, trafen sie auf eine kleine Ansiedelung. Sie schlossen sich den dort wohnenden Eskimos an und blieben einige Zeit, da sich während des ganzen Jahres reichlich Seehunde fanden. Weiter im Nordwesten liegt ein groſser Fjord, Kangertluxsiax, dem in nicht allzugroſser Ferne die Insel K'exertaxadlinang vorgelagert ist. Die Eskimos besuchen die Nordseite dieses Fjordes nicht, weil daselbst zahllose groſse Eisbären leben sollen.

Ich erhielt diese Nachrichten durch möglichst genaues und vorsichtiges Fragen. Einige weniger ins einzelne gehende Berichte verdanke ich Eingebornen von Ponds-Bai, welche nicht selbst Ellesmere-Land besucht hatten, sondern nur durch ihre Voreltern oder durch Verwandte über jenes Gebiet unterrichtet waren. Ich muſs hier besonders erwähnen, daſs alle Erzählungen und Beschreibungen, welche ich prüfen konnte, sich als genau und zuverlässig erwiesen, so daſs auch dieser Bericht Zutrauen verdient.

Die Identität von North Devon und Tudjan der Eskimos steht auſser jeder Frage, da nach den übereinstimmenden Aussagen aller Eskimos Tudjan von Uivang, der Nordküste des Baffin-Landes, aus gesehen werden kann. Auf der Südostspitze von North Devon sind öfters Eingeborne von Walfischfängern und von den Expeditionen, welche zur Aufsuchung Franklins ausgesandt wurden, gesehen worden.

Die Nachricht über den Zustand des Eises im Jones-Sund ist von besondrer Wichtigkeit für die Identifizierung dieser Gegend. Da eine lange, schmale Landenge Bathurst und Cornwallis Island verbindet, war ich anfänglich geneigt zu glauben, daſs die Eskimofrau, von welcher mein Bericht stammt, dort gewesen sei. Sie würde aber schwerlich die Reise über das Eis des Wellington-Kanals vergessen haben, die sie hätte machen müssen, um nach diesen Inseln zu gelangen. Belcher fand im Mai 1853 offnes Wasser im Jones-Sund, zu einer Jahreszeit, in der das Eis enger Kanäle nur durch starke Strömungen verzehrt sein kann. Wir wissen bis heute noch nichts weiter über das Gebiet nordöstlich von North Kent Island, als daſs sich daselbst viele kleine Inseln finden, die aber zum Teil nur im Nebel gesichtet wurden. Das offne Wasser, die enge Durchfahrt zwischen North Kent und North Devon und die vielen kleinen Inseln geben der Örtlichkeit einen Charakter, welcher durchaus der Beschreibung jener Eskimofrau entspricht. Es würde sehr interessant sein, wenn der Jones-Sund im Westen wirklich durch eine schmale Halbinsel geschlossen wäre! Das schwere Eis, auf welches Inglefield im Jahre 1852 stieſs, kann ebensowohl vom Smith-Sunde aus hierher getrieben sein, wie von einem Meere westlich von Ellesmere-Land.

Endlich muſs ich hervorheben, daſs der Name Umingman Nuna, welchen ich an der Davisstraſse für Ellesmere-Land angewendet fand, auf der Ostküste des Smith-Sundes dasselbe Gebiet bezeichnet. In Ita traf Bessels einen

Mann, der von Kap Searle nach hier eingewandert war. Nach meinen Erkundigungen habe ich Grund zu vermuten, dafs derselbe nicht so weit südlich, sondern im Eclipse-Sund heimisch war, von wo aus er nach Norden auswanderte. Er lebte einige Zeit unter den Eingebornen von Ellesmere-Land, welches auch er als Umingman Nuna bezeichnete. In ganz Baffin-Land kennen die Eingebornen Umingman Nuna und beschreiben die Lage als jenseits Tununirn (Eclipse-Sund) und Tudjan. Aus allen diesen Gründen kann man kaum zweifeln, dafs meine Erkundigungen sich wirklich auf den Jones-Sund und die Westküste von Ellesmere-Land beziehen.

Die Eskimos von Ita versichern, dafs Hayes-Sund eine Strafse ist, welche in den westlichen Ozean führt, und das Land, welches die Smith-Sund-Gewässer im Westen begrenzt, in zwei Teile trennt, Ellesmere-Land und Grinnell-Land; ich glaube kaum, dafs man diese Behauptungen der Eingebornen bezweifeln darf. Die englische Expedition unter Nares glaubte aus den Gezeiten am Eingange des Sundes folgern zu müssen, dafs derselbe geschlossen sei; Greelys Entdeckungen geben ihm dagegen eine bedeutend gröfsere Ausdehnung gen Westen und sind eher zu gunsten der Ansicht, dafs der Sund wirklich eine Strafse bildet.

Baffin-Land, die gröfste Insel des arktisch-amerikanischen Archipels, bildet durch seine eigentümliche Lage das wichtige Bindeglied zwischen dem amerikanischen Festlande und Grönland. An zwei Stellen nähert es sich dem Kontinent bis auf ganz geringe Entfernungen, in der engen Fury and Hecla-Strafse und in der Hudsonstrafse. In beiden Meerengen erleichtern Inseln noch den Verkehr zwischen den gegenüberliegenden Küsten, die von Eskimostämmen bewohnt werden. Indem Baffin-Land so den Norden der Hudson-Bai abschliefst, verbindet es zugleich deren östliche und westliche Küstengebiete, die Nordküste der Labrador-Halbinsel und die Melville-Halbinsel. Der Nordküste ist in geringer Entfernung North Devon vorgelagert, welches mit Schlitten oder Booten leicht erreichbar ist. Die enge Verbindung zwischen North Devon und Ellesmere-Land wurde soeben besprochen, so dafs wir das ganze aus Baffin-Land und den nördlich vorgelagerten Inseln bestehende Gebiet als eine zum Smith-Sund führende Brücke betrachten können. Hier reckt Grönland seine Landmassen dem westlichen Gebiete entgegen und lockt den wandernden Menschen, die enge Wasserstrafse zu überschreiten. So sind die durch weite Meeresräume getrennte Ost- und Westküste der Baffin-Bai und Davisstrafse im Hohen Norden eng verbunden.

Baffin-Land erstreckt sich von 61° 40′ N. Br. bis 73° 43′ N. Br. und von etwa 60° bis 90° W. v. Gr. Die Längsaxe liegt in der Richtung von SSO nach NNW und hat eine Länge von etwa 1650 km. Es ist nicht möglich, heute schon eine genaue Schätzung des Areals zu geben, da die unbekannte Küstenlinie des Fox-Beckens eine zu bedeutende Ausdehnung hat. Jedenfalls wird die Zahl nicht geringer als 660 000 qkm sein, und es übertrifft daher Madagaskar an Gröfse.

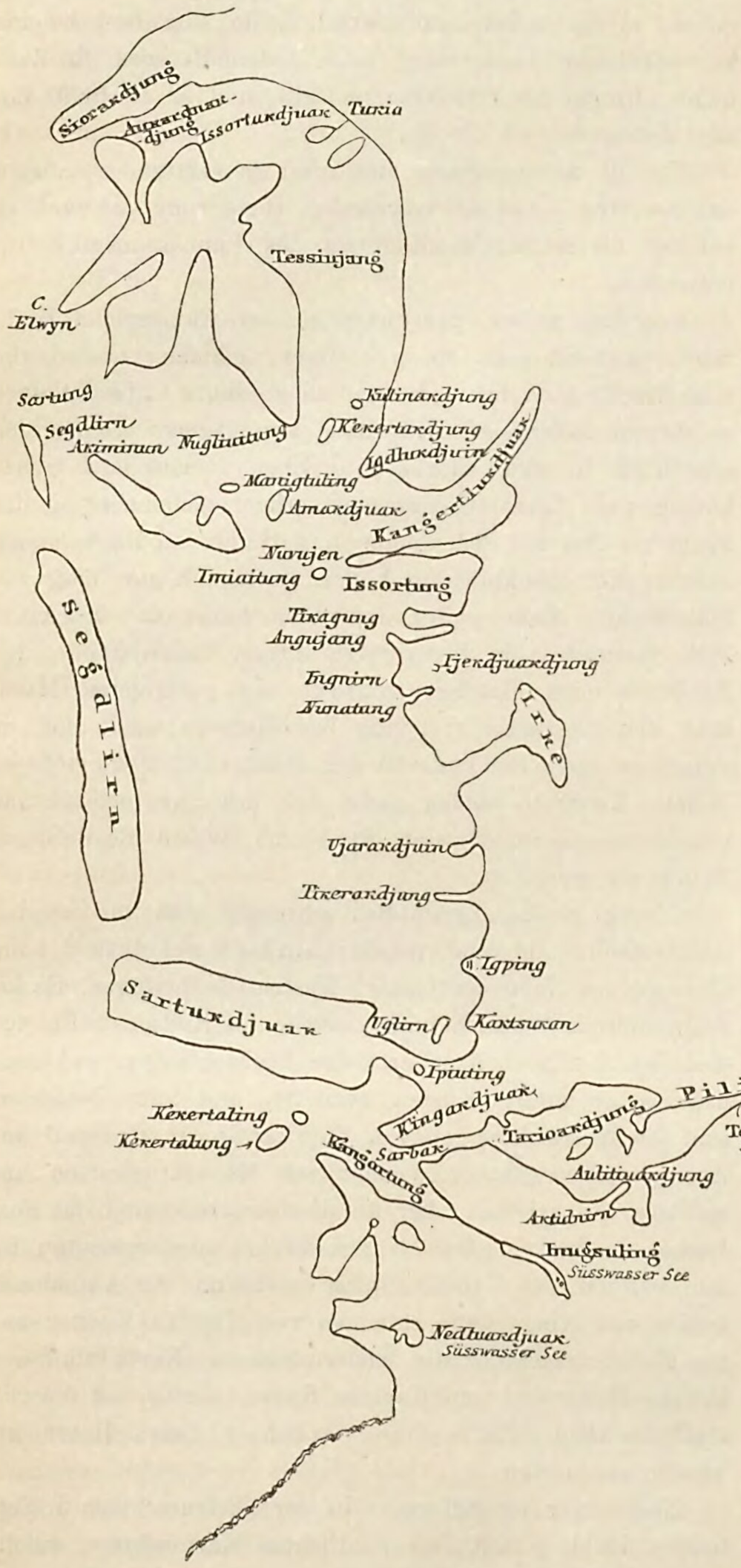
Um die Küstenumrisse der Insel zu verstehen, müssen wir die Grundzüge der vertikalen Gliederung, so weit es bei der unzureichenden Kenntnis des Landes möglich ist, betrachten.

Von Kap Mercy, der Südspitze der Cumberland-Halbinsel, erstreckt sich ein gewaltiger, schmaler Gebirgszug nach Nordwesten bis zum Lancaster-Sunde. Im Westen ist diesem Gebirge ein Hügelland vorgelagert, welches sich allmählich in eine ausgedehnte Ebene verflacht. Unabhängig von diesem Gebirgszuge erhebt sich zwischen der Frobisher-Bai und dem Cumberland-Sunde ein Hochplateau, welches sich allmählich nach Nordwesten hin zur Tiefebene hinabsenkt. Noch weiter im Süden bildet das Hochland Meta incognita, die Terra nivea älterer Schriftsteller, den Eckpfeiler des Landes, während ein niedrigeres Hochland den westlichen Eingang zur Hudsonstrafse und die scharf gebogene Südwestecke von Baffin-Land, Kings Cape, bildet. Zwischen beiden senkt sich das Land wieder und scheint seinen niedrigsten Punkt im White Bear Sound Baffins zu erreichen.

Obwohl meine eignen Beobachtungen sich nur auf den Cumberland-Sund und die Davisstrafse beschränken, kann ich manches Neue über andre Küstenteile beifügen. Einige amerikanische Walfischfänger, welche die Hudsonstrafse und -Bai besuchen, haben zuverlässige Beobachtungen und Aufnahmen an diesen Küsten gemacht, und ganz besonders sind die Aufzeichnungen von Kapitän Spicer, Chappell und Keeney hervorzuheben, denen ich Manuskriptkarten und vielfache Nachrichten über die Hudsonstrafse und das Fox-Becken verdanke. Die im Fox-Becken niedergelegten Inseln wurden von Kapitän Spicer entdeckt; die Aufnahmen östlich von Kings Cape stammen von Kapitän Keeney und aus Eskimoberichten; die Änderungen bei North Bluff und Broken Point sind von Kapitän Spicer. Leider ist die vortreffliche Originalkarte ohne die Schuld dieses Herrn abhanden gekommen.

Nach einer von Schwatka in der „Science“ vom 5. September 1884, p. 220, veröffentlichten Kartenskizze, welche sich von North Bluff bis Kings Cape erstreckt, sind diese beiden Originalaufnahmen in Verbindung mit Schwatkas eigenen Arbeiten in der nächsten Umgebung von Akuliaz wiedergegeben. Nach einer persönlichen Mitteilung Schwatkas erstrecken sich seine eignen Beobachtungen von der North

Bay bis 63° 30′ NBr. Da während einiger Zeit stürmisches Wetter vorherrschte, betrachtet Schwatka selbst den west-



Nordostküste des Fox-Beckens. Gezeichnet von Ungarluk in Igluling, 23. Mai 1868. (Aus Hall, Second Expedition.)

lichern Teil der Aufnahmen als einigermafsen unsicher. Überall, wo er Gelegenheit hatte, die Spicerschen Karten zu prüfen, fand er dieselben in den Grundzügen zuverlässig. Das Original der Umgebung von Sikosuilax nach Kapitän Keeneys Aufnahme war längere Zeit in meinen Händen und zeigt bedeutende Abweichungen von Schwatkas Karte.

Da über das Fox-Becken ziemlich eingehende Berichte von Eskimos vorliegen, kann man wenigstens eine ganz allgemeine Vorstellung von dem Charakter dieser Küste gewinnen.

Von besonderer Wichtigkeit sind einige Angaben über die Entfernung zwischen der Davisstrafse und dem westlichen Meere. Nach Nachrichten, welche ich in einer Ansiedelung bei Kap Kater an der Davisstrafse erhielt, kann dort die Breite des Landes nicht mehr als 95 km betragen. Hier soll sich die gröfste Einschnürung des Landes befinden und man kann in zwei Tagereisen von Meer zu Meer gelangen. An der Westküste dehnt sich hier eine grofse Bucht, oder vielleicht ein langgestreckter Fjord mit Namen Piling aus, von dem schon Parry[1]) und Hall[2]) berichten. Nach der Zeichnung eines Eskimos von Igluling, Ungarluk, welche Nourse in Halls zweiter Reise veröffentlicht und die ich hier wiedergebe[3]), scheint ein enger Eingang in ein weites Becken zu führen. Nach der fast unverständlichen Schreibart Halls heifst der Eingang Shok-bur, was unzweifelhaft Sarbax bedeutet. Dieses ist aber der Name für Stromschnellen, welche durch Gezeiten gebildet werden und die sich stets in derartigen Engen finden. Die Länge dieser Bucht oder dieses Fjordes beträgt sicher nicht mehr als 60 Seemeilen, so dafs wir in 69° N. Br. die Ostküste des Fox-Beckens in etwa 74° W. L. zu suchen haben.

Noch ein zweiter Punkt dieser langen, unbekannten Linie läfst sich mit annähernder Genauigkeit bestimmen, indem an der Ostecke von Nettilling mir die Meeresküste in WNW-Richtung in einer Entfernung angegeben wurde, die eine westliche Länge von 75° ergibt. Ich glaube, dafs sowohl diese wie die obige Bestimmung einigermafsen zuverlässig sind. Hierdurch gewinnt der „Fox-Kanal“ vielmehr die Gestalt eines Beckens, und ich habe ihn demgemäfs als Fox-Becken bezeichnet, während ich den Namen Fox-Kanal der engen Durchfahrt zwischen Southampton-Island und Baffin-Land liefs.

Als Parry im Sommer 1822 versuchte, nach Osten vorzudringen, wurde er leider durch festliegendes Landeis verhindert, bedeutenden Fortschritt zu machen, und kehrte

---

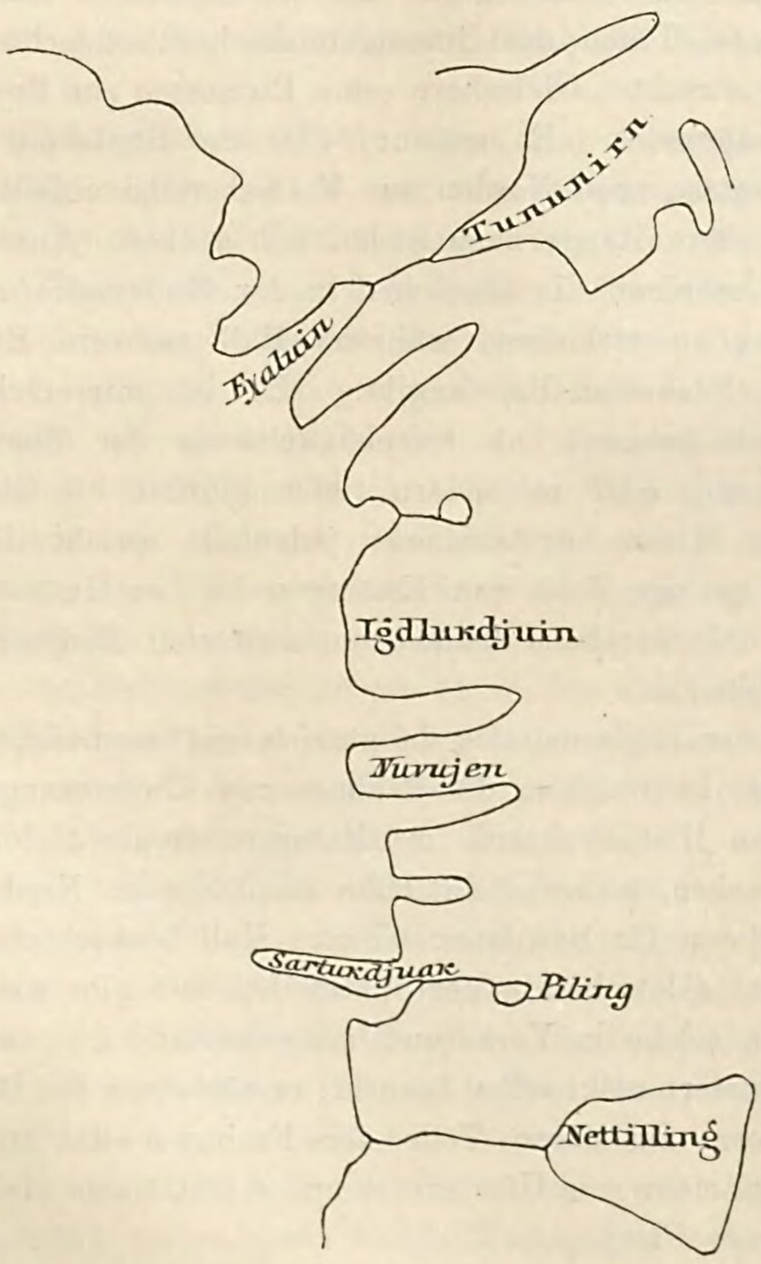
[1]) W. E. Parry, Journal of a second voyage for the discovery of a North-West Passage in H. M. S. Fury and Hecla, p. 430. 549.

[2]) J. E. Nourse, Narrative of the second arctic expedition made by C. F. Hall, p. 354.

[3]) In Folge eines beim Druck vorgekommenen Irrtums weicht die Schreibweise der in den Text eingedruckten Kärtchen von der im Texte angewandten ab. Die letztere ist als die mafsgebende zu betrachten.

schon Ende Juli um. In der That darf man in diesen Gebieten nur ausnahmsweise in so früher Jahreszeit offnes Fahrwasser erwarten, wenn nicht sehr starke Strömungen den Aufbruch des Eises beschleunigen. Auf der oben erwähnten Karte von Ungarluk, die einen sehr vertrauenswürdigen Eindruck macht, erkennt man deutlich die ausgebuchtete Küste zwischen Murray Maxwell Inlet und Kap König wieder. Hier bildet dieselbe eine Insel, welche ein Seebecken von dem Meere fast ganz abschliefst. Die bezeichnenden heimischen Namen zeigen auch hier wieder die Zuverlässigkeit der Karte. Der Name jener Bucht ist Tessiujang, d. h. die teichähnliche; ein Meeresteil, der so von Land umschlossen ist, dafs er den Eindruck eines Landsees hervorruft.

Es ist natürlich unmöglich, bis ins einzelne gehend den Lauf der Küste zu verfolgen, indessen darf noch hervorgehoben werden, dafs die Fjorde Kangertlukdjuaχ und Irχe zwei bedeutende Einbuchtungen zu bilden scheinen. Von einem Eskimo, Otoaluk mit Namen, welcher mir bei Kap Kater die Küste beschrieb, wurden ebenfalls beide besonders hervorgehoben. Eine eigentümliche, langgedehnte Landzunge, Satuχdjuaχ, erstreckt sich nahe Piling weit



Nordostküste des Fox-Beckens. Gezeichnet von Otoaluk auf Niaχonaujang, 4. Juli 1884.

ins Meer hinaus, und wird von den Eskimos auf einem schmalen Isthmus, welcher sie mit dem Festlande verbindet, überschritten.

Es scheint, dafs eine ganze Reihe niederer, langgestreckter Inseln diesen Teil des Fox-Beckens erfüllen. Schon Parry beschreibt das Land, welches er SSO von Kap König entdeckte, als inselartig, und die Eskimos erwähnten ihm gegenüber die grofse, bewohnte Insel Sagdlirn, welche sich auf Ungarluks Karte wiederfindet. In welcher Beziehung Sagdlirn zu den von Kapitän Spicer entdeckten Inseln steht, die fast genau in der Mitte des Fox-Beckens zu liegen scheinen, wage ich nicht zu entscheiden. Halls Bemerkungen lassen leider viel an Bestimmtheit zu wünschen übrig, und genauere Erkundigungen würden nicht nur vorläufig eine weit bessere Beurteilung der Karte Ungarluks gestattet haben, sondern auch einem künftigen Forscher wesentlich zu gute gekommen sein. Vor allem vermissen wir Angaben über die Entfernung zwischen Inseln und Festland, die leicht durch Vergleichung mit bekannten Strecken gewonnen werden können und einen hinreichenden Grad von Zuverlässigkeit besitzen.

Nach der ausdrücklichen Beschreibung, welche Ungarluks Karte beigefügt ist, fällt die Küste ungemein flach in das Meer ab. Bis auf weite Entfernungen zieht sich das Wasser bei Ebbe zurück, um in gewaltigem Strome zurückzukehren. Meine Erkundigungen und die Notizen Halls ergänzen hier einander. Hall erwähnt, dafs die reisenden Eskimos ihre Boote nicht zu verlassen pflegten, sondern dieselben während der Ebbe auflaufen liefsen, da der Weg bis zur Hochwasserlinie zu weit sei. Ebenso flach wurde mir die Küste nördlich der Mündung des Koukdjuaχ, des Flusses, welcher Nettilling entwässert, geschildert. Ganz übereinstimmend hiermit beobachtete Parry bei Kap König nur geringe Tiefen, die nirgends 20 Faden überschritten. Bei den Spicerschen Inseln wurden sogar nur 7—8 Faden gemessen, und die Lotungen nahmen recht regelmäfsig nach Osten zu ab. Hieraus folgt, dafs östlich der Fury and Hecla-Strafse und am Koukdjuaχ die Tiefebene bis an das Fox-Becken herantreten mufs.

Auf Ungarluks Karte finden wir im äufsersten Süden ein hohes Land verzeichnet. Dieses mufs nach den übereinstimmenden Nachrichten, welche ich im Cumberland-Sunde, an der Davisstrafse und von Ponds-Bai-Eingebornen erhielt, das hügelige Land sein, welches dem Gebirge der Westküste der Baffin-Bai vorgelagert ist und sich hier zunächst bis Piling weiter im Süden bis zum Meer erstreckt. Dasselbe scheint Hügel von höchstens 200 m Höhe zu bilden. Jedenfalls beruht es auf Irrtum, wenn von dort aus das hohe Land der Cumberland-Halbinsel sichtbar sein soll. Es können dies nur die Gebirge der Davisstrafse, etwa

in der Gegend der Home-Bai sein. Selbst am See Nettilling sieht man nichts als das niedere Hügelland, welches im Osten den See begrenzt, und die weiten Ebenen des Westens. Dieses Herantreten des Hügellandes bis an das Meer spricht ebenfalls dafür, dafs sich hier eine Einschnürung von Baffin-Land findet. Weiter im Süden, wo das Land sich wieder mehr nach Westen hin ausdehnt, ist die Ebene dem Hügellande vorgelagert.

Nördlich vom Koukdjuax wird von einem grofsen und tiefen Flusse, dem K'udjitariax berichtet, der in die rentierreiche Ebene Majoraridjen, d h. das Land, in welches man hinaufsteigt, führt. Mit der Mündung des breiten Ausflusses des Nettilling, dem Koukdjuax, gelangen wir etwa an den äufsersten von Fox erreichten Punkt.

Hier ist die Küste noch flach, doch allmählich steigt sie zu einem Hochlande auf, welches den ganzen Südwesten von Baffin-Land einnimmt. Kapitän Keeneys Aufnahmen zeigen, dafs auch hier die Küste von Fjorden und zahlreichen Buchten zerrissen ist, welche gute Häfen gewähren. Von demselben ist noch der Eingang des gewaltigen Fjordes Sarbax aufgenommen, der sich zweiarmig bis tief in das Innere des Landes erstreckt. Der obere Teil des Fjordes ist nach Erkundigungen, welche ich im Cumberland-Sunde einzog, gezeichnet. Von der scharfen Wendung bei Kings-Cape an zieht die Küste fast genau östlich bis zum White Bear Sound, indem das Land allmählich niedriger wird. An dem innern Winkel der grofsen, zwischen Broken Point und Kings Cape liegenden Bai trennt vermutlich nur eine schmale Landenge diese Küste von dem ausgedehnten See Amaxdjuax.

Hoffentlich wird in die unglaublich verwirrten Darstellungen der Küste die kanadische Expedition, welche zur Erforschung der Eisverhältnisse der Hudsonstrafse und Hudson-Bai ausgesandt ist, einiges Licht bringen. Die Karten Schwatkas und Keeneys zeigen bedenkliche Widersprüche, und es ist weder möglich, die Position von Sarbax noch die Bucht Tunixten, von welcher aus der Weg nach dem Amaxdjuax führt, genau festzustellen. Leider hat Schwatka mit fast allen Amerikanern und Engländern die Neigung gemein, alle Plätze neu zu taufen; es würde sonst möglich sein, aus verschiedenen Nachrichten von Eingebornen sich ein einigermafsen klares Bild der Küste zu machen.

Die Darstellung von Sikosuilax durch Schwatka kann nicht ohne weiteres gutgeheifsen werden und jedenfalls ist die Position dieser Halbinsel (Insel?) nach Parry sicherer als die neue. Es wäre ungemein dankenswert gewesen, wenn Schwatka das Material zu seinen Karten veröffentlicht hätte. Wohl an wenigen Stellen ist schon durch zweifelhafte Angaben und solche ohne Ursprungsbezeichnung ähnliche Unsicherheit verursacht worden, wie in diesen Gebieten, die teils nach Berichten von Walern, teils nach noch unsicherern Quellen behandelt sind.

Bis heute darf man nur ganz allgemein aussprechen, dafs die Küste der Hudsonstrafse im Charakter der gegenüberliegenden von Labrador gleicht, indem sie von vielen Fjorden zerrissen und von zahllosen Inseln begleitet ist. Die Küstenstrecke von Broken Point bis North Bluff scheint ziemlich gut aufgenommen zu sein. Hier tritt deutlich das grofse „Zwischenland" Akuliax hervor, und wir beobachten die engen Wasserstrafsen, welche die Inseln, besonders das steile K'exertuxdjuax (North Bluff), vom Festlande trennen.

In dem östlichen Teile der Küste habe ich mich der alten Arrowsmithschen Darstellung angeschlossen, welche in der Position gut mit der Parryschen Karte stimmt, aber viel Detail gibt. Es scheint nach den Bemerkungen Parrys[1]), dafs derselbe auf seiner Reise 1821 diese Karte nicht gekannt hat, wenigstens bezieht er sich auf eine Darstellung von Arrowsmith, in der der Jackmans-Sund in die Frobisher-Bai läuft, während derselbe hier als geräumiger Fjord dargestellt ist.

Östlich von Akuliax steigt das Land wieder zu gröfsern Höhen empor und bildet so das gewaltige Hochland Kingnait. Bei der Fahrt durch die Hudsonstrafse sieht man von seinen Höhen das Binnenlandeis herüberleuchten, das in langgestreckten Gletschern seine Eismassen zur Frobisher-Bai hinabsendet. Es scheint, dafs der Steilabfall dieser Gebirgsmasse nach Norden zur Frobisher-Bai abfällt, während sanftere Hänge nach Süden sich senken. Aus diesem Grunde scheinen die Gletscher in der Hudsonstrafse kaum das Meer zu erreichen, während Hall mehrere Eisfjorde in der Frobisher-Bai angibt. Es ist mir nicht mit Sicherheit bekannt, ob beispielsweise in der Bucht von K'aumauang oder in andern tiefen Fjorden die Gletscher bis zum Meere herabreichen; jedenfalls spricht die auffallend geringe Zahl von Eisbergen in der Hudsonstrafse dafür, dafs durchaus keine nennenswerten Eisfjorde hier vorhanden sind.

An der Hudsonstrafse dehnt sich ein seenreiches Vorland aus, in welchem die Eskimos von K'aumauang jagen, die ihren Hauptwohnsitz im Hintergrunde der Saddleback-Inseln haben, während die hohe Steilküste im Norden nur wenig Raum für Bewohner bietet. Hall beobachtete einen kalbenden Gletscher in der Watt's Bai und gibt weiter im Südosten solche im York- und Jackmans-Sund an, doch hat er die letztern nicht selbst besucht; er hörte nur das Donnern des Eises. Im obern Teile der Frobisher-Bai tritt das Hochland mehr vom Ufer zurück und macht einem niedrigern Hügellande Platz.

---

[1]) Parry, Second voyage, p. 16.

Hier ist wieder die Küste von Inseln umsäumt, welche auch das Nordufer der Bai begleiten. Die Hauptmasse von Kingnait scheint aus Graniten und Gneifsen gebildet zu sein, doch ist kaum etwas Genaues hierüber bekannt. Die von Hall zurückgebrachten Gesteinsproben sind sehr mangelhaft etikettiert, so dafs nur ganz allgemeine Schlüsse gezogen werden dürfen. Bei Kangertlung (Newell-Bai), wo eine von der Becher-Halbinsel nach Süden verlaufende Inselgruppe die grofse Bucht Tessiujaʁdjuaʁ von der Frobisher-Bai trennt, scheinen auf den Inseln silurische Kalke vorzukommen, die dann weiter oberhalb die ganze Südwestküste der Bucht einnehmen. Am auffallendsten treten sie in dem versteinerungsreichen Berge Umiangujang, dem Silliman-Fossil Mt. Hall's zu Tage.

Dem ungemein flachen Ende der Frobisher-Bai schliefsen sich die grofsen Ebenen an, welche zwischen Kingnait und dem Hochlande von Nugumiut gelegen sind. Zweifellos sind diese beiden Gebirgsmassen orographisch vollkommen getrennt, da von der Frobisher-Bai aus keine bedeutende Hebung auf dem Wege nach dem Amaʁdjuaʁ zu überschreiten ist. Aus den Lageverhältnissen folgt, dafs Kingnait sich nach Westen allmählich verflachen mufs und so zu der Ebene des Amaʁdjuaʁ abfällt. Ebenso verflacht sich das Hochland von Nugumiut ganz allmählich nach Nordwesten zu.

Dieses ausgedehnte Massiv steigt fast mauergleich aus dem Meere empor und ist nur dort bequem zugänglich, wo tiefe Fjorde und Thäler einen Weg zur Hochfläche bahnen. Überall sind hier dem Festlande Inseln oder Halbinseln, welche durch tief einschneidende Pässe abgesondert werden, vorgelagert. Ein grofsartiger Gliederreichtum entwickelt sich vor allem an der Ost- und Nordostküste dieser Landmasse. Allerdings ist der mittlere Teil dieser Küste noch vollkommen unbekannt, und leider konnte ich auch die nördlichern, zum Gebiete des Cumberland-Sundes gehörigen Teile wegen des unaufhörlichen Nebels nicht kennen lernen.

Von der Grinnell-Bai an ist die Küste von langen, tief einschneidenden Fjorden zerrissen, und ausgedehnte Inselgruppen, zwischen denen enge Fjordstrafsen hindurchführen, sind dem Festlande vorgelagert. Einige Schiffe, z. B. die „True Love" des Kapitän Parker, pflegten auf ihrem Wege vom Cumberland-Sunde zur Field-Bai diese engen Strafsen zu benutzen, und stets reisen die Eskimos im Schutze der Inseln von Naujateling nach Ukadliʁ. Erst bei K'aχodluin tritt das Festland wieder bis ans offene Meer heran, und überall fällt es hier in schroffen Felsenstirnen ab. Von K'aχodluin bis Umanaʁdjung finden wir nur die eine, dem mehrfach verzweigten Fjorde K'assigidjen vorgelagerte Inselgruppe von Naujateling, welche einen vortrefflich geschützten geräumigen Hafen bildet. Von hier an finden sich wieder Inseln und Fjorde in unglaublicher Entwickelung. Die äufsersten der niedern Inseln dürften etwa in einer Entfernung von 20 km vom Festlande gelegen sein. Bis Nuvujalung zieht die Küste in etwa nordnordwestlicher Richtung und fällt erst dann weiter nach Westen zurück. Ebenso biegt die Grenze der Inselkette bei Nuvujen plötzlich nach Nordwesten um.

Füglich darf man etwa an dieser Stelle das Hochland von Nugumiut abschliefsen, da das Land hier recht flach zu werden beginnt. Nach der Beschreibung der Eskimos führt überall in den Flufsthälern ein kurzer Weg zur Hochfläche hinauf, die ihre gröfste Erhebung südwestlich von K'assigidjen etwa in der Mitte zwischen dem Cumberland-Sunde und der Frobisher-Bai erreichen dürfte. Dort wird ein hoher, mit ewigem Schnee bedeckter Berg beschrieben, von dessen Nordwesthange ein Flufs in sanftem Gefälle nach Nordwesten rinnt. Derselbe entwässert die ganze Hochfläche und ist demgemäfs im Sommer ungemein wasserreich. Wenig nordwestlich von Nuvujalung wendet er sich plötzlich nach Norden und stürzt den Plateaurand herab in das Thal des Fjordes Auʁardnelling.

In dieser Breite mufs die mittlere Höhe des Landes ziemlich unbedeutend sein, da in geringer Entfernung südwestlich von dem besprochenen Flusse der See Amaʁdjuaʁ gelegen ist, dessen Höhe ich auf etwa 100 m schätze.

Die Trennung zwischen dem Gebiete nördlich des Nettilling-Fjordes und dem Nordostrande des Plateaus von Nugumiut ist ziemlich willkürlich und möglicherweise bei einer genauern Untersuchung des Nordhanges jenes Hochlandes nicht aufrechtzuerhalten. Ich habe die Scheidung indessen gemacht, da das nördlichere Gebiet den ganz einheitlichen Charakter eines niedern Hügellandes trägt, welches den nordöstlichen Gebirgsmassiven vorgelagert ist und den Übergang zu den westlichen Ebenen bildet.

Wir sind so bis tief in das Gebiet des Cumberland-Sundes vorgedrungen, und es ist nötig, den Zusammenhang der den Golf umschliefsenden Landmassen zu besprechen. Die Nord- und Südküste dieser tiefeinschneidenden Bucht finden wir ebenso unabhängig voneinander, wie die der Frobisher-Bai. Die Nordostküste ist ganz von dem südlichsten Teile des langen Gebirgszuges eingenommen, welcher sich vom Lancaster-Sunde bis Kap Mercy erstreckt; den obern Teil nimmt das an jenen anschliefsende Hügelland von K'ingua ein, während die Südwestküste durch das Hochland von Nugumiut gebildet wird. Bei der Insel K'aχodluin im Südwesten und bei Nuvukdjuaʁ im Nordosten springen beide Landmassen weit vor und verengen so den Eingang des Beckens, ein Umstand, welcher auf die Meeresströmung grofsen Einfluſs hat, da durch diese Strafse die Wassermassen, welche die Flut in den

Sund wirft, in rascher Strömung eindringen. Die Nordküste verläuft von Nuvukdjuaχ bis Uibarun (Kap Mercy) fast ostwestlich und die Südküste fällt von K'aχodluin an rasch nach Süden ab, so daſs ein trichterförmiger Eingang zum Sunde gebildet wird. Während nun die Nordküste in fast geradlinigem Verlaufe sich nach Nordwesten streckt, fällt die südliche von K'aχodluin bis jenseits Naujateling nach Westen zurück und bildet hier tiefe Buchten und Fjorde. So kommt es, daſs bis nach Neχemiarbing die mittlere Breite des Sundes etwa 95 km beträgt, während die engste Stelle des Eingangs, von Ufer zu Ufer gemessen, kaum 60 km betragen dürfte.

Wandert man sundaufwärts, so ist allerdings der Eindruck vielmehr der, als erstrecke sich der Sund in fast gleichmäſsiger Weite bis Neχemiarbing, weil die Inseln das Festland durchaus dem Blicke verhüllen und den Eindruck einer niedern, zusammenhängenden Küste machen. Daher erscheint auch der breite Eingang zu dem groſsen Nettilling-Fjorde geschlossen, und dieser Eindruck spiegelt sich in der Namengebung der Eskimos, welche als den obern Teil des Sundes, K'ingua, die Gegend von K'aggilortung und Issortuχdjuaχ, dagegen das Gebiet des Nettilling-Fjordes als die rechte Seite, Talirpia, bezeichnen.

Nur auf der Karte tritt es deutlich hervor, daſs durch die groſse Halbinsel zwischen dem Nettilling-Fjorde und K'aggilortung der obere Teil des Sundes zweifach gegliedert wird. Auffallend gleichartig wiederholt sich dieselbe Bildung noch einmal weiter oberhalb im Fjorde K'aggilortung und dem Fjordsystem von K'ingua.

Durch die Gestaltung des Sundes bildet sich bis weit auſserhalb eine kräftige Strömung, welche im allgemeinen bei Kap Mercy in den Sund zu setzen scheint, während an der gegenüberliegenden Küste eine nach Süden laufende Strömung herrscht. Schon der alte Seefahrer Davis wuſste von dem „indraught" des Cumberland-Sundes zu sprechen, und auch später wurde derselbe beobachtet. Die „Germania" traf sowohl auf ihrer Reise 1882 wie 1883 das Eis in einer Lage, welche auf das sicherste auf das Vorhandensein dieses Stroms in einer Entfernung von etwa 75 km südöstlich von Kap Mercy schlieſsen läſst. Während nämlich überall das Eis in sehr groſser Entfernung vom Lande lag, bildete sich hier stets eine tiefe Bucht, in der die Schollen und Felder zusammengedrängt gehalten wurden, und diese Erscheinung erhielt sich während der ganzen Dauer unsrer Anwesenheit vor dem Eise.

Über die Tiefenverhältnisse des Sundes liegen keine Messungen vor, doch folgt aus der Küstengestalt mit aller Wahrscheinlichkeit, daſs sich der Nordküste entlang bis nach Pangnirtung im Norden groſse Tiefen finden. Dies behaupten auch die Walfischfänger aus der Dauer des Untertauchens der Wale folgern zu müssen, und geben hiernach Tiefen von etwa 600 Faden für 15 km südwestlich Pangnirtung an. Die Südwesthälfte ist durchaus flach. Bei Kautaχ, östlich von Naujateling, mögen groſse Tiefen vorkommen, da auch hier eine Steilküste schroff aus dem Meere aufsteigt, doch sind keine Beobachtungen bekannt. Im Winter 1883/84 waren nordöstlich von Umanaχdjung in einer Entfernung von etwa 25 km eine Anzahl Eisberge gestrandet, welche auf das Vorhandensein einer etwa 40 Faden tiefen Bank schlieſsen lassen. An andern Stellen der Küste waren gleichartige Eisberge bedeutend näher ans Land getrieben, ohne zu stranden.

Die ganze Küstenstrecke von Umanaχdjung bis zum Nordende des Golfes ist für die Schiffahrt wegen der zahllosen Klippen und Felsen, wie auch wegen der starken Strömungen sehr gefährlich. So liegen nordwestlich von Nuvujen einige Klippen in bedeutender Entfernung von den nächsten Inseln, und ebensolche gefahrvolle Felsen sind überall im Eingange des Nettilling-Fjordes verbreitet. Hervorgehoben werden müssen die drei kleinen Felsen K'ingasearang, welche der Bucht von Imigen vorliegen, und die Inseln Pujetung, die Seven Islands der Waler, östlich von Imigen mitten im Golfe gelegen. Weiter nördlich strecken sich ganz ähnlich die Gruppe von Kilauting und bei Anarnitung die niedern Inseln Piroirtun in das Meer hinaus.

Ein ganz auffallendes Gepräge erhält der obere Teil des Cumberland-Sundes durch zwei groſse Fjorde, den Nettilling-Fjord und K'aggilortung, welche zwei Halbinseln bilden, die eine ganz merkwürdige Ähnlichkeit besitzen, so daſs die nördlichere als ein verkleinertes Abbild der südlichern gelten könnte. Diese beiden Halbinseln bilden Teile des scheinbar ganz regellosen Hügellandes von K'ingua, aber eben diese Ähnlichkeit beider beweist, daſs bei genauerer Kenntnis des Gebietes sich hier eine deutlich ausgeprägte Gliederung finden muſs. Soweit mir bekannt ist, besteht dieses Gebiet durchaus aus einem sehr grobkörnigen Granit, welcher überall an der Westküste verbreitet ist, sich an der Nordostküste des Sundes bis Augpalugtung findet und weiter im Süden in den Inselgruppen von K'exerten und Miliaχdjuin wiederkehrt. Nach Westen zu findet sich das gleiche Gestein bis zu den zahlreichen Inseln des Nettilling.

Der allgemeine Eindruck des Gebietes ist der, als seien Hügel im wildesten Wirrwarr ringsumher zerstreut, zwischen denen sich dann Thalkessel ausdehnen, die meist durch sehr enge Schluchten miteinander kommunizieren. Daher rührt auch die wild zerrissene Gestalt der Fjorde, welche bald weite Becken bilden, bald auf ungemein enge Straſsen zusammengedrückt erscheinen. Vortreffliche Beispiele hier-

für bieten die Becken Sarbaxdjukulu und K'assigidjen im Nettilling-Fjorde, deren Zugänge nur wenige Schritte breit sind. Auch im Norden steht das Thal der Bucht K'assigidjen mit dem Hauptfjorde in Verbindung, da nur eine vollkommen flache Landenge, die bei Springzeiten fast ganz unter Wasser steht, dasselbe von dem westöstlich verlaufenden Teile des Fjordes trennt. Ebenso auffallend ist das Becken westlich der Verengerung Sarbaxdualung mit seinen Anhängen Kangertlualung und Utiximitung.

Ich kann diese Becken nur beispielsweise anführen, da eine Betrachtung der Küsten zeigt, dafs dieselben überall verbreitet sind, denn die Buchten Audnerbing, Tessiujavodlang, Tornait und Tarrionitung in der südlichen Halbinsel, Audnerbiĉlung und die beiden Audnerbing in der nördlichen sind nicht anders aufzufassen. Ebenso erscheint der Fjord Kangertlukdjuax nahe Issortuxdjuax bei genauerer Betrachtung nur als eine Reihe solcher Becken. Hierzu mufs man noch die Unzahl von Seen rechnen, welche das Land überall erfüllen und Beweise dafür sind, dafs keine zusammenhängenden Thäler sich finden. Die Eskimos, welche in diesem Gebiete Rentiere jagen, klagen stets über die Mühseligkeiten des Weges, welcher immer bergauf und bergab führe, ohne dafs je eine zusammenhängende Thallinie oder ausgedehntere Flächen ihnen das Vorankommen erleichterten.

Der breite, inselreiche Fjord K'aggilortung, den ich leider nur teilweise kennen lernen konnte, läfst diese Art der Bildung nicht so deutlich zu Tage treten, wie der Nettilling-Fjord, doch ist dies nur scheinbar der Fall, denn wir dürfen nur den letztern uns als ein wenig tiefer liegend vorstellen, um die Westküste, zumal das Gebiet westlich von Sarbuxdjuax, sofort in ein Inselgewirr verwandelt zu sehen, welches ganz dem von K'aggilortung entspricht.

Bei dieser Betrachtung gewinnen beide Fjorde noch bedeutend an Ähnlichkeit, denn es springt sofort in das Auge, dafs die enge Passage Ikerassang zwischen Manituling und Nunatang einerseits, und dem Festlande anderseits ganz Sarbuxdjuax entspricht, wie die Landenge Audnerbiĉlung—Kangertlukdjuax ihr Gegenstück in Missirtung—Tarrionitung findet. Dazu kommt noch, dafs in beiden Fjorden der steilere und höhere Rand sich an der Südküste findet, denn sowohl in Nuvujalung wie auch in Naujaxdjuax nordwestlich von Imigen erhebt sich das Land zu verhältnismäfsig hohen und steilen Massen.

Wir dürfen sogar noch einen Schritt weiter gehen und in der von Sirmilling und Itijarelling abgeschnittenen Landschaft eine ähnliche Halbinsel erkennen, die sowohl in ihrer ganzen Gestalt, wie auch in der durch den Fjord Ugjuktung bewirkten Gliederung sich den vorigen anschliefst.

Vergleicht man die herrschende Richtung in den Thälern dieses Gebietes, so sieht man sogleich, dafs längere zusammenhängende Thallinien fast ausschliefslich in den Richtungen von Nord nach Süd und von West nach Ost verlaufen, während alle zwischenliegenden Richtungen sich durch eine ungemein gebrochene Küstenlinie auszeichnen. Dies beobachtet man an der Insel Imigen mit ihrer engen Einschnürung Apexan, im Nettilling-Fjorde von Missirtung bis Nedluxseax und im Fjorde Kangertlukdjuax. Der landschaftliche Eindruck ist ganz der, als seien diese Teile aus kurzen, in jenen beiden Hauptrichtungen verlaufenden Thalstücken zusammengesetzt, und ganz besonders ist dies bei dem letztgenannten Fjorde der Fall.

Sehr tief schneidet der Nettilling-Fjord in das Festland ein. Noch nahe seinem Ende erheben sich stellenweise die granitischen Felsen zu steilen Wänden und Hügeln.

Wenn man aber die schon oben (S. 17) besprochene Seenkette ersteigt, verflachen sich die Hügel bald, und mehr und mehr Raum wird von den weiten Thälern eingenommen. Nach Überschreitung der Wasserscheide zwischen dem Cumberland-Sunde und dem Fox-Becken gelangt man zu dem langgestreckten, eigentümlichen See Amitox, der aus einer Reihe von Becken besteht, die an einer Stelle durch eine nur wenige Schritte breite Schlucht zusammenhängen.

Ich war nicht wenig erstaunt, als ich in den letzten Tagen des März, also noch vor Anfang der Schneeschmelze, einen rauschenden Flufs aus diesem See hervorstürzen sah, der dichte Dampfwolken in die eisige Luft emporsandte. Es war mir ungemein auffallend, dafs dieses verhältnismäfsig kleine Seebecken einen genügenden Überschufs von Wasser haben konnte, um das rauschende Flüfschen während des langen Winters, in dem Wassermassen durchaus nicht ersetzt werden können, zu speisen. Besonders auffallend ist diese Thatsache dadurch, dafs andre ebenso grofse oder selbst gröfsere Seen ihre Ausflüsse nicht zu unterhalten vermögen, so dafs dieselben schon früh im Winter vollkommen gefrieren. In Gegenden, welche keine Seen besitzen, oder doch nur unbedeutende, als Reservoire dienende Becken haben, mufs die Wassermenge der Flüsse mit dem Eintritt des Frostes sehr rasch abnehmen. Daher verkleinern sich die tosenden Bergströme schon im Oktober und selbst der gewaltige in Auxardnelling mündende Flufs, welcher den ganzen Kern der Nugumiut-Halbinsel entwässert, soll früh im Winter aufhören zu laufen. Das verschiedenartige Verhalten der Seen kann nur durch den wechselnden Überschufs des im Herbst angesammelten Wassers bedingt sein. Ich war anfänglich geneigt zu glauben, der See Amitox müsse durch beständig laufende Quellen gespeist sein, doch ergibt ein roher Überschlag die

Möglichkeit, dafs der Abfluſs Angmartung nur durch die Schmelzwasser des Sommers erhalten wird. Der Flächeninhalt des Sees mag annähernd 30 qkm = 30 000 000 qm betragen. Nimmt man an, dafs im Mittel in der Sekunde 2 cbm abfliefsen, so würde in einem Tage = 86 400 Sekunden die Wassermenge 172 800 cbm und in 180 Tagen rund 30 000 000 cbm betragen und so eine Erniedrigung des Seespiegels um 1 m in einem halben Jahre bewirken.

Allerdings würde bei einer um so viel höhern Lage des Spiegels in den Herbstmonaten die Ausfluſsmenge selbst erheblich erhöht werden, dieselbe ist aber für die späte Winterzeit wohl zu hoch gegriffen. Zudem dürften noch im Oktober aus zu Amitoχ gehörigen Wasserbecken, deren Vorhandensein mit Wahrscheinlickeit anzunehmen ist, Wassermassen zufliefsen, so dafs man vielleicht bis zum Ende dieses Monats mit Recht einen Gleichgewichtszustand des zufliefsenden und abfliefsenden Wassers voraussetzen darf. Zudem scheint in den flachen Niederungen jeder See ein relativ sehr grofses Gebiet zu entwässern und der Zustrom im Frühling mufs in diesem Falle ein sehr bedeutender sein.

Allerdings sollte man voraussetzen, dafs die allmähliche Erniedrigung des Seespiegels im Laufe des Winters eine Erscheinung, ähnlich dem Eisfufse und Ufereis bewirken müfste; doch ist die beobachtete Thatsache, dafs das Ufereis keine Spur einer Niveauveränderung erkennen läfst, nicht unerklärlich. Zunächst mufs nämlich die bedeutendste Senkung in den frühen Wintermonaten eintreten, solange das Eis noch dünn ist. In dieser Zeit ist aber keine Gelegenheit zu auffallenden Ufereisbildungen gegeben. Später bei wachsender Dicke des Eises geht die Senkung viel langsamer vor sich. Aufserdem mufs man bedenken, dafs die gewaltigen Strandeisbildungen des Meeres nicht durch die Niveauveränderung entstehen, sondern durch die unaufhörlichen Schwankungen, welche keinen Ruhezustand gestatten. Endlich mufs noch erwähnt werden, dafs durch die Verdunstung des Eises die Bildungen des Herbstes fast verschwinden können, und dafs die Schneestürme an jeder Unebenheit umgestaltend wirken.

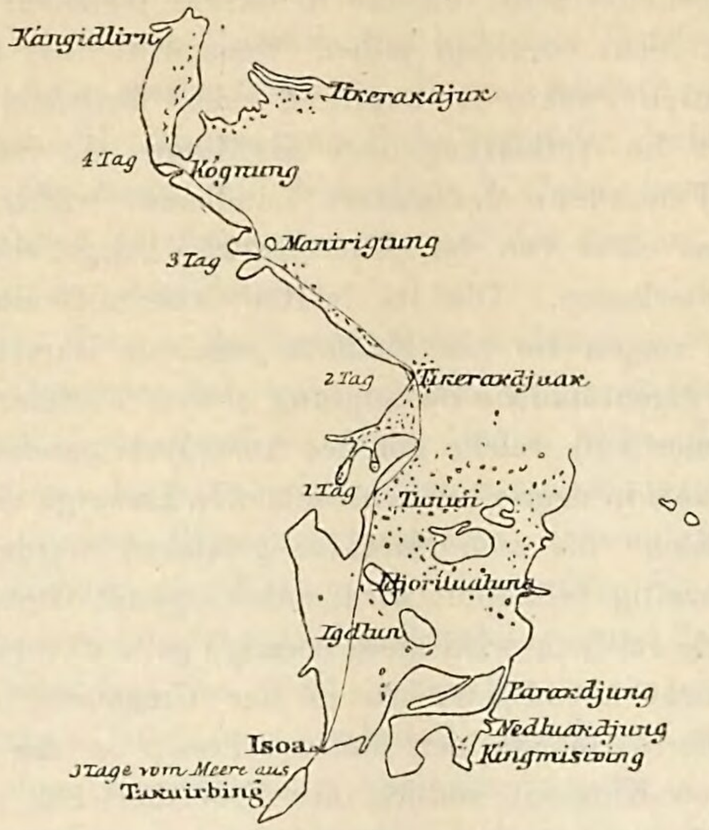
Der See Amitoχ ist, soweit mir bekannt geworden ist, der einzige, welcher einen im Winter lebendigen Abfluſs nährt. Dafs der Ausfluſs des Amaχdjuaχ in den Nettilling und der Koukdjuaχ Wasser führen, darf bei der grofsen Ausdehnung dieser Becken kein Wunder nehmen. Dagegen mufs erwähnt werden, dafs beispielsweise der Tessiχdjuaχ im Kingnait-Thale abfluſslos ist, obwohl er an Ausdehnung Amitoχ kaum nachsteht. Die Ursache hierfür dürfte in der Breite des Ausflusses zu suchen sein, sowie in der geringern Ausdehnung und hohen Lage des Abfluſsgebietes und in den steilen Hängen, an denen die Schmelzwasser naturgemäfs schneller ablaufen.

Ich möchte hier noch eine Erscheinung hervorheben, durch welche die Abflüsse kleinerer Seen im Winter mitunter geschlossen werden. Viele Auslässe sind ungemein flach und von zahlreichen Steinen erfüllt. In diesem Falle setzt sich rasch Eis an und erfüllt in kurzer Zeit den Ausfluſs so vollständig, dafs derselbe ganz verstopft wird. Eine solche Bildung beobachtete ich an den nahe dem Ende von Kingnait befindlichen Teichen.

Der Fluſs Angmartung mündet in den See Taχuirbing, und demnach mufs auch aus diesem ein lebendes Wasser in den Nettilling fallen. Dasselbe ist ebenso wie Angmartung den ganzen Winter hindurch offen und stürzt rauschend über grofse Granitblöcke in den See hinab. Das Inselgewirr, welches den Osten dieses grofsen Beckens füllt, ist als eine Fortsetzung der eben besprochenen Landschaft zu betrachten. Rasch nehmen die Hügel an Höhe ab und am Ende der Inseln treten wir in die endlose Ebene hinaus. Die Südostküste des Sees wird anfänglich durch einen steilen Abfall gebildet, welcher vielleicht als Rand des Plateaus von Nugumiut aufzufassen ist. Eine Vorstellung über die Gestalt des Sees geben die hier eingefügten von Eskimos gezeichneten Kärtchen. Es ist nur notwendig, einige Worte über die Entfernungen zu sagen, um hierdurch die Gestalt des Sees mit einiger Genauigkeit bestimmen zu können. Ich habe die Zeichnungen hier eingefügt, da ich selbst in ausgedehntem Mafse erfahren habe, welche Erleichterung für den Reisenden eine derartige vorbereitende Kenntnis des Landes gewährt, und da so einem spätern Besucher dieses Gebietes viel Zeit und Mühe erspart werden kann.

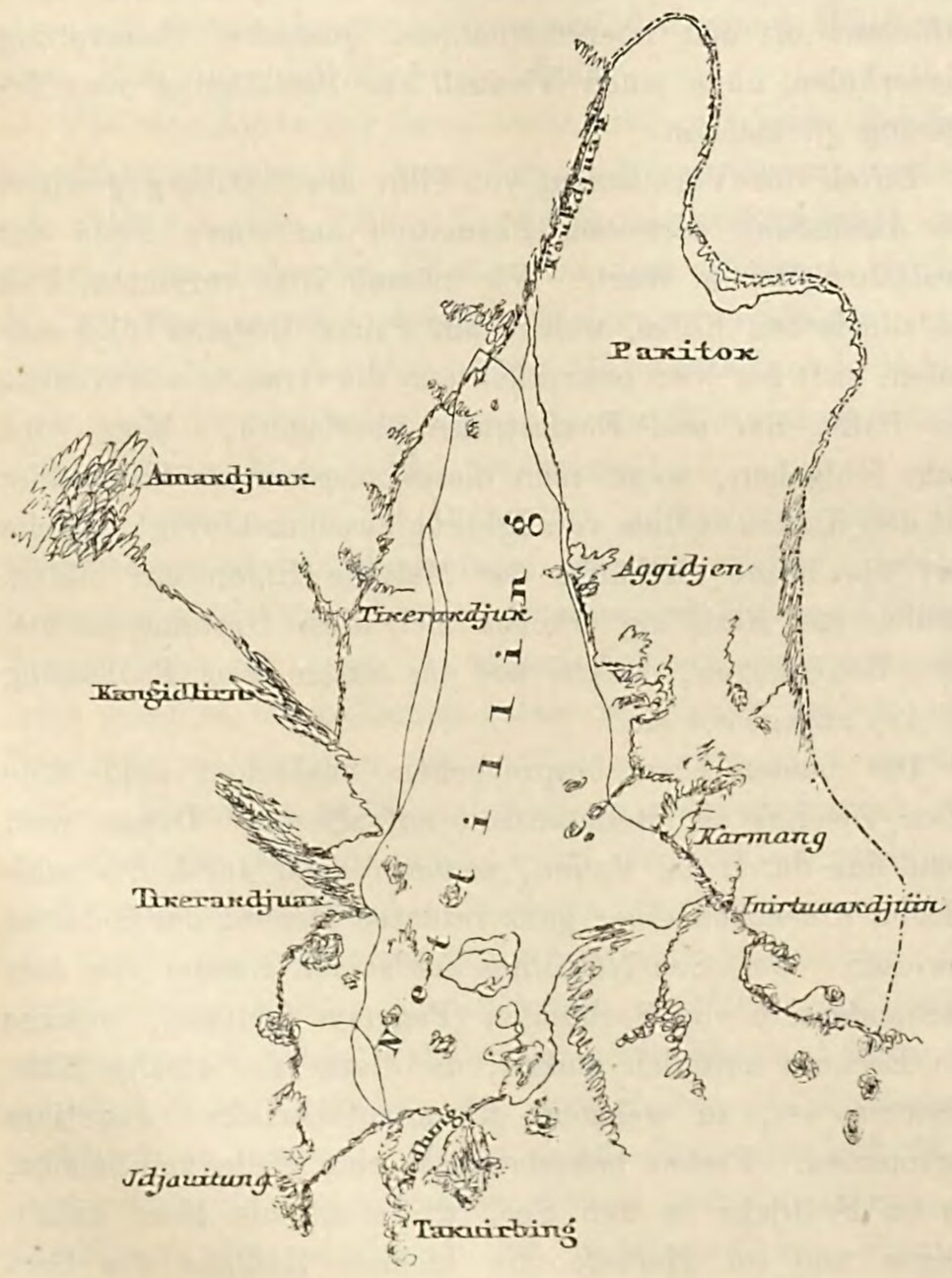
Von Isoa aus gab mir ein ortskundiger Eingeborner die Richtung von Tikeraχdjung, Koukdjuaχ und K'armang an, welche ziemlich richtig sein dürften. Tikeraχdjung liegt hiernach WSW, Koukdjuaχ etwa W und läuft in gleicher Richtung dem Meere zu, K'armang endlich WNW. Aus den mir beschriebenen Entfernungen folgt, dafs die Südostküste bis Tikeraχdjung etwa 125 km mifst, während K'armang etwa 180 km entfernt sein mag. Da die Küste von K'armang bis Koukdjuaχ südlich verlaufen soll, so ergibt sich hieraus mit grofser Annäherung die Gestalt des Sees.

Aus den auf S. 49 wiedergegeben Karten erkennt man mit grofser Deutlichkeit, dafs der See zwischen Tikeraχdjuaχ und Tikeraχdjung eine tiefe Bucht bildet, in welche der Ausfluſs des Amaχdjuaχ mündet. Da hier zugleich die Grenze der Inseln zu sein scheint, darf man vielleicht annehmen, dafs die westlichen Ebenen, welche durchweg aus silurischen Gesteinen bestehen, hier beginnen. Beide Erscheinungen, das Abbrechen der Inseln und das Auftreten der tiefen Buchten lassen auf eine plötzliche Änderung im Charakter des Landes schliefsen. An der Nordwestküste

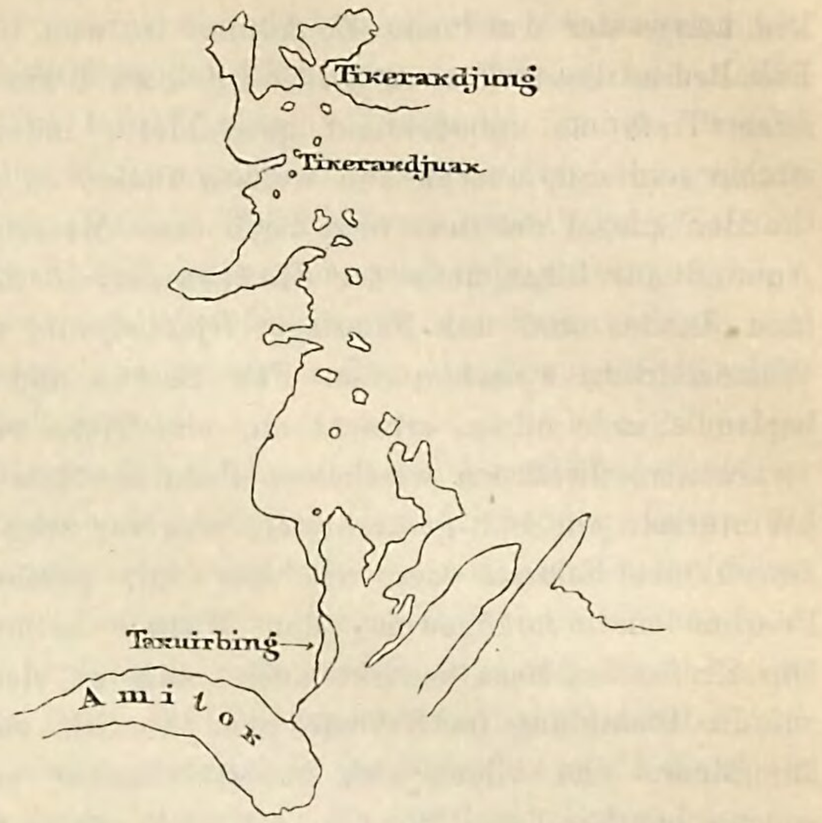


Östlicher Teil von Nettilling. Gez. von Mitu u. Signa aus K'exerten.
($^1/_3$ des Originals.)

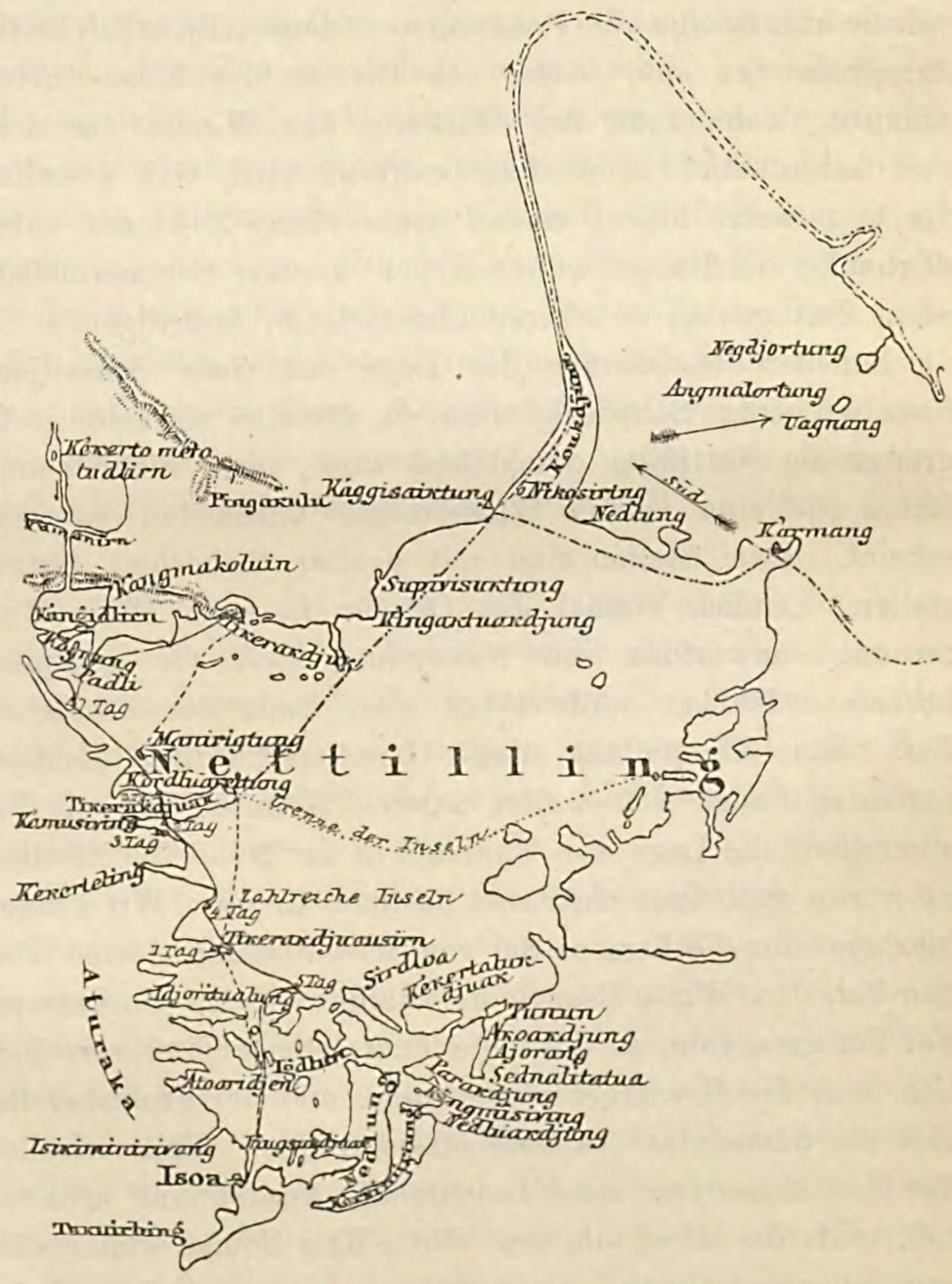
——— Sommerreise im Walboot.



Nettilling. Gezeichnet von Maling aus K'imissung.
(Gröfse des Originals.)



Südostküste von Nettilling. Gez. von Angutuxdjuax aus K'exerten.
($^1/_2$ des Originals.)



Nettilling. Gezeichnet von Padloaping, einem Talirpingmio.
($^1/_4$ des Originals.)

..... Ausreise. —.—.— Ehemalige Reise in Schlitten u. Fellbooten.
——— Rückreise. —.—.— Desgl. im Kajak.

bei K'armang tritt der See dem Fox-Becken sehr nahe. Die Länge des Ausflusses Koukdjuaχ ist weit bedeutender. Die Breite dieses Flusses wird auf etwa 5 km angegeben seine Tiefe als unbedeutend geschildert, indem man im stande sein soll, überall den weifsen Boden zu erkennen.

Der Spiegel des Sees liegt nach einer Messung mit dem Aneroid nur 32 m über der Hochwasserlinie des Cumberland-Sundes und der Felsriegel Ujaraχdjuin, welcher die Wasserscheide zwischen dem Fox-Becken und dem Cumberland-Sunde bildet, erreicht nur eine Höhe von 45 m.

In dem insellosen westlichen Teile des Sees bildet sich bei Stürmen ein sehr gefürchteter, schwerer Seegang, wegen dessen die Eskimos den See nur mit grofser Vorsicht kreuzen und vorzugsweise den Küsten entlang fahren. Die Gröfse des Sees bewirkt auch, dafs er sich in bezug auf die Eisbildung im Herbste ganz ähnlich verhält, wie das Meer. Es bilden sich zuerst Schollen und Felder, welche, ein Spiel des Windes, hin und wieder treiben, bis endlich um Mitte Dezember der See mit einer zusammenhängenden Eisdecke belegt ist. An den Küsten- und Schollenrändern entstehen auch hier Flächen rauhen Eises, welche sich infolge von Pressungen bilden. Alljährlich bricht der grofse See auf, indem das Eis an der Küste zuerst schmilzt, dann unter der Wirkung des Windes zerbricht und teils durch den Ausfluſs entfernt wird, teils schmilzt. Im Gegensatze hierzu finden viele kleine Seen mit unbedeutenden Abflüssen während der kurzen Sommermonate nicht Zeit genug, sich ihrer Eisfesseln zu entledigen.

Bei der Bestimmung der Lage des Sees Amaχdjuaχ finde ich einige Schwierigkeiten, da derselbe als sehr grofs, gröfser als Nettilling geschildert wird, aber nicht genug Raum für eine solche Wassermasse vorhanden zu sein scheint. Zwei Stellen sind mit grofser Sicherheit festzustellen, nämlich einmal das Ostufer in etwa 75 km Entfernung südwestlich von Nuvujalung und die Südspitze höchstens 100 km nordwestlich vom Ende der Frobisher-Bai. Eine Darstellung dieser Landstrecke nach Eskimoberichten findet sich weiter unten. Kennten wir mit Bestimmtheit die Lage von Tunixten in der Nähe von Akuliaχ, so würde auch hier ein Punkt bestimmbar sein. Wir kennen hier aber nur die Lesseps-Bai von Schwatka und dessen Gordon-Bai, den White Bear Sound Baffins. Sollte die Lesseps-Bai Tunixten sein, so wird die Thatsache leichter verständlich, dafs die Bewohner von Akuliaχ und der Frobisher-Bai sich am Südostufer des Sees öfters treffen. Falls wirklich der See Amaχdjuaχ eine bedeutende Ausdehnung erhalten soll, mufs der Abschluſs des White Bear Sound weiter südwestlich gelegen sein, als jetzt angegeben wird, und damit diese grofse unbekannte Bai an Tiefe verlieren. Nach Westen hin kann der See nicht viel über den 73. Längengrad ausgedehnt sein, da die in Sarbaχ jagenden Eskimos denselben nicht besuchen sollen. Genaueres über alle diese zweifelhaften Punkte ist natürlich nicht festzustellen, und man mufs die Aufklärung über die Lage und Gestalt des für das Verständnis des ganzen Landbaues wichtigen Sees Amaχdjuaχ einer von der Hudsonstrafse ausgehenden Forschung überlassen. Die im letzten Abschnitt eingefügten Kärtchen zeigen die von Eskimos gegebene Darstellung.

Eine eigentümliche Behauptung stellen übereinstimmend alle Eskimos auf, welche den See Amaχdjuaχ gesehen haben, nämlich dafs in demselben schwimmende Eisberge vorhanden seien, welche bis zum Nordufer getrieben werden sollen. Da gleichzeitig behauptet wird, dafs nirgends Gletscher bis in den See reichen, wird diese Aussage ganz unverständlich. Es ist nicht abzusehen, wo in der Umgebung des Sees vergletscherte Gebiete sich finden sollten, da das Binnenlandeis von Kingnait südlich der Frobisher-Bai etwa am 69° W. L. sein Ende zu finden scheint und die Ostküste des Sees als eben geschildert wird. Da der Zugang von Süden her bequem ist, und, ohne bedeutende Höhen zu überschreiten, über einige Seen führt, darf man auch hier kein vergletschertes Hochland suchen. Ich darf nur diese auffallend oft und übereinstimmend gemachte Behauptung wiederholen, ohne einen Versuch zur Bestätigung oder Erklärung zu machen.

Durch das Vorkommen von Silur am Nettilling gewinnt die Auffindung derselben Formation am obern Ende der Frobisher-Bai an Wert. Wir müssen jetzt vermuten, dafs die silurischen Kalke, welche am Prince Regents Inlet auftreten, sich bis hier erstrecken und die Granite und Gneifse der Baffin-Bai und Davisstrafse überlagern. Man wird nicht fehlgehen, wenn man dieses ausgedehnte Silurgebiet mit den Kalken südlich von Igluling zusammenbringt, welche dort die flache Osthälfte der Melville-Halbinseln bilden. Südlich von Nettilling erheben sich diese Gesteine zu niedern Höhenzügen, welche auf der Skizze von Padloaping (S. 49) angegeben sind.

Die beiden eben besprochenen Seebecken sind ohne jeden Zweifel als Reliktenseen aufzufassen. Dieses wird nicht nur durch die Fauna, sondern auch durch die zahlreichen Anzeichen einer ganz rezenten Hebung des Gebietes bewiesen. Der See Nettilling hat seinen Namen von dem Vorhandensein von Seehunden (Pagomys foetidus), welches den Eskimos auffallen mufste, da dieses der einzige Süfswassersee ist, in welchem die unentbehrlichen Jagdtiere vorkommen. Ferner beherbergt er eine Fülle von Salmen, die im Frühjahr in den See, wie sonst ins Meer hinabsteigen und im Herbste die kleinen Zuflüsse des Sees hinaufwandern. Das Vorhandensein von Seehunden charakterisiert Nettilling als Reliktensee.

Aufserdem ist das ganze Land ringsumher von Schalen noch jetzt lebender Muschelarten bedeckt. Walrofsknochen und Stofszähne finden sich überall und westlich von K'armang liegt ein teilweise von Erde bedecktes Gerippe eines Wales. Die Ebene von Nettilling ist daher jedenfalls als der allmählich gehobene Meeresgrund des flachen, östlichen Fox-Beckens zu betrachten.

An der Hebung des Seengebietes nehmen auch die östlichern Küstenstrecken teil; so fand Hall auf dem Jones Tower auf Loks-Land in etwa 100 m Höhe die Reste eines Wales. Im Cumberland-Sunde zeugen die schon erwähnten, aufser Thätigkeit gesetzten Riesentöpfe (S. 9) von der Hebung der Küsten, und jedenfalls ist ihr auch die sanft gerundete Gestalt der Granithügel und der niedern Inseln, besonders im Westen des Sundes zuzuschreiben. Die niedrigen Hügel von Anarnitung und Pujetung, die Inseln in den Wasserlöchern von Augpalugtung, wie der Strand von Imigen und Nuvujen lassen die abschleifende Wirkung der Wellen erkennen. Der Granit ist überall geglättet und poliert, eine Erscheinung, die hier sicher nicht einer ehemaligen Gletscherwelt zugeschrieben werden kann. Auch in der Nähe von Anarnitung auf der Halbinsel Oχaitung finden sich alte Riesentöpfe in einer Höhe von etwa 15 m über der Hochwasserlinie.

Von der Küste der Davisstrafse sind mir keine Zeichen der Hebung bekannt, doch darf nicht vergessen werden, dafs fast aus allen Teilen des arktisch-amerikanischen Archipels vom äufsersten Westen bis zum höchsten Norden die klarsten Beweise rezenter Hebungen vorliegen, eine Thatsache die zu der Vermutung führt, dafs auch in Baffin-Land sich die vertikale Bewegung der Küstenlinien nicht auf das beobachtete Gebiet beschränkt.

Ich verlasse nun das Seengebiet und wende mich zur Besprechung des Küstengebirges der Davisstrafse, welches in seinem südlichsten Teile die Cumberland-Halbinsel bildet. Leider habe ich mich in diesem Gebiete einmal in der Lage gesehen, einen Namen geben zu müssen, und so eine Handlung zu begehen, die möglichst vermieden werden sollte. Einerseits ist es wahrhaft zu bedauern, wenn die einheimischen Namen, zumal, wenn dieselben so zutreffend sind, wie die eskimoischen, verloren gehen; dann aber habe ich durch die zahllosen englischen und das Fehlen der einheimischen Namen so viel Ärger, Verdrufs und Unannehmlichkeiten erlebt, dafs schon dieser Umstand mich abgehalten hätte, irgendwo von dem Rechte des Entdeckers Gebrauch zu machen. Es ist gewifs auch wissenschaftlich wertvoller, die einheimischen Namen aufzubewahren, als die Namen aller verdienter und nicht verdienter Freunde à la Ross und Hall in Buchten und an Vorgebirge zu schreiben. Vortrefflich nehmen sich beispielsweise die Namen „New York Press Channel" oder gar „Artemus Ward Inlet" in den eisbedeckten Meeren des Nordens aus, oder die geistvollen Bezeichnungen der Waler, wie „Coffee Island", „Tea Island" &c.! Wenn die Namen wirklich verdienstvoller Männer noch unbenannten Gebieten gegeben werden, wie „Boothia Felix" durch Ross oder „Grinnell Glacier" durch Hall, ist gewifs nichts dagegen einzuwenden, aber gegen den üblichen Mifsbrauch der Namengebung, den Engländer und Amerikaner treiben, mufs entschieden Einsprache erhoben werden.

Dreimal habe ich mich selbst an dieser Sünde beteiligt. Zunächst konnte ich nämlich den dringenden Bitten des Kapt. Aberneathy nicht widerstehen, mit dem Namen seines Schiffes, der „Catherine", einen Punkt des Cumberland-Sundes zu beglücken, und in Ermangelung einer andern Art, meinen Dank für die genossene Gastfreundschaft auszudrücken, taufte ich feierlich die Südspitze von Miliaχdjuin, an der ich zum letztenmal die gastliche Brigg und den freundlichen Kapitän sah, mit dem Namen „Farewell Catherine".

Ernsthaftere Ursachen bewogen mich, eines der Hochländer, welche das Küstengebirge zusammensetzen, zu benennen. Dasselbe hat keine einheimischen Namen, da es so ausgedehnt ist, dafs die Eskimos es nicht als ein einheitliches Ganzes auffassen, indem die Bewohner des Nordost- und Südwestabfalls nicht unmittelbar miteinander in Berührung kommen. Da ich nun für die Westküste des Sundes mich genötigt sah, für den Namen Penny-Land (derselbe ist nicht nach dem Wiederentdecker des Sundes, sondern nach einem ältern Penny gegeben worden), den einheimischen Talirpia einzusetzen, so nannte ich nach dem verdienstvollen Kapitän diesen Gebirgsteil das Penny-Hochland.

Endlich habe ich mich noch entschlossen, die Insel, welche den Eclipse-Sund bildet, gemäfs einem Vorschlag des Herrn Dr. Bessels, als Bylot-Insel zu bezeichnen, da der Name des bedeutenden Navigators, der mit Baffin der Entdecker dieser ausgedehnten See war, hier nirgends für Landbezeichnungen verwandt ist.

Von Kap Mercy bis zur Home-Bai streicht das langgestreckte Gebirge in nordwestlicher Richtung. Bis dorthin ist dasselbe aus drei Stöcken zusammengesetzt, welche nur durch enge Querthäler getrennt sind. Vom äufsersten Südosten bis zum Thale von Kingnait, welches den gleichnamigen Fjord mit Padli verbindet (s. S. 18), erstreckt sich die Gebirgsmasse von Saumia. Unmittelbar jenseits dieser tiefen Spalte erhebt sich das wilde Hochland von Kingnait bis zu dem Thale von Pangnirtung. Nordwestlich desselben erhebt sich die gröfste Gebirgsmasse, welche ich als Penny-Hochland bezeichnet habe.

Die zentralen Teile dieser drei Hochgebirge sind mit ewigem Schnee und Eis bedeckt. Wo sich auch ein Ausblick über die vorgelagerten Höhen auf den Kern des Landes öffnet, sieht man ungezählte schwarze Hörner und Zacken aus den blauschimmernden Eismassen emporragen, welche dem Bilde den Charakter einer grofsartigen Alpenlandschaft verleihen. So erblickt man vom Gipfel von K'exerten aus die Zacken von Kingnait und im fernen Norden den Ukiuxdjuax, welcher das Gebiet von Pangnirtung überragt und bis nach K'ingua sichtbar ist. Nach Osten hin verwehren die vorgelagerten Hochlande den Blick auf das Hochgebirge von Saumia, welches aber durch das Thal der Bucht Kangertluaxdjung in Kingnait erscheint.

Die tiefen Fjorde, welche von Südwesten und von Osten in das Land einschneiden, trennen eine Reihe vorgelagerter Hochländer von dem Hauptkörper, indem fast überall ziemlich tiefe Senken von Fjord zu Fjord ziehen. Die Südspitze der Cumberland-Halbinsel bildet ein solches Gebiet, das von sanft gerundeten Hügeln erfüllt ist und durch die Linie Ugjuktung K'airoliktung losgetrennt wird. Die im Westen vorgelagerten Plateaus sind fast eben und fallen steilwandig zum Meere ab. Nur an wenigen Stellen führen enge Schluchten oder an kleine Buchten anschliefsende Senken zur Höhe hinauf. Vier solche Gebiete von gröfserer Ausdehnung sind zwischen den Fjorden Ugjuktung, Kouaxdjuax, Kangertlukdjuax, Eχaluaxdjuin und Kingnait gelegen. Die gröfste Höhe erreicht das mit breiter Wurzel der Hauptmasse angelagerte Gebiet nördlich von Kouaxdjuax, dessen höchste Teile bis in die Region des ewigen Schnees hinaufzuragen scheinen.

Es ist eine Eigentümlichkeit dieses ganzen Gebietes, dafs die Hochflächen ungemein steil zu den Fjorden und zum Meere abfallen. Unheimlich finster erscheinen dadurch oft die engen Fjorde mit ihren mauergleichen Wänden, so vor allem Kouaxdjuax mit der Insel Naujaxdjuax und seinem gefürchteten Nordeingange Iliximisarbing. Derartige senkrechte, oder gar überhängende Küstenstrecken finden sich oft, wenn auch nicht in gleicher Ausdehnung, wie in diesem Fjorde; so bei Kap Mercy, in den Fjorden Kingnait und Pangnirtung, an der Davisstrafse nördlich der Exeter-Bai, und in grofser Ausdehnung wieder von Pangnirtung der Davisstrafse bis Nudlung und an einigen Stellen der Home-Bai.

Ähnliche Gebirgsteile wie die eben erwähnten sind dem Hochlande von Saumia sowohl, wie auch den beiden nördlichern an der Davisstrafse vorgelagert, und so entsteht die reiche Gliederung dieser Küste. Hier erreichen aber diese Gebirgsteile gröfsere Höhe als im Cumberland-Sunde und bilden bedeutende Gipfel, unter denen der Mt. Raleigh im Exeter-Gebirge schon lange bekannt ist. Ein zweites bedeutendes Gebirge wird durch den Fjord Touaxdjuax abgetrennt. In kleinerm Mafse wiederholt sich hier dieselbe Bildung an den einzelnen Hochländern, indem, bei Kap Mercy beginnend, kleinere Fjorde und Buchten in das Land einschneiden und so Halbinseln bilden, die nur durch schmale Landengen mit dem Festlande zusammenhängen.

Das tiefe Thal, welches die Hochländer Saumia und Kingnait trennt, wurde schon beschrieben. An der Seite des Cumberland-Sundes ist der zentralen Masse ein kegelförmiger Doppelberg von bedeutender Höhe, der Angiuxâx vorgelagert, durch die Senke Tupirbikdjuin — Tornait von dem Hauptstocke getrennt. Bis zur Höhe von 1400 m erhebt sich der Hauptgipfel, welcher dem von Ungujelling an sanft aufsteigenden Hochlande aufgesetzt ist. Stellenweise zeigt diese Halbinsel dieselbe Art der Küstenbildung wie die Plateaus von Saumia, indem es im Süden und bei K'ingaxdjuax schroff zum Meere abfällt. Während im Fjorde Kingnait die bedeutenden Höhen in einiger Entfernung vom Meere gelegen sind, treten dieselben in Pangnirtung unmittelbar bis zum Ufer heran. Dort quillt die Eiskappe über die scharf abgebrochene Kante des Plateaus über und kurze Gletscher ragen in die steilen Schluchten herab. Erst nördlich vom Ende des Fjordes finden sich bedeutendere Gletscher. Bis zu dem Thale Nersexdjuax, welches sich zum See Ikaroling öffnet, erstreckt sich das eisbedeckte Gebiet. Von dort an ragen wohl einzelne Gipfel über die Schneegrenze hinaus, doch bilden sich nirgends Gletscher. Wenig nördlich von Ikaroling führt ein zweites breites Querthal, Tunussung, zum Fjord Pangnirtung und sondert so das zur Davisstrafse blickende Vorland ab, welches zwischen Kangertloaping und Pangnirtung gelegen ist und im Norden in verhältnismäfsig sanften Hängen vom Meere aus aufsteigt.

Zwischen diesem Vorlande und den nördlichen Hängen von Saumia und der Exeter-Halbinsel finden wir die trichterförmige Bucht von Padli mit ihren zahlreichen Fjorden und steilen Inseln. Ihre Westküste wird von einer langgestreckten schmalen Landzunge gebildet, welche im äufsersten Norden, wo sie den Namen Kangēĕaxdjung führt, ziemlich flach zum Meere abfällt. Dieselbe bildet die erste einer Reihe eigentümlicher flach verlaufender Halbinseln, die bis zur Ponds-Bai dem Gebirge vorgelagert sind. Weiter im Nordwesten liegt die auffallend analoge Halbinsel von K'ivitung, deren Nordende von den Eskimos gleichfalls Kangēĕaxdjung genannt wird. Diese Halbinsel ist in ihrem obern Teile mit dem Festlande fester verwachsen als die von Padli, welche durch eine kaum 1 km breite Brücke mit den Bergen am Nordhange des Thales von Padli zusammenhängt. Bis zu dem Passe Itidlirn, in der auffallenden Einschnürung der Halbinsel, finden sich bedeutende Höhen, vor allem der steile

Berg K'ujaun und weiter oberhalb der senkrechte Absturz Naujan. Ganz ähnlich durchsetzt die noch niedrigere Senke von Tessiujang, welche als Schlittenweg zur Home-Bai benutzt wird, die Halbinsel K'ivitung. Jenseits derselben finden wir hier den vereinzelten 451 m hohen Berg K'ivitung und den sich daran anschliefsenden Kangidlirn, vor denen die von einem Flüfschen durchnagten Hügel Nettin in die langgestreckte Ebene vorgeschoben sind. Ebenso beobachten wir nördlich von Itidlirn die Höhen von K'exertaujang und K'ingmixdjuling. Ich weifs nicht, ob die Halbinsel von Padli sich in Gestalt einer Bank in das Meer fortsetzt. Unzweifelhaft ist dieses bei K'ivitung der Fall, wo viele gestrandete Eisberge eine geringe Meerestiefe verraten. An den zwischenliegenden Küstenstrecken scheint der Meeresboden rasch zu grofsen Tiefen abzufallen.

Weiter im Norden finden sich noch mehrere ähnliche Landbildungen, so die flach auslaufende Halbinsel Arbaxtung, welche durch die Fjorde Itirbilung und Ijellirtung begrenzt wird, ferner Niaxonaujang [1]), das ebenfalls mit einem relativ schmalen Isthmus mit dem Festland zusammenhängt.

Das flache Vorland von Niaxonaujang übertrifft an Ausdehnung bedeutend alle vorhergehenden. Fast ebenso grofs sind die niederen Küstenstrecken Axojang, nördlich des River Clyde und Axojartung bei Kap Adair, welche indessen keine so auffallende Halbinselgestalt zeigen, wie die vorher beschriebenen.

Ich wende mich zur Beschreibung der Bucht von Padli zurück. Dieselbe wird durch die drei Inseln K'exertalukdjuax, Manitung und Padloping mit dem zugehörigen K'aχodluin, welche nur durch enge Strafsen voneinander getrennt sind, in eine östliche und eine westliche Hälfte geteilt. Während diese Inseln nach Westen zu flach abfallen, erheben sie sich an der Ostseite in schroffen Wänden, und besonders ist dieses bei K'exertalukdjuax der Fall, wo die enge Passage zwischen der Insel und dem in die Schneeregion ragenden Tununirn beiderseits von senkrechten Wänden begrenzt ist, und bei Padloping, dessen Küste nur an den beiden kleinen Buchten des Ostufers zugänglich ist. Trotzig fällt ihr Nordrand in den Felsen K'aχodloaping zum Meere ab und gegenüber erhebt sich in wildzerrissenen Felsblöcken die langgestreckte Insel K'aχodluin (C. Searle). Den Ostpfeiler bilden zwei auf 300 m geschätzte Felsblöcke, Nuvuktlirn und K'atingujang, denen sich in scharfe Zacken ausgewitterte Felsgruppen im Westen anschliefsen. Eigentümlicherweise ist die enge Strafse in der Mitte von einer schmalen, flachen Landzunge durchsetzt, welche, nur bei Niedrigwasser trocken liegend, K'aχodluin und Padloping verbindet. So werden die beiden, von den Walern öfters besuchten Häfen Tessiujang gebildet. Sicherere Zuflucht bietet die kleine Bucht K'atigang (Hangman Cove) an der Westküste von Padloping. Für die Waler ist ferner der Durban Harbor am Südausgange der Bucht von grofser Wichtigkeit, wo im Schutze der Durban-Insel (Aggidjen) und des langgestreckten, steilen Amituaxdjuax sich der Eingang zu der Bucht Eχaloaping öffnet.

Die ganze Küstenstrecke von Aggidjen bis Kangertlukdjuax ist im Vorfrühling und auch schon im späten Winter wegen des tiefen, dort liegenden Schnees verrufen und daher nur wenig besucht. Im Sommer dagegen bietet sie einen grofsen Reichtum an Rentieren und wird daher häufig durchstreift. Zu erwähnen ist hier noch das Thal, welches von Kangertlukdjuāusirn nach dem Exeter-Sunde (Kangertlukdjuax) führt, und so den hohen, in Tununirn endenden Gebirgsteil von dem Hauptkörper von Saumia trennt, wie auch die von dem genannten Fjorde unmittelbar nach dem zentralen Hochland hinaufführende Senke, welche gestattet, von Oχilejung, einer kleinen Insel im obern Teile des Padlifjordes aus, die zackigen Gipfel und schneebedeckten Hänge des Hochgebirges zu erblicken.

Nachdem die Hochländer Saumia und Kingnait behandelt sind, bleibt noch das dritte und gröfste, das Penny-Hochland zu betrachten. In zusammenhängendem Zuge erstreckt sich dasselbe von dem Thal von Pangnirtung bis Nudlung in der Home-Bai und reicht mit seinen eisgekrönten Höhen bis an die Küste der Davisstrafse. Während im Süden der zackige Gipfel des Ukiuxdjuax und seine niedrigern Nachbarn das Gebirge ganz ähnlich erscheinen lassen, wie Kingnait und Saumia, erblickt man von den Höhen der Davisstrafse aus nichts als ein ungeheures Gletschergebiet mit sanft gerundeten Höhen, aus dem kein Fels, keine Zacke hervorragt. Es ist mir unbekannt, ob dieses der allgemeine Charakter des nördlichen Teiles des Hochlandes ist, da ich keine Gelegenheit hatte, von andern Stellen als der Halbinsel von K'ivitung aus einen Blick auf das Hochgebirge zu werfen. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs die ganze Erhebung vollkommen mit Binnenlandeis bedeckt ist, welches nach Berichten der Eskimos an der Südwestseite sich von K'ingua an als eine zusammenhängende hohe Mauer bis auf 25 km dem Meere nähert und grofse Gletscher in die Thäler herabsendet. Der Nordost- und Nordrand verläuft von Augpalukissax aus durch den Fjord Maktartudjennax und Narpaing, folgt der Meeresküste bis Nedluxseax und dem kurz oberhalb Nudlung mündenden Thale, von wo aus der Rand plötzlich nach Süden umbiegt.

So werden drei gröfsere Gebirgsstöcke von der Hauptmasse losgetrennt, der von den Fjorden Maktartudjennax und Narpaing abgeschnittene die Halbinsel zwischen Nudlung

[1]) Ich habe hier mehrfach die einheimischen Namen in verallgemeinerter Bedeutung gebraucht, indem sowohl Arbaxtung wie Niaxonaujang nur Teile dieser Halbinseln sind.

und Nedluxseax, und das Gebirge westlich von Eχalualuin nebst dem Vorlande östlich dieses Fjordes.

Indem wir die Umrisse dieses Hochgebirges betrachten, werden wir noch einmal zum Cumberland-Sunde zurückgeführt, dessen Ostküste im Norden von Pangnirtung diesem Gebiete angehört. Während im Süden auf lange Strecken unnahbare Steilküsten vorherrschten, tritt hier diese Küstenform mehr in den Hintergrund. Das Penny-Hochland sinkt zu einem wohlgegliederten Berglande herab, welches eine buchten- und inselreiche Küste bildet, deren Fjordstrafsen zu dem Inselgewirr von K'ingua führen. Demgemäfs werden auch hier nicht mehr derartige gewaltige Fjorde gefunden, wie die südlichern, welche den Eindruck von ungeheuren, das Gebirge durchsetzenden Spalten machen. Der obere Teil der Ostküste des Sundes ist an der Zerrissenheit fast mit der Westküste zu vergleichen. Er unterscheidet sich aber von derselben wesentlich durch die bedeutendere Höhe der Inseln und Berge. Eine Eigentümlichkeit dieser Küste ist die lange, fast geradlinige Fjordstrafse, welche bei Augpalugtung beginnend nach K'ingua führt. Durch die von den Inseln Niuxtung und Kaivun gebildeten Engen gelangt man in das steilwandige Becken von Nirdlung, aus dem eine nur bei Hochwasser passierbare Strafse nach Nordwesten führt. So wird die auffallende Halbinsel (oder Insel) Ussualung mit ihrem charakteristischen steilen Kegelberge vom Festlande abgelöst. Zwischen dem Inselgewirre am Fufse des Berges (welcher eigentlich allein den Namen Ussualung führt) findet sich der American Harbor, der aber nur geringen Schutz bietet. Indem man der Küste folgt, welcher hier einzelne wohlbewachsene Terrassen vorgelagert sind, tritt man in die Verlängerung jener Fjordstrafse, Tinitoxajang ein. Dieselbe ist fast überall auffallend flach, und verengt sich rasch, indem die sie bildende Insel K'exertelung sich einer dem Festlande vorgelagerten Halbinsel bis auf kaum 100 Schritte nähert. Am Ostufer der Strafse finden wir noch den langen, flachen Fjord Eχaluxdjuax und weiter oberhalb eine mit Niedrigwasser fast trocken laufende Bucht, welche die erwähnte Halbinsel abschneidet. An der Verengung schieben sich auf kurze Entfernung kulissenartig die Abhänge der Berge Talutax und Puxtojox ineinander, bis die Küste des Festlandes plötzlich zurückfällt und sich zu dem Becken Tessiujang öffnet. An jener Verengerung durchsetzt ein Riff den Fjord in seiner ganzen Breite (s. S. 4). Hier ist die Wassertiefe wieder beträchtlich, und an allen Seiten fallen die Berge schroff ins Meer. So erhebt sich nahe der Nordspitze von K'exertelung der steile Triguxdjuin, im Südosten des Beckens der bemerkenswerte Tigang. Weiter nördlich wird die Fjordstrafse durch die Insel Kangidlielung geteilt, und so gelangt man in den tief in das Land einschneidenden Fjord Eχaluaxdjuin mit seinem nordwestlich verlaufenden Arme Itijarelling, welcher schon bei der Besprechung von K'ingua erwähnt wurde.

Nach Berichten der Eskimos mufs das Ende von Eχaluaxdjuin dem Binnenlandeise sehr nahe liegen, das auch Kapitän Roach bei einer kurzen Wanderung ins Binnenland hier beobachtete. Leider ist die Thalbildung dieses Gebietes mir nicht ganz klar. Der kleine See Imeraxdjuax, welcher den Überschufs seines Wassers in einem starken Flusse nach Milurielling hinabsendet, liegt nahe dem Binneneise, da ein Gletscher seinen Fufs in dem Wasser des Sees badet und denselben mit Eisbergen füllt. Auf kürzerm Wege wird dieser See von Eχaluaxdjuin aus erreicht, so dafs er etwa nördlich oder nordwestlich von hier zu suchen ist. Ebenso ist der zu Eχaluxdjuax gehörige See Amitox von Eχaluaxdjuin aus zu erreichen.

Aufser der oben erwähnten Strafse führt noch eine zweite in die Gewässer von K'ingua, welche zwischen K'exertelung und Nuvujaraluin beginnt und im Schutze der zahlreichen vorgelagerten Inseln längs K'exertelung nach Nordwesten laufend mit der Strafse Sarbaxdux zwischen K'aχodlualung und K'exertelung endet.

Endlich sind im Cumberland-Sunde noch die südlichern Inseln zu besprechen, welche in drei Gruppen vereinigt werden können. Die erste, welche nach der Hauptinsel die K'exerten-Gruppe genannt wird, liegt vor dem Eingange des Kingnait-Fjordes; die zweite, vor der Halbinsel zwischen Eχaluaxdjuin und Kangertlukdjuax gelegen, wird ebenfalls nach der Hauptinsel als Miliaxdjuin-Gruppe bezeichnet und endlich die vereinzelte Insel Milixdjuax vor dem Fjorde Kouaxdjuax. Östlich von Nuvukdjen findet sich noch die Insel Axseriortung in der Bucht Naulinerbing, doch gleicht sie an Charakter mehr Naujaxdjuax und K'exertuxdjuax, enger zu dem benachbarten Festlande gehörenden Felsblöcken. Die gröfste Höhe von K'exerten dürfte 175 m nicht überschreiten und Miliaxdjuin ist nur um weniges höher. Dagegen erreichte das steile Milixdjuax eine Höhe von mehr als 400 m.

Die K'exerten-Gruppe schliefst sich den sogenannten Spectacle Islands (Avaudjelling und Sagdlirn) und der den Browns Harbor bildenden Gruppe Inugsuling und Sesseraling an, der die drei kleinen Felsen Umanax, Sagdliraping und Satujang vorgelagert sind. Von Kautax an zieht die Gruppe nach Süden, indem die engen Strafsen und geschützten Buchten mehrere gute Häfen bilden. Der von K'exerten und Akugdlirux gebildete Hafen ist stets ein Hauptsammelplatz der Waler gewesen.

Der Südostabfall des Penny-Hochlandes wurde schon bei der Behandlung der Thäler besprochen. Wir gelangen in den fast überall steilwandigen Fjord Pangnirtung der Davisstrafse und an seinem Ausgange zu der Halbinsel Augpa-

lukissaʌ, welche von dem Fjorde Igdlauligtung und Pangnirtung gebildet wird. In den erstern mündet ein bedeutender Gletscher, welcher die engen Gewässer mit Eisbergen füllt.

Es ist dies bei unsrer Umwanderung der Küsten der Cumberland-Halbinsel die erste Stelle, auf welcher wir einem Eisfjord, um die grönländische Bezeichnung zu gebrauchen, begegnen. Weiter im Süden fanden sich kalbende Gletscher an der Südküste der Frobisher-Bai, von den Eskimos wird ein einzelner unbedeutender Gletscher in Kangertlukdjuaʌ im Exeter-Sunde als bis ins Meer reichend berichtet, doch habe ich denselben nicht selbst gesehen. Weitaus die gröfste Zahl und die bedeutendsten Bildungen finden sich am Penny-Hochlande.

Nach Berichten der Eskimos scheinen die Gletscher von Saumia in relativ grofser Höhe zu enden. Es möge mir verstattet sein, nach den Beschreibungen der Eingebornen die bedeutendern Gletscherbildungen jener Gegend zu erwähnen. Vor allem scheinen sich ausgedehnte Eisströme in das Flufsgebiet von Eχaluaʌdjuin im Cumberland-Sunde zu ergiefsen, indem sie ihre Schmelzbäche in die grofsen Seebecken der obern Terrassen dieses Flufsthales herabsenden. Ein andrer bedeutender Gletscher soll in dem Thale oberhalb des Fjordes Kangertlukdjuaʌ (Rocky Fjord) münden. Hier wird durch das Vorland von Kouaʌdjuaʌ-Kangertlukdjuaʌ und die Halbinsel von Kap Mercy das Hochland eingeengt, und eine Senke soll zu einem in Nedluʌseaʌ mündenden Bache hinüberführen. Südlich der Senke ist die Gletscherbildung unbedeutend, es soll sich nur ein solcher kurz oberhalb K'airoliktung finden, dessen Firnfelder ich auf der Überlandreise nahe bei Tessialukdjuaʌ erblickte. Weiter im Norden wird von bedeutenden Gletschern berichtet, die aber das Thal Touaʌdjuaʌ — Exeter-Sund nicht erreichen sollen.

Auf Kingnait münden einige Gletscher in das Thal von Pangnirtung, andre senden ihre Schmelzbäche zu dem Fjorde Kingnait und in die Thäler westlich von Tessiʌdjuaʌ hinab.

Die Gletscher der Nordostküste des Penny-Hochlandes habe ich selbst beobachtet. Schon öfters wurden die Eisströme des Thales Pangnirtung, welche auch hierher gehören, erwähnt. Der Eindruck der Eiskappe an der Nordostküste ist ein ungemein viel mächtigerer, als im Cumberland-Sunde.

Während die Halbinsel Augpalukissaʌ noch eisfrei ist, und die Grenze des Binnenlandeises sich ziemlich entfernt von Maktartudjennaʌ, sowie der nach Narpaing führenden Landenge hält, tritt es in dem letztgenannten Fjorde bis dicht an den Rand des steil abfallenden Plateaus heran und ist demselben polsterähnlich in gewaltiger Mächtigkeit aufgelagert. Leider war es mir wegen der vorgerückten Jahreszeit nicht vergönnt, dieses Gebiet zu besuchen und so näher kennen zu lernen. Ich mufste mich mit dem erhebenden und wirklich überwältigenden Anblick, welchen die schwarzen Felsen mit ihrer schimmernden Decke und dem Donnern der niederstürzenden Eismassen machten, zufriedenstellen.

Ebenso grofsartig bleibt der Eindruck der Landschaft bis Nedluʌseaʌ, das einzige Küstenstück, an dem das Hochland bis unmittelbar an das offene Meer herantritt. Südlich der Insel Nuʌatoaʌsin mündet zwischen zwei rauhen Felsgraten, die, von Nordwesten gesehen, gleich zwei kegelförmigen Zacken erscheinen, der gröfste Gletscher ins Meer, welchen ich gesehen habe. An diesem Küstenteile häuft sich ihre Zahl bedeutend. Der kleine Fjord bei Oʌoa scheint ein Eisfjord zu sein, und nahe dem Ausgange von Nedluʌseaʌ findet sich ein bedeutender Gletscher. Der weitere Verlauf des Hochlandes ist mir nur aus Beschreibungen der Eingebornen bekannt, die aber selbst den mittlern Teil des Südwestabfalles fast nie besuchen. Selten nur wandert der eine oder der andre das flache Thal von Nudlung aufwärts und besucht auf diesem Wege die nördlichen Teile jenes Gebietes.

Dicht dem Hauptstock angeschmiegt, liegt das Plateau von Nudlung, eine durchaus von Eis bedeckte Gebirgsmasse. Wegen dieser starken Vereisung, welche keineswegs genügend aus der Höhe des Landes erklärt werden kann, bin ich fast zweifelhaft, ob das berichtete Thal von Nudlung nach Nedluʌseaʌ wirklich existiert, weil die übergrofse Zahl der Gletscher auf ein ausgedehntes Quellgebiet zu schliefsen nötigt. In den kleinen, südlich der Insel Pangnirtung sich öffnenden Fjord münden drei Gletscher, von denen einer ziemlich bedeutend ist; ein zweiter soll den Hintergrund des langen Fjordes südlich K'eʌertalukdjuaʌ einnehmen. Weiter beobachtete ich einen gewaltigen Gletscher, welcher sich über die ganze Thalweite der Fjordstrafse von K'eʌertalukdjuaʌ im Westen erstreckt, und in dem Nachbarfjord von Nudlung fand ich mehrere gröfsere Eisströme. Aufserdem tritt überall das Eis bis an den Rand des senkrecht abfallenden Plateaus heran, und fortwährend stürzen donnernden Falls losgelöste Massen ins Meer. Bei solcher Fülle der abfliefsenden Eisströme mufs man mit Recht an der Existenz eines tiefeinschneidenden Thales zwischen dem Plateau und dem Hauptgebirgsstocke zweifeln. Die Berichte der Eskimos über dasselbe leiden auch an einiger Unklarheit. Es scheint indes jedenfalls ein Thal an das Ende von Nedluʌseaʌ anzuschliefsen, da hier ein öfters besuchter Rentierjagdgrund liegt und die Rentiere die eisbedeckten Gebiete meiden.

Endlich ist noch der fast ganz vom Festlande losgelöste Gebirgsstock von K'ivitung zu besprechen. Derselbe erhebt sich südlich von Maujatung zu bedeutenden Höhen,

welche nach Nordwesten steil, nach Osten sanfter abfallen. Dort führt ein Gletscher in den kleinen See von Kingnelling hinab, von dem aus ein Fluſs nach Süden abflieſst, während die Verlängerung dieses Thals über einen Paſs nach Norden führt und so die Berggruppe Pinguʁdjuin abschneidet.

Es ist sehr auffallend, daſs die Vergletscherung der Nordostküste wesentlich stärker ist, als die des Südwestens. Wenn wir eine Erklärung dieser Erscheinung suchen, so dürfte auf die, wenigstens im Sommer, häufig wehenden feuchten und nebelreichen Nordostwinde hinzuweisen sein, welche, indem sie an den steilen Hängen der Gebirge aufsteigen, ihre Feuchtigkeit absetzen müssen. Die Erscheinung würde also ganz gleichartig mit dem tiefern Herabsteigen der Schneegrenze an der norwegischen Küste sein. Messungen von Gebirgsteilen, die nahe dem Meere liegen, ergeben Höhen von 1500 m, so daſs man für die zentralen Teile, ohne zu hoch zu greifen, wohl eine mittlere Erhebung von 2000 m ansetzen darf; eine Erhebung, die genügt, um bedeutende Niederschläge zu bewirken.

Indem der Wind das Hochland überschreitet, gelangt er als warmer föhnartiger Wind (Aʁsadnirn der Eskimos) in den Cumberland-Sund, wo er besonders im Winter ein auffälliges Steigen der Temperatur hervorruft. Vorzüglich an der schmälern Südhälfte der Halbinsel tritt dieser Wind häufig mit verheerender Stärke ein, und das von ihm verursachte Schneetreiben ist weit und breit gefürchtet. Die tiefeinschneidenden Fjorde der Ostküste Kingnait, Kangertlukdjuaʁ und Kouaʁdjuaʁ sind wegen der Häufigkeit und Heftigkeit ihrer Stürme verrufen. Ich glaube kaum, daſs alle diese zum Teil ganz lokalen Stürme auf einen das Gebirge überschreitenden Nordostwind zurückzuführen sind, vielmehr ist es wahrscheinlich, daſs im groſsen und ganzen während des Winters ein ruhiges, allseitiges Abflieſsen der auf dem Hochlande erkälteten Luft stattfindet, welches sich aber aus lokalen Ursachen zu heftigen Stürmen steigern mag. Korrespondierende Beobachtungen von der Davisstraſse und dem Cumberland-Sunde würden im Interesse der Aufklärung dieser Erscheinungen sehr erwünscht sein.

Am auffallendsten ist der lokale Charakter der Winde im Kingnaitfjorde. So beobachtete ich im Oktober 1883 und April 1884 heftigen Sturm im obern Teile des Fjordes, während schon im Ausgange vollkommene Windstille herrschte. Im Winter bietet der Schnee ein sicheres Anzeichen für diese Stürme. Häufig sieht man vom Sunde aus den steilen Südwest- oder Westabfall der Insel K'ekertuʁdjuaʁ eine Wolke treibenden Schnees gleich einer Fahne tragen, welche den Fernblick auf den Fjord verhüllt. Eine ähnliche Erscheinung zeigt sich mitunter auf den Hängen des Angiuʁâʁ, die beim Eintreten der Windstille fast wie rein gefegt erscheinen. Oft liegt auch die K'eʁerten-Gruppe im Bereiche des Windes, während bei Umanaʁ schon Windstille herrscht. Diese Winde treten so häufig auf, daſs sie dem Klima der südlichern Teile des Sundes einen wesentlich von dem nördlichern Gebiete abweichenden Charakter geben.

Auch die Südostwinde scheinen hier mit gröſserer Kraft aufzutreten als in K'ingua. Dieselben verkünden schon aus weiter Ferne ihr Nahen durch die den steilen Höhen von Miliʁdjuaʁ, Iliʁimisarbing und K'atingujang aufgesetzten Wolkenkappen. An den Nordhängen dieser Berge stürzt der Wind in Böen herab, die an Heftigkeit ihresgleichen suchen.

Die Heftigkeit des Windes ist jedenfalls auf dem Westhang des Küstengebirges von groſsem Einflusse auf die Lage der Schneegrenze. Ich hatte schon oben Gelegenheit zu bemerken, daſs K'eʁertuʁdjuaʁ und Teile des Angiuʁâʁ durch die Stürme im Winter oft vom Schnee entblöſst werden. Infolgedessen bilden sich nirgends gröſsere Schneeansammlungen und die 700 m hohe Insel bleibt unter der Schneegrenze. Am Angiuʁâʁ dürfte dieselbe in 900 m Höhe zu suchen sein. Auch auf der Halbinsel K'ivitung finden sich Berge, die bei 650 m Höhe die Schneegrenze nicht erreichen. Jedenfalls ist die vertikale Gliederung im arktischen Gebiete vielleicht noch mehr als in unsren Hochgebirgen als bedingender Faktor für die Lage der Schneelinie anzusehen, indem isolierte Stöcke sich anders verhalten, als Teile ausgedehnter Hochländer. Der mit ewigem Eis bedeckte Plateaurand in Nudlung liegt kaum 300 m hoch!

In allen Landesteilen finden sich natürlich auch in geringern Höhen oft beträchtliche Schneemassen, die bis zum Ende des Sommers liegen bleiben, und sich im Laufe der Jahre in Firn verwandeln. Es sind die Schluchten, Thäler und Hänge, wo der Wind tiefe Schneemassen zusammentreibt. Solche Stellen finden sich selbst unmittelbar am Meeresufer, z. B. am Ostfuſse des Berges K'ivitung.

Mit dem Nordende des Penny-Hochlandes verläſst die Küste plötzlich ihre alte nordwestliche Richtung und wendet sich nach Norden. Hier findet sich eine merkwürdige Lücke in der Gebirgskette, indem nördlich von dem groſse Höhen erreichenden Gebirge von Eχalualuin, welches Gletscher bis nahe ans Meer hinabsendet, ein niederes Hügelland die Küste einnimmt. Da die im Norden angrenzenden Höhen von Saitoartung nur schmal sind, breitet das flache Land sich weit aus und öffnet von Akudnirn aus einen bequemen Zugang nach Majoraridjen, der mehrerwähnten Landschaft im Norden von Nettilling.

Verhältnismäſsig unbedeutende Bergmassen, von Fjorden tief durchschnitten, reihen sich hier aneinander, bis sie bei

Itirbilung wieder gröfsere Höhe und Ausdehnung erlangen. Ein Gletscher soll sich nahe dem Ende dieses Fjordes, dessen steile Ränder von Koukteling aus einen herrlichen Anblick gewähren, ins Meer ergiefsen. Hier finden wir uns an dem Punkte der engsten Einschnürung des Baffin-Landes, wo ein kurzer Überlandweg, welcher die Fortsetzung von Itirbilung bildet, durch ein steilwandiges, in das Hügelland geschnittenes Thal gen Westen nach Piling führen soll. Dieser Strafse folgen die Eiderenten im Juli bei ihrem Fluge nach Osten, und die Eskimos fangen mit grofser Leichtigkeit grofse Mengen dieser Vögel auf den Bergen am obern Ende des Fjordes.

Durch die plötzlich bei Itirbilung vorspringende Halbinsel Arbaxtung wird die Nordküste der Home-Bai gebildet, welche wir nach dem Vorgange Parrys bis Nudlung rechnen, obwohl man mit gröfserm Rechte die Linie Koukteling bis Kangĕĕaxdjung als Grenze betrachten kann. An dieser Stelle hört die stark entwickelte Inselbildung, welche die Küste von Kangĕĕaxdjung an kennzeichnete, plötzlich auf. Nachdem wir den Fjord Ijellirtung mit den in seine breite Mündung eingelagerten Inseln Aulitiving und Aulitivikdjuax und der kleinen Gruppe Siorartijung überschritten haben, nimmt die Küste ihre alte Richtung nach Nordwesten wieder auf. Das Gebirge schliefst hier wieder enger zusammen und entwickelt gröfsere Massen, durch die indes die Fjorde bis in das vorgelagerte Hügelland zu führen scheinen. Besonders ist dieses bei dem langgestreckten Anaulerĕĕlling der Fall, welches die Verkehrsstrafse nach der Fury and Hecla-Strafse bildet.

Wir sind so zu den nördlichsten Teilen des Baffinlandes gelangt, dessen Umrisse wohlbekannt sind. Dagegen bedarf das Innere des Eclipse-Sundes und des Admiralty Inlet noch einer eingehenden Untersuchung, da die vorhandene Karte nur mit einem ganz flüchtigen Überblick gezeichnet ist. Über die Gebirgsbildung in diesem Teile des Landes ist noch nichts anzugeben, doch läfst sich aus dem Vorhandensein gangbarer Schlittenwege von Norden nach Süden darauf schliefsen, dafs der gröfsere Teil flach ist.

Werfen wir zum Schlufs noch einen Blick auf den geologischen Aufbau des letztbesprochenen Gebietes. Den Kern der Gebirgsmassen scheinen überall Gneifse zu bilden, die ich besonders in Kingnait und Pangnirtung fand. Mit denselben kommen in engster Verbindung Granite vor, die besonders grobkörnig in den vorgelagerten Höhenzügen und Inseln auftreten (Anarnitung, Miliaxdjuin, Milixdjuax, Nuvukdjuax im Cumberland-Sunde; Padloping, K'exertaxdjuin, Nudlung, Tupirbikdjariaitjung, Siorartijung an der Davisstrafse).

Im Cumberland-Sunde sowohl, wie in dem grofsenteils aus feinkörnigen Graniten und vermutlich auch Gneifsen zusammengesetzten Nugumiut-Plateau finden sich an einzelnen Stellen Diorite und Trap-Granulite, welche den Granit durchbrochen haben. Mit Sicherheit sind dieselben im Süden auf der Blunt-Halbinsel konstatiert. Im Cumberland-Sunde fand ich sie in Pangnirtung und in einem auffallenden Gang in Akuliaxating östlich von K'exerten. Landschaftlich tritt dieser Diorit auffallend in dem Berge K'atingujang östlich von Kingnait zu Tage.

Die den altkristallinischen Gesteinen auflagernden silurischen Kalke wurden schon erwähnt. Dieselben finden sich aufserdem in der Field-Bai und setzen fast die ganze Nordküste von Baffin-Land zusammen. Auf Loks-Land fand Hall einen Sandstein, der zur Kohlenformation gehören dürfte. Derselbe soll an Charakter dem von Parry in der Autridge-Bai (Fury and Hecla-Strafse) gefundenen gleichen, und hier ist an die von Bessels bei Pt. Garry in Grundproben gefundenen Sandsteine zu erinnern. Nach Angaben Kapitän Walkers, Schiff „Erik", finden sich Kohlen auf Aggidjen (Durban Island) und im Eclipse-Sund als Rollsteine eines Baches.

Nachdem wir die geographischen Verhältnisse des Landes betrachtet haben, müssen wir noch einen Blick auf die Eisverhältnisse der umgebenden Meere werfen.

Über die Fury and Hecla-Strafse wissen wir einiges durch Parry und Hall. Während das Fox-Becken selbst nie gefriert, bildet sich eine zusammenhängende feste Eisdecke etwa von Arlanguk nach Calthorpe Island, indem die Grenze je nach Wind und Wetter etwas zu schwanken scheint. Von hier aus gerechnet ist sowohl das ganze Gebiet der Strafse, als auch die Buchten an der Nordostküste des Fox-Beckens gefroren, wie durch die Schlittenreisen der Eingebornen von Piling nach Igluling bewiesen wird.

Während über die Küste des Fox-Beckens noch nichts bekannt ist, kann über den äufsersten Süden nach den Berichten Schwatkas und der Waler wenigstens einiges angegeben werden. Infolge der in der Hudsonstrafse herrschenden heftigen Strömung bildet sich an den der offnen See zugekehrten Küstenstrecken nirgends Landeis, so dafs sowohl Kings Cape, wie auch die Inseln und Vorgebirge zwischen Broken Point und North Bluff stets von Wasser bespült sind. Eigentümlicherweise entfernt sich östlich von Kings Cape die Eiskante durchaus nicht weit vom Lande, wie auch der Name Sikosuilax, d. h. das eislose Land, besagt. In dem Insel- und Fjordgewirr daselbst müssen so heftige Strömungen herrschen, dafs die Bildung von Landeis nur in ganz geschützten Buchten vorsichgeht. Dagegen ist

der White Bear Sound stets eisbedeckt und bildet einen guten Jagdgrund für die Eskimos. Weiter östlich findet man Landeis in der North Bay und vermutlich nahe den Middle Savage Islands.

Ebensowenig wie an der Nordküste bilden sich grofse festliegende Eisflächen an der Südküste. Selbst die Ungava-Bai innerhalb Agpatox ist im Winter nur von einem ausgedehnten Pack erfüllt, welches durch die heftige Strömung umhergewirbelt wird.

Am Ostausgange der Hudsonstrafse verhindern zwei Faktoren die Bildung von Landeis; einmal die Strömungen und dann wohl als ebenso wichtige Ursache die schwere atlantische Dünung. Es darf allerdings keinem Zweifel unterliegen, dafs ein gedrängter Gürtel von Packeis die Dünung vollkommen erstickt, doch ist zu bedenken, dafs hier bei anhaltenden westlichen Winden alle Gelegenheit für eine Verteilung des Packeises gegeben ist, so dafs die Dünung dasselbe bis auf weite Entfernungen durchdringen kann.

Nach meinen Beobachtungen und manchen ältern Angaben ist die Wirkung eines kurzen Seeganges auf das Eis nur gering, während die niedern, langgezogenen Wogen der Dünung in kürzester Frist ungeheure Flächen aufbrechen.

Bei einer Betrachtung von Küstenstrecken, die der offnen See zugekehrt sind, darf endlich die Einwirkung des Windes auf die Eisbildung nicht vernachlässigt werden. Der Druck desselben auf ausgedehnte und besonders auf rauhe Flächen ist ganz ungeheuer und bewirkt dort, wo keine Stauungen an vorgelagerten Inseln eintreten können, dafs Stücke nahe der Eiskante sich loslösen und ins Treiben geraten. Wir werden später sehen, wie grofs dieser Einfluſs von Stauungen auf die Lage der Eiskanten ist. Hier in der Frobisher-Bai hält nichts die Eismassen in der trichterförmigen Mündung fest, so dafs nur sehr selten die Eiskante von Hall Island zur Ostspitze der Halbinsel Kingnait (Meta incognita) läuft. Die vereinte Wirkung der oben besprochenen Ursachen dürfte bewirken, dafs hier häufig die Kante in geringer Entfernung von Gabriel Island zu suchen ist. Hall fand in zwei aufeinanderfolgenden Wintern Axbirsiarbing an dem Eingange des Lupton Channel vom Wasser bespült. Die Eisgrenze verlief nahe Operdniving im Countess of Warwick Sound, näherte sich in weit geschweiftem Bogen Gabriel Island, um dann in südlicher Richtung sich der entgegengesetzten Küste zu nähern.

Die Field- und Grinnell-Bai liegen ebenfalls zu offen gegen den Ozean, um eine ausgedehnte Eisbedeckung zu besitzen. Der Haltepunkt, welchen die Inseln Umiangujang und Kitigtung den Flächen gewähren, ist so gering, dafs in der Mehrzahl der Fälle das Landeis diese Inseln nicht erreicht und häufig selbst die Aufsenseite der Williams-Halbinsel umgangen werden mufs. Im Jahre 1860 und 61 bildete sich nur sehr langsam eine Eisdecke in diesen Buchten, welche im späten Winter sich von Hall Island zur Williams-Halbinsel und weiter nach Kap Murchison erstreckte.

Obwohl genauere Angaben über die Eisverhältnisse dieser Gebiete nur aus den Berichten Halls geschöpft werden können, darf man doch nach den Beschreibungen der Waler annehmen, dafs die Erscheinungen sich mit ziemlicher Regelmäfsigkeit in der angegebenen Weise finden.

Sichereres kann ich über die Eisverhältnisse des Cumberland-Sundes angeben. Die ungeschützte, von heftigen Strömungen bespülte Küste bis zum engen Eingange des Sundes bleibt stets eisfrei und nur die schmalen, langgestreckten Passagen zwischen den zahllosen Inseln bilden eine eisbedeckte Verbindung mit dem Süden.

Das Landeis des Sundes erstreckt sich nie weiter nach Süden als bis zu der Linie K'axodluin—Nuvukdjuax, und selbst diese ist während einer Reihe von 30 Jahren nur zweimal erreicht worden. Viel häufiger verläuft die Linie weiter oberhalb und zwar an folgenden Stellen: Umanaxtuax—Milixdjuax, Idjorituaxtuin oder Umanaxdjung—Miliaxdjuin, Nuvujen—K'exerten oder endlich K'arussuit—Pujetung—Umanax.

Bei einem Vergleiche dieser Linien miteinander mufs es sofort auffallen, dafs alle Verengerungen des Wasserbeckens entsprechen, an denen die Eismassen eine Stütze finden, so dafs hierdurch der Einfluſs dieser Bedingung für die Bildung des Landeises recht deutlich wird. Fast am auffallendsten tritt dieses an der ersten Stelle, K'axodluin—Nuvukdjuax hervor, aber ebenso erstreckt sich im Westen die Inselgruppe bei Umanaxtuax weit nach auswärts, so dafs sie eine vorspringende Ecke bildet und ihr gegenüber liegt der von Milixdjuax gebildete Vorsprung. Ganz ähnlich liegen bei Umanaxdjung und Miliaxdjuin die Verhältnisse, und besonders auffallend fällt wieder jenseits der Eckpfeiler Nuvujen und K'exerten beiderseits das Land zurück. Die beiden letzten Linien dürften am häufigsten als Eiskanten auftreten, während die nördlichste, K'arussuit—Pujetung—Umanax nur aus drei, merkwürdigerweise aufeinanderfolgenden Jahren, 1856—58, bekannt ist.

Es mufs erwähnt werden, dafs auch im Falle die Eisgrenze in den obern Teilen des Sundes gelegen ist, sich an beiden Küsten innerhalb der Inseln zusammenhängende Eisflächen bilden, deren Kante an der Ostküste von Umanax nach K'exerten und weiter nach Miliaxdjuin verläuft. Entweder finden wir von hier aus die Eiskante unmittelbar nach Milixdjuax und weiter nach Nuvukdjuax verlaufend, oder nach Akulitualing und von dort nach Milixdjuax. An der Westküste läuft die Kante von K'arussuit nach Nuvujen und folgt den Inseln, ohne immer Umanaxdjung einzuschliefsen. Stets findet sich Landeis von Idjorituaxdjuin bis Umanax-

tuaχ und von dort nach Kautaχ oder auch unmittelbar nach K'aχodluin.

Man sollte fast nach der Gestaltung des Landes erwarten, an der Ostküste von Baffin-Land nur kleinere Eisflächen zu finden, und doch beobachten wir hier die grofsartigste Entwickelung des Landeises im ganzen Gebiete. Zunächst im Süden sehen wir mehrere kleinere Flächen nur durch kurze eisfreie Küstenstriche getrennt. In der geschützten Bucht von Saumia liegt noch Muingmang gewöhnlich im Landeise eingeschlossen, doch dürfte seine Aufsenseite vom Wasser bespült werden. Diese Eisfläche ist nie so ausgedehnt, dafs nicht der dunkle Wasserhimmel auch von den entferntesten Küstenpunkten gesehen werden könnte. Bis nahe an Kap Walsingham erstreckt sich diese Eismasse. Obwohl dieser weit ins Meer vorspringenden Landspitze zwei Inselchen vorgelagert sind, erlaubt die starke Strömung keine Bildung von Landeis. An der ganzen Küstenstrecke von Kap Searle bis hier setzt der Strom mit ungemeiner Heftigkeit nach Süden, eine Thatsache, die uns kein Wunder nehmen darf, weil ja hier die gröfste Verengung der Strafse sich findet und hierher die grofse, nach Süden strömende Wassermasse ihren Weg zu nehmen hat. Entsprechend der Gestalt der Buchten ist die Eisfläche des Exeter-Sundes bei weitem die gröfste. In K'armaχdjuin (Exeter-Bai) ist die Strömung so stark, dafs selbst im tiefsten Winter die Eiskante eine tiefe Einbuchtung im Eingange des Fjordes bildet. Daher findet sich hier nur Landeis von sehr geringer Ausdehnung. Von K'armaχdjuin bis Kap Dyer sind nur die Fjorde mit Eis bedeckt, während die Aufsenklippen das ganze Jahr hindurch vom Wasser bespült werden.

Hier endlich gelangen wir zu der grofsen Landeismasse von Akudnirn, die sich von Kap Dyer bis Kap Bowen erstreckt. Fast geradlinig scheint die Kante in dieser Richtung zu verlaufen, da von Kap Searle aus die Entfernung zwischen Land und Eiskante rasch sehr grofs wird. Stellenweise beträgt dieselbe gegen 130 km. Bei den Inseln Satigsun in der Home-Bai nähert sich die Kante dem Lande, um sich aber dann wieder bis weit ins Meer zu entfernen. Nach den vorhandenen Angaben ist es nicht sicher, wie der Verlauf dieser Landeismasse im Norden sich gestaltet. Nach den Erfahrungen der Waler und einzelnen andern Berichten (McClintock) verläuft die Kante unmittelbar zur Nordostspitze der Bylot-Insel, und nur im späten Frühling wird Kap Bowen vom Wasser bespült. In andern Jahren dagegen scheint hier den ganzen Winter hindurch offenes Wasser zu sein.

Mit dieser ungeheuren Eisfläche können wir einzig und allein das Landeis der Melville-Bai vergleichen, welches durch die alljährlichen Reisen der Waler wohlbekannt ist. In den für die Schiffahrt günstigen Jahren erstreckt sich die Kante fast geradlinig von Kap York nach Südosten, so dafs die ganze Bucht dann von ebenem Eise gefüllt ist. In ungünstigen Jahren bildet die Grenze eine konkave Linie und vermindert so die Gröfse der Fläche. Wenn in diesem Falle das Packeis mit südwestlichen Winden in die Bucht getrieben wird, bleiben die Waler oft wochenlang besetzt, weil das Eis im Innern der Melville-Bai zu haften scheint, bis Nordostwinde es wieder nach Süden drängen. Vermutlich ist die Ursache hierfür in dem Umstande zu suchen, dafs die langgedehnte Bucht aufserhalb des Stromlaufes der Baffin-Bai liegt. Leider sind die Angaben über die Strömungen in diesen Gebieten noch recht mangelhaft, so dafs eine auf diese Verhältnisse gestützte Erklärungsweise mehr oder weniger hypothetisch bleiben mufs. Aus physikalischen Betrachtungen läfst sich aber vermuten, dafs in der Melville-Bai keine ausgeprägte südliche Strömung vorhanden ist.

Vergleichen wir die Gestalt beider Landstrecken, der Bai von Akudnirn und der Melville-Bai, so mufs es sogleich auffallen, dafs beide langgestreckte, flache Buchten darstellen, in denen die Eiskante etwa mit der Grenzlinie abschneidet, und dafs beide ziemlich flache Gewässer sind. Infolge dieses letztern Umstandes liegt besonders die Melville-Bai stets gedrängt voll von gestrandeten Eisbergen, die ihrerseits dem Eise einigen Halt zu geben vermögen. Die westliche Bucht ist nicht durchaus flach, doch erstrecken sich die niedern Halbinseln Aχojang, Aχojartung, Niaχonaujang und Kangēĕaχdjung bis weit in das Meer hinaus und bilden so die von Ross und Parry entdeckten Bänke. Die auf diesen Untiefen gestrandeten Eisberge stützen auch hier die Eisfläche, doch möchte ich ihnen weder hier noch in der Melville-Bai eine hervorragende Wirkung zuschreiben, da in andern Gebieten nachweislich kleine Inseln der durch Strömungen beeinflufsten Eisdecke keinen genügenden Halt zu geben vermögen.

Ich glaube die Bedingungen für die Bildung dieser Eisflächen wesentlich in der Gestaltung der langgedehnten Buchten und dem Fehlen heftiger Strömungen suchen zu müssen, die wohl überall den eigentlich gestaltenden Einflufs auf das Landeis haben. Ferner aber mufs die völlige Eisbedeckung der Baffin-Bai im Winter als wichtiger Faktor berücksichtigt werden. Diese bewirkt, dafs sich hier im Winter durchaus keine Dünung entwickeln kann, welche weiter im Süden so zerstörend auf die Eismassen einwirkt. So lange im Herbst noch eisfreie Flächen sich in der Bai finden, sind nur die Buchten dauernd überfroren, und noch bis zum Januar kann das Eis, welches nicht in ganz geschützten Buchten liegt, aufbrechen. Später aber, wenn das ganze Meer von Packeis erfüllt ist, bildet sich rasch das Landeis in der oben beschriebenen Ausdehnung.

Schliefslich müssen noch die Landeisflächen erwähnt werden, die sich in den geschlossenen Becken des Eclipse-Sundes und Admiralty Inlet bilden. Der Lancaster-Sund und Prince Regents Inlet werden nur selten von zusammenhängenden Eismassen erfüllt. Gewöhnlich wälzt sich ein ungeheures Pack aus diesen Meeresstrafsen in die Baffin-Bai.

Die Jahreszeit, in welcher diese Gewässer sich mit Eis bedecken, ist nicht genau zu bestimmen, da dieselbe grofsen Unregelmäfsigkeiten unterworfen zu sein scheint. Für den Cumberland-Sund dürfte mit einiger Sicherheit die letzte Woche des Oktober als Zeitpunkt für das Gefrieren der Buchten anzugeben sein, während für Akudnirn etwa das Ende der zweiten Oktoberwoche als spätester Termin für die gleiche Erscheinung gelten dürfte.

Das Gefrieren des ganzen Sundes ist kaum mit Sicherheit zu bestimmen. In ungünstigen Jahren kommt es vor, dafs noch um Mitte Dezember das Meer mit Booten befahrbar ist, doch ist eine solche Erscheinung als Ausnahme anzusehen. Von gröfstem Einflusse sind die Winde, welche unter Umständen die neugebildete Eisfläche unzählige Male aufbrechen können. Im Winter 1883 scheint der Vorgang etwa folgendermafsen stattgefunden zu haben: Ende Oktober waren die Buchten gefroren, und es bildete sich rasch eine Decke von Treibeis über den ganzen Sund. Mit heftigen Südost- und Nordostwinden wurde dieselbe wieder aufgebrochen und vor der Ostküste des Sundes überall als rauhes Eis aufgetürmt. Später traten schwache Nordwestwinde ein, welche einen grofsen Teil der Massen nach Süden trieben, und in wenigen Tagen war der Sund in seiner ganzen Ausdehnung mit ebenem Eise bedeckt.

Mit gröfserer Sicherheit ist der Zeitpunkt des Aufbruches festzustellen. Dies scheint im Cumberland-Sunde mit Ausnahme der Fjorde etwa in der zweiten Woche des Juli stattzufinden, in Saumia bis zu Kap Walsingham dürfte dieselbe Zeit zutreffend sein, während weiter nördlich in Akudnirn der Aufbruch bedeutend verspätet wird. Im Exeter-Sunde soll das Eis um den 10. August verschwinden und in Akudnirn dürfte der 20. August als mittlerer Zeitpunkt zu betrachten sein. Im Jahre 1884 fand sich bei K'exertuxdjuak (C. Broughton) und K'ivitung noch am 31. August festliegendes Landeis von 25 km Breite. Im Eclipse-Sund und Admiralty Inlet gibt man die letzte Woche des Juli als Aufbruchszeit an.

Diese Verschiedenheit in dem Eintritte des Phänomens unabhängig von der mittlern Jahrestemperatur beweist, dafs hydrographische Verhältnisse von wesentlichem Einflusse sein müssen, und zweifellos sind die Strömungen die bestimmenden Elemente.

Die Beschaffenheit des Eises ist den ganzen Winter hindurch von den Strömungen beeinflufst. Vor allem scheinen dieselben die Bildung von rauhem Eise zu befördern, indem durch den Wind zerbrochene Schollen von dem Strom an einigen Stellen aufgehäuft werden, dann aber auch durch einen andern gleich zu besprechenden Vorgang. Die auffallendsten Bildungen sind die Wasserlöcher, die „Sarbax" der Eskimos, welche durch stark laufende Gezeiten selbst in der kältesten Jahreszeit offengehalten werden. Besonders in vielen Teilen des Cumberland-Sundes stürzt das Wasser mit grofser Geschwindigkeit durch die engen Öffnungen der Fjorde, um die hinterliegenden Wasserbecken zu füllen. Um ein Beispiel anzuführen, wird das ganze Becken von K'ingua durch die drei Öffnungen Sarbuxdjuax, Sarbaxdux und das kaum in Betracht kommende Tinitoxajang gefüllt, und in Anarnitung, nahe diesen Engen, beträgt nach Sherman die mittlere Höhe des Steigens 4,47 m, bei Nippzeiten 2,31 m, bei Springzeiten gar 6,35 m. Es darf daher kein Wunder nehmen, dafs sich hier heftige Strömungen bilden. Deshalb bleiben diese Engen, abgesehen von Tinitoxajang, wo das Vorhandensein eines Riffes andre Erscheinungen bedingt, stets offen. Das auf der Oberfläche gebildete Eis wird von dem Strome mit fortgeführt und unter die angrenzende feste Eisdecke gerissen. Es würde von grofsem Interesse sein, die Temperatur des Wassers in der Umgebung dieser Flutlöcher zu messen, um ein genaueres Verständnis für die Wirkung derselben zu gewinnen, die sich noch nicht genügend erklären läfst.

Im Verlaufe jedes Mondes wechselt die Gestalt solcher Wasserlöcher ganz erheblich. Während der Nippzeit hat sich an den Rand eine etwa 50 cm dicke Eisschicht angelegt, welche die Ausdehnung des Loches wesentlich beeinträchtigt. Mit wachsender Fluthöhe nimmt die Stromstärke rasch zu und zerbricht bald mit unwiderstehlicher Kraft die Neubildungen. Plötzlich erschallt ein lautes Krachen und zahllose Spalten durchziehen die Fläche. Die Schollen werden gegeneinander gepresst, richten sich auf und werden von dem schäumenden Strome hinabgerissen und unter das angrenzende Eis geführt. So vergröfsert sich das Loch wieder von Tag zu Tag, bis es an dem festen rauhen Eise angelangt ist, welches die Grenze während der letzten Springzeit darstellte. Dasselbe ist im Herbste gebildet worden, als die Ausdehnung des Loches noch gröfser war und die täglich neugeformten Schollen schliefslich zu einem wirren Haufen zusammengekittet wurden. Auf diese Weise dürfte das meiste rauhe Eis in der Umgegend der Flutlöcher entstehen. Während des Wechsels der Gezeiten entsteht stets eine schwache Eisschicht, die aber nach wenigen Stunden schon wieder zerstört ist. Erst mit dem Schwächerwerden des Stromes nach der Springzeit beginnt die Eisbildung an den Rändern aufs neue.

Eine höchst interessante Frage ist die, was mit den bedeutenden Eismassen geschieht, welche durch den Strom

fortgeführt werden. Dieselben können keine weiten Entfernungen von dem Entstehungsorte erreichen, weil schon die Rauheit des umgebenden Eises sie an der Fortbewegung hindern muſs. Aufgehäuft können sie gewiſs nicht werden, da sonst groſse Spannungsänderungen in dem benachbarten Eise erfolgen müſsten, die notwendiger Weise Brüche verursachen würden. Es ist durchaus wahrscheinlich, daſs das Eis allmählich durch die Wirkung des Stromes aufgelöst wird, ein Vorgang, der ohne Zweifel schon bei ziemlich beträchtlichen Kältegraden eintritt.

In ausgedehntem Maſse wird derselbe von Ende März an vielfach beobachtet. Während bis zu dieser Jahreszeit eine gleichartige Eisdecke das Meer überzieht, bemerkt man jetzt plötzlich an gewissen Strecken eine Aufweichung, und zwar betrifft dieselbe durch starke Strömungen ausgezeichnete Meeresteile, so z. B. die Nähe von Nezemiarbing im Ausgange des Nettilling-Fjordes oder Ikerassazdjung nahe Kilauting, Strecken, die auch im Herbst spät gefrieren. Zuerst bemerkt man eine Durchfeuchtung des Eises und aufgelagerten Schnees mit Salzwasser. Rasch schreitet der Auflösungsprozeſs voran, indem wahrscheinlich der Strom die nur noch lose zusammenhängenden Eisnadeln fortführt, so daſs nach Verlauf einiger Wochen nur eine trügerische Schneeschicht das Wasser bedeckt und bald weite Wasserlöcher den Zusammenhang der Eisfläche unterbrechen.

Die auch im Winter offenen Wasserlöcher sind im ganzen Gebiete weit verbreitet und finden sich ausschlieſslich an den engen Eingängen weiter Becken. Besonders groſs sind die Flutlöcher am Eingange des Wager River. Im weitern Verlaufe der Küste sind nur die offenen Schnellen von Maluksilaz (Lyons Inlet) bekannt; im Gebiete des Fox-Beckens scheint nur eine Schnelle im Eingange zu dem Fjorde von Piling zu sein. In groſser Zahl sollen sie in den Fjorden der Hudsonstraſse vorkommen, und ganz besonders zeichnet sich hier Sarbaz und die Eingänge zur Lesseps- und Behm-Bai aus. In dem obern Teil der Frobisher-Bai nehmen sie die engen Straſsen zwischen den Inseln ein und erscheinen in groſser Zahl in dem Inselgewirre an der Küste nördlich der Frobisher-Bai. Im Cumberland-Sunde ist die Westküste durch ihr Vorkommen ausgezeichnet, ganz besonders der Nettilling-Fjord mit seinen vier aufeinanderfolgenden Flutlöchern Sarbazdualung, Sarbuzdjuaz, Sarbazdjukulu und K'ognung; K'aggilortung mit vielen einzelnen zwischen die Inseln zerstreuten Löchern und ganz besonders die oben beschriebenen Eingänge zu K'ingua. An der Ostküste hört die Erscheinung mit dem Zurücktreten der Inselbildung auf. Die letzten Stromlöcher finden sich im Südeingange zu der Bucht von Nirdlirn. Weiter im Süden bleibt nur die Verengerung des Fjordes Kangertlukdjuaz (Rocky Fjord) offen, während bei K'ognung in Eχaluazdjuin die Kraft des Stromes nur genügt, um im Frühjahr das Eis zu öffnen.

Mit dem Augenblicke, in dem wir das Gebiet der hohen Fluten und starken Strömungen verlassen, hören die Flutlöcher ganz auf, und auf der ganzen Küstenstrecke von Kap Mercy bis zum Eclipse-Sund findet sich nur die unbedeutende Öffnung von Koainilling nahe K'ivitung. Im Juli finden sich hier Löcher zwischen K'exertuzdjuaz (C. Broughton) und dem Festlande, sowie in den engen Straſsen des Nachbargebietes und südlich der Insel Nedluzseaz.

Durch den mit den Wasserlöchern im Zusammenhang stehenden Auflösungsprozeſs wird jedenfalls das Aufbrechen des Cumberland-Sundes bedeutend beschleunigt. Dort findet sich infolge einer Vergröſserung der Flutlöcher schon im Juni offenes Wasser etwa bis Imigen und Ussualung, während noch weiter südlich eine feste Barriere den Sund verschlieſst. Erst wenn diese im Juli aufbricht, wird der Sund eisfrei. Auf ähnliche Weise soll im Admiralty Inlet und Eclipse-Sund die in den engen Eingängen verstärkte Strömung das Aufbrechen des Eises beschleunigen.

Mit dem Eintritte des Frühlings ist die vorher fest zusammenhängende Eisdecke von einem ausgedehnten Spaltensystem durchzogen, welches im engsten Zusammenhange mit der Gestalt des Landes steht. Zunächst bilden sich infolge der von Wind und Strom bewirkten Spannung Spalten, die von Landspitze zu Landspitze laufen, da an diesen die heftigsten Spannungsunterschiede hervorgerufen werden. Aufserdem entstehen an den weit vorragenden Landzungen radial verlaufende Spaltenreihen.

Das Verhalten der Spalten ist keineswegs unabhängig von der Natur des Eises, indem dieselben geradlinig durch glatt überfrorene Flächen laufen und sich nur selten in mehrere Arme spalten. Sobald dagegen eine Stelle rauhen Eises berührt wird, verliert sich die Spalte sehr rasch in dem Gewirre der aufeinandergepreſsten Eisschollen, ohne an der entgegengesetzten Seite wieder aufzutreten. Nur bei ganz unbedeutenden Stellen konnte ich beobachten, daſs die Spalte ihre Richtung veränderte und den Fleck umzog, nirgends fand ich, wie Middendorf und Weyprecht im Packeise beobachteten, rauhe Stellen und aufgepreſste Schollen durch einen Sprung zerrissen.

Sowohl an der Küste der Davisstraſse wie auch im Cumberland-Sunde bildet sich auf solche Weise ein ausgedehntes Spaltensystem, welches alljährlich fast gleichförmig wiederkehrt. Von Niazonaujang läuft die Hauptspalte nach Aulitiving und über Siorartijung nach Koukteling. Hier ist die einzige Landeisstrecke, welche in manchen Jahren nicht aufbricht, indem die groſsen Inseln, welche Ijellirtung versperren, das Eis dieses Fjordes mitunter festhalten. Von Koukteling strahlen Spalten nach aufsen

hin aus; die Küstenspalte, wenn ich diesen Ausdruck gebrauchen darf, läuft über Niaxongnang und Ipiutelling nach Avaudjelling, Kingnitung, K'iporxain und Idjortung, von wo aus dieselbe im letzten Jahre in rauhem Eise verlief. Für gewöhlich geht sie zu den äufsern Inseln der Saviksonitung-Gruppe und setzt sich von hier nach Satigsun fort, von wo aus eine Spalte nach Pujetuaxdjung, eine zweite nach Nudlung läuft. Sie folgt nun den äufsern Inseln und erreicht von Manitung aus Kangēĕaxdjung, während eine zweite mitunter von Atterēĕlling nach Pamiujang gerichtet ist. Auch von der Halbinsel Kangēĕaxdjung strahlen mehrere Spalten in nördlicher Richtung aus. Weiter südlich findet sich besonders bei Amaroxtelling und K'exertuxdjuax so viel rauhes Eis, dafs es nicht zur Spaltenbildung kommt.

An der Spitze von Kangēĕaxdjung und Niaxonaujang zeigt sich ziemlich früh offenes Wasser, da hier durch starke Strömungen das Eis geschwächt wird. Während auf den vorgelagerten Bänken die gestrandeten Eisberge die Flächen stützen, bilden sich unterhalb, d. h. südlich und südöstlich der Halbinseln freie Stellen, die bis Niaxonaujang, Koukteling und Idjuniving zu führen pflegen.

Die im Cumberland-Sunde vorkommenden Spalten verlaufen ganz in der Richtung der oben erwähnten Eiskanten, wodurch aufs neue der enge Zusammenhang zwischen der Eisbildung und der Küstenkonfiguration bewiesen wird.

Die hier gegebene Schilderung der geographischen Verhältnisse des Landes zeigt aufs deutlichste, wie grofse Lücken hier noch zu füllen sind, ein wie dankbares Feld dieser verhältnismäfsig leicht erreichbare Teil der arktischen Region für den Reisenden bildet. Selbst die naheliegenden Küsten der Baffin-Bai und Davisstrafse sind kaum in ihren äufsern Umrissen bekannt, und wieviel ist noch in den weiten Ebenen des Westens zu thun, über die wir nur durch Eskimoberichte weniges erfahren haben, wieviel an den unbekannten Küsten der oft besuchten Hudsonstrafse. Möchte sich auch diesem Gebiete, „der Schwelle des unbekannten Nordens", das Interesse einigermafsen zuwenden, solange noch das Bestehen des Walfischfanges die Untersuchung erleichtert!

IV. Anthropogeographie.

Wenn es sich darum handelt, die Lebensverhältnisse des Menschen in ihrer Abhängigkeit von der Natur des Landes darzustellen, müssen wir möglichst klar die einfachen Beziehungen zwischen Land und Volk aus der komplizierten Erscheinung herauszuschälen suchen, sonst wird es leicht geschehen, dafs wir irrtümlicherweise Ursachen für Erscheinungen auf anthropogeographischem Gebiete suchen, die an ganz andrer Stelle zu lösen sind. Mit allen Zweiggebieten der Ethnologie und Sociologie teilt dieses die Fähigkeit, schwer zu kontrollierenden Hypothesen zugänglich zu sein, die leicht zu falschen, trügerischen Theorien führen können. Daher ist hier mehr wie bei allen der exakten Forschung leichter zugänglichen Forschungsgebieten Vorsicht in bezug auf die Fällung allgemeingültiger Schlüsse geboten.

Bei dem heutigen unentwickelten Stande dieser Wissenszweige ist es methodisch dankbar, möglichst einfache Probleme zum Gegenstande des Studiums zu machen, um an ihnen eine klarere Gestaltung der Forschungswege zu gewinnen, und deshalb darf das Studium der in möglichst einfachen Verhältnissen lebenden Naturvölker als eine der gegenwärtig wichtigsten Aufgaben betrachtet werden.

Deshalb ist auch das Studium der anthropogeographischen Probleme, welche sich in der arktischen Zone bieten, von grofsem Interesse. Dort dehnen sich ungemein grofse Strecken gleichförmigen Landes mit wesentlich gleichförmigen Produkten aus. Dort ist der Mensch durchaus an die Erzeugnisse der Natur gebunden, dort mufs er sein Leben im engsten Anschlusse an die im Laufe der Jahreszeiten wechselnden Verhältnisse gestalten.

Da das unwirtliche Land durchaus keine pflanzlichen Produkte hervorbringt, welche im stande sind, das Leben des Menschen zu unterhalten, ist er ganz und gar auf die Tierwelt angewiesen. Im arktischen Amerika ist es vor allem der Reichtum des Meeres an Seehunden, der dem Eskimo das Leben ermöglicht. Aus ihren Fellen bereitet er seine Sommerkleidung und das Zelt, ihr Fleisch ernährt ihn, und der Speck ist die unentbehrliche Feuerung für den Winter. Fast ebenso wichtig ist das Rentier, aus dessen schwerem Felle die Winterkleidung hergestellt wird, in welcher der Eskimo allen Stürmen und der heftigsten Kälte trotzt.

Demgemäfs ist die Lebensweise der Eskimos durchaus von der geographischen Verbreitung der Tiere und von

ihrer Lebensweise abhängig, indem die Jagdweise und der Aufenthaltsort sich ganz nach den wechselnden Gewohnheiten der Jagdtiere richten mufs.

Ist der Bann des Winters endlich gebrochen, so verläfst der Eskimo seine alte Wohnung. Die wärmenden Strahlen der Sonne schmelzen das Dach des Schneehauses. Die festen Gewölbe, die im langen, kalten Winter den Bewohnern Schutz und Wärme boten, stürzen zusammen und ein neuer Hausbau wird nötig. So lange noch nicht die erforderliche Anzahl Felle vorhanden ist, um ein genügendes Zelt zu bauen, sieht man die Eingebornen in den elendesten Hütten hausen. Häufig sah ich Zelte von der Gröfse eines mäfsigen Arbeitstisches von 5 oder 6 Leuten bewohnt und so niedrig, dafs es nur in der Mitte möglich war, aufrecht auf dem Boden zu sitzen. Darin liegt dann noch der Fleischvorrat, brennt eine Thranlampe; kurz, man begreift nicht, wie Menschen so existieren können.

Aber diese Lebensweise währt nicht lange. Die Seehunde (Pagomys foetidus), welche jetzt Löcher durch das Eis und den Schnee kratzen, um sich im Scheine der Sonne zu wärmen, sieht man zu Hunderten und Tausenden auf dem Eise liegen. Oft erhebt das scheue Tier den Kopf und blickt mit den schönen Augen ringsumher, um sich zu vergewissern, dafs keine Gefahr naht. Sieht es keinen furchterregenden Gegenstand, so legt es sich nieder und wälzt sich behaglich im Schnee. Oft sieht man auch die Mutter mit ihrem Jungen gemeinsam sich des neuen Frühlings freuen. Das Junge, welches nun zwei bis drei Monate alt ist, wird noch sorglich von der Mutter bewacht.

Während dieser Jahreszeit ist es dem Eskimo leicht, reichlich Seehunde zu fangen, um sich mit Fleisch und Fellen zu versehen. Vorsichtig naht sich der Jäger unter dem Winde dem an seinem Loche liegenden Seehunde. Blickt jener auf, so bleibt der Eskimo unbeweglich stehen, um wieder langsam weiter zu schleichen, wenn der Seehund sich niederlegt. Ist der Jäger ihm auf etwa 200 Schritte nahe gekommen, so bindet er sich ein Stück Fell unter den linken Arm, legt sich flach nieder und kriecht nun heran, indem er sich auf den linken Ellenbogen stützt und mit den Beinen fortschiebt. Die gespannte Büchse hält er vorsichtig in der Rechten. Sobald das Tier aufblickt, legt der Jäger sich flach nieder. Mitunter richtet er den Kopf auf oder spielt mit Händen und Füfsen, indem er einen sich sonnenden Seehund nachahmt. Da die meisten hierin einen so hohen Grad von Geschicklichkeit besitzen, dafs man aus einiger Entfernung nicht Seehund und Menschen voneinander unterscheiden kann, läfst das Wild sich täuschen und spielt ruhig und behaglich fort. Oft kommt ihm der Eskimo bis auf wenige Schritte nahe. Vorsichtig bringt er das Gewehr in Anschlag. Er mufs den Seehund durch den ersten Schufs töten, da er sonst sogleich in seinem Loche verschwindet und verloren ist. Bei dieser Jagdweise vermag ein Eskimo an einem Tage gegen zehn Seehunde zu erlegen. Gewöhnlich gehen zwei Männer zusammen auf die Jagd, indem einer den Schlitten treibt und die Hunde ruhig hält, während sein Genosse das Wild beschleicht. Die erlegte Beute wird dann aufgeladen und abends in die Ansiedelung gebracht.

Dort werden die Seehunde zerlegt und die Felle von den Frauen gereinigt und getrocknet. In kurzer Zeit sind fast alle Eingebornen mit guten geräumigen Zelten versehen, die an dem Orte, wo die dauernde Sommeransiedelung aufgeschlagen werden soll, errichtet werden.

Als Platz für die Sommeransiedelungen werden mit Vorliebe die Mündungen der kleinen Bäche gewählt, durch welche die Lachse im Juli zum Meere hinabsteigen und im Herbste wieder die Teiche des Binnenlandes suchen. Während die Frauen und ältern Männer hier mühelos reichliche Nahrung finden, gehen die jungen Jäger ins Binnenland auf Rentierjagd. Die Felle der Rentiere sind vom März bis Juli vollkommen unbrauchbar, da die alten langen Haare nicht mehr fest sitzen und das neue Kleid noch nicht entwickelt ist. Ende Juli wird mit Eifer die Jagd auf die Kälber eröffnet, deren Fell ein ausgezeichnetes Material für die innern Pelzjacken liefert. Im August und September ist der Pelz der alten Tiere für die Winterkleidung geeignet und dementsprechend sind diese Monate die wichtigste Zeit für die Rentierjagd. Später im Herbst ist das Fell nur zur Bereitung des Lagers brauchbar.

In dem kurzen Sommer mufs auch der Fang der Bartrobben und Walrosse betrieben werden, weil diese Tiere bei der Bildung des Eises die Nähe des Landes verlassen und sich zur Eiskante zurückziehen. Ihre Felle können nicht entbehrt werden, da sie zu Seilen und Harpunenleinen verarbeitet werden müssen. Ebenso mufs im Sommer und Frühherbst ein genügender Vorrat an Vogelbälgen besorgt werden, aus dem ein Teil der Fufsbekleidung hergestellt wird.

Schon ehe die Eisbildung beginnt, kehren die Eskimos von der Rentierjagd zurück und sammeln sich an den Plätzen, welche für den Herbst die reichste Jagdbeute versprechen. Die kurze Zeit, ehe das Meer gefriert, wird zu kleinen Jagdzügen in der nähern Umgebung der Ansiedelung benutzt. Vorsorglich sammeln sie noch vor dem ersten Schneefall Heidekraut, um die Hütten gegen die bald eintretende Kälte zu schützen. Während im Sommer alle Arten von Gestrüpp als Feuerung dienen, kann im Winter

in den engen Hütten nur Thran gebrannt werden, und damit beginnt die Zeit, in welcher der Eskimo ganz von dem Erfolge der Seehundsjagd abhängig ist.

Endlich sind die Buchten genügend überfroren, und den Eingebornen ist es möglich, an der Kante des festliegenden Eises der Jagd nachzugehen. Jetzt sieht man jeden Morgen die Jäger mit Flinte und Speer hinauswandern, um den Atem schöpfenden Seehund zu erlegen. Sie lassen sich an der Eiskante nieder und warten geduldig auf das Auftauchen des scheuen Wildes. Unbeweglich sitzt der Eskimo da, das geladene Gewehr in der Hand, bis ein Seehund in Schufsweite erscheint. Das Ziel, welches der Kopf des schwimmenden Tieres bietet, ist nur klein und mit sicherm Schusse mufs der Jäger ihn töten, da der Seehund, wenn auch schwer verwundet, sofort untertaucht und das Weite sucht. Ist er getötet, so schwimmt der Leichnam auf der Oberfläche des Wassers. Rasch ergreift der Eskimo seinen Speer, auf dem die Harpune schon befestigt ist. Sichern Sprunges erreicht er die nächste treibende Eisscholle und rudert und schiebt dieselbe mit dem stumpfen Speerende bis in die Nähe des verendeten Seehundes. Dann erhebt er den Speer zum Wurfe, mit der linken hält er das Harpunenseil, und tief gräbt sich die scharfgeschliffene eiserne Spitze in das Fleisch des Tieres ein. Da der Eskimo nur mit dem Speere die Scholle lenkt, welche ihn trägt, mufs die Harpunenleine sorgfältig mit dem Schafte verbunden werden, weil dieser sonst verloren geht, und der Jäger hilflos auf die treibende Scholle gebannt ist. Die Beute wird auf das Eis gezogen und der Eskimo lenkt die Scholle zur Eiskante zurück. Dann wird der Seehund auf den Rücken gelegt, ein Loch durch das Kinn geschnitten, in welchem das Zugseil durch einen Knebel befestigt wird, und mühsam zieht der glückliche Jäger das erbeutete Wild nach Hause.

Es wird kälter und kälter. Das dünne Sommerzelt genügt nicht mehr den Bedürfnissen der Jahreszeit, denn unbarmherzig bläst der Wind durch jede Öffnung und jede Fuge und läfst keine behagliche Wärme in dem Wohnraume aufkommen. Nun vereinen sich mehrere Familien, um ein gemeinsames Haus zu bauen. Eine genügende Anzahl Seehundsfelle werden hergerichtet, um eine geräumige Hütte herzustellen. Dann werden an einem sonnigen Tage die alten Zelte niedergerissen, die Zeltstangen kunstvoll zu einem kräftigern Bau zusammengeführt, wohlgeeignet, den tosenden Herbststürmen zu trotzen. Geschäftig nähen die Frauen die Überzüge der Sommerzelte zusammen und vergröfsern die Decke durch neu eingefügte Felle. Das vollendete Dach wird über das Stangengefüge gebreitet und mit einer dicken Schicht von Heidekräutern bedeckt, welche den Wohnraum gegen die eisige Kälte schützt. Dieser Bau wird mit einem zweiten Überzuge aus Seehundsfellen gedeckt. Schwere Steine belasten den untern Rand der Felldächer und schützen sie gegen den Andrang des Windes. Das Äufsere der Hütte ist glücklich vollendet, ehe wildes Unwetter die schutzlosen Eingebornen überrascht hat. Mit geringer Mühe wird auch die innere Einrichtung ausgeführt. Die hintere, halbkreisförmige Hälfte wird durch aufgerichtete Steine abgeteilt, der so entstandene Raum mit Gestrüpp gefüllt und mit Rentierfellen bedeckt, die das Lager bilden. Die vordere rechteckige Hälfte der Hütte wird der Länge nach durch zwei Steinreihen in drei Teile geteilt. In der Mitte bleibt ein Flur, rechts und links wird der Fleischvorrat aufgehäuft, während unmittelbar vor dem Lager die Lampen aufgestellt werden, über denen an einem Holzgestell der Kessel hängt.

Wohl ist es dunkel in diesen Hütten, doch die Tage sind ja auch schon kurz. Nur noch in kleinem Bogen bewegt sich die Sonne um die Mittagsstunde längs des nördlichen Horizonts. Selbst mittags werfen die Hügel lange Schatten, und kein Strahl trifft mehr die nördlichen Hänge. Noch wenige Wochen, und ein kurzer Sonnenblick zur Mittagszeit ist alles, was von dem glänzenden Tagesgestirn zu sehen ist.

Wenn es draufsen finster, kalt und unfreundlich ist, so bewillkommt der Eskimo seine Hütte nach der Heimkehr von der Jagd mit doppelter Freude. Die Lampen verbreiten eine behagliche Wärme und genügendes Licht, um den ganzen Raum wohnlich erscheinen zu lassen. Auf den Horten, welche über den Lampen angebracht sind, trocknet die feuchte Kleidung des heimgekehrten Jägers. Hohe Schutzmauern, aus grofsen Schneeblöcken erbaut, schützen den Eingang der Hütte gegen den Andrang des erkältenden Windes. Das Lager ist über den kalten Luftstrom erhöht, der, von aufsen eindringend, am Boden hinzieht. An jeder Seite des Lagers sitzt eine der Hausfrauen und hütet sorgsam die Lampe ihrer Familie. An mancher Hütte ist sogar ein kleiner Anbau angebracht, welcher einer dritten Familie Wohnung gewährt. So ist in dem engen Raume reichliche Gelegenheit zu freundlichem Verkehr und heitrer Geselligkeit geboten, denn obwohl jede Familie ihre Selbständigkeit wahrt, nimmt sie doch an den Leiden und Freuden ihrer Hausgenossen teil.

Nun ist die Eisdecke des Meeres zusammenhängender geworden, und nur noch vereinzelt finden sich offene Stellen, wo starke Strömungen oder Eisberge, welche durch Flut und Ebbe hin und wieder getrieben werden, das Meer offen erhalten. Dort stellt der Eskimo jetzt den Seehunden nach. Von Tag zu Tag wird das Gebiet des offenen Wassers kleiner; eine Öffnung nach der andern gefriert,

bis endlich diese Jagdweise aufgegeben werden muſs. Die Walrosse und meisten Seehundsarten haben seit dem Gefrieren des Meeres das eisbedeckte Gebiet verlassen und tummeln sich jetzt an der Eiskante. Nur der gemeine Seehund (Pagomys foetidus), welcher immer die Hauptnahrung der Eskimos bildet, bleibt zurück. Er scharrt mit den scharfen Nägeln Löcher durch die Eisdecke, in denen er regelmäſsig auftaucht, um Atem zu schöpfen. Der Eskimo sucht diese Atemlöcher auf, und von nun an beginnt der eigentliche Winter.

Infolge gewisser religiöser Vorschriften dürfen die im Sommer erbeuteten Rentierfelle nicht früher zubereitet werden, als bis der Seehundsfang an den Atemlöchern betrieben wird. Ebenso darf nach dem Fange einer Bartrobbe oder eines Walrosses für längere Zeit nicht an den Fellen gearbeitet werden. Infolgedessen ist man im Beginn des Winters eilig, die ersten Seehunde mit der Harpune an den Atemlöchern zu erlegen, um dann die Winterkleidung in Ordnung setzen zu können.

Wenn der Schnee durch die Herbststürme festgeweht ist, vertauschen einzelne Familien die dunkeln Fellwohnungen mit Schneehäusern, zu welchen die tiefen Schneewehen geeignetes Material liefern. Rechteckige Blöcke werden zu einem hohen Gewölbe zusammengefügt, welches durch zwei bis drei niedrigere, gewölbte Vorräume geschützt wird, durch die man in das Hauptgebäude gelangt. Über dem Eingange befindet sich ein aus Seehundsdärmen gefertigtes Fenster, welches ein dämmeriges Licht in das Innere des meist mit Fellen ausgekleideten Hauptraumes fallen läſst.

Früh morgens, ehe der Tag zu dämmern beginnt, rüstet sich der Eskimo zur Jagd. Die Hausfrau versorgt die Lampe mit einem neuen Dochte und frischem Thran, und das kleine Flämmchen, welches während der Nacht unterhalten wurde, leuchtet bald wieder hell auf und durchwärmt die erkaltete Hütte. Während die Frau beschäftigt ist, das Frühmahl zu rüsten, setzt der Mann Schlitten und Waffen zur bevorstehenden Jagd in stand. Er schiebt den Schneeblock, welcher nachts den Eingang des Wohnhauses verschloſs beiseite und tritt durch die niedern gewölbten Vorräume ins Freie. Hier ruhen die schläfrigen Hunde, von den Anstrengungen des vorhergehenden Tages ermüdet. Der langhaarige, schwere Pelz wappnet sie wohl gegen die bittre Kälte des arktischen Winters, doch suchen sie gerne in dem Eingange der Hütte Schutz vor den schneidenden Winden.

An die Aufsenseite der Hütten ist ein kleines Vorratshaus angebaut, in welchem die Geschirre der Hunde neben der Winterkleidung aufbewahrt werden. Rasch sind die Hunde eingespannt; der niedrige Schlitten, der etwa unsern Handschlitten gleicht, ist gerüstet und eilig geht es hinaus zum entfernten Jagdgrunde. Die Seehunde halten sich im Winter meist ziemlich entfernt von den Küsten, und infolgedessen bringt erst eine mehrstündige Reise die Jäger zu ihrem Ziele.

Dort halten die Schlitten und ein Hund wird aus dem Gespanne herausgenommen, um dem Eskimo zu helfen, das Atemloch des Seehundes zu finden. Dieser sucht mit Vorliebe Schneebänke aus, um in ihrem Schutze sein Loch zu graben. Mit den Vorderflossen kratzt er einen senkrecht aufsteigenden Schacht durch das Eis bis nahe zur Oberfläche des aufgelagerten Schnees. Nur eine dünne Decke bleibt stehen, genügend, um die Öffnung den Blicken der Tiere und Menschen zu entziehen und um Schutz gegen die kalten Winde zu gewähren, doch nicht so dick, daſs sie die freie Kommunikation der Luft hinderte. Oft ist in der Mitte ein kleines Loch, durch welches Nebelwolken vom Wasser aufsteigen, um sich an der Oberfläche des Schnees wieder in Eiskristalle zu verwandeln. Ist ein Atemloch gefunden, so schneidet der Eskimo vorsichtig eine kleine Öffnung durch das harte Schneedach, um sich zu vergewissern, ob der Seehund das Loch noch besucht. Ist das Wasser mit einer neuen Eisdecke überzogen, so hat das Tier das Loch verlassen und es würde vergebliche Mühe sein, hier auf Erfolg zu hoffen.

Endlich wittert der Hund ein neues Seehundsloch und zieht mit aller Kraft an der Leine, um die beuteverheiſsende Stelle zu erreichen. Rasch folgt der Jäger, und bald ist das Loch entdeckt. Der Eskimo legt sich vorsichtig nieder und blickt hinein. Eben erst ist der Seehund untergetaucht, denn noch schwankt die schwarze Flut auf und ab, beunruhigt durch die Bewegungen des schwimmenden Tieres. Mit raschem Blicke überschaut der Jäger die Lage des Loches und die Dicke der Schneebedeckung, deren Mitte er durch einen kleinen Einschnitt mit dem Schneemesser bezeichnet. Dann stellt er neben dem Loche den Speer auf und geht mit dem Hunde zum Schlitten zurück, welcher umgekehrt und fest in den Schnee gedrückt wird, damit die Meute nicht mit ihm auf- und davonlaufen kann.

Neben dem Atemloche, an dem der Eskimo zu warten beschlossen hat, breitet er sein Fell aus, welches dazu dient, seine Füſse warm zu halten und das Geräusch zufälliger Bewegungen zu dämpfen, da der geringste Laut den Seehund beunruhigt und verscheucht. Die Harpune wird auf der Spitze des Speeres befestigt; das aufgerollte Seil nimmt der Jäger in die Linke, den Speer in die Rechte und wartet geduldig auf das Auftauchen des Seehundes.

Stundenlang steht er unbeweglich da. Zuweilen beugt er sich nieder, um zu lauschen, doch nichts läſst sich

hören. Der Eskimo weifs aber, dafs der Seehund wiederkommen mufs, um Atem zu schöpfen, dafs er das Loch noch nicht verlassen hat. Und wirklich! plötzlich hört er ein Schnauben, ein Plätschern. Hoch erhebt er den Speer in der Rechten und wirft ihn mit voller Kraft senkrecht hinab in die Mitte des Loches, welche er vorher mit dem Schneemesser bezeichnet hatte. Der Speer durchbricht die dünne Schneedecke und trifft den Seehund, der ruhig atmend in seinem Loche schwimmt. Nun gilt es, das Wild zu halten. Die Harpune hat es nicht tödlich verletzt und mit voller Kraft strebt das Tier zu entfliehen. Die Harpunenspitze hat sich von dem Schafte gelöst, das Seil ist aber noch durch eine Schlinge mit dem Schafte verbunden, so dafs der Seehund durch diesen in seinen Bewegungen gehindert ist. Der Eskimo läfst das aufgerollte Seil, welches er in der Linken hielt, fahren, und hält mit aller Kraft das mit einer Schlinge versehene Ende fest, indem er sich niederwirft, um den Anstrengungen des Tieres besser widerstehen zu können. In gröfster Eile zertrümmert er das Schneedach des Atemloches und holt langsam das Harpunenseil ein, bis der Kopf des Seehundes wieder über Wasser erscheint. Nun ist dieser leicht getötet und wird auf das Eis gezogen. Die Wunde wird sorgfältig mit einem kantigen Nagel aus Walrofszahn verstopft, über dessen Kopf das Fell fest zusammengebunden wird, damit das kostbare Blut nicht verloren geht. Der Seehund wird auf den Rücken geworfen und vermittelst des Harpunenseils zum Schlitten geschleift. Rasch wird dieser wieder in stand gesetzt, die Jagdbeute festgebunden und in eiliger Fahrt geht es zur Ansiedelung zurück.

Längst ist es Nacht geworden, ehe die Männer von der Jagd heimkehren. Die Beute, welche während der Fahrt äufserlich hart gefroren ist, wird in die Hütte geschleift und auf den erhöhten Vorratsraum neben dem Eingange gelegt, um in der warmen Luft wieder zu tauen. Schon ist das Abendessen bereit, und nachdem Hunde und Schlitten versorgt sind, genieisen die Männer das wohlverdiente Nachtmahl.

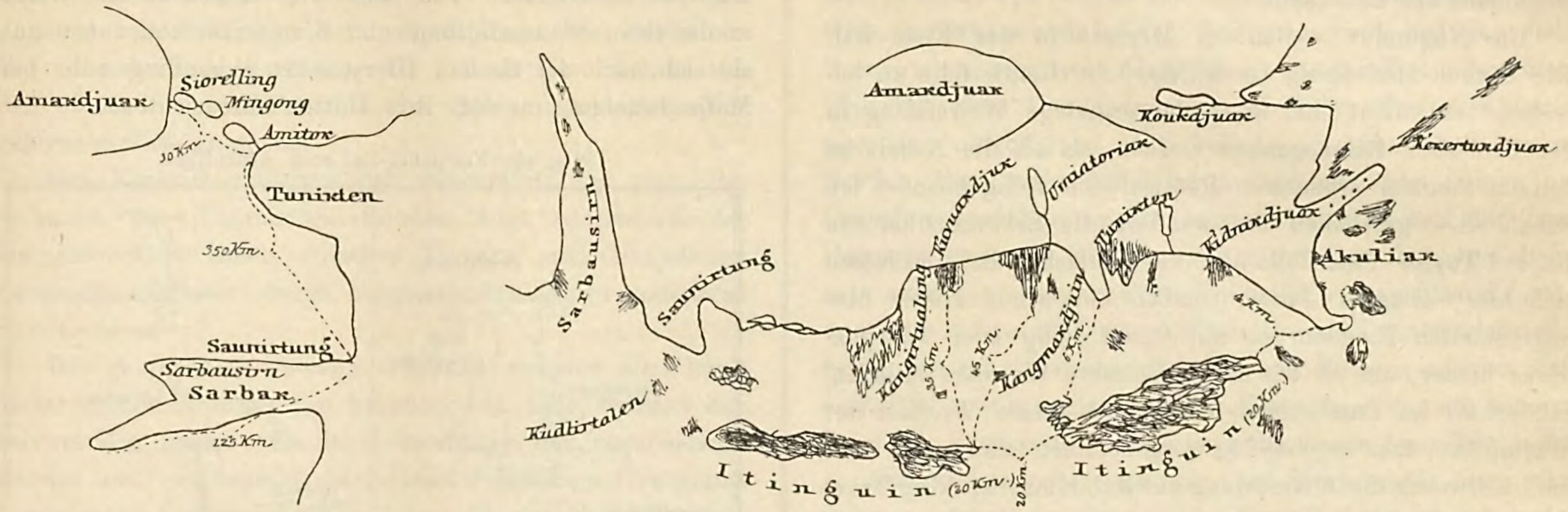
Die wenigen Bemerkungen über die Lebensweise und Jagdmethoden der Eskimos, welche ich hier geben konnte, dürften genügen, um ein allgemeines Bild der Stämme von Baffinland zu erwecken. Da es sich hier nur darum handelt, die direkten Beziehungen zwischen Land und Volk zu besprechen, darf ich nicht näher auf die vielen eigentümlichen Züge im Leben der Eskimos eingehen, sondern mufs ihre Verteilung über das weite Ländergebiet beschreiben, um im Anschlufs daran die durch die Landesnatur bedingten charakteristischen Merkmale der einzelnen Stämme hervorzuheben. Aus eigener Anschauung kann ich natürlich nur über die Stämme des Cumberland-Sundes und der Davisstrafse sprechen, indessen wurde durch Eskimos, welche daselbst aus den verschiedenen Gebieten eingewandert waren, so viel Material über die andern Stämme hinzugefügt, dafs ich wenigstens ein ziemlich vollständiges Bild über die Verbreitung der einzelnen Stämme gewonnen habe.

Den äufsersten Südwesten des grofsen Gebietes bewohnen die Sikosuilarmiut, d. h. die Bewohner der eislosen Küste. Es scheint, dafs sie sich in zwei Ansiedelungen niederzulassen pflegen, Nurata östlich vom Kings Cape und Sikosuilax innerhalb der Halbinsel, welche sich bei Kings Cape nach Osten erstreckt. Der grofse Fjord Sarbax und Sarbäusirn, welcher zu ihrem Gebiete gehört, ist uns bis heute nur aus Beschreibungen bekannt, welche ich im Cumberland-Sunde empfing. Im Sommer scheinen sie sich in das Gebiet dieses langgestreckten Fjordes zu begeben, um von dort aus in den Ebenen, die sich nach dem Fox-Kanal hin ausdehnen, Rentiere zu jagen. Vermutlich dehnen sie ihre Wanderungen nicht weit nach Nordosten und Norden hin aus, denn sonst müfsten sie zu dem See Nettilling gelangen, an dessen Ufern die Bewohner des Cumberland-Sundes jagen. Ich habe aber nur von einem einmaligen unmittelbaren Zusammentreffen zwischen Eskimos dieses Gebietes mit Fremden gehört, die ich für Bewohner der Hudsonstrafse halten kann. Im Jahre 1883 traf ein in Tikeraxdjung am See Nettilling angesiedelter Mann, als er im Südwesten des Sees Rentiere jagte, einen Fremden, der ein Kajak auf der Schulter trug. Aus diesem Grunde ist zu vermuten, dafs er von dem See Amaxdjuax kam, da dieses die einzige in jenem Gebiete vorhandene Wasserstrafse ist. Leider sprachen die Männer nicht miteinander, weil der Fremde beim Anblick des Cumberland-Sund-Eskimos schleunigst die Flucht ergriff.

An der Nordküste der Hudsonstrafse findet sich noch ein zweiter Stamm, die Akuliarmiut, d. h. die Bewohner des „Zwischenlandes“. Ihr Winterwohnplatz liegt an der etwa südöstlich verlaufenden Küstenstrecke, welche sich von Broken Point bis North Bluff hinzieht und von vielen Fjorden durchsetzt ist. Im Sommer wandern sie den White Bear Sound Baffins oder die Lesseps-Bai Schwatkas hinauf, um auf einem etwa 20 km langen Überlandwege die Wasserscheide zwischen dem Meere und dem grofsen Süfswasserbecken Amaxdjuax zu überschreiten, an dessen Ufer sie ihre Sommerwohnungen aufschlagen. Eine schmale Tragestelle, über welche sie ihre Kajaks auf dem Kopfe forttragen, führt sie in den See Amitox, über den sie in ihren Kajaks

fahren, während ihre Frauen am Ufer entlang gehen. Von hier aus überschreiten sie die Wasserscheide und gelangen in die Seen Mingong und Siorelling, welche mit Amaxdjuax in Verbindung stehen.

Weiter östlich hat derselbe Stamm eine Winteransiedelung in der North Bay, welche durch die grofse Insel K'exertuxdjuax abgetrennt wird. Die genaue Stelle dieser den Namen K'uaiirnang führenden Ansiedelung kann ich leider nicht angeben.



Hudsonstrafse von Akuliax bis Sarbax von Nijuipa und Komidjen.

Noch weiter im Osten finden wir die häufig in der Nähe der Middle Savage Islands getroffenen Eskimos. Ihre Hauptansiedelung scheint in der Nähe des Landsees K'aumauang zu sein, nach welchem sie sich als K'aumauangmiut, die Bewohner von K'aumauang, bezeichnen. Meine Nachrichten über alle diese Stämme sind nur sehr dürftig, da besonders der Mangel guter Karten, die selbst nur den Eskimos genügt hätten, von Anfang an hinderlich war. Wo zuverlässige Karten vorhanden sind, ist es leicht, durch Fragen die Lücken zu ergänzen, weil der Eskimo ein vortreffliches Verständnis für Kartendarstellungen hat.

Zwischen den Bewohnern von Akuliax und Sikosuilax scheint nur ein mäfsiger Verkehr zu bestehen, da die Ansiedelungen weit voneinander getrennt sind. Jedenfalls sind viele Mitglieder des einen Stammes unter denen des andern angesiedelt. Die schon mehrfach erwähnte Station amerikanischer Walfischfänger kann nicht ohne Einfluſs auf die Lebensweise und Verteilung dieser Stämme geblieben sein, doch weifs ich nicht, ob die gröfsere Bedeutung von Akuliax allein der Anwesenheit der Waler zuzuschreiben ist, weil Sikosuilax auch einige öfter besuchte Häfen bietet, wie den in unmittelbarer Nähe des Ortes gelegenen Era Harbor. Nach den Berichten der Waler finden sich in Sikosuilax gegen 50 Eskimos, in Akuliax etwa 200 und weiter im Osten wohl noch 50, so dafs die Zahl der Bewohner der Hudsonstrafse 300 betragen mag.

Die K'aumauangmiut sind vermutlich schon aufs engste mit den Nugumiut der Frobisher-Bai verbunden.

Über diesen Stamm kann ich etwas eingehendere Nachrichten geben, die gröfstenteils aus Halls Berichten (Life with the Esquimaux 1860—62) ausgezogen sind, zum Teil aber auch eignen Erkundigungen entspringen. Leider hat Hall gar keine Angaben irgend eingehender Art gemacht, und das kärgliche Material mufs aus der Reisebeschreibung zusammengesucht werden, so dafs zu grofse Verallgemeinerungen nicht gestattet sind. Daher gebe ich seine Erfahrungen und meine Erkundigungen gesondert. Zudem gibt Hall leider nur sehr wenige einheimische Ortsnamen, wodurch es schwierig ist, manche interessante Punkte zu identifizieren. Die von mir im Cumberland-Sunde eingezogenen Erkundigungen entbehren dadurch wesentlich der Sicherheit, da ich das Land nicht aus eigner Anschauung kenne, und daher viele als bekannt angeführte Verhältnisse mir nicht verständlich waren.

Es scheint, dafs mit einiger Regelmäfsigkeit vier Winteransiedelungen bewohnt sind: Tornait (Jones Cape von Hall) etwa 65 km oberhalb des Bear Sound in der Frobisher-Bai, Operdniving und Tuarpuxdjuax im Countess of Warwick Sound, Nugumiut in Cyrus W. Field Bay und Ukadlix in der Cornell Grinnell Bay. Durch die offne Lage dieses Gebietes gegen die Davisstrafse werden eigentümliche Verhältnisse bedingt, weil das Eis erst spät im Jahre grofse Festigkeit erlangt. Zu Halls Zeit, 1860 bis 1861, herrschte in allen Ansiedelungen grofse Hungersnot, weil das Meer erst sehr spät gefror. Die Nugumiut

sowohl, wie die Bewohner von Ukadlix sind auf die Jagd von Seehunden angewiesen, die im Winter mit dem Speer auf den weiten Eisflächen verfolgt werden. In Ukadlix bieten die Wasserlöcher östlich und westlich der Allen-Insel im Winter einen günstigen Jagdgrund. Es scheint, dafs diese Ansiedelung im Verlaufe des Winters nach der Südspitze von Rogers Island verlegt wird, damit die Eskimos nahe dem offnen Eise sind, in dem die Seehunde zahlreichere Atemlöcher unterhalten. Hierüber wird bei der Besprechung der Verhältnisse im Cumberland-Sunde eingehend die Rede sein.

Die Nugumiut weilen im Herbste in der Field-Bai. Die Frauen sind emsig beschäftigt, die Rentierfelle zu bereiten, denn nicht eher darf der ergiebige Walrofsfang in der Frobisher-Bai begonnen werden, als bis die Arbeit an den im Sommer erbeuteten Rentierfellen völlig beendet ist. Sobald dies geschehen ist, wandern die Eskimos über den Bayard Taylor-Pafs Halls nach der Frobisher-Bai und lassen sich hier, etwa im Januar, neben den schon früher hier angesiedelten Eingebornen auf Operdniving oder Tuarpuxdjuax nieder, um an der nahen Eiskante Walrosse zu jagen. Ich erfuhr im Cumberland-Sunde, dafs dieser Wechsel der Wohnplätze fast regelmäfsig vorgenommen wird, und dafs man zeitweilig die Ansiedelung auf Axbirsiarbing (Kap True) aufschlägt, im Falle die Bai weit abwärts mit Eis bedeckt ist. In diesem Falle werden die Wasserlöcher des Lupton Channels (Ikerassaxdjuax) auf dem nahen, durch Chappell Inlet führenden Passe umgangen.

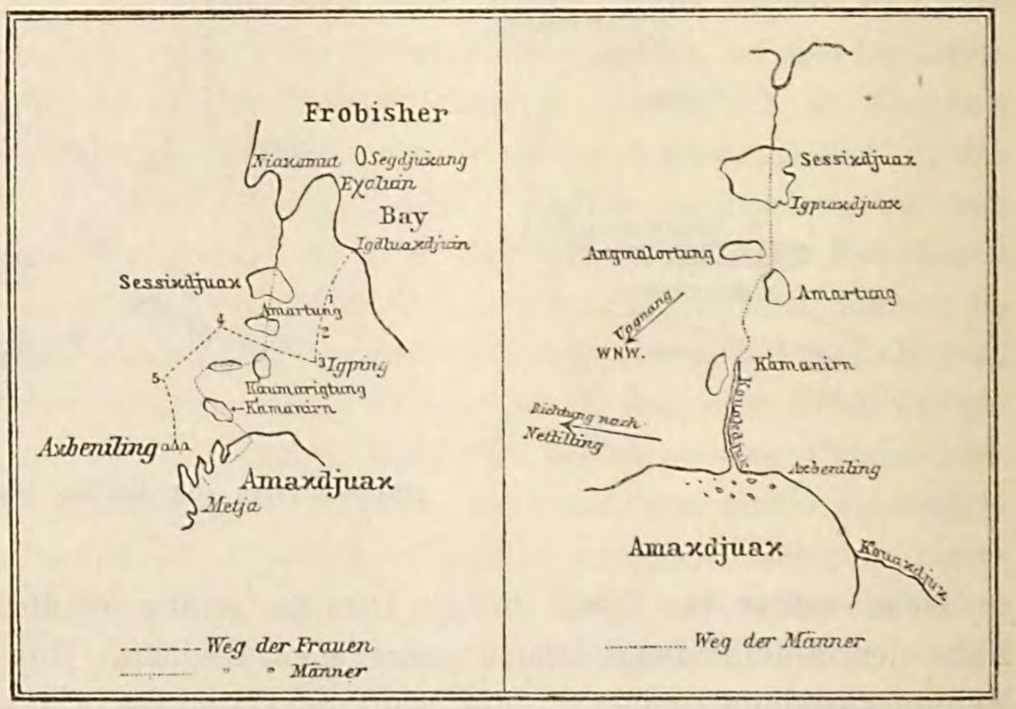
Die Jagd auf Walrosse scheint ziemlich gefährlich zu sein, weil die Eskimos bei plötzlich einsetzenden Westwinden leicht ins Meer hinausgetrieben werden und oft für Wochen das Land nicht wieder erreichen können.

Ganz ähnlich wie in Operdniving, scheint der Winter in Tornait zu verlaufen, indem teils mit dem Speere Seehunde erlegt, teils an der Eiskante Walrosse gejagt werden.

Um Ende März macht sich ein Teil der Eskimos auf, um die Frobisher-Bai aufwärts zu ziehen. Hall fand um Mitte April 1862 auf K'exertuxdjuax (Gabriel Island) eine Ansiedelung, von der aus man junge Seehunde jagte und die etwa 10 km entfernte Eiskante besuchte. Ein Teil der Eskimos wanderte am Ende des Monats weiter nach Nordwesten, um die auf dem Eise sich sonnenden Seehunde zu verfolgen und zur Zeit der Rentierjagd am westlichen Teile der Bai zu sein. Sommeransiedelungen fand Hall in Ukadlix in der Field-Bai, in der Frobisher-Bai in Agdlinartung, auf dem Opera Glass Pt. an der Waddell-Bai und auf Nuvuktualung an der Südspitze der Becher Peninsula.

Eines der wichtigsten Jagdgebiete scheint für die Eskimos von Tinixdjuarbiusirn (Frobisher-Bai) der See Amaxdjuax zu bilden, über den ich ziemlich eingehende Nachrichten einziehen konnte. Schon bei Gelegenheit der Besprechung der Akuliax-Eskimos wurde der Weg von der Hudsonstrafse aufwärts erwähnt. Ein entsprechender Weg führt von dem obern Ende der Frobisher-Bai zu dem etwa 100 km entfernten See. Vermutlich verlassen die Männer in ihren Kajaks den Sylvia Grinnell River Halls (Exaluin?) und gehen aufwärts zu dem See Amartung, von dem aus ein Flufs westwärts läuft. Zwischen den beiden Seen liegt die Wasserscheide zwischen der Frobisher-Bai und Amaxdjuax. Von Amartung tragen sie die Boote in die Seen K'aumarigtung und K'amanirn, von denen aus sie sich nach der flachen Uferstrecke Axbeniling nahe bei Matja begeben, um dort ihre Hütten aufzurichten.

Weg von Frobisher-Bai nach Amaxdjuax.



Gezeichnet von einer Frau, Nirriujang.

Gezeichnet von einer Frau, Ukusiksang.

Während die Männer so die Reise in den Kajaks machen, verlassen die Frauen das Meer an der westlicher gelegenen Stelle Igdluaxdjuin und übernachten zum erstenmal westlich von Sessixdjuax. Zum zweitenmal machen sie in der Nähe von Amartung Halt und gelangen am dritten Tage zu den Hügeln Igping. Von hier aus wandern sie zwischen den Seen Amartung und K'aumarigtung hindurch und kommen endlich am 6. Tage der Reise in Axbeniling an. Von hier, und besonders auch von Matja aus werden die in grofsen Herden vorhandenen Rentiere auf dem Lande und in Kajaks verfolgt.

Von hervorragender Wichtigkeit wird die leichte Erreichbarkeit dieses Sees von Osten und Süden dadurch, dafs die Akuliarmiut und die Nugumiut hier zusammentreffen und auf solche Weise eine Verbindung zwischen beiden Stämmen eröffnet wird. Nachweislich sind eine ganze Reihe von Bewohnern der Hudsonstrafse von Tunixten aus zum See hinaufgezogen, dann im Herbst zur Frobisher-Bai hinabgestiegen und haben endlich im Winter

nach der Bildung der Eisdecke auf Schlitten die Ansiedelungen erreicht. Als Hall in der Field-Bai überwinterte, kam so eine ganze Gesellschaft von Sikosuilarmiut an, die in einem Jahre von ihrer Heimat bis hierher gelangt war.

Ein zweiter Weg führt längs der Küste der Hudsonstrafse in die Frobisher-Bai, während die Halbinsel Kingnait (Meta incognita) wegen ihrer Gletscherbedeckung nie überschritten werden kann. Auf diesem Wege gelangten viele Eingeborne von K'aumauang zu den Nugumiut. Sie durchsegeln die gefürchtete Passage zwischen Resolution Island und dem Festlande, die wegen ihrer heftigen Strömungen ungemein gefährlich ist, und durchfahren die Frobisher-Bai entweder von hier aus, oder um gröfsern Schutz vor der offnen See zu haben, in der Nähe der nordwestlich gelegenen Inselgruppen.

Der Verkehr zwischen den Nugumiut und den Bewohnern des Cumberland-Sundes folgt wesentlich der langgestreckten Küste zwischen Ukadlix und Naujateling durch die zahllosen, durch langgestreckte Inseln gebildeten Sunde.

Wir gelangen so zu dem Gebiete, welches mir durch meine eignen Forschungen bekannt ist. Die Eskimos der Davisstrafse fassen sämtliche Bewohner des Cumberland-Sundes und von Saumia als Oxomiut zusammen. Die ganze ausgedehnte Landstrecke von Prince Regents Inlet bis zum Plateau von Nugumiut wird nämlich von den Eskimos in drei Teile geteilt, Aggo, Akudnirn und Oxo, d. h. das Land über dem Winde, die Mitte und das Land unter dem Winde, und demgemäfs nennen die Stämme einander Aggomiut, Akudnirmiut und Oxomiut. Zweifelsohne gehört der ganze Cumberland-Sund, wie auch die Küste der Davisstrafse zwischen Kap Mercy und Kap Walsingham zum Lande Oxo der nördlichen Eskimos. Weiter im Norden dehnen die Bewohner von Padli ihre Wanderungen zwischen K'armaxdjuin (Exeter-Bai) und K'ivitung aus. Dieser Stamm steht etwa in der Mitte zwischen den Akudnirmiut und Oxomiut, indem er zu beiden rege Beziehungen unterhält, und wird infolgedessen weder zu den einen, noch zu den andern gerechnet, so dafs die Bestimmung der Grenze zwischen Akudnirn und Oxo ziemlich willkürlich bleibt. Es scheint mir aber nach den Lebensgewohnheiten des Stammes, wie nach der Natur des Landes mehr gerechtfertigt, sie zu den Akudnirmiut zu stellen, von denen sie eine Unterabteilung bilden würden. Man darf diese Ländernamen nicht so auffassen, dafs sie ein bestimmt umgrenztes Gebiet bezeichnen, vielmehr wird man bei einer Frage nach dem Lande Oxo stets nach Südosten gewiesen werden, weil diese Gegend als unter dem Winde liegend betrachtet wird, wie man auch in bezug auf Aggo durch fortgesetzte Fragen endlich auf die kurze Küstenstrecke des Prince Regent Inlet beschränkt werden würde. Für den Cumberland-Sund sind die Eskimos von Igluling Aggomiut, während sie im Norden von den Bewohnern der Ponds-Bai als gesonderter Stamm betrachtet werden. Im Süden fällt der ganze Norden des Baffinlandes unter den einen Begriff Aggo, wie von dort aus der ganze Südosten als Oxo zusammengefafst wird.

Die Oxomiut teilten sich einst deutlich in vier Stämme, die Talirpingmiut der Westküste des Cumberland-Sundes, die K'inguamiut des obern Teiles desselben, die Kingnaitmiut der Ostküste des Sundes und endlich die Saumingmiut des Süd- und Südostabfalles des Hochlandes von Saumia. Die Namen sind von den bezüglichen Landesteilen abgeleitet. Wie bei jedem Fjorde der obere Teil den Namen K'ingua, sein Kopf, führt, so auch bei dem grofsen Cumberland-Sunde. Die Landschaft K'ingua darf etwa von Imigen bis Ussualung gerechnet werden, obwohl natürlich auch hier auf Befragen der Ort K'ingua weiter aufwärts liegt. Schaut man vom Kopfe aus abwärts, so heifst naturgemäfs die südwestliche Küste die rechte, Talirpia, und die östliche die linke, Saumia. Zwischen Saumia und K'ingua schiebt sich noch das gewaltige Gebirgsland Kingnait, d. h. das höhere Land im Vergleiche zu der gegenüberliegenden Küste, ein.

Noch heute nennt man an der Davisstrafse diese vier Stämme, obwohl im Sunde sich diese Trennung kaum mehr rechtfertigen läfst. Allerdings sind noch heute die alten Ansiedelungen der Stämme bewohnt, aber durch die Einwirkungen der Waler und wohl vor allem durch die starke Verminderung der Eingebornen ist jeder Unterschied und jede Trennung verwischt.

Ich halte es für unzweifelhaft, dafs nie ein wesentlicher Unterschied zwischen den Stämmen bestanden hat, dafs dieselben nur engere, auf bestimmte Gebiete beschränkte Genossenschaften bildeten, die durch gemeinsames Leben enger verbunden waren. Eine solche Gemeinschaft konnte sich früher, als die Zahl der Bewohner noch gröfser war, leichter ausbilden, als heute. Zur Zeit, als die Walfischfänger zuerst den Cumberland-Sund besuchten, mufs die Bevölkerungsziffer etwa 1500 gewesen sein. Im Sommer 1840, als Penny den Sund entdeckte, traf er bei Anarnitung 40 Eskimos (McDonald, p. 91). Der gröfsere Teil der Bevölkerung war in den Fjorden zum Lachsfang, ein Teil hatte Wale in Issortuxdjuax gejagt und andre befanden sich im Binnenlande zur Rentierjagd. Aus diesem Grunde wird man nicht fehlgehen, wenn man eine Zahl von 200 Individuen für diesen Stamm ansetzt. Wenige Jahre später stellten die Kingnaitmiut von K'exerten den Walern 18 Bootsmannschaften. Rechnet man auf jeden Mann nur eine Frau und zwei Kinder und für jedes Boot 5 Ruderer und einen Harpunier, da die Bootssteurer von den Schiffen gestellt

wurden, so ergibt dieses eine Bevölkerung von wenigstens 400 Seelen. Nicht geringer soll die Zahl der Eskimos des Nettilling-Fjordes gewesen sein, während etwa 100 in Imigen gelebt zu haben scheinen. Penny fand in Ugjuktung gegen 30 Individuen (McDonald, p. 115), die zu den Saumingmiut gehörten und von der Davisstrafse hierher gewandert waren. Dementsprechend schätze ich den ganzen Stamm auf etwa 150 Seelen. Im Sunde selbst zwischen Nuvujen und Naujateling mufs eine grofse Anzahl Eingeborner gelebt haben, die sich auf drei Ansiedelungen verteilten und deren Zahl man wohl auf 600 annehmen darf.

Diese Schätzungen sind natürlich recht unsicher, weil schwer zu beurteilen ist, wie das Stärkeverhältnis der einzelnen Ansiedelungen war, besonders weil die Eingebornen sich im Sommer nach allen Richtungen hin zerstreuen, und frühere Nachrichten sich nur auf den Sommer beziehen. Nach Erkundigungen, die ich bei amerikanischen seit 1851 im Sunde bekannten Walern einzog, wäre die Bewohnerzahl von K'exerten die gröfste gewesen. Erschwert wird die Schätzung noch dadurch, dafs einige Ansiedelungen zeitweilig verlassen waren, wie z. B. Ukiadliving in Saumia und K'armaxdjuin (Exeter-Bai), und so die Zahl der Ansiedelungen zweifelhaft bleibt. Ich glaube, man wird am richtigsten 8 Ansiedelungen mit einer durchschnittlichen Bevölkerung von 200 Seelen annehmen, wodurch die Zahl sich auf 1600 stellen würde. Anfänglich war ich geneigt, eine gröfsere Ziffer anzunehmen, glaube aber nicht, dafs diese Zahl je überschritten ist; eher mag dieselbe zu grofs, als zu klein sein.

Heute ist die Zahl der Eingebornen in erschreckendem Mafse zusammengeschmolzen. Schon 1857 schätzte Warmow ihre Zahl auf höchstens 300 Köpfe, so dafs die eigentliche Verminderung in wenigen Jahren vor sich gegangen sein mufs. Die Talirpingmiut zählten im Dezember 1883 86 Köpfe, die K'inguamiut 60, die Kingnaitmiut 82, die Saumingmiut sogar nur 17! Dieselben verteilen sich auf 8 Ansiedelungen, welche weiter unten näher zu besprechen sind. Die Talirpingmiut wohnen von Süden nach Norden in Umanaxtuax, Idjorituaxtuin, Nuvujen und K'arussuit; die K'inguamiut in Imigen und Anarnitung; die Kingnaitmiut in K'exerten, die Saumingmiut in Ukiadliving. Demgemäfs stellt sich die Bevölkerungszahl der Ansiedelungen, wie die Tabelle auf folgender Spalte zeigt.

Der Übersichtlichkeit halber habe ich die Bewohner der Davisstrafse in diese Tabelle einbezogen.

Die Ursache für die rasche Verminderung ist unzweifelhaft in Krankheiten zu suchen, welche durch die Walfischfänger eingeschleppt sind, und zwar hat wohl die Syphilis bis jetzt die verderblichsten Verheerungen unter den Eingebornen angerichtet. Ich bin nicht genau über die Todesfälle unterrichtet, welche im Laufe des Jahres vorkamen, das ich unter den Eskimos zubrachte, und kann daher nur bruchstückweise berichten. In K'exerten starb 1 Mann am Mastdarmkrebs, 2 Frauen an Lungenentzündung und 5 Kinder an Diphtheritis, über deren Einschleppung ich weiter oben berichtete. In Anarnitung starben, soweit mir bekannt geworden ist, 2 Frauen und 1 Kind. An der Westküste des Sundes starb eine ganze Reihe von Kindern an der Diphtheritis, während die Gesundheitsverhältnisse der Erwachsenen befriedigend waren. Unter diesen Stämmen sind mir im Jahre 1883/84 nur zwei Geburten bekannt geworden, eine in K'exerten und eine in Padli. In Nexemiarbing und Anarnitung fand je eine Fehlgeburt statt.

Name der Ansiedelung.	Männer.	Frauen.	Witwer.	Witwen.	Unverheiratete. Männer.	Unverheiratete. Frauen.	Kinder. Knaben.	Kinder. Mädchen.	Summa.
Naujateling	6	6	1	—	—	1	3	3	20
Idjorituaxtuin . . .	3	3	—	1	1	—	2	1	11
Nuvujen	8	8	1	2	1	—	4	2	26
K'arussuit	10	10	—	2	—	—	2	5	29
Imigen	6	6	—	—	—	—	4	1	17
Anarnitung.	12	12	1	1	1	—	8	8	43
K'exerten	26	26	—	6	4	—	9	11	82
Ukiadliving	6	6	—	1	—	1	2	1	17
Padli	11	13	2	2	1	—	7	7	43
Akudnirn	8	12	—	—	2?	—	18		40
Summa	96	102	5	15	10	2	50	48	328

Es beruht durchaus auf Irrtum, wenn man annimmt, dafs die Eskimos sich infolge von Nahrungsmangel vermindern, dafs die rücksichtslose Betreibung der Seehundsjagd Hungersnot und Mangel verursache.

Die Waler selbst betreiben den Seehundsfang gar nicht, und die Verfolgung vonseiten der Eingebornen kann keine schwerwiegende Verminderung bewirken. Wenn man die Ausdehnung des ganzen Gebietes mit dem von den Eskimos als Jagdgrund benutzten vergleicht, mufs es sofort in die Augen springen, dafs die Ausdehnung desselben verhältnismäfsig gering ist, und dafs bei weitem der gröfste Teil der Seehunde ein ungestörtes Leben führt. In der That, man braucht nur im Frühling über die Eisfläche zu reisen, um sofort zu begreifen, welcher Reichtum an Seehunden sich hier noch findet. Mit einem Blicke sieht man oft 15 bis 20 Tiere, die sich behaglich im Sonnenscheine wälzen. Kommt man gar zu einem der zahllosen Wasserlöcher, die sich zwischen den Inseln ausdehnen, so sieht man Hunderte am Rande liegen oder im Wasser umherschwimmen. An Spalten, die das Eis durchsetzen, liegen sie meist, wie eine lange Schnur, so dafs man den Verlauf der Spalte auf Meilen verfolgen kann.

Die Ursachen der Hungersnöte, welche ja in Wahrheit öfter vorkommen, sind an ganz andrer Stelle zu suchen.

Wenn im Spätherbst die Bildung der Eisdecke wesentlich verzögert wird, so daſs die Eskimos nicht mehr in Booten jagen können, gleichzeitig aber die Jagd an der Eiskante wegen Bildung von Jungeis erfolglos ist, und die Seehunde wegen der Nähe des offnen Wassers keine Atemlöcher offenhalten, tritt oft groſse Not ein. Dies war z. B. in der Ansiedelung Niaʁonaujang an der Davisstraſse im Herbst 1883 der Fall. Unaufhörliche Stürme brachen das Eis zu wiederholten Malen auf. Die sofort gebildete Jungeisdecke verhinderte die Eingebornen auf die Jagd zu gehen und infolgedessen herrschte im November und Dezember die gröſste Not. Bald war kein Speck mehr vorhanden und die unglücklichen Eingebornen, welche ihre Hunde nicht mehr füttern konnten, sahen sich genötigt, dieselben der Reihe nach zu töten, und von dem gefrornen Fleische zu leben. Nur zwei Hunde überlebten diese Monate der Not und des Hungers. Infolge des Mangels an Hunden war natürlich während des ganzen Winters der Jagderfolg gering, da die Eskimos sich nur auf geringere Abstände von der Ansiedelung entfernen konnten und die Dienste der Hunde zur Auffindung der Atemlöcher entbehrten.

Im Winter verursachen oft anhaltende Stürme Not, weil dann tagelang kein Jäger die Hütten verlassen kann. Kommt noch hinzu, daſs wegen eines Todesfalls einige Tage lang jede Arbeit untersagt ist, eine Sitte, an welcher die Eskimos um jeden Preis festhalten, so herrscht groſser Mangel. Es ist mir kein Fall bekannt geworden, in dem Hungersnot entstanden ist, weil durchaus keine jagdbaren Tiere vorhanden waren, sondern nur, weil sie aus dem einen oder andern Grunde nicht erreicht werden konnten.

Am häufigsten werden reisende Familien, die mit den neuen Landesverhältnissen nicht vertraut sind, von Nahrungsnot betroffen. So verhungerte einst eine Reisegesellschaft am Fox-Becken, weil sie nicht die Jagdweisen an der flachen Küste kannte und zur unrichtigen Jahreszeit, als das Wild nach entferntern Gegenden gezogen war, reiches Tierleben daselbst erwartete. In der inselreichen Osthälfte von Nettilling kam einst eine Anzahl Frauen und Kinder vor Hunger um, weil die Männer, welche sich bei der Rentierjagd zu weit entfernt hatten, die Insel, auf der ihre Hütten standen, nicht wiederfinden konnten. Ganz Ähnliches geschah einer Reihe von Familien, die von Akuliaʁ nach Nugumiut reisten, indem sie die Landenge zwischen dem White Bear Sound und der Frobisher-Bai überschritten. Als sie nach langwieriger Reise das Meer wieder erreicht hatten, lieſsen die Männer ihre Familien nahe K'airoliktung zurück und wanderten zu den Nugumiut, um einige Männer zu bitten, mit ihren Booten die Bai hinaufzukommen und die Familien abzuholen. Unterwegs wurden sie von Stürmen überfallen, und mittlerweile litten die Frauen und Kinder solche Not, daſs sie zur Menschenfresserei gezwungen wurden. Nur wenige entrannen der Bedrängnis jener Tage.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen haben die Eskimos von April bis Oktober vollauf zu leben, so daſs sie ohne jede Anstrengung Lebensmittel über Bedürfnis haben. Im Winter ist der Seehundsfang mühevoller, aber doch so lohnend, daſs nur in Fällen andauernder ungünstiger Witterung Not eintritt.

Ich gehe jetzt auf die Besprechung der einzelnen Ansiedelungen im Cumberland-Sunde ein. Von dem Nugumiut durch einen unbewohnten Zwischenraum getrennt, finden wir die Ansiedelung von Naujateling, die südlichste der Talirpingmiut. Überall im Cumberland-Sunde errichten die Eskimos im Herbste ihre Hütten auf dem Festlande oder auf einer demselben nahegelegenen Insel, da um diese Jahreszeit die Seehunde sich in den engen Gewässern und in den Fjorden aufhalten. Ebenso wichtig für die Eskimos ist der Umstand, daſs die zahllosen Inseln Schutz gegen die häufigen Stürme gewähren, welche im offnen Meere eine wilde See erzeugen und so die Boote ans Land fesseln würden, wenn sie sich in den geschütztern Gewässern hinauswagen dürfen. Erst später, wenn das Eis sich bis weit nach auſsen erstreckt, brechen sie ihre Hütten ab und ziehen näher zur offnen See, hier nach Umanaʁtuaʁ, von wo aus der Jagdgrund leichter erreicht ist. Es ist mir nicht genau bekannt, wo die Eskimos ihre Hütten aufrichten, im Falle das offne Wasser bis Umanaʁtuaʁ reicht, doch bietet in diesem Falle die Eisfläche zwischen K'aχodluin und Umanaʁtuaʁ, sowie von hier bis Idjorituaʁtuin oder Umanaʁdjung ein ergiebiges Feld.

Um Mitte März beginnt der Fang junger Seehunde, welcher im ganzen Cumberland-Sunde mit Eifer betrieben wird, weil das weiſse langhaarige Fell, welches das Junge während der ersten Lebenswoche trägt, von groſsem Werte für die innere Kleidung ist. Der Seehund sucht in dieser Zeit möglichst tiefe Schneebänke auf, in denen er ein groſses Loch ausgräbt. Hier erblickt das Junge das Licht der Welt. Die Mutter hält ein in die Tiefe führendes Loch offen, um bei nahender Gefahr sofort mit dem Jungen unterzutauchen. Sobald die Hunde des Jägers eine solche Seehundshöhle wittern, rasen sie in gröſster Eile mit dem Schlitten darauf zu, der Eskimo ergreift einen langen Haken, der zu dieser Jagd gebraucht wird, und versucht so rasch wie möglich durch Treten und Springen das Dach des Gewölbes zu durchbrechen. Es handelt sich darum, dies so rasch auszuführen, daſs das unbeholfene Junge keine Zeit behält zu entfliehen. Wird es glücklich überrascht, so zieht der Jäger das hilflose Tier mit dem Haken aus dem Hintergrunde der Höhlung hervor. Um das Fell nicht zu verletzen, wird das arme Tierchen er-

stickt, indem man es auf den Rücken legt und einige Minuten lang den Fufs fest auf die Brust setzt. Zuweilen versucht auch der Eskimo, mit Hilfe des Jungen die Mutter zu fangen. Dann bindet er ein Seil an die Hinterflosse und wirft es ins Wasser. Die Mutter, welche sich selten weit von dem Loche entfernt, kommt dann herbeigeschwommen und versucht, das Junge mit sich hinweg zu ziehen. Sobald nun der Jäger sie erblickt, wirft er sie mit der bereitgehaltenen Harpune.

Da zwischen dem an der Küste gebildeten Grundeise sich grofse Höhlungen finden, wählt der Seehund mit Vorliebe dieselben zum Werfen. Infolgedessen sind die Fjorde und Inselgewirre, welche eine reich entwickelte Küste besitzen, der geeignetste Ort für die Jagd des jungen Seehunds. Fast ebenso günstig ist das rauhe Eis des offnen Meeres, weil sich zwischen den aufgepreſsten Schollen tiefe Schneewehen bilden. Aus diesem Grunde begeben sich die Eskimos im Frühling entweder in die Fjorde oder bereisen die Flächen rauhen Eises, indem sie oft tagelang ihre Hütte auf dem offnen Meer aufschlagen.

Einzelne gehen um dieselbe Zeit auf Bärenjagd. Nur selten verirren sich Eisbären in den Cumberland-Sund. Die Grenze ihres Vorkommens dürfte im allgemeinen nur wenige Meilen von der Eiskante entfernt gesucht werden, und selbst, wenn dieselbe sich bis weit in den Sund hinauf erstreckt, dürften Bären oberhalb K'aχodluin und Milixdjuax nur ganz vereinzelt vorkommen. In den letzten Jahren wurden einmal Bären in K'exerten gesehen; vor etwa fünf Jahren wurde einer in K'ingua erlegt und vor mehr als 20 Jahren ein andrer nordwestlich von Anarnitung. Jedes solches Vorkommen wird aber als ein Ereignis betrachtet, von dem Jahrzehnte lang erzählt wird. Ich selbst sah zahlreiche Bärenspuren im März in Kouaxdjuax und öfters in der Nähe von Milixdjuax. Im Februar wurde ein Bär zwischen Kautax und Naujateling erlegt.

Wenn das Wasser den Fufs der steilen Klippen zwischen Kautax und Sulung bespült, überschreiten die Eskimos auf einem Schlittenwege die Landenge, welche von K'assigidjen nach der K'aχodluin-Bai führt und jagen in dem Inselgewirre, das die ganze Küste von K'aχodluin bis Ukadlix begleitet. Im Sommer besuchen sie in Booten dieselben Küstenstriche, um in den Uferdistrikten Rentiere zu jagen.

Die Hauptplätze, an denen sie die Sommeransiedelungen während der Rentierjagd aufschlagen, sind das Ende des Fjordes K'assigidjen und des im Hintergrunde von Idjorituaxtuin und K'imissung gelegenen Kangertlung. Sie ersteigen von hier aus den Abfall des Plateaus von Nugumiut und jagen auf dem ebenen Hochlande. Es scheint, dafs sie zu Fufs in einem Tage die Hochfläche erreichen, welche sich nach Nordwesten zu verflacht. Über dieselbe gelangen sie von K'assigidjen in südlicher Richtung nach Agdlinartung, einer Bucht der Frobisher-Bai, von der aus die Nugumiut das Hochland ersteigen. Ganz ähnlich führt sie ein zweiter Weg von Kangertlung auf das Plateau und hinüber nach Eχaluin am westlichen Ende der Frobisher-Bai.

Weiter sundaufwärts finden wir die Winteransiedelung Idjorituaxtuin. In demselben Verhältnisse, wie Umanaxtuax zu Naujateling, steht hier Idjorituaxtuin zu K'imissung. Auf dieser näher dem Lande gelegenen Insel sammeln sich die Einwohner im Herbste, wenn sie von der Rentierjagd zurückkehren, um erst nach dem Gefrieren des Meeres nach Idjorituaxtuin hinauszuziehen. Die Rentierjagd wird von einem der zahlreichen Fjorde der Westküste aus betrieben. Die mit Vorliebe besuchten Plätze sind Kangertlung, dasselbe, zu dem die Naujateling-Eskimos kommen, Eχaluin, das von dort aus auf kurzem, auch für Schlitten brauchbarem Überlandwege erreicht werden kann, oder Auxardnelling und Utiximitung im Eingange des Nettilling-Fjordes. In Auxardnelling mündet ein gewaltiger Flufs, der nach den Berichten der Eskimos fast die ganze Halbinsel durchströmt. Durch seine Wasserfülle setzt er den Wanderungen von den Fjorden zwischen Auxardnelling und Kangertlung ein Ziel, weil er zu tief ist, um ohne Fahrzeug überschritten zu werden. Auf dem Wege, welcher von Kangertlung zur Frobisher-Bai führt, mufs man den Flufs überqueren. Zu diesem Zwecke bedienen sich die Eskimos eines Rentierfelles, das mit Heidekraut gefüllt wird, und befördern sich auf demselben über das Wasser. Nur auf der Strafse, die von K'assigidjen nach Agdlinartung führt, wird dieser Flufs umgangen.

Nördlich von Idjorituaxtuin finden wir die Winteransiedelung Nuvujen mit dem zugehörigen Herbstplatze Nuvujalung, der hohen Landspitze am Eingange des Nettilling-Fjordes. In Nuvujen befand sich die erste Station der Walfischfänger, deren Häuser noch heute auf dem Ostabhang der Insel zu sehen sind. Eine Zeitlang unterhielt Penny eine Station sowohl hier, als auch in K'exerten, um bessere Gelegenheit zu haben, die Wale zu beobachten.

Bei weitem der interessanteste Stamm der Talirpingmiut sind die Bewohner des Nettilling-Fjordes. Unter allen Stämmen des Baffin-Landes nimmt dieser eine Ausnahmestellung dadurch ein, dafs ein grofser Teil desselben einst im Binnenlande an den Ufern des Sees Nettilling wohnte. Unter den Eskimostämmen von Grönland bis zum Mackenzie sind uns nur zwei bekannt, die nicht jahraus, jahrein am Meeresufer wohnen und zwar sind dieses die Talirpingmiut und die Kinnípetu des Chesterfield Inlet.

Von den letztern wissen wir durch Back[1]), Anderson und Steward[2]), dafs sie sich meist an den Ufern der Seen des Grofsen Fishflusses aufhalten.

In alten Zeiten scheinen die Talirpingmiut vier Hauptansiedelungen am See Nettilling gehabt zu haben, bei Tikeraxdjung, nahe der Südecke des Sees, an der Ausflufsstelle von Koukdjuax am linken Ufer des Flusses, in K'armang, und aufserdem vermutlich eine vierte am Nordufer des Sees. Durch den Reichtum an Seehunden, welchen Nettilling besitzt, wurde ihnen das Leben zu allen Jahreszeiten ermöglicht, vorzüglich scheint der westliche Teil des Sees zu Winteransiedelungen geeignet gewesen zu sein. Noch im Winter 1877/78 lebten drei Familien nahe dem Koukdjuax, ohne je gröfsere Schwierigkeiten in der Beschaffung einer genügenden Zahl von Seehunden zu finden.

Die Eskimos nehmen allerdings an, dafs die Entdeckung des Sees Nettilling noch nicht sehr alt ist, indem sie zwei Männer, Kadlu und Sagmu als die ersten nennen, die hinauf gingen. Man darf aber solchen Angaben kein grofses Vertrauen schenken, da fast alle historischen Sagen in die nächste Vergangenheit verlegt werden. So gab man mir an, dafs ein Vorgang, der in der Sage „Ijimarasugdjuxdjuax, der Menschenfresser" erzählt wird, am Anfang dieses Jahrhunderts stattgefunden habe, und doch findet sich diese Sage fast wortgetreu in Labrador und Grönland wieder. So auch mit Kadlu und Sagmu. Die Entdeckung des Sees würde nach diesen Aussagen von der vorletzten Generation, also um 1810 gemacht sein, und doch berichtete mir ein 75jähriges Mütterchen, dafs ihr Grofsvater einst als junger Mann von Nettilling aus die Eskimos von Igluling besucht habe und oft am See gewesen sei. Die ganze Lebensweise der Eskimos mufste sie sehr bald nach der Besiedelung des Sundes dazu führen, den See zu entdecken, und gewifs wurde ihre ganze Aufmerksamkeit auf den Wildreichtum dieses Gebietes gelenkt.

Es scheint, dafs in der Regel die Eskimos den Winter im Nettilling-Fjord zubrachten und erst um Anfang Mai ins Binnenland gingen, um etwa Anfang Dezember ans Meer zurückzukehren. Wenigstens werden die Fälle, dafs Leute stets am See lebten, und selbst einzelne Überwinterungen mit solcher Beständigkeit als merkwürdig erzählt, dafs ich vermute, dieselben seien nicht regelmäfsig vorgekommen. So berichtet man von einem Manne Nexsiang, der zwei Frauen gehabt und in der Nähe von Koukdjuax auf einer kleinen Insel gelebt habe, aber nie zum Cumberland-Sund herabgekommen sei. Nur einige Male habe er seinen Sohn gesandt, um mit den andern Talirpingmiut zu verkehren. Dieser sei dann im Frühjahr nach K'arussuit gekommen, aber schon nach wenigen Tagen in die Heimat zurückgekehrt.

Noch vor etwa 30 Jahren lagen die Verhältnisse folgendermafsen: Im November hatten sich die Talirpingmiut in Isoa, der östlichen Bucht des Sees gesammelt und wanderten nun hinunter zum Meere, um sich für die folgenden Monate am Ausgange des Nettilling-Fjordes niederzulassen. Dort lebten sie wie die übrigen Oxomiut, indem sie den Seehund an seinen Atemlöchern verfolgten. Im Frühling gingen auch sie auf die Jungseehundsjagd; wenn aber die übrigen Eingebornen zum Walfischfang rüsteten, wanderten sie auf Schlitten nach Westen. Auf mehreren Pässen umgingen sie die grofsen Wasserlöcher des langgedehnten Fjordes. Während im Winter ein sicherer Weg längs der Nordküste des Fjordes zu dem Seitenarme Kangertlukdjuax führt, von wo aus man das Wasserloch Sarbaxdualung umgeht, ist dieser Weg im Frühjahr unpassierbar. Bei Nexemiarbing und vor Audnerbing haben sich grofse Wasserlöcher gebildet, so dafs der Reisende gezwungen ist, die Insel, welche Sarbaxdualung in zwei Hälften teilt, zu überschreiten. Der Pafs Tunukutang führt von Kangertlukdjuax in rascher Steigung aufwärts zum Kamm eines schmalen Rückens, der einen langgestreckten Süfswassersee von Kangertlukdjuax trennt. Von diesem See aus führt ein kleiner, vielgewundener Flufs in den stark erweiterten Fjord. Wenig weiter aufwärts wird das Wasserloch Sarbuxdjuax durch den Seitenarm K'assigidjen umgangen. Die kleine Öffnung von Sarbaxdjukulu und die niedere Landenge, welche K'exertaujang mit dem Festlande verbindet, wurde schon oben beschrieben. Die weiter oben befindlichen Wasserlöcher von K'ognung vermögen den Eskimo nicht zu Umwegen zu zwingen, weil sie nicht die ganze Breite des Fjordes einnehmen.

Endlich ist Kangia erreicht. Von hier steigt man über die oben beschriebene Seenkette nach Amitox hinauf. Überall sieht man an hervorragenden Punkten Steinhaufen errichtet, die ohne Zweifel als Wegweiser dienen sollen. Weiter abwärts auf der Halbinsel Inugsugdjuin, welche in den See Amitox hineinragt, sieht man ähnliche Steinmänner errichtet, die aber hier zu einem andern Zwecke dienen dürften. Es sind die bekannten Steinreihen, welche überall von den Eingebornen errichtet werden, um die Rentiere über ihre Verfolger zu täuschen. Indem die Eskimos sie gegen eine solche Reihe von Steinhaufen treiben, wollen sie die Rentiere eine neue Kette von Jägern fürchten machen, vor denen diese dann seitwärts fliehen. Die Steine sind aber bis ans Wasser herangeführt, so dafs die geängstigten Tiere sich durch Schwimmen zu retten suchen.

[1]) Capt. George Back, Narrative of the Arctic Land expedition to the mouth of the Great Fish River 1833—35, p. 341.

[2]) Journal of the Royal Geographical Society of London 1856.

Sofort sind dann die Kajaks (die Männerboote) bereit, und die Rentiere werden mit Speeren im Wasser erlegt. Heute bauen die Eskimos nicht mehr diese Steinmänner, sondern benutzen nur gelegentlich die alten. Mit besonderer Vorliebe schneiden sie die Rentiere auf einer langgestreckten Halbinsel, die meist den Namen Nedlung führt, ab, und treiben sie von dort aus ins Wasser. Diese Art des Fanges wird viel bei Isoa und in den Seen nördlich von Nettilling wie auch am Amaxdjuax geübt. Ich glaube, diese Steinbauten sind der sicherste Gegenbeweis gegen die Behauptung der Eskimos, dafs der See erst vor kurzer Zeit entdeckt sei. Weder sie selbst, noch die vorige Generation bauten diese Steinmänner und sie schreiben sie ganz allgemein einem sagenhaften Stamme, den Tornit, zu, die vor langer, langer Zeit von den Eskimos verdrängt sein sollen.

Ich will hier noch eine andre Art von grofsen Steinbauten erwähnen, die ich in einigen engen Thälern fand. Quer durch das Thal zogen sich in mäfsigen Intervallen grofse Steinblöcke, welche einst ebenfalls zur Rentierjagd gedient haben sollen. Indem man von Block zu Block ein Seil zog, wurde das ganze Thal abgesperrt. Hinter den Blöcken versteckten sich dann die Jäger, um die Rentiere abzufangen. Wenn diese an das Seil kamen, so gingen sie an demselben entlang, um einen Ausweg zu suchen und wurden dann von dem lauernden Jäger mit dem Speere erlegt. Auch diese Jagdweise ist längst aufser Übung gekommen und wird nur noch als uralte Überlieferung von den Tornit erzählt.

War der See erreicht, so machte man kurze Zeit in Isoa Halt. Dort waren im vorhergehenden Herbste die Fellboote mit den entbehrlichen Haushaltungsgütern zurückgelassen. Diese wurden nun auf die Schlitten geladen, und mit möglichster Eile reiste man nach Westen. Zuerst folgten die Schlitten der Ostküste bis Tikeraxdjuax und kreuzten dann den See bis zu einer Landspitze westlich von Tikeraxdjung. Von hier aus folgte man im allgemeinen dem Südufer und gelangte endlich in 14 Tagereisen nach Koukdjuax, wo gegenüber der Insel Nikosiving am linken Ufer des Flusses die Ansiedelung aufgeschlagen wurde. Hier blieb man bis zum Aufbruch des Eises. Die Männer fuhren dann in ihren Kajaks den Koukdjuax hinunter und folgten der Küste des Fox-Beckens, bis sie zu dem Flusse K'udjitariax kamen. Dreimal übernachteten sie am Ufer des Meeres, wo sie die Bucht Aggirtijung passierten.

Sie folgten dann dem Flusse, der sie zu einer langen Reihe gröfserer und kleinerer Seen führte. Vom Meere aus gelangten sie zunächst zu dem See Sumajung und hielten sich längere Zeit in der Landschaft Majoraridjen auf. Langsam kehrten sie nach Süden zurück und kamen etwa Ende August nach K'armang, wohin sich die Frauen und alten Männer in den Weiberbooten begeben hatten. Hier blieben sie, bis der See überfroren war, und folgten dann der Nordküste bis Isoa, um zum Meere zurückzukehren.

Von grofsem Interesse ist die Frage, bis auf welche Entfernungen diese Eskimos einst längs des Ufers des Fox-Beckens wanderten, und ob je ein regelmäfsiger Verkehr zwischen Igluling und dem Cumberland-Sunde stattgefunden hat. Nach Berichten von ältern Eskimos, die selbst in ihrer Jugend am See überwintert haben, befand sich stets eine Ansiedelung in K'armang. Von hier aus erreichte man mit Leichtigkeit die nahe Küste des westlichen Meeres. Will man aber in Booten nach Norden reisen, so mufs man den Koukdjuax hinabfahren und einen weiten Umweg machen. Nach allen Berichten sind vor sehr langer Zeit vereinzelte Reisen nach Igluling unternommen worden, so um 1750 von einer Gesellschaft unter Führung des Eskimos Makulung, um 1800 von einer zweiten Gesellschaft, deren Führer Kotuko war. Von diesem wird ausführlicher berichtet. Er sei mit mehreren Booten und vier Kajaks von Nettilling nach Westen gegangen und der Küste gefolgt. Auf dieser Reise sei er ganz allein zu der Insel Sednirn (Sagdlirn?) gegangen, die östlich von Igluling liegt. Dort habe er nach viertägiger Wanderung eine Hütte und einen grofsen Hund gefunden, aber keinen Menschen gesehen. In der Hütte fanden sich viele Rentierfelle und Walrofszähne, die auf ausgedehnten Wildstand schliefsen liefsen. Er wanderte dann zurück, fand aber wegen des herrschenden Nebels seinen Kajak nur mit gröfster Mühe wieder. Die Abwesenheit dieser Gesellschaft soll drei Jahre gedauert haben.

Um 1820 reisten wieder einige Eskimos nach Igluling, unter denen zwei Frauen, Amarox und Sigeriax, einen hervorragenden Platz einnahmen. Als diese nach dreijähriger Abwesenheit zurückkehrten, wufsten sie so viel von dem Wildreichtum des Landes Piling, in dem sie sich einige Zeit aufgehalten hatten, zu erzählen, dafs um 1835 drei Bootsmannschaften von Nettilling aufbrachen, um das glückliche Land zu besuchen. Sie erreichten aber ihr Ziel nicht, sondern kamen, infolge von mancherlei Mifsgeschick und hauptsächlich, weil ihnen die Jagdweise an der flachen Küste nicht bekannt war, auf der Landenge Ipiuting elendiglich um. Später wurden die Leichen von den Igluling-Eskimos gefunden, welche ihrerseits auf der Rentierjagd weit nach Osten wandern. Unter den Umgekommenen war eine Schwester der berühmten „Hannah" (Taxulitu), der Begleiterin Halls. Es mufs hier noch erwähnt werden, dafs Hall 1868 in Igluling einen Eskimo traf, der aus dem Cumberland-Sunde stammen sollte. Da aber in Igluling verschiedentlich Verwechselungen zwischen

dem Sunde und der Davisstrafse vorkamen, bleibt dieses einigermafsen zweifelhaft.

Aus den hier gegebenen Thatsachen mufs gefolgert werden, dafs nie ein regelmäfsiger Verkehr längs der Küste des Fox-Beckens bestand, obwohl früher die Verbindung weit lebhafter war, als heute. Seit der letzterwähnten Expedition ist kein Eskimo wieder auf diesem Wege nach Igluling gereist. Demgemäfs sind auch die Begriffe der Oxomiut über jenes Land sehr unklar. Nur ein sehr alter Mann kannte Igluling bei Namen, und nannte die Landschaften Ingnirn und Piling, die von vielen Eskimos bewohnt sein sollen. Auch jenseits Igluling nannte er noch eine bewohnte Landschaft, Augpalugtijung, die ich aber nicht identifizieren konnte. Dieselbe wird als eine grofse Halbinsel beschrieben.

Eigentümlicherweise haben die Talirpingmiut nie die Küste südlich vom Koukdjuax bereist. Ich habe nie selbst nur einen Jagdausflug in dieser Richtung erwähnen hören.

Ich beschrieb oben die Jahreseinteilung des gröfsern Teiles der Talirpingmiut, nämlich der im Winter zum Meere hinabsteigenden. Ein zweiter Teil hielt sich noch länger im Cumberland-Sunde auf und trat die Reise nach Nettilling erst nach dem Aufbrechen des Eises im Juli an. Die Fahrt durch die Stromschnellen des Fjordes mufste mit grofser Vorsicht gemacht werden, da in den gewaltigen Wirbeln die ungeschickten Fellboote leicht umschlugen. Aus diesem Grunde mufste sorgfältig der Wechsel der Gezeiten benutzt werden, um rasch die gefährliche Durchfahrt zu bewerkstelligen. Oft sollen die Männer ihre Kajaks über die Pässe getragen haben, um die Passage in diesen gebrechlichen Fahrzeugen zu vermeiden. Noch heute wird von einem grofsen Unglück erzählt, welches entstanden sein soll, als ein eigenwilliger Bootssteurer trotz aller Warnungen mit seinem Boote bei heftigem Winde und voll laufender Springflut Sarbaxdualung hinabfahren wollte. Das Boot schlug um, und alle Insassen ertranken, aufser einer Frau, die sich auf einem Bündel Rentierfelle rettete.

Von Kangia aus mufsten die Boote über die Tragestellen Igpirto, Igipirtousirn und Ujaraxdjuin geschafft werden, und ebenso wurde der reifsende Flufs Angmartung auf der flachen Thalsohle umgangen. So gelangte man nach Nettilling, an dessen Ufer die Hütten aufgeschlagen wurden. Im Herbste kehrte dieser Teil der Eingebornen schon vor dem Eintritt des Frostes zurück. Es wurde schon oben erwähnt, dafs nur wenige Eskimos das ganze Jahr an den Ufern des Sees weilten. Selbst von denen, welche dort überwinterten, kamen manche im März zum Meere herunter, um junge Seehunde zu jagen, deren Fell nicht völlig durch die Rentierpelze ersetzt werden kann.

Seit jenen Zeiten haben sich die Verhältnisse der Talirpingmiut wesentlich geändert. Heute lebt nur ganz ausnahmsweise jemand im Winter am Ufer des Sees. Es scheint, dafs wohl noch hinreichend Seehunde vorhanden sind, um den Eintritt von Hungersnöten zu verhindern, doch werden dieselben unverhältnismäfsig viel leichter im Meere erlegt. Zur Not kann das Mark der Rentiere, welche in den grofsen Ebenen zu allen Jahreszeiten häufig sind, als Feuerungsmaterial verwandt werden, doch ist dies immer nur ein Notbehelf. Es ist anzunehmen, dafs hauptsächlich die starke Verminderung die Eskimos bewogen hat, sich mehr zusammenzuhalten, und dem herrschenden Gebrauche, ans Meer zurückzukehren, zu folgen. Im Herbste werden alle entbehrlichen Haushaltungsgegenstände in Isoa zurückgelassen, und man begiebt sich nach Kangia, wo für einige Zeit die Schneehäuser errichtet werden. Hier lassen die Eskimos auch ihre Kajaks zurück und reisen im Anfang Dezember, wenn die Jagd am offenen Meere erfolgreicher wird, zum Ausgang des Fjordes, wo mit Vorliebe in Tininixdjuax oder auf Nexemiarbing die Winteransiedelung aufgeschlagen wird. Nun werden die Seehunde mit der Harpune erlegt, wie in allen andern Ansiedelungen, oder man geht auch wohl nach Sarbaxdualung, um die Seehunde, welche sich dort zu sammeln pflegen, zu schiefsen. Diese Jagd ist aber nicht sehr beliebt, weil in der Umgebung der Wasserlöcher das Eis rauh ist und zwischen den aufgepreßten Schollen sich verräterische, schwache Stellen befinden. Von Ende März bis Anfang April werden an den Küsten der zahllosen Inseln zwischen Tininixdjuax und Nuvujalung junge Seehunde gejagt, und zu gleicher Zeit verläfst man die alten Ansiedelungen, weil dort jetzt die ausgedehntesten Wasserlöcher entstehen. K'arussuit und K'ingaseareang sind um diese Zeit die bevorzugtesten Wohnplätze.

Sobald der Jungseehundsfang beendet ist, beginnt die Frühlingsjagd auf die sich sonnenden Seehunde, die hier sehr ergiebig ist. Nirgends sonst sah ich solche Mengen von auf dem Eise liegenden Tieren, wie im Nettilling-Fjorde. Schon im April begegneten sie mir auf Schritt und Tritt, als an der Ostküste des Sundes kaum einzelne sich hervorwagten. Bis zum Mai sind alle Eskimos mit Fellen für die Sommerkleidung versehen, zu denen das zweite Kleid der jungen Seehunde verwandt wird. Dann rüstet man eifrig zur Fahrt nach dem See.

Die weiten Reisen, welche hier alljährlich unternommen werden, bewirken, dafs diese Eskimos mehr als irgend ein andrer Stamm der Führung eines einzelnen folgt. Aus alten Überlieferungen folgt, dafs früher fast alle Stämme einen Pimmain, d. h. Jemand, der alles am besten versteht, ein Stammeshaupt, gehabt haben, dessen Machtbefugnisse aber recht gering waren. Vermutlich be-

schränkten dieselben sich darauf, dafs der Pimmain die Zeit für den Umzug oder für andre öffentliche Angelegenheiten angab, dafs nach seinem Beschlusse gewisse Feste gefeiert wurden und Ähnliches. Heute sind solche Vorrechte eines einzelnen nur in wenigen Fällen anerkannt, und vermutlich spielt die Persönlichkeit dabei eine grofse Rolle. So hat ein Mann, Aujang, in Tununirn seine Autorität bis heute bewahrt. Ebenso führt ein Eskimo, Kunung, die Akudnirmiut von Niaxonaujang, die aber trotzdem recht selbständig gegen ihn auftreten, und eine ähnliche Macht übten bis vor kurzer Zeit einzelne Männer unter den Talirpingmiut. Heute führt sie ganz und gar ein Mann, namens Piarang, ein gutmütiger und verständiger Eskimo, der durchaus keinen Anspruch auf die Führerschaft erhebt, dessen Entschlüssen die übrigen aber stets folgen.

In der ersten Woche des Mai wird auf seinen Vorschlag der Aufbruch festgesetzt, und gemeinschaftlich machen sich alle auf den Weg. Sie gelangen in zwei bis drei Tagereisen nach Kangia, von wo aus sie in einem Tage nach Isoa kommen. Nun folgen sie der südöstlichen Küste des Sees, pflegen die erste Nacht auf Tikeraxdjuausirn, die zweite auf der kleinen Insel Manirigtung nahe Tikeraxdjuax zu übernachten und kommen am fünften Tage nach der Abreise von K'arussuit, wenn sie in starken Märschen voran eilen, auf Tikeraxdjung an, wo die Sommerniederlassung erbaut wird. Von den zahllosen Rentieren, die das Land bevölkern, leben sie sorglos und ohne Mühe. Sehr bald nach ihrer Ankunft in Tikeraxdjung kommen die Sommervögel gezogen, von denen die Gänse, die Kango, von gröfster Bedeutung sind. Während der Mauser sind sie gänzlich aufser stande zu fliegen und können von den Eingebornen leicht gefangen werden. Sie erbauen dann Steinkreise, in welche die Vögel von allen Seiten hineingetrieben werden und aus denen sie nicht wieder entweichen können. Ebenso werden sie auf dem See, der um diese Zeit eisfrei wird, mit Kajaks ans Land getrieben und dort gefangen. Der Vogel ist so häufig, dafs sein Fleisch genügt, um die Hunde zu füttern. Nahe bei Tikeraxdjung mündet der Amaxdjuax entströmende tiefe Flufs. Derselbe ist so wasserreich, dafs ihn nicht einmal die Rentiere ohne zu schwimmen überschreiten können. Sie rasten dann auf der Insel K'exertometoxtudlirn, auf der eine grofse Anzahl alljährlich getötet wird.

Von Tikeraxdjung aus machen die Eskimos weite Streifzüge in ihren Kajaks und zu Lande. Sie besuchen häufig die seenreiche südliche Niederung und mögen mitunter Amaxdjuax erreichen. In alten Zeiten sollen sie regelmäfsig ihre Hütten zu diesem See hinauf verlegt haben, sobald die Rentierjagd nicht ergiebig genug war. Der Verbindungsfluss von Amaxdjuax und Nettilling mündet bei Padli, wo massenhaft Lachse gefangen werden.

In diesem Gebiete bleiben die Talirpingmiut, bis die östliche Hälfte des Sees wieder gefroren ist.

Unter dem Schutze der Inseln bildet sich rascher eine Eisdecke, als in den offenen westlichen Teilen des Sees, und im November kehren die Eingebornen auf Schlitten nach Isoa zurück. Mit den erbeuteten Fellen schwer belastet, legen sie nur kleine Tagereisen zurück und kommen meist erst am 6. Tage an ihrem Reiseziele an. Manchmal gehen sie im März oder April mit leichten Schlitten nach Isoa, um Rentiere zu jagen, die eine angenehme Abwechselung in dem Einerlei der täglichen Nahrung bieten.

Aufser den Talirpingmiut gehen ziemlich viele Eskimos des Cumberland-Sundes in Booten zum See hinauf. Die alten Fellboote sind jetzt ganz aufser Gebrauch gekommen, da viele Eingeborne von den Walern seetüchtige Walboote als Entgelt für geleistete Dienste empfangen haben. In diesen überschreiten sie gleich nach dem Aufbruch des Eises den Sund und begeben sich nach Nettilling, indem sie die Boote über die Tragestellen und Seen von Kangia bis Isoa befördern. Da die Talirpingmiut keine Boote am See haben, bleiben sie in Tikeraxdjung; die in Walbooten hinaufgewanderten Eskimos dagegen wechseln zeitweilig ihren Wohnplatz und besuchen auch heute noch K'armang und die Nordküste des Sees. Nur selten kommt einer oder der andre nach dem Koukdjuax, weil sich in den östlichen Gebieten ein so unerschöpflicher Tierreichtum findet, dafs weite Reisen durchaus nicht erforderlich sind. Um Anfang Oktober verlassen die Boote den See wieder und begeben sich zu den Herbstansiedelungen im Sunde.

Mit dem inselreichen Nettilling-Fjord erreichen wir die Grenze von Talirpia und gelangen weiter im Norden nach K'ingua, dem obern Ende von Tinixdjuarbing, das etwa von Imigen bis Ussualung gerechnet wird.

Die erste Winteransiedelung, an welche wir gelangen, ist auf Imigen errichtet, dessen Umgebung oft einen der besten Winterjagdgründe bildet, weil das Südende der Insel, auf dem die Hütten stehen, bis weit in das Meer hinausragt. In vielen Jahren wird die Jagd durch rauhes Eis erschwert, das sich häufig zwischen Pujetung, Imigen und dem Nettilling-Fjorde ausdehnt und durch heftige Strömungen gebildet wird. Spät im Winter wandern die Eingebornen womöglich noch weiter nach aufsen und schlagen dann ihre Hütten auf Pujetung auf. Der Fang junger Seehunde wird an den Küsten von Imigen und den nördlicher gelegenen Kilauting-Inseln, sowie im Fjorde K'aggilortung betrieben, doch können die Eskimos nicht alljährlich diese Gebiete besuchen, weil die ganze von Inseln umschlossene Eisfläche, westlich der Linie Imigen — Anarnitung, im Frühling fast regelmäfsig von

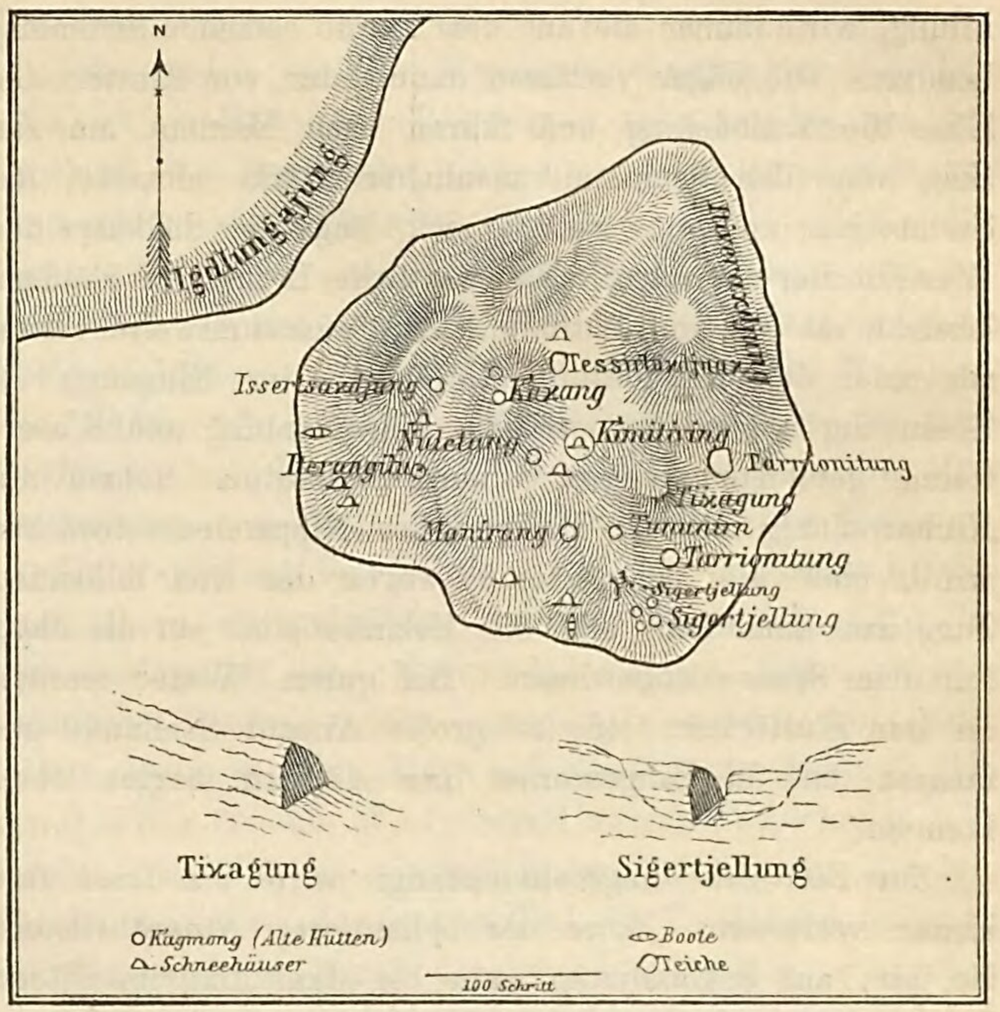
tiefem Schnee bedeckt ist, der die Schlitten verhindert, irgendwie voran zu kommen. Dann schlagen die Eskimos die Ansiedelungen auf dem offenen Meere zwischen Augpalugtung und Imigen oder weiter nördlich auf, und verweilen hier von Mitte März bis Ende April.

Bei der Besprechung der Eisverhältnisse des Sundes wurden die zahllosen Wasserlöcher erwähnt, welche sich hier im Frühling bilden. Wenn solche Unterbrechungen der Eisfläche im Winter eine wünschenswerte Vermehrung des Jagdgebietes bilden, sind sie später im Gegenteil ungünstig, weil die Seehunde sich in ihrer Nähe zusammenscharen und auf dem trügerischen Eise nahe den Wasserlöchern sonnen. Die Flut hat das Eis so morsch gemacht, daſs die Tiere ganz unnahbar sind und infolgedessen in solchen Gegenden kein Jagderfolg zu erwarten ist.

Zur Rentierjagd gehen diese Eskimos entweder nach Issortuxdjuax, wo sie in den Fjorden Eχaluaxdjuin, Sirmilling oder Milurielling ihre Hütten aufschlagen, oder nach Eχaluxdjuax nahe Ussualung. Von allen diesen Plätzen aus jagen sie in dem westlich des Penny Plateaus gelegenen Hügellande. Nur selten gehen sie hier weit nach Norden, weil das von unregelmäſsigen Hügelmassen eingenommene Land schwer zu passieren ist. Das ganze Hügelland besitzt keine zusammenhängenden Thäler, so daſs die erbeuteten Rentierfelle und das Fleisch bergauf und bergab zu den Ansiedelungen getragen werden müssen. Wie schon der Name angibt, sind Eχaluxdjuax und Eχaluaxdjuin ergiebige Lachsbäche. Von ersterm steigt man durch ein enges Thal zu dem See Eχoleaxdjuin hinauf, von dem aus ein Paſs in das an Eχaluaxdjuin anschlieſsende Thal führt. Ein zweiter Pfad führt an den unmittelbar an die eisbedeckten Hochlande anschlieſsenden, langgestreckten See Imeraxdjuax, von dem aus eine zweitägige Wanderung längs des Flusthales nach Milurielling führt. Von Issortuxdjuax gelangt man auf einer kurzen Landenge, die einen bequemen Schlittenweg bietet, nach K'aggilortung; eine andre, die nur für Fuſsgänger brauchbar ist, führt über eine Seenkette nach dem obern Ende von K'angertlukdjuax, dem Fjorde zwischen K'aggilortung und Issortuxdjuax. In diesem Gebiete ist es nicht der Mühe wert, die im Sommer benutzten Überlandwege aufzuzählen, weil zahllose Thäler den Wanderer von Osten nach Westen und von Süden nach Norden führen.

Im Herbste begeben sich die Eskimos nach Saunirtung oder Saunirtuxdjuax, zwei nordwestlich von Imigen gelegenen Inseln, auf denen sie sich bis zum Januar, der Zeit zur Rückkehr an die offene See, aufhalten.

Die zweite Ansiedelung der K'inguamiut ist Anarnitung am Nordeingange des Fjordes K'aggilortung. Die kleine Insel, sowie die gegenüberliegende Landspitze des langgestreckten Igdlungajung sind heute eine der bedeutendsten Ansiedelungen im Cumberland-Sunde. Auf dem Süd- und Ostabhange des sanft gerundeten Hügels finden sich eine groſse Reihe alter Hütten, wie sie oft an den arktischen Küsten Amerikas beobachtet werden, eine Umfassung aus aufgerichteten Steinen und das aufgemauerte Lager nebst der Erhöhung für die Lampen und Fleischvorräte.



Anarnitung.

Ich gebe vorstehend eine flüchtige Skizze der Ansiedelung, um an diesem Beispiele zu zeigen, mit welch eingehender Genauigkeit der Eskimo jede kleine Stelle auf den bewohnten Plätzen bezeichnet. Im Herbst werden die alten Gebäude mit besonderer Vorliebe von den Eskimos benutzt, um, mit einem neuen Dache versehen, als Wohnung zu dienen. Die Form dieser Häuser, der sogenannten K'armangs, weicht von derjenigen der gewöhnlichen Zelte ab, indem sie ein flaches Dach und über dem Eingange ein groſses Fenster aus Seehundsdärmen erhalten.

Wenn das Eis in den obern Teilen des Fjordes eben ist, läſst sich die hierher gehörige Gruppe von Familien auf Kilauting nieder, der gröſsten Insel unter einer von Nordwesten nach Südosten verlaufenden Reihe, nördlich von Imigen. Von hier aus jagen sie Seehunde mit dem Speere. Ist aber das Eis bei Kilauting rauh, wie z. B. in dem Winter, als ich im Cumberland-Sunde weilte, so bleiben sie in Anarnitung, von wo aus zum Teil mit dem Speere, zum Teil aber auch mit dem Gewehre an den Wasserlöchern im Eingange zu Issortuxdjuax gejagt wird.

Wenn in den kältesten Monaten des Winters die heftige Strömung das unsichere Eis an den Rändern des Wasserloches zur Springzeit fortführt, kann man sich ungefährdet dem Rande des Wassers nahen. Dort lauern die Eskimos den auftauchenden Seehunden auf, die geschossen und, sobald die Strömung sie an die Eiskante führt, mit der Harpune aufgefangen werden. In Sarbuxdjuax, dem gröfsten der Wasserlöcher und zugleich dem nächsten bei Anarnitung, wird immer die aus dem Fjorde setzende Strömung benutzt. Die Jäger verlassen dann kurz vor Eintritt der Ebbe die Ansiedelung und fahren nach Norden, um zur Zeit, wenn der Strom mit ziemlicher Stärke einsetzt, bei Sarbuxdjuax zu sein, wo sie sich längs der Südküste der Wasserlöcher verteilen. Das westliche Loch wird häufiger besucht, als das von Putukin. Nur ausnahmsweise reisen sie nach den Kangidliuta-Flutlöchern im Eingange zu Tessiujang und zu der zwischen K'aχodlualung und K'exertelung gebildeten grofsen Öffnung Sarbaxdux. Sobald die Flutströmung mit dem Beginne der Nippzeiten schwächer wird, sind die Wasserlöcher wegen des sich bildenden Jungeises unnahbar, und die Eskimos sind auf die Jagd mit dem Speere angewiesen. Bei gutem Wetter werden an den Flutlöchern eine so grofse Anzahl Seehunde gefangen, dafs die Eingebornen hier ziemlich sorglos leben können.

Zur Zeit des Jungseehundsfangs wird die Insel fast immer verlassen. Einer der beliebtesten Aufenthaltsorte ist jetzt auf Sakiakdjung, nahe bei Manituling im Fjorde K'aggilortung, doch werden diese Gebiete bei eintretenden schweren Schneefällen verlassen und mit der offenen See vertauscht. Wenn die Eskimos trotzdem hier bleiben wollen, so sind sie auf den Gebrauch von Schneeschuhen angewiesen, der im Frühjahr hier ziemlich ausgedehnt ist. Wenn 1878, als die „Florence" in Anarnitung überwinterte, der gröfste Teil der Eskimos nahe dem Schiffe blieb, dürfte dies der Anwesenheit derselben zuzuschreiben sein, da eine Reihe Familien in Dienst genommen waren, andre, um Felle und ähnliches zu verkaufen, kamen und in der Nähe blieben.

Von Wichtigkeit für die Anarnitung-Eskimos sind die Pässe, auf denen die Wasserlöcher im Winter auf Schlitten umgangen werden können. Durch die Insel Nudnirn wird Sarbuxdjuax in zwei Teile getrennt, und über eine niedere Senke der Insel führt der Weg nach Norden. Wenn in milden Wintern oder im Frühling Sarbuxdjuax sich weiter ausdehnt, so dafs die Insel Nudnirn umspannt wird, mufs man auf einem sehr unbequemen Wege westlich von Sarbuxdjuax den steilen Fels Naujan auf der Landenge Itidlikaling umgehen, über welche man unmittelbar in den Fjord Issortuxdjuax gelangt.

Im Frühling dehnen sich die Kangidliuta-Flutlöcher gewaltig aus, so dafs der Schlitten nicht wie im Winter ungehindert die Passage zwischen Surosirn und Kangidliuta benutzen kann, sondern um nach Osten nach Tessiujang zu gelangen, Naxoreang auf der Insel K'aχodlualung überschreiten mufs und dann über eine zweite Enge durch Ugjuktung nach Issortuxdjuax gelangt. Auf einem zweiten Wege kann man durch Überschreiten einer Landenge beide Wasserlöcher umgehen. Man folgt der Passage zwischen K'aχodlualung und K'exertellung bis Tappitariax, einer Landenge, die unmittelbar bei Siegtun in den Sund führt. Beide Pässe über diese Insel sind recht unbequem.

Zum Schlusse mufs ich noch den Weg erwähnen, welchen die Eskimos von Anarnitung einstens einschlugen, wenn sie in Schlitten zum See Nettilling reisen wollten. Sie kreuzten dann den Eingang des Fjordes K'aggilortung und fuhren die Bucht Tarrionitung hinauf, von der aus sie über die Seen K'amusivajodlang und Irtiujang nach Missirtung im Nettilling-Fjorde gelangten und so den Umweg um die grofse, nach Osten sich vorstreckende Halbinsel ersparten. Ein ähnlicher Landweg führte weiter östlich von Tornait über einige Seen nach Kangertlukdjuax.

Der nächste zu besprechende Stamm sind die Kingnaitmiut, welche heute ausschliefslich auf K'exerten leben. In frühern Zeiten scheinen diese Eskimos an mehrern Stellen Winteransiedelungen gehabt zu haben, so in der Nähe von Pangnirtung und auf Miliaxdjuin, doch sammeln sie sich schon seit langer Zeit alle in K'exerten. Infolge der Anwesenheit der Walfischfängerstationen ist hier bei weitem die gröfste Ansiedelung im Cumberland-Sunde, indem stets eine grofse Anzahl Eingeborner im Dienste der Europäer stehen. Die Insel liegt ungemein bequem für die Herbstjagd sowohl, wie für den spätern Winter. Im November und Dezember, ehe das Eis grofse Festigkeit erlangt hat, sind die geschützten Gewässer östlich der Inseln der bevorzugte Jagdgrund, erst später geht man nach Westen hin, um mit der Harpune auf dem offenen Meere zu jagen. Einen Übelstand hat K'exerten als Ansiedelung, den die übrigen Orte nicht mit ihm teilen, nämlich die häufigen Stürme, die oft tagelang aus dem Fjorde Kingnait mit unglaublicher Heftigkeit wehen und die Eingebornen an ihre Hütten fesseln, während im Norden und Süden ruhiges Wetter herrscht. Bei gutem Wetter ist das von hartgewehtem Schnee bedeckte Eis ein wünschenswerter Jagdgrund, aber durch diese Stürme wird oft Not verursacht. Die Jagd junger Seehunde wird in der ganzen Umgegend K'exertens betrieben.

Aus alten Zeiten finden sich die Reste von zwei grofsen Ansiedelungen in Pangnirtung und dem kleinen Thale Niutang in Kingnait. Die Bedingungen, unter welchen solche An-

siedelungen früher im obern Teile von Fjorden bestanden, werden weiter unten besprochen werden.

Zur Rentierjagd begeben sich die Kingnaitmiut teils nach Kitingujang, dem obern Ende des Fjordes, teils nach Nirdlirn hinter den Inseln Augpalugtung und Sednirun, nach Pangnirtung oder auch nach den südlichern Fjorden Eχaluaxdjuin und Kangertlukdjuax. Ich will hier die Rentierjagdgebiete der Kingnaitmiut, Saumingmiut und Padlimiut im Zusammenhang besprechen, weil das Gebiet einen durchaus einheitlichen Charakter trägt und eine Trennung sehr künstlich ausfallen würde.

Von Nirdlirn aus jagt man auf dem Berglande von Ussualung oder folgt dem kleinen, in die Bucht mündenden Flusse aufwärts in das vom Ukiuxdjuax überragte Bergland. Dasselbe Gebiet wird von Pangnirtung aus durchstreift, wo die Sommeransiedelung entweder oberhalb K'ordlubing oder gegenüber Aulitiving aufgebaut wird. Nur selten besuchen die Eskimos das tiefgeschnittene, gletscherreiche Thal, das zum See K'itulle und zur Davisstrafse führt.

In Kingnait ist Kitingujang der bei weitem bevorzugte Platz. In dem hier mündenden Flusse finden sich zahllose Lachse und in dem reich gegliederten Thale ist Gelegenheit zu ausgedehnten Streifzügen geboten. Bei der Besprechung des Gebirgsbaues wurden die Berggruppen erwähnt, die allmählich zu dem eisbedeckten Hochlande von Kingnait und Saumia hinaufführen. Da hier sowohl, wie in dem Hügellande von K'ingua die Rentiere auf den schneereichen Höhen Schutz vor den Moskitos suchen, bilden diese Höhen das Hauptjagdgebiet der Eskimos. Sie gehen hier nicht häufig weiter als Padli, das fast alle gesehen haben, wandern aber oft durch die Thäler Nersexdjuax und Tunussung nach Pangnirtung hinüber, dessen Ostufer sie ziemlich weit folgen. Wenn die Eskimos im Sommer mit ihren Booten Kitingujang verlassen, halten sie sich wohl in den Thälern der Westküste des Fjordes auf, um an dem Abhange des gipfelreichen Hochlandes zu jagen, oder besuchen von Niutang und Kangertluaxdjung aus das Gebiet von Eχaluaxdjuin. Zeitweilig lassen sie sich in Tornait nieder, von wo aus auf einem Überlandwege durch breite Thäler, die den Angiuxâx umgeben, Tupirbikdjuin in Pangnirtung zugänglich ist, das auch zeitweilig als Platz für die Hütten der in Pangnirtung jagenden Eingebornen dient.

Ich darf von einer Aufzählung der einzelnen Sommeransiedelungen von hier nach Süden absehen, da an dem obern Ende jedes Fjordes und überall, wo sich ein Zugang zum Binnenlande bietet, die Zelte aufgeschlagen werden. Das eisbedeckte Innere des Landes bleibt unbetreten von dem Fufse des Menschen, weil dort keine Jagdbeute zu finden ist. Infolgedessen bleiben die Eskimos wesentlich auf die von den Fjorden gebildeten Halbinseln beschränkt.

Die Saumingmiut errichten ihre Sommerzelte an den südlichern Fjorden der Küste, in denen ich die Plätze, welche für die Ansiedelungen benutzt werden, wie überall, bezeichnet habe. Die ganze von Ugjuktung im Cumberland-Sunde und K'airoliktung an der Davisstrafse abgetrennte Halbinsel wird von ihnen durchstreift und zwar verfolgen sie nicht nur die Rentiere, sondern auch die Eisbären, die in den Sommermonaten häufig die Umgegend von Kap Mercy besuchen.

Eine andre wichtige Sommeransiedelung der Saumingmiut ist am Ende von Touaxdjuax, von wo aus sie den Ostabfall des Hochlandes und die vom Exeter-Sunde und Touaxdjuax abgeschnittene Halbinsel durchstreifen. Die Padlimiut besuchen mit Vorliebe von Kangianga aus den Nordabfall des grofsen Hochlandes, wie die von den beiden Kangertlukdjuax von Padli und Exeter gebildete Halbinsel. Eine ihrer oft besuchten Sommeransiedelungen ist auch Eχaloaping im Hintergrunde von Amituaxdjuax an dem Ostausgange von Padli; der Durban Harbor der Waler.

Die Verteilung der Rentiere auf der Cumberland-Halbinsel ist so unregelmäfsig, dafs der Jagderfolg zeitweilig sehr geringfügig ist. Während in einigen Sommern hier zahlreiche Herden weiden, werden in andern trotz aller Mühen kaum so viele Tiere erlegt, dafs die Eskimos sich genug Felle für den Winterbedarf verschaffen können. Es scheint, dafs ziemlich regelmäfsig im Frühling die Rentiere das Land Itidlirn, den untern Teil des Padlithales zwischen Ikaroling und Kangianga durchwandern, und zwar begeben sie sich nach den Berichten der Eskimos von der Landenge zwischen Narpaing und Maktartudjennax nach Exeter. Hier sowohl, wie auch auf der Halbinsel von K'ivitung sollen sich stets viele Rentiere finden.

Es erübrigt noch, die Winteransiedelungen der letzten Unterabteilung der Oxomiut, der Saumingmiut zu besprechen. Ein Teil derselben schlägt auf K'exertaujang im Fjorde Ugjuktung die Herbst- und Winteransiedelungen auf. In dem obern Teile des Sundes kommen eigentümlicherweise gar keine Walrosse vor, die weiter im Süden in grofser Menge gefunden werden. Akuliaχating östlich von K'exerten dürfte die nördlichste Stelle sein, an der sie noch gefunden werden. Nach alten Sagen sollen vor langer Zeit diese Tiere überall im Cumberland-Sunde vorgekommen sein, und einige Ortsnamen legen noch Zeugnis ab von ihrer Anwesenheit; so der stets für Walrofsinseln gebrauchte Name Uglirn für zwei Inselchen in K'aggilortung, sowie Anarnitung, d. h. ein Ort, der von der Menge der Walrofsexkremente üblen Geruch hat.

Ehe der Golf zu gefrieren beginnt, fangen die in Ugjuktung lebenden Eskimos mit Eifer Walrosse an den Inseln Uglirn südlich K'exertaujang, sowie bei K'exertax in Anartuajuin

Die Jagd wird zur offenen Jahreszeit vom Boote aus mit Harpunen und Lanzen betrieben. Im Frühling werden Walrosse zuweilen an der Eiskante, während sie sich sonnen, mit der Kugel getötet. Die im Spätherbste erlegten Tiere werden unter Steinen begraben, und infolgedessen leiden die Saumingmiut bis spät in den Winter keine Not. Indes gehen sie regelmäfsig auf Seehundsjagd im Ausgange des Fjordes Ugjuktung oder nach Kangertloaping, einem Seitenarme des Fjordes Kouaxdjuax, indem sie den für Schlitten unbenutzbaren Pafs überschreiten. Das Kap Nuvukdjuax ist fast immer vom Wasser bespült, so dafs man dasselbe im Winter nicht umreisen kann. Der Fang junger Seehunde ist hier unbedeutend, weil die Bären im Frühling in die Fjorde kommen, um Seehunde zu jagen, und so die Tiere verscheuchen. Die Eskimos gehen im März deshalb auf Bärenjagd oder kommen auch wohl zum Jungseehundsfang weiter sundaufwärts. Im Frühling dürfte die Ansiedelung Ugjuktung wohl immer verlassen sein, weil die Eskimos sich dann meist zur Davisstrafse hinüberbegeben. Um dorthin zu gelangen benutzen sie den Schlittenweg, welchen ich bei Gelegenheit meiner Reise nach Saumia beschrieb (p. 15).

Die bevorzugte Ansiedelung ist hier Ukiadliving, ein Ort, an dem sich viele wohlerhaltene K'armangs finden, die zur Wohnung benutzt werden. Auch hier werden im Sommer und Herbst Walrosse gejagt und viele Vorräte aufgespeichert. Im Winter bildet die ausgedehnte Eisfläche einen günstigen Jagdgrund für den Seehundsfang und im Frühling kommen die Eisbären von der äufsern Kante des Landeises zu den Inseln und Küsten herauf, um Seehunde zu jagen. Zu gleicher Zeit wirft die Bärin ihr Junges, dessen Fleisch hochgeschätzt wird und dessen Fell zu Hosen recht begehrt ist. Um diese Zeit werden eine grofse Menge dieser Tiere erlegt und ihre kostbaren Pelze zum Verkauf an die Waler sorgfältig zubereitet.

Aufser dem oben besprochenen Schlittenwege führt ein zweiter, längerer, in den Cumberland-Sund. Von dem kleinen Fjord Nedluxseax aus reist man einen Flufs hinauf, der in einem ziemlich grofsen See entspringt. Von hier aus ersteigt man das Binnenlandeis und gelangt über die hier vorhandene Einschnürung desselben in das nach Kangertlukdjuax und Eχaluaxdjuin führende Thal. Es ist dies der einzige mir bekannte Überlandweg, auf welchem noch dazu mit Schlitten das Binnenlandeis überschritten wird. Auch Kap Mercy kann auf einer Reihe von Pässen umgangen werden. Im Schutze der von Muingmang und dem Kap umschlossenen Bucht bildet sich Landeis bis zum Fufse der Halbinsel Uibarun (Kap Mercy). Hier führt der Pafs Tappitaridjen, auf dem man zugleich zwei Landspitzen abschneidet in den Sund. Die nun folgenden Buchten pflegen alle überfroren zu sein, und jede Spitze wird auf einem Passe umgangen. Leider war mir dieser Weg bei meiner Anwesenheit in Saumia noch unbekannt, sonst hätte ich ohne grofse Mühe Kap Mercy besuchen können. So gelangt man endlich nach Anartuajuin. Nur selten dehnt sich hier das Wasser bis Nuvukdjuaraxdjung zwischen Anartuajuin und Ugjuktung aus. In diesem Falle führt ein unbequemer Pfad über die Halbinsel. Wenn die Landspitze zwischen Kouaxdjuax und Kangertlukdjuax unpassierbar ist, mufs man von Eχaluaxdjuin in der von Naujaxdjuax abgeschnittenen Bucht aus das Land überschreiten.

Kehren wir zur Davisstrafse zurück, so sind hier noch einige wichtige Landengen zu besprechen. Die erste führt die Bewohner von Ukiadliving nach Exeter, indem sie Touaxdjuax hinaufreisen und auf recht schwierigem Wege nach der Südküste des Exeter-Sundes gelangen. Gewöhnlich sind Eis und Schnee von Udlimaulitelling an sehr schlecht und schwer zu überschreiten. Ist in solchem Falle die Passage durch Touaxdjuax zu schwierig, so reisen die Eskimos im späten Frühjahr, wenn der Schnee zusammengesickert ist, und die aufgepreften Eisplatten zusammengeschmolzen sind, längs der Küste und gehen den Fjord Ituatuxan hinauf, der sie auf kurzem Überlandwege in den Exeter-Sund führt. Kap Walsingham ist wegen mangelnden Eises nie zu passieren. Wenn Schnee und Eis längs der Küste in gutem Zustande sind, ziehen die Eingebornen den Weg durch Ituatuxan stets vor.

Vom Exeter-Sunde aus kann man auf kurzem Passe Kangertlukdjuax des Padli-Fjordes erreichen, doch ist hier ausnahmslos der Schnee so tief, dafs der Weg nie vor Juni passierbar ist. Die langgestreckten Landzungen von Exeter bis Padli können bequem auf kurzen Pässen überschritten werden.

Ehe ich den Cumberland-Sund und damit die Oxomiut ganz verlasse, mufs ich noch den Walfischfang berühren, welchen die Eskimos früher in ihren Fellbooten betrieben. Von allen Ansiedelungen aus verfolgte man eifrig mit den unvollkommensten Waffen das gewaltige Tier, welches auf einmal Lebensmittel und Feuerung für lange Zeit gewährt. Es ist mir nicht ganz klar geworden, ob die Eskimos mit ihren Booten im Frühling zur Eiskante fuhren, um dort die Ankunft der Wale zu erwarten, wie heute die Europäer zu thun pflegen, oder ob man den Fang nur im Sommer betrieb. An der Davisstrafse schlugen die Padlimiut und Akudnirmiut ihre Zelte im Juni, weit vom Lande entfernt, an der Eiskante auf und verfolgten von dort aus den Wal, dessen Fleisch, Speck und Fischbein auf Schlitten in die Ansiedelung gebracht wurde. Im Cumberland-Sunde wurden Wale in allen Fjorden, vorzüglich aber in Kingnait, K'ingua und in den engen Gewässern der Westküste gefangen. Infolgedessen konnten die Eskimos

ihre Winterwohnungen in den Fjorden halten, da der Thran und das Fleisch der Wale für lange Zeit als Vorrat genügte. Das gänzliche Aufhören des Walfischfanges ist wohl die einzige empfindliche Nahrungsverminderung, welche die Eskimos durch die Europäer betroffen hat. Es ist aber nicht anzunehmen, dafs sie früher eine grofse Anzahl dieser Tiere gefangen haben, jedenfalls nicht so viele, dafs alle Eskimos Monate hindurch davon gelebt hätten. Noch heute wird von den Eskimos der Walfischfang an der Hudsonstrafse, wie auch in der Repulse-Bai betrieben, obwohl durch den Besuch der Schiffe und die Errichtung von Stationen wesentlich beschränkt.

Nachdem ich die Wohnsitze der Oxomiut besprochen habe, wende ich mich zu den Padlimiut und Akudnirmiut, kann mich aber hier kürzer fassen, da die Verhältnisse wesentlich eine Wiederholung der in Saumia vorhandenen sind. Der charakteristischste Unterschied zwischen der Lebensweise der Oxo- und Padli-Eskimos ist, dafs die letztern weit beweglicher sind und nicht mit derselben Beharrlichkeit wie die erstern allwinterlich dieselben Stellen für ihre Ansiedelungen aufsuchen, indem sie bald im Norden, bald im Süden überwintern. Wo sie sich aber auch aufhalten mögen, wie bei allen Stämmen suchen auch sie die altüberlieferten Uferstrecken aus.

Im Sommer dienen drei Orte zu ständigen Ansiedelungen, K'armaxdjuin (Exeter-Bai), Exaloaping in Padli und K'ivitung, von denen aber das erstere nur in unregelmäfsigen Zwischenräumen bewohnt ist und auch von den Saumingmiut besucht wird. Die Rentierjagd wird hier zu derselben Zeit begonnen, wie weiter im Süden, ist aber durch das späte Aufbrechen des Eises wesentlich erleichtert. Die Rentiere besuchen die dem Festlande vorgelagerten Inseln und die Eskimos können so leicht mit Schlitten an ihre Weideplätze herankommen und mühelos die Beute zur Ansiedelung schaffen. Besonders die zahllosen Inseln der Home-Bai bieten in dieser Beziehung ein günstiges Jagdgebiet, in dem auch die Eskimos zeitweilig dauernde Sommeransiedelungen aufschlagen. Besonders die lange, flache Halbinsel Pamiujang Nedluxseax, der Fjord Nudlung und das sich an Nedluxseax anschliefsende Thal werden öfters von ihnen besucht. Ich mufs hier zugleich die Sommerwohnplätze der Akudnirmiut, soweit dieselben mir bekannt sind, aufzählen. Vor dem Aufbrechen des Eises werden Rentiere in Nudlung, Exalualuin, Ijellirtung, Inugsuin und andern Fjorden gejagt. Besonders reich scheint der südliche Teil der Home-Bai zu sein, wo das Tiefland des Westens unmittelbar bis ans Meer herantritt. Eigentümlicherweise findet sich an dieser ganzen Küste bis weit nach Norden keine einzige Insel, auf der Vögel nisten, so dafs Enten &c. immer nur nebenbei gefangen werden, und Eier fast gar nicht vorhanden sind. Wenn diese Nahrung auch keinen hervorragenden Anteil an der Ernährung der Oxomiut und der südlichern Stämme hat, so mufs doch erwähnt werden, dafs sie oft die Eierinseln heimsuchen und die Vögel am Strande und in den Nestern mit Schlingen fangen. Hier in Akudnirn nisten die Vögel auf Avaudjelling, wiewohl nicht in grofser Zahl. Dagegen ziehen im Juli scharenweise die Enten den Fjord Itirbilung herab und werden an dessen obern Ende bei dieser Gelegenheit in grofsen Mengen gefangen. Von hier aus führt ein im Sommer benutzbarer Überlandweg durch ein enges Thal nach der Landschaft Piling an dem Fox-Becken, zu der man in dreitägigem Marsche gelangt. Es scheint, dafs dieser Verbindungsweg der östlichen und westlichen Stämme ebenfalls aufser Gebrauch gekommen ist, wenigstens kenne ich keinen Eskimo, der denselben ganz bereist hat. Ein zweiter interessanter Überlandweg ist hier zu erwähnen, nämlich von Nudlung und Exalualuin nach Majoraridjen und Nettilling. Noch heute wird diese Landschaft von Norden aus besucht, während mir nur ein Fall bekannt ist, dafs Eskimos den weiten Weg bis Nettilling machten, an dessen Ufern sie überwinterten.

Um Anfang August begeben sich die Akudnirmiut zumeist nach Niaxonaujang, um die längs der Küste nach Süden fahrenden Walfischfänger zu sehen. Aus demselben Grunde wohl sammeln sich die südlichern Familien alljährlich in K'ivitung.

Wenn das Meer überfroren ist, wandern die Eskimos von K'ivitung teilweise weiter nach Süden und schlagen zunächst ihre Ansiedelung auf K'exertuxdjuax auf, wo sie bis gegen Februar bleiben. Während ein Teil hier bleibt, oder im spätern Frühjahr weiter die Bucht aufwärts zieht und auf K'exertax seine Zelte aufschlägt, wandern die übrigen in den Padli-Fjord und wohnen mit den dort überwinternden Familien vereint auf Padloping. Hier, wo die Eiskante sich bis auf geringe Entfernung dem Lande nähert, ist ein günstiges Gebiet für die Bärenjagd, welche im März und April eifrigst betrieben wird. Im Juni ziehen die Eskimos von Padloping fjordaufwärts, um bei Padli Lachse zu fangen, die nirgends in solchen Mengen vorkommen, wie hier. Andre gehen um diese Zeit nach Agpan zum Lummenfang, wo sie aber nur wenige Tage weilen. Diejenigen, welche im Sommer nach K'ivitung zurückkehren, brechen um Ende Mai oder Anfang Juni von Padloping wieder auf.

Die in K'ivitung bleibenden Eingebornen jagen in der östlich der Halbinsel gelegenen Bucht Seehunde und leben von den im Sommer und Herbste aufgespeicherten Vorräten von Walrofsfleisch, die hier bis zum folgenden Sommer ausreichen. Einige verlassen auch nach der Eisbildung K'ivitung und begeben sich in die Home-Bai, wo sie auf der kleinen Insel Nannuxtuaxdjung an der Nordspitze von K'exertalukdjuax überwintern.

Die Akudnirmiut von Niaʒonaujang siedeln zum Teil im Winter nach Ipiutelling auf der Südküste von Koukteling über, und begeben sich etwa im Mai nach der wenig südlicher gelegenen Insel Avaudjelling, auf der sie ihre Hütten aufschlagen. Im Frühling jagen sie auf Koukteling und der zwischen Ijellirtung und River Clyde gelegenen Halbinsel Bären, die hier Höhlen in den Schnee graben, um ihre Jungen zu werfen.

Während im Cumberland-Sunde und für den Verkehr zwischen diesem und der Davisstrafse die Landengen von grofser Wichtigkeit sind, weil an vielen Stellen offenes Wasser den Verkehr verhindert, kann man hier überall auf dem Meereis reisen. Nur die lang ins Meer sich erstreckenden Landspitzen werden gern abgeschnitten, weil sich vor ihnen häufig rauhes Eis bildet und im Frühling breite Spalten das Vorankommen erschweren. Aufserdem kann man durch Überschreiten der Halbinseln den Weg wesentlich verkürzen. So gelangt man von der Bucht der Westküste von Padli über einen guten Pafs nach Kangertloaping und weiter nordwestlich von K'ivitung durch den Fjord Tessiujang und über eine schmale und flache Landenge in die Home-Bai. Ähnliche Wege führen über Koukteling und die nördlichere Halbinsel von der Home-Bai nach Ijellirtung und weiter zum River Clyde.

Leider endet hier meine aus eigner Anschauung gewonnene Kenntnis. Die weiter nördlich gelegenen Winteransiedelungen des River Clyde und von Aʒbirtijung sind nicht regelmäfsig bewohnt, sondern werden nur in unregelmäfsigen Zwischenräumen von den Akudnirmiut aufgesucht, denselben, die sich meist in Niaʒonaujang aufhalten. Nach Aʒbirtijung und Kangertlualung (Scott Inlet) dürften schon öfters die Tununirmiut von Ponds-Bai kommen.

Über die beiden Stämme der Aggomiut kann ich leider wenig sagen, da die Nachrichten über dieselben zu vereinzelt und die Karte des Gebietes zu ungenau für eingehende Erkundigungen ist. Einiges ist aus den von Hall abgedruckten Eskimokarten zu ersehen. (Hall, Second expedition, pp. 356 und 370.) Es scheint, dafs die Eingebornen sowohl nahe dem Ausgange des Navy Board Inlet wie der Ponds-Bai überwintern und auch im Hintergrunde des Sundes wohnen. Ähnlich werden von Hall für den Admiralty Inlet, Tununirusirn, Ansiedelungen am Ausgange wie auch weit südlich angegeben. Die Jagd dieser Eskimos scheint aufser auf Seehunde, heute noch wesentlich auf Weifswale und Narwale gerichtet zu sein, die in grofser Menge hier vorkommen sollen.

Wenn ich auch wenig über die eigentlichen Wohnsitze dieser Eskimos unterrichtet bin, und somit alles nähere Material zur Beurteilung ihrer Lebensweise fehlt, kann ich doch die allgemeinen Thatsachen über ihre Beziehungen zu andern Stämmen angeben. Am wichtigsten sind ihre Beziehungen zu den Iglulingmiut, weil sie auf diesem Wege einen regelmäfsigen Verkehr zwischen dem amerikanischen Festlande und dem Osten von Baffinland vermitteln. Der erste Weg führt von Kangertlukdjuaʒ, einem Fjorde östlich des Murray Maxwell Inlets Parrys nach Nordosten; man gelangt so zu dem obern Ende des Fjordes Anaulerēĕlling Diesen Weg beschrieb mir ein aus Igluling stammender Eskimo, den ich auf Niaʒonaujang traf, aufs genaueste. Die von Hall (Second Expedition, p. 351) gemachte Bemerkung, dafs dieser Weg nach Ponds-Bai führe, beruht vermutlich auf Irrtum, indem der betreffende Eingeborne wohl sagte, man gelange auf diesem Wege nach Tununirn, womit oft das ganze Gebiet im Nordosten bezeichnet wird. Vielleicht kann man auch von Kangertlukdjuaʒ aus durch das Flachland nach Eχaluin, dem Arctic-Sund gelangen. Ein zweiter oft benutzter Weg führt von Kangertlung, dem Grifford River Parrys nach Angmang und zugleich nach Tununirusirn. Dieser Weg wurde schon von Parry beschrieben, welcher einen Versuch machen liefs, von hier aus nach Norden zu gelangen (s. Parry, Second voyage, p. 449), und später wieder von Hall angegeben (Second expedition, p. 356). Es ist mir einigermafsen zweifelhaft, ob ein Weg durch die oft mit rauhem Eise gefüllte Fury and Hecla-Strafse führt und der Küste des Golfes von Boothia nach Norden folgt. Es erschien mir anfänglich so aus Beschreibungen, die ich von einigen Eskimos erhielt; ich bin aber nach Betrachtung der ausführlichen Schilderungen Parrys wieder zweifelhaft geworden. Der Verkehr zwischen Tununirusirn und Tununirn scheint über die Landenge von Kangertlung nach Navy Board Inlet zu führen.

Die Reisen der Aggomiut bleiben aber keineswegs auf Baffin-Land beschränkt. In günstigen Wintern überqueren sie den Lancaster-Sund und bewohnen die östliche Hälfte von Tudjan (North Devon). Die Wege, welche sie von hier aus bereisen, sind schon bei Gelegenheit der Besprechung des Jones-Sundes (S. 40) dargelegt worden. Diese Wanderungen scheinen nicht sehr häufig vorzukommen, doch werden sie heute sowohl, wie früher mitunter gemacht. Eine mir bekannte Familie hatte den ganzen Weg bis zum Smith-Sunde bereist. Der Vater und andre Verwandte eines im Cumberland-Sunde lebenden Eskimos waren vor etwa 15 Jahren von einer weit ausgedehnten Wanderung nach Norden und einem längern Aufenthalte auf Tudjan und Nedlung zurückgekehrt.

Es bleibt nun noch eine Gruppe von Eskimos zu besprechen, nämlich die Bewohner von Igluling, über die aber auch nur dürftige neuere Nachrichten vorliegen. Durch Parry sind wir mit dem Verlaufe ihres jährlichen Lebens vertraut geworden und er sowohl wie Hall geben Nach-

richten über ihren Verkehr mit östlichern Stämmen. Sobald das Meer zu gefrieren beginnt, scheinen die Eingebornen sich auf Igluling zu sammeln, um von hier aus den ganzen Winter hindurch Walrosse zu jagen. In dieser Beziehung unterscheiden sie sich wesentlich von den Nugumiut, die mit grofser Strenge in den Herbstmonaten nicht eher Walrosse jagen, als bis die Rentierfellkleidung bearbeitet ist. Je nach der Lage der Eiskante scheint Igluling, Arlagnuk, Pingitkaling oder die Uglit-Inseln als Wohnplatz gewählt zu werden. Spät im Winter pflegt sich ein Teil der Familien auf das Eis nordöstlich von Igluling zu begeben, wo mit dem Speere Seehunde gejagt werden. Auch bei Amitoχ scheint sich eine Winteransiedelung zu finden. Im April jagt auch dieser Stamm in den Buchten und Fjorden die jungen Seehunde in ihrem weifsen Kleide und Parry fand sie zu jener Zeit besonders im Hooper Inlet. Im Winter scheint fast immer Fleisch in Hülle und Fülle vorhanden zu sein, nur wenn sich an der Eiskante junges schwaches Eis ansetzt, treten Zeiten der Not ein, während deren es notwendig ist, den Seehundsfang zu betreiben. Nach Halls Berichten wird auch während des Winters manchmal an der Westküste der Melville-Halbinsel gejagt, zu der ein Überlandweg über den langgestreckten Grinnell Lake und Brevoort River Halls führt. Sobald der Sommer naht, begeben sich die Eingebornen zur Rentierjagd und zwar mit Vorliebe auf die Küsten von Baffin-Land. Sowohl nach Halls wie nach Parrys Berichten und nach meinen eignen Erkundigungen unterliegt es keinem Zweifel, dafs sie die Ostküste des Fox-Beckens besuchen.

Dort müssen sich zu Parrys Zeiten noch zwei Stämme befunden haben, welche nur in geringem Verkehre mit den Eskimos von Igluling gestanden haben, die Pilingmiut und Sagdlirmiut. Von beiden hörte ich während meines Aufenthaltes an der Davisstrafse öfters sprechen. Die oben wiedergegebene Eskimokarte, die von Ungarluk für Hall in Igluling gezeichnet wurde, gibt eine Vorstellung von der Konfiguration dieses Landes, während meine Erkundigungen in der Home-Bai die Position ziemlich genau feststellen. Wie gering der Verkehr zwischen Igluling und Piling war, geht daraus hervor, dafs die Bewohner des letzteren nach zweijährigem Aufenthalte Parrys im Winter Island und Igluling noch nichts von dessen Anwesenheit wufsten, sondern nur zufällig bei einem Besuche in Igluling die Schiffe sahen. In bezug auf diesen Stamm ist zu erwähnen, dafs noch jetzt die von der Nordküste des Sees Nettilling aus jagenden Eskimos des Cumberland-Sundes zuweilen mit einzelnen dieser Leute zusammentreffen, wenn dieselben einmal ungewöhnlich weit nach Südosten vordringen.

Die Nachrichten über die Sagdlirmiut sind noch dürftiger als die über die Bewohner von Piling. Parry verlegt ihre Heimat ostnordöstlich von Igluling. Nach den Beschreibungen, welche ich empfing, liegt Sagdlirn in der Richtung „K'aningnang" zu Igluling, d. i. Ostnordost, und wurde mir aufserdem als langgestreckte Insel beschrieben. Dieses und eine Sage über die Besiedelung des Landes sind alles, was mir bekannt geworden ist.

Zum Schlusse mufs noch erwähnt werden, dafs die Eskimos von Igluling mit denen der Repulse-Bai nahe verwandt sind, und ein lebhafter Verkehr zwischen beiden Stämmen existiert. Da Weiberboote bei den Iglulingmiut durchaus nicht gebraucht werden, findet der Verkehr nur im Winter statt, und zwar einerseits längs der Küste, anderseits auf einem Überlandwege, der südlich von Amitoχ nach Maluksilang (Lyons Inlet) führt, und von dort die Repulse-Bai erreicht.

Auf diese Weise sind die Baffinland-Stämme mit den westlichern Eskimos verbunden. Es würde zu weit von meiner Aufgabe abführen, wenn ich das vorhandene Material über diese Stämme zusammenstellen wollte, und ich beschränke mich deshalb auf das bis hierher über die Bewohner des Baffin-Landes Gegebene.

Betrachtet man zusammenfassend die Verteilung der Eskimos in dem ganzen Gebiete, so mufs es zunächst auffallen, dafs die Stämme stets dort angesiedelt sind, wo sich ausgedehnte Eisflächen finden, die im Winter als Fangplatz für den Seehund dienen. So die Sikosuilarmiut an der ausgedehnten, durch Inseln geschützten Bai im Osten von Kings Cape, die Akuliarmiut nahe der Lesseps- und North Bay. Wie die Verhältnisse bei dem K'aumauangmiut liegen, läfst sich nicht beurteilen, weil wir nichts über ihren Winteraufenthalt wissen. In der Frobisher-Bai finden wir den starken Stamm der Nugumiut an der Frobisher-Bai selbst, an der Field- und Grinnell-Bai angesiedelt und an der gröfsten Eisfläche des ganzen Landes, in die der See Nettilling einzubegreifen ist, den stärksten Stamm, die Oχomiut des Cumberland-Sundes. An der Davisstrafse bilden sich Eisflächen zwischen Kap Mickleham und Kap Mercy, im Exeter-Sunde, und von Kap Dyer bis Kap Bowen. Demgemäfs finden sich hier die Eskimos angesiedelt: die Saumingmiut von Ukiadliving, die Bewohner von K'armaχdjuin mit ihrer Winteransiedelung am Exeter-Sunde und der Padlimiut und Akudnirmiut weiter im Norden. Es könnte scheinen, als ob die Behauptung, dafs ein enger Zusammenhang zwischen der Bevölkerungsgröfse und der Ausdehnung der Eisfläche bestehe, hier nicht bestätigt würde, da das Landeis der Davisstrafse bei weitem das ausgedehnteste ist. Es zeigt sich aber, dafs die

Fläche fast durchweg rauh und deshalb schwer zugänglich ist. Es wurde schon hervorgehoben, dafs die Winterjagd auf glattem Eise leichter und erfolgreicher ist, und demgemäfs finden wir auch hier die Ansiedelungen nur in glatt überfrorenen Buchten. Padli, die Merchants-Bai, die Brodie- und Home-Bai, wie der Eingang von Ijellirtung, River Clyde und Axbirtijung sind demgemäfs die Plätze für Winteransiedelungen. Im hohen Norden bilden die mit ebnem Eise bedeckten Flächen des Eclipse-Sund und des Admiralty Inlet die Wohnsitze der Eskimos.

Nur in einigen Gegenden benutzen die Eskimos die Nähe des offenen Wassers im Winter zur Walrofsjagd und zwar an solchen Stellen, die ebensowohl die Seehundsjagd mit dem Speere auf den hinterliegenden Eisflächen gestatten; es sind dies Sikosuilax, Akuliax, die Frobisher-Bai und Igluling. Im übrigen leben die Eskimos im Winter gänzlich unabhängig vom offenen Wasser.

Während im Winter die Eskimos sich zu grofsen Ansiedelungen zusammenschliefsen, bedingt mit dem Beginn des Frühlings der reichere Jagderfolg und die mannigfaltigere Jagdweise die Zerstreuung der Familien über grofse Landstrecken. Nur im Cumberland-Sunde und in der Frobisher-Bai lockt der Jungseehundsfang die Eingebornen aus den Winteransiedelungen, an andern Stellen werden die Kajaks gerüstet und an der Eiskante zur Seehundsjagd gebraucht; Bären und die zurückgekehrten Vögel werden überall verfolgt. Die Wahl des Aufenthaltsorts bleibt aber auch jetzt noch von den Eisverhältnissen abhängig.

Sobald aber im Sommer die Zeit der Rentierjagd beginnt, errichtet der Eskimo seine Hütte an Plätzen, die günstigen Erfolg bei dieser Jagd versprechen, und so sehen wir die orographische Gliederung des Landes jetzt die Wahl des Orts bestimmen.

Wo tiefgeschnittene Thäler die Zugänge zu einem ausgedehnten Hinterlande öffnen, wo wegsame Pfade zu den schroff abfallenden Hochflächen hinaufführen, finden wir die Sommeransiedelungen aufgeschlagen. Zumal die obern Enden der Fjorde erfüllen alle wünschenswerten Bedingungen. Ihre Bäche bieten durch ihren Fischreichtum Nahrung in Fülle; ihre Thäler und die von ihnen abgeschnittenen Halbinseln sind die wegsamsten Teile des rauhen Landes. Am deutlichsten tritt dieses Verhältnis bei dem steilwandigen Hochlande der Nugumiut hervor, dessen Fläche von zahllosen Rentierherden bevölkert ist.

Den gröfsten Einfluſs üben die ausgedehnten Ebenen des Westens auf die Eskimos, indem wir an einer ganzen Reihe von Plätzen sehen, wie von allen Seiten die Stämme aus weiten Entfernungen herangezogen kommen, um dort zu jagen. Die Akuliarmiut der Hudsonstrafse und die Nugumiut, die zum See Amaxdjuax hinaufwandern, die an den Ufern des Nettilling jagenden Oxomiut, und vielleicht darf man auch die von Akudnirn nach Majoraridjen wandernden Familien hierherzählen. Diese Erscheinung ist besonders deshalb merkwürdig, weil sie zeigt, auf wie weite Strecken sich der Einfluſs eines besonders gesegneten Landes ausdehnt, wie er hier einend und zusammenführend auf viele Stämme wirkt.

Es wurden schon bei der Besprechung der einzelnen Ansiedelungen die Wege angeführt, auf welchen die Eskimos von Küste zu Küste, von Stamm zu Stamm reisen, Wege, die stets bei jeder Reise und jeder Übersiedelung eingehalten werden und durch uralte Überlieferungen festgestellt sind. Um ein genaueres Verständnis für die Wanderungen der Einzelnen oder der Familien zu gewinnen, mufs das Verhältnis der Stämme und Ansiedelungen zu einander besprochen werden.

Infolge des lebhaften Verkehrs, der stets zwischen den Ansiedelungen unterhalten wird, kann es nicht unterbleiben, dafs viele Familienbeziehungen zwischen denselben angeknüpft werden, dafs häufige Heiraten von Ort zu Ort vorkommen. Diese verwandtschaftlichen Beziehungen nehmen aber mit dem Grade der Entfernung rasch ab. So finden sich im Cumberland-Sunde nur drei Leute aus Tununirn, etwa zehn aus Akudnirn, und eine ganze Reihe aus Padli angesiedelt. Von den südlichen Stämmen finden wir zahlreiche Nugumiut im Sunde, einige Bewohner von K'aumauang und Akuliax und nur zwei Sikosuilarmiut. Ähnliche Verhältnisse müssen in den übrigen Ansiedelungen bestehen, wie z. B. aus den Mitteilungen Halls über die Nugumiut und Aivillik der Repulse-Bai hervorgeht. Infolgedessen ist es gestattet, die Stämme in Gruppen zusammenzufassen, welche immer eng zusammengehören, während sie nur in geringer Beziehung zu den übrigen stehen. Man kann sagen, dafs immer ein Stamm vermittelnd zwischen je zwei entfernten steht, so dafs er mit beiden eng verbunden ist, während die durch ihn räumlich getrennten einander fremd gegenüberstehen. Die Bedeutung einer solchen Mittelstellung wird wesentlich durch die Bedeutung des Stammes, von der Wichtigkeit seines Gebietes für die Eskimos und von der leichten Passierbarkeit der Verkehrsstrafsen bestimmt.

So gehören die Sikosuilarmiut und Nuratamiut eng zusammen und dürften als den Akuliarmiut sehr nahestehend betrachtet werden. Die Sikosuilarmiut vermitteln den Verkehr mit den Iglumiut, wie man die Bewohner von Nordlabrador im Baffinlande nennt. Nach L. Turners Untersuchungen sind daselbst drei Stämme zu unterscheiden, welche die beiden Küsten der Ungava-Bai und die Ost-

küste der Hudson-Bai bewohnen. Dieser Unterschied ist den Bewohnern von Baffinland nicht bewufst, sondern sie fassen alle Stämme als die Iglumiut, d. h. die Bewohner der andern Seite zusammen. Vermutlich ist dieser Verkehr nur schwach ausgebildet. Die Sikosuilarmiut besuchen in ihren Fellbooten die Trinity Islands (Nannuragassain) zur Walrofsjagd im Frühling und reisen hinüber nach den Grenzpfeilern der Hudsonstrafse, den drei Inseln Tudjaraaʒdjung, Akugdlirn und Tudjaʒdjuaralung (Mill, Salisbury, Nottingham Island), sowie nach einer Insel Pudjurnang, die ich nicht identifizieren kann. Dort finden sie eine Fülle von Walrossen und Seehunden, und erreichen, indem sie von Insel zu Insel nach Süden ziehen, Kap Wolstenholme, wo sie mit den Iglumiut zusammentreffen. Die Überfahrt über die Hudsonstrafse wird als sehr gefährlich betrachtet und nur selten unternommen. Kein Wort darf auf der langen Reise gesprochen werden, damit nicht ein verderbenbringender Sturm in dem von reifsenden Strömungen bewegten Meere heraufbeschworen wird. Nur einmal sind Eskimos auf Salisbury Island getroffen worden (Lyon, Unsuccessful attempt to reach Repulse-Bai, p. 128), doch ist es nicht gewifs, ob dieselben zur Nord- oder Südküste der Hudsonstrafse gehörten. Im übrigen ist die Überschreitung der Strafse nur aus Berichten bekannt, die ich im Cumberland-Sunde empfing und die von den in der Hudsonstrafse bekannten Walern bestätigt wurden. Ob ein Verkehr zwischen Sikosuilar und Southampton Island besteht, kann ich nicht entscheiden.

Die K'aumauangmiut stehen gewifs den Nugumiut und Akuliarmiut fast gleich nahe, indem sie wahrscheinlich ihre Winterwohnplätze nahe der North Bay haben, wohin auch die Akuliarmiut kommen. Aus Halls Berichten geht hervor, dafs viele von ihnen in der Frobisher-Bai angesiedelt sind.

Heute ist der Verkehr zwischen den Nugumiut und Oʒomiut sehr gering, indem oft Jahre vergehen, ohne dafs eine Reise von einem Stamme zum andern gemacht wird. Einst, als viele Walfischfänger den Sund und die Field-Bai besuchten, scheint dieses anders gewesen zu sein, denn damals siedelten so viele Nugumiut in den Sund über, dafs von den jetzt an der Westküste lebenden Eingebornen fast die Hälfte im Süden geboren ist. Ebenso häufig geschahen damals Übersiedelungen in der umgekehrten Richtung. Ich möchte dieses aber für den Ausnahmefall halten, weil die lange ansiedelungslose Küstenstrecke zwischen der Field-Bai und dem Cumberland-Sunde keineswegs einen lebhaften Verkehr begünstigt. In der That werden auch infolgedessen die Nugumiut im Sunde als Fremde betrachtet, trotz der nahen verwandtschaftlichen Beziehung zwischen beiden Stämmen, weil beiderseits viele Familien einander unbekannt sind. Es ist ganz auffallend, um wie viel gröfser an der Westküste die Verhältniszahl der Nugumiut zu den Eingebornen ist, als an der Ostseite; es scheint, dafs sie sich im Sunde ganz an ihre nächsten Nachbarn, die südlichen Talirpingmiut angeschlossen haben, in deren Gebiete die geographischen Verhältnisse denen der Frobisher-Bai am ähnlichsten sind. Weder unter den Bewohnern des Nettilling-Fjordes, noch unter den K'inguamiut oder Kingnaitmiut findet sich eine ähnlich grofse Anzahl; ja unter den Saumingmiut ist niemand, der je weiter südlich gewesen wäre als Naujateling, und ebenso finden sich in Padli oder weiter nördlich nur ganz vereinzelte Individuen, die je südlich des Cumberland-Sundes gewesen sind.

Einzig und allein durch eine aufmerksame Betrachtung der Geburtsstätten der einzelnen Individuen in den Ansiedelungen des Cumberland-Sundes gelingt es, die ursprüngliche Sonderung der Stämme heute noch zu beobachten. Wir finden so die Bewohner der Ostküste, den Padlimiut und Akudnirmiut, die der Westküste den Nugumiut nahestehend. Im Jahre 1840 mufs nach dem wenigen, was aus dem vorhandenen Material zu ersehen ist (Eenooloapik, an acount of the discovery of Hogarth Sound by A. Mc Donald), ein sehr lebhafter Verkehr zwischen Padli und allen Stämmen des Sundes bestanden haben, so dafs wohl allwinterlich Schlittenfahrten von Küste zu Küste stattfanden. Wenn der Verkehr auch heute nicht so bedeutend ist, wie zwischen den Ansiedelungen des Sundes untereinander, so mufs er doch noch immer lebhaft genannt werden. Der regelmäfsige Verkehr zwischen Saumia und Padli geht durch die Vermittelung der Kingnaitmiut, während Übersiedelungen hier durch die Vermittelung der von beiden Stämmen besuchten Ansiedelung K'armaʒdjuin stattfinden. Ich glaube unter den Oʒomiut stehen die Saumingmiut ihrer Lebensweise und ihren Wanderungen nach den Padlimiut am nächsten, indem sie die weitesten nach Norden gerichteten Wanderungen unternehmen.

Für die Oʒomiut sind die Akudnirmiut Fremde, die ihrerseits in naher Beziehung zu den Padlimiut stehen, während nur selten einzelne die Cumberland-Halbinsel überschreiten. Die Beziehungen zwischen den Akudnirmiut und Aggomiut scheinen nur locker zu sein und ebenso unregelmäfsig unterhalten zu werden, wie die zwischen den Nugumiut und Oʒomiut.

In ungemein lebhaften Beziehungen stehen dagegen die Einwohner der nördlichen Sunde und der Fury and Hecla-Strafse miteinander. Schon Parry weifs von vielen Reisen von Nord nach Süd zu berichten. Hall fand Eingeborne von Tununirn und Tununirusirn in Igluling angesiedelt, ich fand zwei Iglulingmiut unter den Akudnirmiut. Der Verkehr

scheint ein ungemein reger zu sein, so dafs man mit Recht diese drei Stämme als einander nahestehend ansehen darf.

Die Bewohner von North Devon dürfen als zu den Tununirusirmiut gehörig betrachtet werden, indem zeitweilig einzelne Familien hierher überzusiedeln scheinen. Sie unterhalten die wohl nur kärglichen Beziehungen zu den Bewohnern von Umingman Nuna.

Ich will hier nicht näher auf das Verhältnis der Iglulingmiut zu den westlichern Stämmen eingehen, sondern verweise in bezug hierauf auf die unten citierten Arbeiten [1]).

Zwischen den fremden Stämmen finden sich eigentümliche Begrüfsungsformen, die nicht dazu angethan sind, den Verkehr zu erleichtern. Wenn nämlich ein Mann zu einem Stamme kommt, in dem er niemand kennt, mufs er folgende Zeremonie über sich ergehen lassen. Die einheimischen Männer stellen sich ballspielend in eine Reihe auf, aus der ein Einzelner hervortritt und dem Fremden entgegengeht, der ihn mit untergeschlagenen Armen und seitwärts gesenktem Kopfe erwartet. Er empfängt geduldig eine mit voller Kraft gegebene Ohrfeige, die er dann ebenso zurückzugeben hat. Beide Männer erproben so lange ihre Kräfte aneinander, bis einer sich als besiegt erklärt. Ein zweiter Kampf mufs noch von dem Fremden bestanden werden, indem er selbst und ein Einheimischer sich einander gegenübersetzen und mit gekrümmten Armen einander vom Flecke zu ziehen suchen. Es scheint, dafs der Unterliegende bei beiden Kämpfen in gewissem Sinne in die Gewalt des Siegers kommt, der das Recht hat, den Besiegten zu töten. Wenigstens wird von verschiedenen Fällen berichtet, bei denen der unterlegene Ankömmling ermordet wurde. Deshalb und weil bei einzelnen Stämmen, z. B. den Sinimiut der Pelly-Bai, sehr gefährliche Zweikämpfe im Gebrauche sind, werden Berührungen mit fremden Eskimos sehr gefürchtet und die Wanderungen bleiben auf Stämme beschränkt, deren Sitten und Gebräuche bekannt sind, und bei denen freundliche Aufnahme erwartet werden darf.

Bei den einander zunächststehenden der oben besprochenen Stämme fallen diese Begrüfsungsformen fort, so zwischen den Padlimiut und Oxomiut, den Padlimiut und Akudnirmiut, während ein in Oxo unbekannter Nugumio oder Akudnirmio die Zeremonie durchzumachen hat. Es liegt dies jedenfalls daran, dafs bei benachbarten Stämmen stets so viele verwandtschaftliche Beziehungen bestehen, dafs kein Mitglied eines Stammes dem andern ganz fremd ist.

Wirkliche Feindschaften zwischen ganzen Ansiedelungen scheinen nie stattgefunden zu haben und dürften wohl immer auf einzelne Familien beschränkt gewesen sein. Der letzte mir bekannt gewordene Fall mag sich vor etwa 70 Jahren zugetragen haben. Damals lebte eine grofse Anzahl Eskimos in Niutang im Kingnait-Fjord und eine ganze Reihe von Männern dieser Ansiedelung war von einem K'inguamio aus Anarnitung ermordet worden. Infolgedessen vereinigten sich die Männer von Niutang zu einer gemeinsamen Schlittenreise nach Anarnitung, um den Tod ihrer Stammesgenossen zu rächen. Sie verbargen sich hinter dem Grundeise und töteten mit ihren Pfeilen den von der Jagd zurückkehrenden Mörder. Ähnlicher Art dürften alle Feindseligkeiten gewesen sein.

Nur eine Sage erzählt von einem wirklichen feindlichen Gegenüberstehen zweier Stämme. Auf der steilen Insel Isiritung bei Naujateling finden sich nämlich hoch oben auf dem flachen Gipfel Hüttenreste, die einst von den Eskimos erbaut sein sollen, als ein feindseliger Binnenlandstamm die Küstenbewohner häufig überfiel. Sie sollen sich dann durch Pfeilschüsse und durch Hinabwerfen von Steinblöcken verteidigt haben. Allerdings ist das Vorhandensein der Hütten auf dem Gipfel der Insel auffallend. Diese Sage steht aber gänzlich isoliert.

Selbst die Überlieferung über die Vertreibung der Tornit, eines sagenhaften Volkes, die einst mit den Eskimos gemeinsam die Küsten bewohnt haben sollen, weifs nichts von einem Kampfe zu berichten. Die Tornit wanderten aus, weil einige Männer ermordet waren und sie neue Gewaltthaten fürchteten.

Ich will hieran gleich eine mitunter vorkommende Ursache für die Übersiedelung zu fremden Stämmen anführen, nämlich die Furcht vor der Blutrache. Wenn ein Mord vorgekommen, der nicht mit der vorher eingeholten Einwilligung aller Männer verübt worden ist, haben die Verwandten das Recht sich zu rächen. Häufig entflieht der Verbrecher dann zu fernen Landen, um den Verwandten schwerer erreichbar zu werden.

Ganz eigentümlich sind die zeitweilig vorkommenden Absonderungen von Einzelnen, die aber nicht zu fremden Stämmen wandern, sondern ein einsiedlerisches Leben führen. So liefs sich vor etwa 12 Jahren eine Familie aus K'exerten auf dem Festlande aussetzen, und obwohl man häufig ihre Spuren gefunden hat, sind die Leute nie wieder gesehen worden. Ganz ähnliche Absonderungen finden sich in Grönland, wo man diesen Einsiedlern fabelhafte Kräfte zuschreibt.

Betrachten wir die Ursachen für dauernde Übersiedelungen einzelner Individuen unter fremde Stämme allgemeiner, so müssen diese wesentlich in den Familienverhältnissen gesucht werden. Sobald ein Eskimo heiratet,

---

[1]) F. Boas, Über die Wohnsitze der Neitchillik-Eskimos. Zeitschr. der Gesellschaft f. Erdkunde, Bd. XVIII, S. 161—172. — F. Schwatka. The Netschilluk Innuit. Science. Vol. IV, p. 543.

tritt er bei weitem in der gröfsten Zahl der Fälle in die Familie der Frau über, so dafs ein Fremder dadurch gezwungen ist, in den Stamm überzutreten, zu dem seine Frau gehört. So wurde infolge dieser Sitte ein Eskimo aus Tununirn, der ein Mädchen aus K'ezerten heiratete, dort festgehalten.

Eine andre Ursache ist in der häufigen Adoption von Kindern zu suchen. Elternlose Waisen oder Kinder von Familien, in denen Vater oder Mutter durch andauernde Krankheit an der Erfüllung ihrer Pflichten verhindert sind, werden fast immer von andern Familien, die leichter für die Ernährung der Kinder sorgen können, adoptiert, so dafs eine wandernde Eskimofamilie oft Kinder aus den verschiedensten Gebieten zugleich grofs zieht. Ein Eskimo aus Imigen, Napekin mit Namen, hatte einen Jungen aus der Frobisher-Bai und ein Mädchen aus Padli zu sich genommen, die er als seine eignen Kinder erzog.

Eine Eigentümlichkeit bei den Wanderungen der Eskimos ist es, dafs fast regelmäfsig im Alter der Mann zu der Heimstätte seiner Jugend zurückkehrt, so dafs bei weitem der gröfsere Teil der alten Leute in ihrer ursprünglichen Heimat lebt. Nach dem Tode der Eltern der Frau, welche ein Mann aus fremden Landen geheiratet hat, folgt sie ihm oft zurück in seine Heimat. Adoptierte Kinder suchen, wenn sie erwachsen sind, öfters ihre Eltern auf, und kommen so in die wahre Heimat zurück, doch scheint dieses nicht sehr häufig zu geschehen, weil die Familien, in die sie aufgenommen sind, sie ganz wie die eignen Kinder behandeln.

Vielleicht die wichtigste Veranlassung zu Übersiedelungen war in den letzten Jahrzehnten in dem Einflusse der Waler auf das Leben der Eskimos zu suchen. Etwa seit Anfang unsres Jahrhunderts werden von ihren Flotten die Ufer der Davisstrafse und Baffin-Bai besucht, so dafs Erzeugnisse europäischen Gewerbefleifses ihren Weg zu den Stämmen des unwirtlichen Nordens fanden. Die wertvollsten Gegenstände, welche sie hier eintauschten, waren Metalle und Holz. Die Bedeutung der erstern wird an ihrer sparsamen Verwendung für Messer und Harpunen- oder Pfeilspitzen erkannt. Durch diesen Besitz waren die Akudnirmiut und Tununirmiut den Ozomiut und Iglulingmiut weit überlegen, und wir finden zu jenen Zeiten einen lebhaften Handel nach diesen Stämmen, welche ihrerseits Hunde, Felle und Ähnliches den Bewohnern der Davisstrafse brachten. Einen gleichen Vorzug genossen die Bewohner von K'aumauang und Akuliax vor den übrigen Eskimos.

Als mit der Zeit die Walfischfänger mit den Eingebornen bekannter wurden, und die eigentümliche Mischsprache, welche den Verkehr noch heute vermittelt, sich ausgebildet hatte, wurde der Handel lebhafter und erreichte, als durch Vermittelung der Eskimos der Cumberland-Sund wieder entdeckt war, seinen Höhepunkt. Sobald die Waler im Sunde zu überwintern begannen und die Eskimos in ihre Dienste nahmen, kamen diese in Besitz von Schiefswaffen und europäischen Booten, so dafs ihre ganze Lebensweise wesentlich verändert wurde. Der ungeheure Reichtum europäischer Produkte, welcher so in die Hände der Eingebornen strömte, bewirkte, dafs von vielen Seiten Familien zu dem so gesegneten Lande zogen, um wenigstens eine Zeitlang aus diesen Vorteilen Nutzen zu ziehen. Besonders Nugumiut und Akudnirmiut scheinen damals in den Sund eingewandert zu sein. Als mit der Zeit auch die Gewässer von Nugumiut von den Walern besucht wurden, hörten die Übersiedelungen dieses Stammes in den Sund ziemlich auf.

Nachdem so die Eskimos mit den Vorteilen der europäischen Schiefswaffen bekannt geworden waren, begannen sie auch an der Davisstrafse Bärenfelle, deren hohen Wert sie im Sund kennen gelernt hatten, gegen Gewehre einzutauschen und erhielten für Seehunds- oder Walrofsspeck, den sie für die Waler sammelten, Munition und andre Bedürfnisse, vor allem den unentbehrlichen Tabak geliefert. Einen ähnlichen Handel treiben die Saumingmiut mit den Walern des Cumberland-Sundes, indem sie im Winter die Bärenfelle zum Verkauf den Stationen zutragen.

Auf diese Weise bewirkte der Walfischfang eine vollkommene Umwälzung der nordischen Handelsverhältnisse. Mit dem Aufhören des Fanges im Sunde während der letzten Jahrzehnte findet ein Rückströmen der Bevölkerung zur Davisstrafse statt, wo im Herbste alljährlich ein lebhafter Tauschverkehr mit den Schiffen getrieben wird. Daher wandern jetzt viele Ozomiut ganz oder doch für einige Zeit bis nach K'ivitung hinauf, um dort ihre Bedürfnisse einzuhandeln. Da bis jetzt noch die Nugumiut ziemlich häufig von Walern besucht sind, führte diesen Stamm kein Bedürfnis nach Norden.

Erst seit wenigen Jahren sind die Akuliarmiut durch die neue Walfischfängerstation nahe ihrer Winteransiedelung in reichlichen Besitz europäischer Waffen und andrer Produkte gelangt.

Für die Iglulingmiut ist durch die Einführung europäischer Produkte die Handelsbeziehung nach Tununirn womöglich noch wichtiger als früher geworden.

Ich will endlich noch die alten Handelsbeziehungen dieser Stämme zu einander besprechen, welche bestanden, ehe durch die Europäer die Verhältnisse vollkommen umgestaltet wurden. Die beiden wichtigsten Materialien, welche Veranlassung zu weiten, auf Jahre ausgedehnten Reisen gaben, waren das Holz und stellenweise der Topfstein. Die Küste der Davisstrafse und der Cumberland-Sund sind sehr arm an Treibholz, und infolgedessen waren die Ein-

gebornen darauf angewiesen, weite Reisen zu machen, um dieses unentbehrliche Produkt zu erhalten. Vor allem war Tudjaxdjuax (Resolution Island) die Holzquelle für diese Stämme. In ihren Booten reisten die Eingebornen die Küste entlang nach Süden, um dort das wertvolle Material zu sammeln und mühsam mit sich zu tragen. Zum Teil scheint es aber auch an Ort und Stelle zu Booten und Schlitten verarbeitet zu sein, und gelangte so gleich in brauchbarer Gestalt nach Norden. Aufserdem wurde das Treibholz zur Verfertigung von Bogen verwandt, die aber auch aus künstlich zusammengefügten Rentiergeweihen gearbeitet wurden. Zu Harpunen und Speerstangen, sowie zu Zeltstangen war es dagegen ganz unentbehrlich. Ein Teil dieses Handels lag in den Händen der Nugumiut, welche das Holz auf Tudjaxdjuax sammelten und nach Norden brachten.

Der zweite wichtige Handelsgegenstand, der Topfstein, findet sich nur stellenweise und in guter Qualität nur ganz vereinzelt, so bei Kautax östlich von Naujateling, auf K'exertelung ebenda und in K'armaxdjuin (Exeter-Bai). Diese Plätze wurden von allen Seiten besucht, um den Topfstein zu graben, der von dem Fels durch Darbringung irgend welcher Gaben erkauft werden mufste. Aufserdem müssen die früher so kärglich vorhandenen Metalle einen sehr wichtigen Handelsgegenstand gebildet haben, indem sie von der Hudson-Bai durch die Aivillik nach Baffin-Land gebracht wurden, oder durch die Akuliarmiut nach Norden gelangten. Von einiger Bedeutung dürfte auch das Vorkommen von Feuerstein als Material für Pfeilspitzen für gewisse Plätze gewesen sein, wie der Name Ignirn (d. h. Feuerstein) für alle Orte, wo derselbe sich findet, beweist. Der zum Feuerschlagen benutzte Schwefelkies und der zu Bohrern verarbeitete Quarz finden sich zu allgemein, um als Handelsartikel hier von Bedeutung zu sein. Auch der Austausch von Rentierfellen und ähnlichen Produkten kann nie der Rede wert gewesen sein, weil hier gewöhnlich jeder Stamm sich selbst mit derartigen Bedürfnissen versehen konnte.

Wenn wir versuchen, aus den hier gegebenen Thatsachen einen Zusammenhang zwischen der Landesnatur und dem Verkehr der Stämme abzuleiten, wird sofort klar, dafs nur wenige ganz allgemeine Thatsachen gewonnen werden, dafs sich bei dieser eng begrenzten Frage eine so reiche Einwirkung der Sitten und Überlieferungen des Volkes, und der geographischen Verhältnisse auf die in Rede stehenden Erscheinungen findet, dafs aus dem geringfügigen Material keine Antwort gegeben werden kann, dafs der Versuch nur zu einer schematisierenden Formulierung der Erscheinung führen würde, die als kein fruchtbares Resultat betrachtet werden kann. Das Vorhandensein des Zusammenhangs zwischen Land und Volk wird hier, wie wohl überall bei dem ersten Blick auf die anthropogeographischen Verhältnisse klar zum Bewufstsein gebracht, aber das Phänomen erweist sich sofort in jeder Beziehung so zusammengesetzt, dafs der Gewinn sich auf die Möglichkeit beschränkt, etwas allgemeinere, in Sätze fafsbare Thatsachen zu liefern, die aber erst bei einem Vergleiche mit denselben Erscheinungen bei andern Völkern und in andern ethnographischen Kreisen Leben gewinnen.

Deutlich erkennbar tritt der Zusammenhang der Wege mit dem Gebirgsbau und der Eisbedeckung des Meeres hervor. Für Winterreisen bildet die Eisfläche des Meeres den naturgemäfsen Verbindungsweg, der nur durch Überlandwege ersetzt wird, im Falle bedeutende Wegverkürzungen durch dieselben erreicht werden. Die wichtigsten Landwege solchen Charakters sind der von Tunixten nach der Frobisher-Bai führende, der Weg von Kingnait nach Padli und von Touaxdjuax zum Exeter-Sunde, wie von Igluling zur Baffin-Bai. An andern Stellen machen Unterbrechungen der Eisbedeckung Überlandreisen notwendig. In kleinem Mafsstabe finden wir dieses bei der Umgebung von Wasserlöchern oder von weit in das Meer vorspringenden Landspitzen, im grofsen bei der Verbindung zwischen Tununirusirn und Igluling und bei dem eigentümlichen, über North Devon führenden Wege. Weiter im Westen auf dem amerikanischen Kontinente schliefsen sich eine Reihe von Wegen an solche der ersten Art an: Nämlich die Überschreitungen des Rae-Isthmus, der Simpson-Peninsula, der den Murchison-River entlang führende Schlittenweg und die Kreuzung von Boothia und von King-Williams-Land. Weiter im Süden finden wir die Verbindung vom Chesterfield Inlet zu den Seen des Backflusses. Man darf ganz allgemein sagen, dafs Überlandreisen im Winter wegen der Hungersgefahr und der Schwierigkeiten des Weges vermieden werden und demgemäfs auch die Verkehrsstrafsen laufen. Aus demselben Grunde werden die Wege soviel wie möglich über Seen geführt.

Im Sommer werden ausgedehntere Reisen in Booten gemacht, doch umfahren die Eskimos nur ungern steile, dem offnen Meere zugekehrte Landspitzen, wo der hohe Seegang und die unnahbare Küste die Schiffahrt gefährlich machen. Ebenso gefürchtet sind Stellen, an denen heftige Gezeitströmungen die Boote bedrohen. In bezug hierauf ist es auffällig, dafs die Besucher von Amaxdjuax mit denen von Nettilling nie zusammentreffen, doch läfst sich dieses aus dem Umstande erklären, dafs keine grofsen Boote wegen der Transportschwierigkeiten nach Amaxdjuax gebracht

werden, und die Ansiedelungen deshalb auf die Süd- und Südostküste des Sees beschränkt bleiben.

Endlich muſs ich noch den Verkehr über die groſsen Meeresstraſsen erwähnen. Der Prince Regents Inlet scheint nie überschritten zu werden, wozu wohl noch die Unbewohntheit seiner Ostküste beiträgt. Der breite Lancaster-Sund, wie auch Rowes Welcome werden nur in günstigen Wintern auf Schlitten überschritten, während anderseits die nie gefrierende Hudsonstraſse dort, wo die in ihrem Westeingange gelegenen Inseln als Wegweiser dienen, auf Booten durchfahren wird, wobei die Inseln als Ruhe- und Stützpunkte dienen.

Gänzlich unbesucht bleiben die eisbedeckten Hochlande, welche kein lebendes Wesen ernähren. Aber auch die endlosen Ebenen des Westens setzen eben durch ihre gleichartige Ausdehnung den Wanderungen der Eingebornen ein Ziel, da keine leicht erkennbare Landmarke sie hier zu ihren Wohnsitzen zurückweist. Aus diesem Grunde verlassen die Eskimos nur ungern die Ufer der bekannten Seen und Flüsse, und diese leicht beschreitbaren Gebiete wirken durchaus nicht so vermittelnd zwischen den Stämmen, wie man wohl geneigt sein könnte zu erwarten.

Auch das unregelmäſsige Hügelland nordwestlich vom Cumberland-Sunde setzt durch die Schwierigkeit des Reisens den Wanderungen der Eingebornen bald ein Ziel. Die Verkehrsstraſsen folgen daher durchweg den langgestreckten Thälern und breiten sich nur in Ebenen, die durch ein ausgebildetes Flufssystem leichte Orientierung gestatten, weiter aus. Alle Überlandwege, welche oben genannt sind, zeigen diesen Charakter, besonders auch die über das Hochland der Nugumiut führenden Pfade, und der Weg von Piling nach Itirbilung, wie von Igluling zur Baffin-Bai.

Überlegen wir zum Schlusse, ob und inwieweit sich aus dem vorhandenen Material Schlüsse auf die allmähliche Verbreitung der Eskimos über das jetzt von ihnen bewohnte Gebiet ziehen lassen. Die erste wichtige Thatsache, welche uns hier entgegentritt, ist der kontinuierliche Zusammenhang der Verkehrsstraſsen von der Coronation Bay im Westen, bis zur Davisstraſse im Osten und von Labrador im Süden, bis zum Smith-Sunde im Norden. Hieraus, sowie aus der Ausnutzung aller natürlichen Verkehrspfade für den Verkehr der Stämme untereinander dürfen wir einerseits auf das hohe Alter dieser Wege, anderseits auch auf den steten Zusammenhang der Stämme schlieſsen. Wenn wir den Zusammenhang dieser Wege betrachten, muſs uns ihr Ausstrahlen von dem nordwestlichen Ufer der Hudson-Bai auffallen, von wo aus die Pfade nach Westen, Norden und Osten laufen.

Unterziehen wir nun die Sagen der Eskimos einer Prüfung, so finden wir eine ganze Reihe solcher, die einen historischen Hintergrund haben, und die in bezug auf das Fabelhafte ihres Inhalts von Westen nach Osten zunehmen. Hier nenne ich die Sage von den Exidlix oder Adla. Diese stellen bei den Baffin-Ländern ein sagenhaftes Volk dar, das mit Hundefüſsen und menschlichem Oberkörper dargestellt wird. Nun ist zu bemerken, daſs die westlichen Eskimos unter Exidlix, die Labrador- und Ungava-Eskimos unter Adla Indianer verstehen, während bei den Bewohnern von Baffin-Land und Grönland diese Beziehung ganz fortfällt und der Stamm nur als Sagenvolk bekannt ist. Es muſs erwähnt werden, daſs ich eine Sage über die Entstehung dieses Volkes, das nach der Überlieferung von den Kindern einer Eskimofrau und eines roten Hundes abstammt, überall, wo ich auch davon erzählen hörte, auf den Ort Alanguk nahe Igluling bezogen fand, von wo aus die Adla nach Süden gewandert sein sollen.

Fast noch deutlicher als diese Sage weist die Überlieferung von den Tornit auf einen geschichtlichen Hintergrund zurück. In Grönland sind diese Wesen fabelhafte Binnenlandsbewohner, die übernatürliche Gröfse haben und mit übernatürlichen Kräften ausgestattet sind. Anders im Baffin-Lande, wo sie nichts darstellen, als einen alten Eskimostamm, der in Dialekt und Sitte von den heutigen Bewohnern des Landes abwich und von ihnen verdrängt wurde. Sie sollen keine Bogen und keine Pfeile gehabt haben, und von ihren eigentümlichen Jagdweisen und der abweichenden Methode Felle zu bereiten, wird vielerlei erzählt.

Diese Thatsachen weisen aufs deutlichste darauf hin, daſs die Sagen aus dem Westen der Baffin-Bai nach Grönland getragen sind, und es ist zu bedauern, daſs es bis heute nicht möglich ist, zu einer Analyse dieser Sagen die dem Westen der Hudson-Bai angehörigen hinzuzuziehen, weil aus jenen Gegenden noch nichts bekannt ist. Ein auffallender Umstand, das Vokabular der einzelnen Stämme betreffend, muſs hier erwähnt werden, nämlich, daſs die von den Angekoks (Zauberpriestern) der östlichen Eskimos gebrauchten Worte zum Teil dem grönländischen, zum Teil den westlichen Dialekten bekannt sind, eine Thatsache, welche die Stämme in noch nähere Beziehung zu einander zu setzen scheint.

In bezug auf die Sagen sei schlieſslich noch bemerkt, daſs die Ungava-Eskimos nach Turner den Schauplatz der ältern Sagen und Traditionen stets nach Norden über die Hudsonstraſse hinweg verlegen, wie die Oxomiut und Nugumiut ihrerseits den Schauplatz derselben im Gebiete der Aggomiut suchen. Diese dagegen verweisen stets über die Fury- and Heclastraſse nach Süden, so daſs man

vielleicht auch hierin einen Beweis für die Verbreitungsrichtung der Eskimos aus dem Westen der Hudson-Bai suchen darf.

Um alle Thatsachen, welche ein Licht auf die Verbreitungswege der Eskimos werfen, heranzuziehen, muſs ich noch die an vielen jetzt unbewohnten Stellen des arktischen Archipels gefundenen Eskimoreste erwähnen, kann aber in bezug auf den Parry-Archipel auf meine Arbeit in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde (XVIII, 1883, 118—136) verweisen. Hier kommen auſserdem die Funde im Smith-Sunde in Betracht, welche durch Greely eine so groſse Bereicherung erfahren haben. Aus seinen noch nicht näher beschriebenen massenhaften Funden am Lake Hazen geht hervor, daſs hier im höchsten Norden einst viele Eskimos lebten und jagten. Zieht man hinzu, daſs Lockwood an der Nordküste Grönlands wieder ein reiches Tierleben und vor allem Walrosse fand, so dürfen wir die Frage als naheliegend betrachten, ob nicht die Eskimos auf diesem Wege die Ostküste Grönlands erreicht haben. Nach dem heutigen Stande unsres Wissens scheint es durchaus wahrscheinlich, daſs, wenn auch die Inselgruppe von Franz Joseph-Land und Spitzbergen sich weit nach Nordwesten erstreckt, eine breite Meeresstraſse hier offen bleibt, daſs sich die kontinentale Masse Grönlands nur in beschränkter Ausdehnung weiter nach Nordosten erstreckt, und somit eine Umwanderung dieser Küste nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten gehört, zumal wenn man bedenkt, daſs von der deutschen Expedition unter Koldewey bis in den höchsten Norden Eskimoreste gefunden wurden.

Aus diesen Gründen dürfte eine Teilung der Wanderstraſsen der Eskimos im Smith-Sund-Gebiete wahrscheinlich sein, indem ein Teil von Ita nach Süden ging, ein andrer den Robeson Channel überschritt und so zur Ostküste Grönlands gelangte.

Blicken wir auf die hier gegebenen Resultate meiner Reise im Baffin-Lande zurück, so muſs es auffallen, daſs in so leicht erreichbarer Nähe europäischer und amerikanischer Häfen noch so viel rein geographische Arbeit ihrer Vollendung wartet; daſs hier, in fast jährlich besuchten Gewässern, sich klaffende Lücken in einer nur oberflächlichen Kenntnis der Ländergestaltung finden. Bedenkt man zudem noch, wie viel in ethnographischer Beziehung hier zu leisten ist, wie drängend gerade diese Arbeiten bei den im raschen Aussterben begriffenen Stämmen sind, und wie viele Erfolge dieselben versprechen, so sollte dieses eine Mahnung sein, nicht die Probleme arktischer Forschung allein in den höchsten Breiten zu suchen, sondern auch diese Gebiete, die mit ziemlich geringen Kosten und Mühen erforscht werden können, einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen.

Anhang I.

Ortsnamen.

Das nachfolgende Verzeichnis eskimoischer Ortsnamen beschränkt sich auf Baffin-Land und erhebt nur inbezug auf die von mir selbst bereisten Gegenden Anspruch auf ziemliche Vollständigkeit. Der vortreffliche Eskimokenner Herr Justizrat Dr. H. Rink hatte die Güte, die Liste zu revidieren und die Namenerklärung wesentlich zu ergänzen und zu berichtigen. In bezug auf die Schreibweise ist zu bemerken, daſs ich mich möglichst eng an Kleinschmidt und Rink angeschlossen habe, indem ich nur die charakteristischen Merkmale des Dialekts beibehielt. Die Lettern ʁ und χ sind schon auf Seite 1 erklärt. Das s ist überall scharf mit einem schwachen Anklang an das deutsche sch, das ss wie das deutsche sch zu sprechen. Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Häufigkeit des Vorkommens der Namen.

A.

Adluartung.
Agdlinartung.
Agdliritung.
Agdliroling. Mit Kieferknochen.
Aggapaung. Die äuſserste Fingerspitze.
Aggaun. Der Unterarm.
Aggidjen. Von aggaʁ, Finger.
Aggirtijung. Reich an Enten.
Aggo. Die Wetterseite.
Agpan (3). Die Lummen.
Ajegssang. Der Ball.
Ajorang. Die Spalte.
Akiminirn.
Akudnirn (3). Der Zwischenraum.
Akugdlenguang. Das kleine Mittlere.
Akugdlerpang. Das Allermittelste.
Akugdlirn. Das Mittelste.
Akugdliruʁ. Von Ako, Mitte.
Akuliaʁ. Die Nasenwurzel.
Akuliaχating (5). Die Nasenwurzel.
Akulitualung. Von Ako, Mitte.
Aʁbeniling. Die Sechs, so genannt, weil der Ort am sechsten Reisetage erreicht wird.
Aʁbingujang. Das Walähnliche.
Aʁbirsiarbing (3). Wo man nach Walen ausschaut.
Aʁbirtijung. Reich an Walen.
Aʁbirtuaʁdjung. Der einzige kleine Wal.
Aʁoaʁdjung. Der kleine Ausfluſs des Sees.
Aʁojang. Von Aʁo, Hinterteil (?).
Aʁojartung (2). Desgl.
Aʁotujang. Das Steuermannähnliche.
Aʁseriortung (2).
Aʁtijartuʁan.
Aʁtinirn. Wo das Eis vor der Flufsmündung schmilzt.
Aʁtiniʁdjuaʁ. Das groſse Aʁtinirn.
Aʁtiniʁdjuāusirn. Das kleinere groſse Aʁtinirn.
Aʁtinaping (2). Das gewöhnliche Aʁtinirn.

Axtoroaxdjung.
Aχigirtelling. Mit Schneehühnern versehen.
Alanguk. Die Schattenseite.
Alāusirn.
Alāusikulu.
Alikun. Die Bergkristalle.
Alixdjuax (2). Die grofse Harpunenleine (?).
Amaxdjuax (2). Das grofse, wo man Kinder in der Kapuze trägt.
Amariktung (2). Von amarpox, trägt ein Kind in der Kapuze.
Amartung. Die ein Kind Tragende.
Amaroxtelling. Mit Wölfen versehen.
Amitox (3). Das Schmale.
Amituaxdjuax. Das grofse Schmale.
Amituaxdjuāusirn. Das kleinere grofse Schmale.
Amituaxdjung (2). Das kleine Schmale.
Amitujarulung. Das grofse Schmale.
Anarnitung (2). Das nach Exkrementen Riechende.
Anarnituxdjuax. Das grofse nach Exkrementen Riechende.
Anartuajuin. Die einzigen Exkremente.
Anaulerēĕlling.
Anersiariaitjung. Von Anersirn, Nordlicht.
Angiux (2). Grofs.
Angijaralung. Das sehr Grofse.
Angiuxâx. Von angivox, grofs.
Angiūusirn. Das kleinere Grofse.
Angmang. Eine harte Steinart (Jaspis?).
Angmalortung (2). Das Runde.
Angmartung. Das Offene (nicht überfrorne).
Angujang. Begattungsplatz.
Angutupassang. Von angun, Mann.
Angūusirn.
Aningelung. Das flache Thal.
Aningeluāusirn. Das kleinere flache Thal.
Anuartung.
Apexan. Von aparpox, es senkt sich (?).
Arbaxtung. Reich an jungen Walen.
Arnaxoaxsax. Die alte Frau.
Arnaxoinang. Nur eine Frau.
Atdlinirn (3). Die untere Seite.
Atterēelling.
Attituxdjuax.
Attoaridjen.
Aturaxa.
Audnerbing (4). Wo man nach Seehunden kriecht.
Audnerbinguāusirn. Das kleinere Audnerbing.
Audnerbiellung. Das grofse Audnerbing.
Audnirn. Das Rote.
Augpalugtung (2). Das Rote.
Augpalugtijung. Was viel Rotes hat.
Augpalugtualung. Das grofse Rote.
Augpalukissax (2). Von Augpartox, rot.
Augpartung. Das Rote.
Auxardnaxdjung. Das kleine, im Frühling Schmelzende.
Auxardnelling. Mit im Frühling schmelzenden Stellen.
Auxardnuxdjuax. Das grofse, im Frühling Schmelzende.
Aulitiving (6). Der Anbau am Schneehaus. Hohen Wänden vorgelagerte Hügel.
Aulitivikdjuax. Das grofse Aulitiving.
Aulitivuaxdjung. Das kleine Aulitiving.
Avalixong (2). Der sich teilende Flufs.
Avaliaping. Der gewöhnliche sich teilende Flufs.
Avaudjelling (5). Mit flacher Senke versehen.

E.

Eχaluaxdjuin (3). Die kleinen Salme.
Eχaluin (6). Die Salme.
Eχaluxdjung. Der kleine Salm.
Eχaluxdjuax. Der Hai.
Eχaloaping. Mit gewöhnlichen Salmen.
Eχalualuin (2). Die grofsen Salme.
Eχoleaxdjuin.

I.

Iaite.
Iavoxtigin.
Idjauitung.
Idjorituaxtung. Das einzige Grasreiche.
Idjorituaxtuin. Die einzigen Grasreichen.
Idjoritualung. Das grofse Grasreiche.
Idjortung (2). Das Grasreiche.
Idjuk. Die Hoden.
Idjuxirbing.
Idjunaitung. Von Idjux, Rasen.
Idjuniving. Wo es mit Rasen bedeckt ist.
Igdlauligtung. Reich an trächtigen Seehunden.
Igdlun. Die Häuser.
Igdlulik. Mit Häusern versehen.
Igdluviaujang. Das einem Schneehause Ähnliche.
Igdluviax tudlirn. Das dem Schneehause Nächste.
Igdluxdjuin (2). Die Häuschen.
Igdlutelling (2). Mit Häusern.
Igdlungajung. Der Krummbeinige. Nach einem sagenhaften Volke benannt.
Igjijux. Das Dicke.
Igonitjen.
Igpiaxdjuax.
Igpiaxdjung. Der kleine Hügel.
Igpiaxdjung. Die Tasche.
Igpigdjuax. Der grofse Hügel.
Igping (4). Der Hügel.
Igpigpassang. Von Igping, Hügel.
Igpirto(ung). Reich an Hügeln.
Igpirtōusirn. Das kleinere Igpirto.
Ijexdjuax (2). Das grofse Verbergende.
Ijexdjuaxdjung. Das kleine Ijexdjuax.
Ijexdjuaraxdjung. Das kleine Verbergende.
Ijellirtung (2).
Ijeving (2).
Ijiksunne.
Ikerassang (2). Die enge Durchfahrt.
Ikerassaxdjung. Die kleine enge Durchfahrt.
Ikerassaxdjuax (2). Die grofse enge Durchfahrt.
Ikerassaxdjuāusirn. Die kleinere grofse enge Durchfahrt.
Ikaroling. Mit einer Furt versehen.
Ikergo. Das Riff.
Ikatujang. Das einer Untiefe Gleichende.
Iksarbiriktung. Mit vielen Plätzen zum Bootanlegen.
Iksiarbing. Der Sessel.
Iksirn.
Iktortung.
Ixoaxdjung.
Iliximisarbing (2). Wo man den Kopf schüttelt.
Ilixojang.
Imangitjen. Die Eulen (Strix brachiotus).
Imeraxdjuax.
Imigen (Imiling). Mit Wasser.
Imirglortung. Von imix, Süfswasser.
Imiúkitung.
Imaitung. Ohne Salzwasser.
Inalukdjuax. Das grofse Steile.
Ingi. Die Bergspitze.
Ingitirbing.
Ingnirn. Der Feuerstein.
Ingnitelling (2). Mit Feuerstein.
Ingnitelliāusirn. Das kleinere, mit Feuerstein Versehene.
Inirtuaxdjung.
Inuarudligang (2). Ein Zwergvolk.
Inugsuin. Die Steinwarten (Steinhaufen).
Inugsukdjuax. Die grofse Steinwarte.
Inugsukdjuin. Die grofsen Steinwarten.
Inugsuling (2). Mit Steinwarten.
Inugdjuax. Der grofse Mensch.
Inukanaxdjung. Das Kleine, das beinahe wie ein Mensch ist.
Ipigmang.
Ipiuting (3). Der Strang; schmaler, einem Strange ähnlicher Isthmus.
Ipiutelling. Mit einem Isthmus versehen.
Ipuxsang. Von ipo, Handgriff (?).
Irxe. Der Mundwinkel; die spitze Bucht.
Irmadlin. Das Fell zum Unterlegen im Kajax.
Irselling.
Irtiujang.
Isiximinirivang.
Isoa. Seine Ecke.
Issoitung (3). Mit klarem Wasser.
Issortuxdjuax. Das Grofse mit trübem Wasser.
Issortung. Das Trübe.
Issuxdjuax. Von issorpox, ist trübe (?).
Itidlirn (6). Die Landenge; Pafs von Meer zu Meer führend.
Itidliaping (2). Das gewöhnliche Itidlirn.
Itidliaxdjung (2). Das kleine Itidlirn.
Itidliellung. Das grofse Itidlirn.
Itidlikadling. Mit einem Itidlirn.
Itijarelling. Mit einem kleinen Itidlirn.
Itixdjuangin. Von itix, After.
Itirbilung. Der schlechte Eingang, After.
Itoxoaxsax. Der alte Mann.
Iviktung. Reich an Gras.
Ivissax. Das Rote.

K.

Kaivun. Bogen zum Drillbohrer.
Kamingujang. Das Stiefelähnliche.
Kanajortung. Reich an Cottus quadricornis.
Kanajualung. Der grofse Cottus quadricornis.
Kanajudjurdjennax. Wo man Cottus quadricornis ifst.
Kangertlung (5). Die Bucht.
Kangertloaping (10). Die gewöhnliche Bucht.
Kangertlualung (4). Die grofse Bucht.
Kangertluaxdjung (3). Die kleine Bucht.
Kangertlukdjuax (9). Die grofse Bucht.
Kangertluxdjuāusirn (3). Die kleinere grofse Bucht.
Kangertlutang. Von Kangertlung, Bucht.
Kangia. Sein oberes Ende.
Kangianga (2). Oberes Ende.
Kangiavodlang (2). Von Kangia, oberes Ende.
Kangidlielung. Das grofse am meisten dem Lande zu Gelegene.
Kangidliuta. Von Kangigdlirn.
Kangigdlirn (3). Das am meisten dem Lande zu Gelegene.
Kangigdlirtung. Das am meisten dem Lande zu Gelegene.
Kangisiraitung.
Kangoxsin. Von Kango, Gans.
Kattituaxdjung.
Kattituxdjuax.
Kautax (2). Diorit.
Kiagtung. Das Warme.
Kiglapain.
Kiglutaraitung (2).
Kilauting. Die Trommel.
Kingnait (2). Das hohe Land.
Kingnelling. Mit hohem Lande.
Kingnitung. Das Hohe.
Kingnitualung. Das grofse Hohe.
Kingnituāusirn. Das kleinere Hohe.
Kitingujang. Die enge Schlucht. (Ableitung unsicher.)

Kitingujāusirn. Die kleinere enge Schlucht.
Kitigtung. Das am weitesten in der See Gelegene.
Koainilling.
Komkaujang.
Koualung. Der Strom.
Kouaxdjuax.
Kouaxdjung. Das Flüfschen.
Koukdjuax (2). Der grofse Flufs.
Koukteling. Mit einem Flusse.

K'.

K'adla.
K'adliridjen. Die Glimmerplatten.
K'aggi (2). Das Singhaus.
K'aggilortung. Von K'aggi, Singhaus.
K'aggisaixtung. Von K'aggi, Singhaus.
K'aijuin.
K'airoliktung (2). Reich an Phoca groenlandica.
K'airsux. Die Klippe.
K'airsualung (2). Die grofse Klippe.
K'ajartelling. Mit Kajaks versehen.
K'ajongnang.
K'axuirbing.
K'axodluin (5). Die Sturmvögel.
K'axodloaping. Von K'axodlung, Sturmvogel.
K'axodlualung. Der grofse Sturmvogel.
K'axodlutang. Von K'axodlung, Sturmvogel.
K'alirosailing.
K'alirosiriliartung.
K'aluviang. Die Walfischlanze.
K'aluviarailing. Von K'aluviang, Walfischlanze.
K'amanirn (2). Seeartige Verbreiterung eines Flusses.
K'amanikulu. Kleine seeartige Verbreiterung eines Flusses.
K'amusiving. Von K'amun, Schlitten.
K'amusivajodlung. Von K'amun, Schlitten.
K'aparoktelling.
K'armang. Die Mauer.
K'armakoluin. Die kleinen Mauern.
K'armaxdjuin (2). Die grofsen Mauern.
K'arsax. (Vielleicht K'airsux, Klippe?)
K'arsariax. Desgl.
K'arsaxdjuin. Desgl.
K'arsuxan. Desgl.
K'arussuit. Die Höhlen.
K'assigidjen. Die gesprenkelten Seehunde.
K'assigiaraxdjung. Der kleine, junge, gesprenkelte Seehund.
K'atigang.
K'ating. Die Zwinge (?).
K'atingujang (3). Das Eimerähnliche.
K'atuirbing.
K'aux. Das Tageslicht.
K'aumarbing. Wo es hell wird.
K'aumarigtung. Wo es schön hell ist.
K'aumauang. Von K'aux, Tageslicht.
K'aupang.
K'autuxdjuax. Eine sagenhafte Gestalt.
K'avarausirtung.
K'exertax (5). Die Insel.
K'exerten (4). Die Inseln.
K'exertakulu. Das Inselchen.
K'exertaxadlen.
K'exertaxdjung. Das Inselchen.
K'exertaxdjuin. Die Inselchen.
K'exertaxsiang.
K'exertaloxadlen. Von K'exertalung, die grofse Insel.
K'exertaloriax. Desgl.
K'exertalung (4). Die grofse Insel.
K'exertelung (3). Desgl.
K'exertelum nuvua. Die Landspitze der grofsen Insel.
K'exertelling (3). Mit Inseln versehen.
K'exertalukdjuax (7). Die sehr grofse Insel.
K'exertaping. Die gewöhnliche Insel.
K'exertarnax (2). Die eigentümliche Insel.
K'exertarnāusirn. Die kleinere eigentümliche Insel.
K'exertaujang (2). Das Inselähnliche.
K'exertuxdjuax (9). Die grofse Insel.
K'exertuxdjuāusirn. Die kleinere grofse Insel.
K'exertometox tudlirn.
K'ernirtung (2). Das Schwarze.
K'ernixdjuax. Das grofse Schwarze.
K'ernirnuxdjuax. Von K'ernox, schwarz.
K'erninguāusirn. Das kleinere Schwarze.
K'ixtoriang. Der Moskito.
K'ilalujang. Der Weifswal.
K'imakodliving.
K'imaromajung. Der flüchten Wollende (?).
K'imaromanirn.
K'imix (K'amix?).
K'imisengnang.
K'imiving.
K'imissung. Die Schneewehe.
K'ingaxdjuax (3). Von K'ingax, Nase.
K'ingaxtuaxdjung. Desgl.
K'ingaseareang (2). Desgl.
K'ingmixdjuax. Der grofse Hund.
K'ingmiellung (2). Der grofse schreckliche Hund.
K'ingmixdjuling. Mit einem Hündchen.
K'ingmissiving.
K'ingua. Sein oberes Ende.
K'iporxain. Die Finnwale.
K'itulle.
K'iujang.
K'ivitung. Der Einsiedler.
K'oaxdjung. Die Kante.
K'odlunarn. Der Europäer.
K'ognung (7). Die Verengerung.
K'orbikun. Von K'orbik, Nachttopf.
K'orbinaxdjung. Der kleine Nachttopf.
K'orbinalung. Der grofse Nachttopf.
K'orbirselling. Mit einem Nachttopf.
K'ordlubing. Von xordlorpox, läuft in zusammenhängendem Strome.
K'ordlurtung (2). Der Wasserfall.
K'ordluaraitung. Von K'ortlurtung, Wasserfall.
K'ordlutaaxdjung. Desgl.
K'orxirbing. Wo das Wasser in einem Strahle läuft.
K'orsimirtung.
K'uaiirnang (2).
K'udjaun. Der Keil.
K'udjautang. Desgl.
K'udjapiarotang.
K'udjapitennang.
K'udjitariax.
K'udjain. Die Schwäne.
K'udjixdjen. Die Schwänchen.
K'udjuxan. Von xudjux, weifs.
K'udling.
K'udlirtaleng.
K'ugnirtung. Reich an Spalten.
K'utaaxdjung. Die kleine Steilküste.
K'utang.

M.

Maang.
Majorariax tudlirn. Das nächste an dem, wo man hinaufgehen mufs.
Majoraridjen. Die Stellen, an denen man hinaufgehen mufs.
Maktax. Walfischhaut.
Maktartudjennax. Wo man Walfischhaut ifst (?).
Manitung (3). Das Unebene.
Manituaxdjung. Das kleine Unebene.
Manituling. Mit Unebenheiten.
Manirigtung. Eierinsel.
Matja (4). Der Deckel.
Matarbilang. Von matuvox, deckt zu.
Matsaujang. Desgl.
Maujatung. Reich an weichem Schnee.
Maujatūusirn. Das kleinere, an weichem Schnee Reiche.
Miliaxdjuin. Die kleinen Verschliefsenden (?).
Milixdjuax. Das grofse Verschliefsende (?).
Milurielling. Wo man mit Steinen wirft (beim Fang weifser Wale).
Mingong. Der Käfer.
Missirtung.
Muingmang.

N.

Nabiraun.
Naivaun.
Naxoreang.
Nannuragassain. Die an jungen Bären ungewöhnlich Reichen.
Nannuxtuaxdjung (3). Von nannux, Bär.
Naparautasiarbing. Wo man einen Mast macht.
Napissariax.
Narpaing.
Naujan (4). Die Möwen.
Naussan (2). Desgl.
Naujateling (4). Mit Möwen.
Naujaxdjuax. Die grofse Möwe.
Naujaraluin. Die grofsen Möwen.
Naujarsaxdjuin. Von Nauja, Möwe.
Naujaruaxdjuin. Desgl.
Naujaratuxdjen. Desgl.
Naujavinirn. Desgl.
Naujearbing. Desgl.
Naulinerbing. Wo man Seehunde mit der Harpune erlegt.
Nedlung (2). Halbinsel, von der aus die Rentiere ins Wasser getrieben werden und schwimmen.
Nedluaxdjung (2). Das kleine Nedlung.
Nedluxseax (4). Von nedlugpok, schwimmt.
Nedlutang. Desgl.
Negdjortung. Reich an Geweihen.
Nexemiarbing. Wo man etwas in der Hand trägt.
Nersex (3). Das Thal.
Nersexdjuax. Das grofse Thal.
Nersellung. Desgl.
Nerselling. Mit einem Thale.
Nessaujerdnang. Von Nessang, Mütze.
Netternalung. Das grofse flache Land.
Nettin. Die Seehunde (Pagomys foetidus).
Nettilling. Mit Seehunden.
Nettirsijung. Was viele Seehunde hat.
Nettissin. Von nettirn, Seehund.
Niaxongnang (10). Von Niaxong, Kopf.
Niaxornan (5). Desgl.
Niaxongnāusirn. Das kleinere Niaxongnang.
Niaxongnatelling. Mit einem Niaxongnang.
Niaxongnatixadleng.
Niaxonaujang (2). Das Kopfähnliche.
Niaxongnuaxdjuin. Die Köpfchen.
Nikosiving. Von nikuipox, steht aufrecht.
Nirlonartung. Reich an Gänsen.
Niujaraitung.
Niuxtung. Bohrer.
Niutang. Bügel, beim Walfischfang gebraucht.
Nudlung (4). Das Gesäfs.
Nudnirn.
Nugliuitung.
Nuxarliktung. Von Nuxang, Rentierkalb.
Nuxatoaxdjung. Desgl.
Nuxatoaxsin. Desgl.
Nunareang. Von nuna, Land.
Nunasseang. Der neue Wohnort.
Nunasseálung. Der grofse neue Wohnort.

Nunatang (2). Von nuna, Land.
Nungarun. Die Kluft.
Nurata.
Nuvung (2). Die Landspitze.
Nuvujen (3). Die Landspitzen.
Nuvujāusirn. Die kleinere Landspitze.
Nugumiut. Die Bewohner der Landspitze.
Nuvuaxdjung. Die kleine Landspitze.
Nuvujalung (2). Die grofse Landspitze.
Nuvujaraluin (2). Die grofsen Landspitzen.
Nuvukdjuax (2). Die grofse Landspitze.
Nuvukdjen. Die grofsen Landspitzen.
Nuvukdjuaraxdjung. Das kleine Nuvukdjuax.
Nuvuktirpang. Die gröfste Landspitze.
Nuvuktlirn. Von nuvung, Landspitze.
Nuvuritung. Desgl.

O.

Okan (2). Die Kabeljaue.
Oxo. Die Leeseite.
Oxoa. Seine Leeseite.
Oχaitung (2). Der Zungenlose.
Oχilegung. Ungeschickt (?).
Operdníving (4). Frühlingsort.
Operdnivikdjuax. Der grofse Frühlingsort.
Opingnéjung.

P.

Padloping. Von padlorpox, liegt auf dem Gesichte (?).
Padli (2). Mit einer Mündung.
Pakitox. Mit schmaler Mündung.
Paraxdjung. Die ungewöhnliche Mündung.
Pamiujang (4). Das Schwanzähnliche.
Pangnirtung (6). Reich an Rentierböcken.
Pangnirtuaxdjung. Das kleine an Rentierböcken Reiche.
Paugnang (2). Beeren.
Pauxtuartabing. Von pauxtorpox, spannt ein Fell mit Pflöcken auf.
Pijumissang.
Pikiuluxdjuax. Die grofse Eierinsel.
Pixurtung.
Piχaluirtung. Reich an Eisbergen.
Pilektuax. Das Abgeschnittene.
Piling. Was viel (Wild &c.) hat.
Pingoalung. Der grofse Berg.
Pinguxdjuin. Die grofsen Berge.
Pingokadlen. Von pingo, Berg.
Piroirtung. Mit vielen losen Steinen.
Pissingnerbing. Wo man etwas kauft.
Pitiulang (2). Uria grylle.
Pitiulaxdjuin (2). Die kleinen Uria grylle.
Pitiuxsin.
Poaixdjung.
Poalukdjuax.
Porussirn. Der Specksack.
Porussiarax. Der kleine Specksack.
Puaxsax.
Pudjaun.
Pudjurnang (2).
Pudlen. Die Fuchsfalle.
Pudletaujang (2). Das einer Fuchsfalle Ähnliche.
Pujetung. Das an Seehunden Reiche.
Pujetuaxdjung. Das kleine an Seehunden Reiche.
Puxtojox (2). Das Hohe.
Putto. Das gebohrte Loch.
Putukin.

S.

Sabuirbing.
Sagdlirn (4). Die äufserste (Insel).
Sagdliāusirn. Die kleinere äufserste (Insel).
Sagdlirpang. Die alleräufserste (Insel).
Sagdliriax. Von Sagdlirn.
Sagdliraping (4). Die gewöhnliche äufserste (Insel).
Sakiak. Die falschen Rippen.
Sakiaxdjung. Die kleinen falschen Rippen.
Saming.
Sarbax (2). Die Stromschnelle.
Sarbāussirn Die kleinere Stromschnelle.
Sarbakulu. Die kleine Stromschnelle.
Sarbaxdux. Desgl.
Sarbaxdjukulu. Die niedliche, kleine Stromschnelle.
Sarbaxdualung (2). Die grofse Stromschnelle.
Sarbalung. Desgl.
Sarbartijung. Reich an Stromschnellen.
Sarbuxdjuax. Die grofse Stromschnelle.
Sarxo (4). Das zur See Liegende (?).
Satigsun. Die zur See hin Liegenden.
Satoartung. Das Flache.
Satung (2). Das Flache.
Satujang. Von satung, flach.
Satuirtung. Desgl.
Satuxdjuax. Das grofse Flache.
Saumia. Seine Linke.
Saunirtung (2). Reich an Knochen.
Saunirtuxdjuax. Das grofse Knochenreiche.
Saviksonitung. Von Savik, Messer.
Saviujang. Das Messerähnliche.
Sednalitatua.
Sednirun (2). Die Raae.
Segdjuxan (2).
Segdjuxāusirn.
Sessirn und Ableitungen, siehe bei Tessirn.
Siégtun (2). Die Zerstreuten.
Siggia. Der Strand.
Siggox. Der Schnabel.
Sikosuilax. Das Eislose.
Simiutang. Der Bootpflock.
Siniktualung. Von sinikpox, schläft.
Siorax. Sand.
Sioraxdjung. Die kleine sandige Stelle.
Sioraxdjuin. Die kleinen sandigen Stellen.
Siorartijung (2). Reich an Sand.
Siorelling. Mit Sand versehen.
Sirdloa.
Sirmilling (3). Mit einem Gletscher versehen.
Sulung. Der Flügel.
Suloutāusirn. Der kleinere Flügel.
Sulubaut. Der Haarzopf.
Sumajung.
Sungaujartelling. Mit vielem Gelben.
Supivisortung (2). Wo man das Feuer anbläst.
Surossirn. Das Kind

T.

Takto. Die Nieren.
Taxuirbing.
Taχolidjuin.
Talirpia. Seine Rechte.
Talirua. Seine Flosse.
Talirujang (2). Das einer Flosse Ähnliche.
Taliruaxdjung. Die kleine Flosse.
Talutax. Der Vorhang.
Tanixan.
Tappitariax (2). Pafs, zwei Berge, oder zwei Fjorde durchschneidend.
Tappitaridjen. Plural des vorigen.
Tarrioaxdjung. Das kleine Salzwasser.
Tarrionitung. Das nicht Salzige.
Teratirax. Larus tridactylus.
Terrianirn. Von terriax, Hermelin (?).
Tesseraling. Mit einem Teich versehen.
Tessix tudlirn. Das Nächste am See.
Tessialukdjuax. Der grofse See.
Tessixdjuax (3). Der grofse See.
Tessiutaxtuin. Von Tessix, See.
Tessiortung. Desgl.
Tessiujang (9). Das Seeähnliche.
Tessiujavodlang. Von tessiujang, das Seeähnliche.
Tessiujaxdjuax. Das grofse Seeähnliche.
Tettaujang.
Tigang. Der männliche Seehund.
Tigain. Die männlichen Seehunde.
Tikagung. Stütze für die Hand am Seehundsspeer.
Tikeraxdjung (4). Die kleine Landspitze.
Tikeraxdjup tunua. Der Rücken der kleinen Landspitze.
Tikeraxdjuax (2). Die grofse Landspitze.
Tikeraxdjuāusirn. Die kleinere grofse Landspitze.
Tikerellung. Die grofse Landspitze.
Tikerelling (4). Mit einer Landspitze.
Tikun. Der Zeiger.
Tikuaraxbing. Von tikuarpox, er zeigt.
Tingin.
Tinixdjuarbing. Das Grofse, wo es stark ebbt.
Tinixdjuarbiusirn. Das Kleinere, wo es stark ebbt.
Tininixdjuax. Der grofse Ebbestrand.
Tinijualung. Der grofse Ebbestrand.
Tinitoxajang (2). Die bei Ebbe trockenliegende Strafse.
Tisurxan.
Toalukdjuax.
Tornait (3). Die Geister.
Tornatelling. Mit Geistern.
Torsuxateng. Von torsux, Eingang.
Touaxdjuax. Der grofse Walrofszahn (?).
Tuapaling. Mit Rollsteinen.
Tuapain. Die Rollsteine.
Tuarpuxdjuax.
Tuarpuxdjuaxdjung.
Tudjan (3). Der Balken (?).
Tudjaraaxdjung. Von Tudjan.
Tudjaxdjuaralung. Desgl.
Tudjaxdjuax. Desgl.
Tudjaxdjuāusirn.
Tugdlirunirn (2). Sedum radiola.
Tugtoalung. Das grofse Rentier.
Tugtonerbing. Wo man Rentiere bekommt.
Tukia. Sein hinteres Ende.
Tulugax. Der Rabe.
Tulukan (4). Die Raben.
Tunēin. Von tunung, Rücken.
Tunixten. Von tunex, plur. tornit, ein sagenhaftes Volk (?).
Tunirn. Das hintere Ende.
Tunukutang.
Tunung. Der Rücken.
Tununirn (2). Das im Rücken Liegende.
Tununirusirn. Das Kleinere im Rücken liegende.
Tunussung (3). Das Genick.
Tupiling. Mit Hütten.
Tupirbikdjuin (2). Die Hüttenplätze.
Tupirbikdjariaitung. Von Tupirbik, Hüttenplatz.

U.

Udlaiujang.
Udlimaulitelling. Mit einem Beile.
Udlivun.
Udluxsiarnirn.
Udlung. Das Weibermesser.
Ugjuktung (3). Reich an Bartrobben.
Uglirn (8). Walrofsinseln (?).
Uibarun. Von Uivang, äufserste Landspitze.
Uivang (2). Äufserste Landspitze.
Uivariang. Von uivang, äufserste Landspitze.

Ujaraxdjuin. Die grofsen Steine.
Ujaradjiraaitung (2). Von ujarax, Stein.
Ujarasugdjuling (2). Mit grofsen Steinen.
Ukadlix (2). Hase.
Ukadliujang. Das einem Hasen Ähnliche.
Ukadlinerbing. Wo man Hasen bekommt.
Ukiadliving (2). Herbstplatz.
Ukiuxdjuax. Der grofse Winter.
Ukusiksax. Der Kessel.
Uxsirn. Die Öhre zum Aufziehen der Hundestränge.
Umanax (4). Von uman, Herz.
Umanaxtuax. Das grofse Umanax.
Umanaxdjung. Das kleine Umanax.
Umanakulu. Desgl.
Umiangujang (2). Das Bootähnliche.
Umiatoriax. Von umiax, Boot.
Umiujang. Das Bootähnliche.
Unarsiarbing.
Unartabing (2). Wo man prügelt (?).
Ungujelling.
Upegdenax.
Ussikuving (2).
Ussikuviarotang.
Ussualung. Der grofse Penis.
Utiximitung.
Utussivik. Von Utuk, die weibliche Scham.
Uviung (3). Clitorides.

Berichtigung. Infolge irrtümlicher Ableitung ist auf den ersten beiden Druckbogen Ugssualung statt Ussualung und Nixemiarbing statt Nexemiarbing geschrieben.

Synonyma.

Trinity Is. (Fox). Nannuragassain.
Kings C. (Fox). Nuvukdjuax.
Mill I. (Baffin). Tudjaraaxdjung.
Salisbury I. (Hudson). Akugdlirn.
Nottingham I. (Baffin). Tudjaxdjuaralung.
White Bear Sound (Baffin), Gordon Bay (Schwatka) [1].
Lesseps Bay (Schwatka). Tunixten (?).
The Swan (Waler? Schwatka?). Akuliax.
Turenne I. (Schwatka). North Bluff. K'exertuxdjuax.
Middle Savage Is. [2] Unartabing, Iavoktigin u. a. m.
East Bluff. Inuarudligang.
Frobisher Bay (Frobisher). Lumley's Inlet (Davis) Tinixdjuarbiusirn.
Resolution I. Warwicks Foreland (Davis). Tudjaxdjuax.
Meta incognita (Frobisher). Terra nivea. Kingnait.
C. Vanderbilt (Hall) [3]. K'ernirtung.
Newell Sound (Hall). Kangertlung.
Pugh's I. (Hall). K'exerten.
C. Caldwell (Hall). Sarxo.
Silliman Fossil Mt. (Hall). Umiangujang.
Jordan River (Hall). Exaluin.
Washington Peale Pt. (Hall). K'aumarbing.
Tylor Davidson Pt. (Hall). Agdliritung.
Tylor Davidson Peninsula (Hall). Tunussung.
Sylvia Grinnell River (Hall). Exaluin.
Frobishers farthest (Hall). K'exertuxdjuax.
Artemus Ward Inlet (Hall). K'airoliktung.
Edmund Augustus I. (Hall). K'exertuxdjuax.
Gabriel I. (Frobisher). K'exertuxdjuax.
Newton Fj. (Hall). Kangertlukdjuax.
Peter Force Sound (Hall). Tornait.
Sahra Gibbs C. (Hall). Tuarpuxdjuax.
Hamsen Bay (Hall). Agdlinartung.
Victoria Bay (Hall). Exaluxdjung.
C. True (Hall). Axbirsiarbing.

[1]) Auf den Karten findet sich als Abschlufs dieser Bay der Winter Furnace angegeben. Dieser Name ist von Frobisher dem fernsten von ihm erreichten Punkte der Frobisher Bay gegeben, und gehört daher nicht an die Hudsonstrafse.

[2]) Im Hintergrunde der Middle Savage Is. ist auf den Karten der York Sound und Jackman Sound angegeben. Diese beiden Namen gehören ebenfalls in die Frobisher Bay. Man hielt die Sunde früher für Durchfahrten, und betrachtete zwei tiefe Fjorde der Hudsonstrafse für die südliche Mündung der Strafsen. Für den Jackman Sound ist bei den Walern der Name Pritzler's Hrb. üblich.

[3]) Die zahllosen von Hall gegebenen Namen finden sich auf der Karte, welche dem Bericht über seine erste Reise „Life with the Esquimaux" beigefügt ist.

Cyrus W. Field Bay (Hall) Nugumiut.
Bear Sound (Frobisher). Ikerassaxdjuax.
Loks Land (Hall). K'exertuxdjuax.
Williams Peninsula (Hall). Siggia.
Clarks Hrb. (Hall). K'autuxdjuax.
C. Farrington (Hall). Tuarpuxdjuaxdjung.
Monumental I. of Sir John Franklin (Hall). Umiangujang und Taχolidjuin.
Lady Franklin I. (Hall). Kitigtung.
Cornelius Grinnell Bay (Hall). Ukadlix.
Brevoort I. (Hall). K'exertuxdjuax.
Cumberland Sound (Davis) [1], Hogarth Sound (Penny), Northumberland Inlet (Warham). Tinixdjuarbing.
Penny Land (Penny). Talirpia.
C. Edwards (Penny), C. Mary Anne (Warham). Kautax.
Harrison I. (Warham). K'exertelung.
Pleasant Valley (Waler). Ujaradjiraaitung.
Augustus I. (?) (Penny), Niatilic I. (Waler). Naujateling.
Bear Sound (Waler), Chidliax, Batson Bay (Warham). K'assigidjen.
Norris I. (Waler), Cemetery I. (Waler). Inukdjuax.
Duck I. (Waler). Manituaxdjung.
Bully I. (Waler). Issiritung.
Black Lead I. (Waler). Umanaxtuax.
Partridge I. (Waler), Isinglas I. (Waler). Kangidlirn.
Browns Inlet (Waler). Kangertlung.
Margaret I. (Waler), Comet I. (Warham). Umanaxdjung.
C. Truelove (Warham). Nuvujalung.
Irvine Inlet (Penny), Bay of Islands (Warham). Nettilling Fjord.
Campbell Is. (Penny), Newboyen (Waler). Nuvujen und Nachbarinseln.
Pt. Harrison (Penny). Imigen.
C. Russel (Warham). Festland w. Imigen.
Lake Kennedy (Penny). Nettilling.
Seven Islands (Warham). Pujetung.
Bon Accord Hrb. (Penny). Audnerbing.
Gloucester Isl. (Waler), Look out Isl. (Waler). Anarnituxdjuax.
Drings Pt. (Penny). Tikerelling.
Disappointment Str. (Warham). Kangertlukdjuax.
Davidson Inlet (Penny), Hogarth Inlet (Warham), Kingawa Fj. (Waler). Issortuxdjuax.

[1]) Davis benannte die Inseln im obern Teile des Sundes Cumberland Islands. Da man später die Ostküste des Sundes für eine Insel hielt, und die kleinern von Davis beschriebenen Inseln vergessen wurden, bezeichnete man die grofse Halbinsel im Nordosten des Fjords als Cumberland Insel, ein Name, der sich bis in die neueste Zeit erhalten hat.

Coal I. (Penny?). K'aggi.
White Whale Ground (Waler). Milurielling.
Jamieson's Monument (Penny), American Hrb. (Waler). Ussualung.
Quickstep Hrb. (Waler). Bei Sednirun.
Beaufort Inlet (Penny). Kingnait, Kangertlualung.
Kingnait Hrb. (Penny). Tornait.
Sophia Hrb. (Penny). Kangertlukdjuax.
Jawbone Pt. (Waler). K'arsax.
Kikkerton Is. (Penny), Greenwell Is. (Warham). K'exerten und Nachbarinseln.
Spectacle Is. (Waler). Avaudjelling und Nachbarinseln.
Browns Hrb. (Waler). Bei Sesseraling.
Haystack I. (Waler). Umanax.
Arctic I. (Waler). Tuapain.
Seven miles I. (Waler). K'utang.
Happy Land (Waler). Akugdlirux.
Kikkerten Hrb. (Waler), Penny Hrb. (Waler). K'exerten.
Alibi Head (Waler). Akuliaχating.
Horse Block (Waler). K'atingujang.
Salmon Fjord (Waler). Exaluaxdjuin.
Middlis Is. (Waler), Lady Jane I. und Isabella I. (Warham). Miliaxdjuin und Nachbarinseln.
Rocky Fjord (Waler). Kangertlukdjuax.
C. Mc. Donald (Penny), Shake Head Pt. (Waler). Iliximisarbing.
Greenville B. (Warham). Kouaxdjuax.
Warhams I. (Penny), Gambier I. (Warham). Milixdjuax.
C. Crombie (Penny), C. Albert (Warham), Ragged Pt. (Waler). Nuvukdjuax.
Melbourne Inlet (Warham). Ugjuktung.
Parkers Hrb. (Penny), Abraham Bay (Warham). Ugjuktung und Anartuajuin.
Queens C. (Penny), C. Barrow (Warham). Nuvukdjen.
Sussex I. (Warham). Axseriortung.
C. of God's Mercy [C. Mercy] (Davis), C. Albert (Penny), C. Victoria (Warham). Uibarun.
Saundersons Tower (Ross) [1], Leopold I. (Warham). K'aχodlutang, K'aχodluin.
Coburg I. (Warham).
Hoares B. (Ross).
C. Mickleham (Ross). K'exertuxdjuax.
Sheffield B. (Ross). Sakiak.
Dacres Is. (Ross). Angijaralung, Akugdlirpang und Nuvuktirpang.

[1]) Der Name Saundersons (Sanderson's) Tower ist ursprünglich von Davis gegeben. Der von ihm benannte Ort liegt aber nördlich von C. Dyer und dürfte nach der Beschreibung vielleicht C. Searle sein. Ross hat die C. Searle auffallend ähnliche Insel K'aχodluin bei C. Mercy fälschlich mit dem Namen Sandersons Tower wieder bezeichnet.

C. Walsingham (Davis). Idjuk.
Exeter Sound (Davis).
Totness Road (Davis). Itijarelling.
Mt. Raleigh (Davis).
Exeter Bay (Waler). K'armaxdjuin.
C. Dyer (Davis). Okan.
Reid B. (Penny).
C. Mc. Intosh (Penny).
C. Durban (Ross). Nessaujerdnang.
Durban I. (Waler). Aggidjen.
Durban Hrb. (Waler). Eχaloaping.
C. Searle (Ross). K'aχodluin.
Hangman Cove (Waler). K'atigang.
Merchant B. (Ross).
C. Broughton (Ross). K'exertuxdjuax.
Brodie B. (Ross).
Hang Cliff (Waler). Pilektuax.
C. Hooper (Ross)[1]). Nudlung.

[1]) Die alten, von Ross gegebenen Namen werden infolge von Mifsverständnissen von den Walern jetzt anderen Plätzen beigefügt. Ross' C. Raper heifst allgemein C. Kater, sein C. Kater Bisson Land; C. Hooper hat keinen Namen, dagegen wird dieser Name auf die Halbinsel von K'ivitung angewendet. Die Insel Idjuniving wird oft als C. Hooper I. bezeichnet.

C. Nias (Ross). K'exertaloriax?
Home B. (Ross).
C. Bisson (Ross)?
C. Kater (Ross). Koukteling.
Arctic Hrb. (Adams). Talirujang.
C. Raper (Ross). Niaxonaujang.
C. Hewell (Ross). Niaxonaujang.
C. Eglinton (Ross).
Eglinton Fjord (Waler). Axbirtijung.
Erik Pt. (Walker). Akuliaχating.
Scott Inlet (Waler). Kangertlualung.
Sillem I. (Walker). K'exertalukdjuax.
Scott I. (Walker). K'exertarnax.
C. Adair (Ross). Tugdlirunirn.

Dexterity Bay (Waler). Anaulerēĕlling.
Coutts Inlet (Ross). K'iejiving.
C. Bowen (Ross). Idjortung.
Ponds B. (Ross). Torsuxateng.
C. Byam Martin (Ross). Nuvujen.
C. Hay (Ross). Agpan.
Wollaston Is. (Parry). Uglirn.
Adams I. (Waler?). Tudjan.
Eclipse Sound (Waler). Tununirn.
Arctic Sd. (Adams). Eχaluin.
Navy Board Inlet (Parry).
C. Charles-York (Parry). K'aχodluin.
Admiralty Inlet (Parry). Tununirusirn.
Victor B. und Arctic B. (Adams). Igpiaxdjung.
Adams Sd. (Adams). Kangertlung.
C. Cunningham (Adams). Nuvung.
Yeamans I. (Adams). Saming.
Gifford River (Parry). Kangertlukdjuax.
Murray Maxwell Inlet (Parry). Tessiujang.

Anhang II.

Astronomische Beobachtungen.

Die Beobachtungen wurden gröfstenteils mit einem Prismenkreise angestellt, welcher Ablesungen bis auf 20″ gestattete. In Zeitbestimmungen dienten drei Ankeruhren, welche sich auf Bootreisen im Herbste ziemlich gut bewährten, indem der Gang recht gleichmäfsig war. Leider erwiesen sie sich auf Schlittenreisen als vollkommen unbrauchbar. Die heftigen Stöfse, welche gar nicht zu vermeiden sind, besonders wenn der Träger der Uhren selbst den Schlitten treibt und stets genötigt ist, selbst zu arbeiten, störten den Gang so bedeutend, dafs durchaus keine zuverlässigen Resultate aus Uhrübertragungen zu erhalten waren. Aus diesem Grunde bestimmte ich Längendifferenzen durch astronomische Peilungen einzelner Punkte, deren Breite möglichst genau festgelegt war. Die charakteristischen Bergformen des hohen Landes und die Klarheit der Luft erleichterten die Anwendbarkeit dieser Methode wesentlich, welche weit genauere Resultate ergab, als eine Reihe von Monddistanzen, welche an mehreren Orten genommen wurden. Infolge der Kleinheit des angewandten Instrumentes waren dieselben stets mit bedeutender Ungenauigkeit behaftet. Ich habe aus diesem Grunde die beobachteten Monddistanzen hier nicht wiedergegeben.

Die Längenbestimmungen schliefsen im Cumberland-Sunde an die Beobachtungen der deutschen Polarstation an, mit welchen Anarnitung durch Peilungen verbunden wurde. In der Davisstrafse bildet das von Parry gut bestimmte K. Kater den Ausgangspunkt. Das Gebiet nördlich von K. Mercy ist bis auf etwa 20 Zeitsekunden unsicher, da die Überlandwege eine grofse Unsicherheit des Itinerars bedingen.

Als Beispiel für das Mafs der Genauigkeit der Itinerare führe ich die folgenden Tagereisen, verglichen mit den Resultaten der astronomischen Beobachtungen, an:

Datum.	Bereiste Strecke.	Itinerar in Seemeilen.				Zurückgelegte Distanz in Seemeilen.
		Nach dem Itinerar zurückgelegte		Nach den astronomischen Beobachtungen zurückgelegte		
		Breite.	Länge.	Breite.	Länge.	
12. u. 13. Juni 1884.	K'exertuxdjuax — Idjuniving.	+ 21,8	+ 25,1	+ 22,6	+ 22,8	39,7
16. Juni.	Idjuniving—Maujatung—Idjuniving.	— 2,3	— 1,0	0,0	0,0	33,6
20. und 21. Juni.	K'ivitung — Nedluxseax.	+ 12,8	+ 24,6	+ 13,2	+ 22,1	32,8
22. Juni.	Nedluxseax — Tupirbikdariaitjung.	+ 11,2	+ 12,8	+ 11,2	+ 12,8	17,1
24., 27., 28., 29. Juni.	Tupirbikdjariaitung — Koukteling.	+ 52,3	+ 25,0	+ 52,3	+ 19,4	79,6

Es ist hervorzuheben, dafs folgende Küstenstrecken wegen vorherrschenden Nebels während der Reisezeit keinen Anspruch auf grofse Genauigkeit in dem Detail erheben können: Inseln und Küste westlich von Imigen; Inseln von dem Eingang zu Sarbaxdux bis Ussualung; mittlerer Teil der Küste der Home Bay von Satoartung bis Axojartung.

Zusammenstellung der wichtigern Reisen.

1883.	
5.—10. September.	K'exerten — Issortuxdjuax und zurück.
25. Sept. — 4. Oktober.	K'exerten — Naujateling — Miliaxdjuin — K'exerten.
6.—11. Oktober.	K'exerten — Pangnirtung — Niuxtung — K'exerten.
16.—22. Oktober.	K'exerten — Eχaluaxdjuin und zurück.
12.—24. Dezember.	K'exerten — Ussualung — Anarnitung — Imigen — K'exerten.
26. Dezbr. — 7. Januar.	K'exerten — Anarnitung — Kangertlukdjuax — Anarnitung — K'aggilortung — Anarnitung — Saunirtung — K'exerten.
1884.	
21.—30. Januar.	K'exerten — Nexemiarbing — Anarnitung — Ikerassaxdjung — K'exerten.
2.—5. Februar.	K'exerten — Kingnait und zurück.
12.—20. Februar.	K'exerten — Anarnitung — Nexemiarbing — K'exerten.
26.—27. Februar.	K'exerten — Milixdjuax und zurück.
1884.	
29. Februar — 6. März.	K'exerten — Umanaxtuax — K'aχodluin — Umanaxtuax — Nuvujen — K'exerten.
12.—24. März.	K'exerten — Ukiadliving — Udlimaulitelling und zurück.
28. März — 7. April.	K'exerten — Nettilling nnd zurück.
11.—16. April.	K'exerten — Kitingujang und zurück.
18.—23. April.	K'exerten — Imigen — Saunirtung und zurück.
25.—29. April.	K'exerten — Nuvujen — K'arussuit — K'exerten.
6.—18. Mai.	K'exerten — Oχilejung.
20. Mai.	Oχilejung — Padloping.
30.—31. Mai.	Padloping — K'exertaxdjuin.
5. Juni.	K'exertaxdjuin — K'exertuxdjuax.
6.—9. Juni.	K'exertuxdjuax — Pangnirtung und zurück.
12.—13. Juni.	K'exertuxdjuax — Idjuniving.
18. Juni.	Idjuniving — K'ivitung.
19. Juni — 3. Juli.	K'ivitung — Siorartijung.
6.—11. Juli.	Siorartijung — Nudlung.
15.—19. Juli.	Nudlung — K'ivitung.

Beobachtungen.

1.

Westlich von Milixdjuax. 26. Sept. 1883.
Mittagshöhe.
$\underline{\odot}$ 23° 16,0′
t = −4° C
Höhe über dem Meere 3,5m. Beobachtung mit natürlichem Horizonte.
φ = 65° 16,6′.

2.

Naujateling. 28. Sept. 1883.

22h	15m	15s	⊙|	20° 20,5′
	15	49	|⊙	21,6′
	16	26	|⊙	54,5′
	17	8	⊙	57,1′
23h	43m	45s	⊙|	22° 22,7′
	44	37		23,0′

t = −2° C
T_m = +2m 44s
φ = 64° 56,0′.

3.

Naujateling. 29. Sept. 1883.
Peilung der SW-Spitze von Milixdjuax

21h	43m	24s	⊙|	89° 23,1′
	44	35	|⊙	4,8′
	45	41	|⊙	21,0′
	46	29	⊙|	90° 7,1′
21h	50m	27s	⊙	18° 41,0′
	51	41	⊙	42,7′
	53	41	|⊙	19° 24,0′
	54	47	⊙	29,7′

t = −5° C
N 57° 50,0′.

4.

Tuapain. 6. Oktober 1883.

0h	16m	30s	|⊙	19° 4,3′
	17	38	⊙|	18° 31,5′
	18	21	⊙||	31,2′
1h	42m	20s	|⊙	16° 7,3′
	44	18	⊙|	15° 27,8′
	45	52	⊙||	55,7′

t = −1° C
b = 756mm
T_m = +4m 10s
φ = 65° 49,1′

5.

Tuapain. 6. Oktober 1883.
Peilung des Südrandes von K'exertaping.

0h	11m	32s	|⊙	88° 8,7′
	12	30	⊙|	53,3′
	13	28	|⊙	89° 7,8′

S 81° 3′ O

Winkelmessungen.

K'exertaping Nordrand	S 84° 31′ O	
K'exertuxdjuax	S 88° 31′ O	
	N 47° 37′ O	
Insel ö. K'exertuxdjuax	S 77° 21′ O	
	S 75° 26′ O	
Akuliaχating	S 55° 48′ O	
K'adliridjen	S 43° 13′ O	

6.

Browns Harbor. 6. Oktober 1883.
7h 57m 46s Polaris 66° 30,8′
t = −7° C
φ = 65° 58,4′

7.

Insel ö. von Upegdenax in Pangnirtung. 7. Oktober 1883.
Mittagshöhe.
$\underline{\odot}$ 18° 41,7′
t = +2° C
b = 760mm
φ = 66° 4,3′

8.

Nordufer von Pangnirtung, nahe Koualung. 7. Oktober 1883.

2h	5m	25s	⊙|	14° 9,2′
	6	2	|⊙	6,8′
	6	22	⊙|	13° 33,3′
	6	53	|⊙	31,8′

T_m = +4m 17s

9.

Ostufer von Pangnirtung, nahe dem Nordende. 9. Oktober 1883.

0h	45m	4s	⊙	16° 11,3′
	46	12	⊙|	41,3′
	46	50	|⊙	40,5′
	47	10	⊙|	7,3′
1h	22m	42s	|⊙	15° 20,0′
	23	12	⊙|	14° 47,7′

t = +2° C
b = 754mm
T_m = +6m 1s
φ = 66° 21,1′

10.

Westufer von Pangnirtung, nahe K'ordlubing. 9. Oktober 1883.

20h	17m	20s	☉	8°	43,0′
	18	14	☉		47,3′
	19	5	☉		19,0′
	19	56	☉		21,9′

t = 0° C
b = 750 mm
T_m = + 4m 19s

6h	58m	42s	Polaris	66°	31,8′
7	1	23			32,4′

t = — 3° C
b = 752 mm
φ = 66° 12,7′

11.

Alikun. 10. Oktober 1883.

1h	25m	7s	☉	14°	43,2′
	25	49			42,2′
	26	35			39,3′
	27	9			36,7′

t = + 2° C
b = 755 mm

Höhe über dem Meere 2 m. Beobachtung mit natürlichem Horizont.

T_m = + 3m 16,5s

12.

K'udling bei Niuχtung. 10. Oktober 1883.

7h	21m	53s	Arcturus	15°	2,6′
	22	53		14°	57,3′
	23	41			53,0′
7	24	29	Polaris	66°	36,0′

t = — 7° C
b = 756 mm
T_m = + 2m 22s
φ = 66° 10,7′

Gang der Uhr vom 5. — 13. Oktober.
p. d. = — 4,3s

Längendifferenzen von Tuapain.

Nr.	8	+ 0m 10s
,,	9	+ 2m 4s
,,	10	+ 0m 25s
,,	11	— 0m 37s
,,	12	— 1m 33s

13.

Zwischen K'exerten und Akuliaχating. 15. Oktober 1883.

22h	10m	37s	☉	13°	24,0′
	11	26			25,3′
	12	54			26,3′

t = — 2° C
b = 751 mm

Höhe über dem Meere 1 m. Beobachtung mit natürlichem Horizont.

T_m = + 5m 46s

Deckpeilung zwischen den äufsersten Landspitzen s. von Eχaluaxdjuin und Kangertlukdjuax.

22h 8m 11s |☉ 14° 48,0′

Sonne rechts.

S 30° 16′ O

Deckpeilung zwischen den äufsersten Landspitzen s. von Kouaxdjuax und Kangertlukdjuax.

21h 19m 35s ☉| 10° 15,2′

Sonne links.

S 34° 27′ O

14.

Ujarusugdjuling. 16. Oktober 1883.

1h	41m	5s	☉	11°	50,3′
	41	37	☉		49,1′
	42	20	☉	12°	18,7′
0h	7m	50s	☉	14°	55,5′
	8	29	☉		54,8′
	9	00	☉	15°	26,4′
	9	29	☉	15°	26,0′

t = — 1° C
b = 751 mm
T_m = + 5m 40s
φ = 65° 45,3′

15.

Supivisortung. 16. Oktober 1883.

6h	18m	37s	Arcturus	18°	33,1′
	19	52			22,7′
	21	1			16,6′
6	24	27	Polaris	65°	58,0′
	25	28			56,3′

t = — 8° C
b = 754 mm
T_m = + 6m 18s
φ = 65° 40,6′

16.

Oberes Ende von Eχaluaxdjuin. 17. Oktober 1883.

6h	40m	57s	☾	10°	5,7′
	41	50	☾		43,6′
	42	48	☾		49,6′
	43	28	☾		20,1′
6h	56m	22s	Wega	56°	43,5′
	57	30			38,3′
	58	29			33,0′
	59	13			30,5′

t = — 10° C
b = 761 mm
T_m = + 8m 2s
φ = 65° 42,5′

17.

Supivisortung. 19. Oktober 1883.

Mittagshöhe.

☉ 14° 6,0′

t = — 2° C
b = 745 mm
φ = 65° 40,0′

18.

K'exerten. Gipfel östlich vom Hafen. Peilungen mit dem Theodoliten. 26. Oktober 1883.

22h	27m	45s	☉	10°	43,0′
	29	52.5	☉		47,5′
	31	36	☉		16,4′
	33	51	☉		20,1′

t = — 3° C
b = 750 mm
T_m = + 21m 5s

22h	37m	9s	☉|	317°	6,5′
	38	39	|☉	316°	56,0′

S = 332° 9,0′

Teratiraχ	S	31°	58′ O
	S	38°	24′ O
Gipfel Miliχdjuaχ	S	33°	57′ O
	S	35°	28′ O
Nuvukdjuaχ	S	40°	11′ O
Aggiridjen	S	40°	51′ O
Kap nördl. von Iliχimisarbing	S	42°	7′ O
Tupirbikdjuin	S	47°	9′ O
Tugdlirunirn	S	48°	51′ O
Spitze ö. Miliaxdjuin	S	51°	12′ O
K'adliridjen	S	75°	54′ O
Aningeluāusirn	S	89°	49′ O
Aningelung	N	82°	21′ O
Akuliaχating	N	76°	21′ O
K'atingujang	N	64°	51′ O
	N	63°	36′ O
K'arsaχ	N	40°	59′ O
Talirua, Ostküste	N	38°	24′ O
K'exertaping	N	38°	7′ O
	N	34°	56′ O
Gipfel Talirua	N	36°	22′ O
Insel ö. K'exertuxdjuax	N	42°	29′ O
	N	42°	58′ O
Westküste v. K'exertuxdjuax	N	20°	15′ O
Angiuxâx	N	20°	9′ O

19.

K'exerten. Warte auf dem Westgipfel der Insel.

Umanaχ	N	17°	32′ W
Pervirtung	N	17°	30′ W
K'ingaxdjuax	N	11°	36′ W
K'utang	N	9°	22′ W
Tunixten	N	8°	35′ W
Angiuxâx	N	21°	7′ O
K'exertuxdjuax W. Rand	N	23°	57′ O
K'exertaping	N	42°	25′ O
	N	40°	25′ O
Iksiarbing	N	49°	7′ O
Akuliaχating	N	76°	39′ O
Kautax, Gipfel	N	0°	6′ O
Kautax bei Naujateling	S	8°	O

20.

Anarnitung. 2. Januar 1884.

20h	22m	13s	♃	14°	25,0′
	22	59			19,8′
	23	53			16,5′
4h	41m	2s	Polaris	67°	23,9′
	42	20			23,7′

t = — 34° C
b = 775 mm
φ = 66° 15,7′

21.

K'exerten. Schottische Station. 15. Januar 1884.

10h	49m	10s	♂	29°	35,4′
	51	53			55,6′
	53	44		30°	1,7′
10h	58m	3s	♄	41°	15,8′
	59	45			9,0′

t = — 38.5° C
b = 758,8 mm
φ = 65° 44,0′

22.

Imigen. 23. Januar 1884.

9h 1m 22s ♃ 31° 29,6′
3 5 38,5′
8h 54m 0s Polaris 66° 56,0′
57 20 55,7′
t = — 39° C
b = 756 mm
φ = 65° 57,8′

23.

Anarnitung. 24. Januar 1884.

9h 27m 35s ♂ 27° 11,3′
9h 10m 18s Polaris 67° 12,0′
13 40 9,5′
17 15 7,7′
21 20 8,0′
t = — 42° C
b = 762 mm
T_m = — 1h 2m 34s
φ = 66° 17,1′

24.

Anarnitung. 25. Januar 1884.

9h 4m 57s ♂ 26° 6,8′
9h 1m 40s Polaris 67° 10,0′
t = — 48° C
b = 763 mm
T_m = — 58m 19s
φ = 66° 16,6′

Breite aus Nr. 20, 23 und 24:
φ = 66° 16,5′

25.

Anarnitung. 25. Januar 1884.

Peilung nach K'exertuxdjuax.
0h 50m 0s |⊙ 53° 44,0′
t = — 42° C
b = 762 mm
S 58° 11′ O

26.

Axtinixdjuax. 4. Februar 1884.

7h 9m 36s ♃ 26° 56,4′
10 54 27° 9,8′
12 42 20,1′
7h 19m 17s ☾ 39° 31,1′
21 21 31,3′
23 20 31,4′
t = — 35° C
b = 758,0 mm
φ = 66° 3,7′

27.

Umanaxtuax. 1. März 1884.

8h 18m 5s ♃ 43° 21,5′
8h 12m 42s Polaris 65° 24,5′
14 2 24,2′
t = — 38° C
b = 743,0 mm
φ = 64° 58,7′

28.

K'axodluin. 3. März 1884.

Peilung nach der Küste n. der K'axodluin-Bai.
0h 55m 39s |⊙ 118° 6′
T_m = — 56m 34s
N 62° 25′ W
SW-Ecke von Milixdjuax N 25° 55′ O

29.

Umanaxtuax. 4. März 1884.

6h 57m 14s ♃ 38° 23,5′
58 00 28,0′
59 54 32,3′
7 00 31 35,5′
t = — 36° C
b = 751 mm
T_m = — 56m 17s

3. März 1884.

Peilung nach der SW-Ecke Milixdjuax.
22h 32m 40s |⊙ 79° 19,7′
32 51 ⊙| 52,8′
33 10 ⊙| 56,0′
33 30 |⊙ 23,9′
t = — 38° C
b = 754 mm
N 60° 32,8′ O

Peilung nach Iliximinsarbing.
22h 41m 17s |⊙ 91° 42,3′
41 43 ⊙| 92° 24,0′
42 7 ⊙| 30,8′
42 28 |⊙ 91° 57,0′
N 50° 11,2′ O

30.

Itidlirn. 13. März 1884.

8h 18m 37s ♀ 18° 57,1′
19 57 48,1′
21 3 42,7′
8h 22m 22s ♃ 45° 55,5′
24 57 59,2′
27 15 46° 1,6′
t = — 33° C
b = 763 mm
φ = 65° 26,1′

31.

K'airoliktung. 16. März 1884.

♃ Meridianhöhe.
46° 18,1′
t = — 30° C
b = 764 mm
φ = 65° 32,9′

32.

Ukiadliving. 18. März 1884.

Mittagshöhe.
☉ 24° 3,5′
t = — 28° C
b = 753 mm
φ = 65° 39,0′

33.

Teich nördlich von Tessialukdjuax.
21. März 1884.

♃ Meridianhöhe.
46° 28,0′
t = — 39° C
b = 756 mm
φ = 65° 23,2′

34.

K'assigidjen. 30. März 1884.

8h 10m 49s ♀ 21° 28,2′
11 59 21,5′
12 47 16,3′
8h 14m 42s ♃ 44° 15,7′
15 53 12,3′
t = — 19° C
b = 770 mm
φ = 66° 7,5′

35.

Amitox. 1. April 1884.

Mittagshöhe.
☉ 28° 22,5′
t = — 12° C
b = 765 mm
φ = 66° 12,1′

36.

K'exerten. 2. Mai 1884.

Mittagshöhe.
☉ 39° 39,8′
t = — 15° C
b = 771 mm
φ = 65° 43,5′

37.

K'arsax. 6. Mai 1884.

5h 21m 55s ☉ 16° 30,9′
22 25 28,0′
22 49 25,5′
23 13 ☉ 55,5′
23 45 52,0′
24 5 48,8′
T_m = + 20m 46s

Peilung nach der Südspitze von K'exerten.
5h 33m 7s |⊙ 60° 26,0′
33 34 |⊙ 28,2′
33 51 ⊙| 61° 8,8′
34 24 ⊙| 13,7′
S 37° 6′ W

Iksiarbing	S	17°	51′ W
K'exertuxdjuax N.-Rand	S	82°	28′ W
Avaudjelling	N	86°	23′ W
Sesseraling	N	87°	0′ W
Umanax	N	87°	32′ W
Ungujelling.	N	80°	53′ W
Umanakulu	N	57°	12′ W
Tornait	N	21°	1′ O
Naivaun	N	48°	9′ O

38.

7. Mai 1884.

23h 36m 21s ☉ 40° 50,9′
37 23 51,4′
38 39 ☉ 41° 23,4′
39 24 23,7′
φ = 65° 54,7′

39.

Bei Niutang. 8. Mai 1884.

10h	21m	4s	♀	15°	32,0′
	22	0			27,8′
10h	27m	40s	♃	19°	23,5′
	28	14			20,2′
	29	45			10,7′
10h	30m	38s	♀	14°	43,8′
	31	27			39,2′

$T_m = +23^m\ 4^s$

$\varphi = 66°\ 13{,}0′$

40.

Oberhalb Niutang. 9. Mai 1884.

Mittagshöhe.

$\underline{\odot}\ 41°\ 4{,}3′$

$\varphi = 66°\ 16{,}2′$

41.

Nordufer Tersixdjuax. 15. Mai 1884.

Mittagshöhe.

$\underline{\odot}\ 42°\ 15{,}7′$

$\varphi = 66°\ 33{,}7′$

42.

Unterhalb Ikaroling. 16. Mai 1884.

Mittagshöhe.

$\underline{\odot}\ 42°\ 21{,}4′$

$\varphi = 66°\ 41{,}6′$

43.

Bei Simiutang. 17. Mai 1884.

Mittagshöhe.

$\underline{\odot}\ 42°\ 30{,}2′$

$\varphi = 66°\ 46{,}3′$

44.

Kangianga. 18. Mai 1884.

Mittagshöhe.

$\underline{\odot}\ 42°\ 40{,}3′$

$\varphi = 66°\ 49{,}3′$

45.

Oχilejung. 19. Mai 1884.

Mittagshöhe.

$\underline{\odot}\ 42°\ 48{,}0′$

$\varphi = 66°\ 54{,}4′$

46.

Padloping. 21. Mai 1884.

Mittagshöhe.

$\underline{\odot}\ 43°\ 5{,}8′$

$\varphi = 67°\ 1{,}0′$

47.

K'exertaxdjuin. 2. Juni 1884.

4h	49m	8s	$\odot$	24°	3,8′
	49	40	$\underline{\odot}\mid\odot$		0,8′
	50	10	$\underline{\odot}\mid\odot$		30,0′
	50	42	$\odot$		26,9′

1. Juni 1884.

23h 27m 30s $\underline{\odot}$ 44° 36,9′

$T_m = +29^m\ 24^s$

$\varphi = 67°\ 26{,}3′$

48.

K'exertaxdjuin. 1. Juni 1884.

Peilung K'axodluin.

23h	35m	20s	$\mid\odot$	76°	15,3′
	35	45	$\mid\odot$		19,3′
	36	10	$\odot\mid$		54,4′
	36	30	$\odot\mid$		58,2′

S 68° 30′ O

49.

K'exertuxdjuax, SW-Ecke. 11. Juni 1884.

3h	29m	25s	$\underline{\odot}$	28°	31,9′
	30	1	$\underline{\odot}\mid\odot$		59,0′
	30	35	$\underline{\odot}\mid\odot$		56,8′
	31	10	$\underline{\odot}$		22,1′

$T_m = +1^h\ 11^m\ 53^s$

Zeitunterschied bis Ostrand von K'exertuxdjuax laut Itinerar $+1^m\ 8^s$

$T_m = +1^h\ 13^m\ 1^s$

Ostrand K'exertuxdjuax. 1. Juni 1884.

22h	51m	21s	$\underline{\odot}\mid\odot$	45°	54,6′
	52	6	$\underline{\odot}\mid\odot$		23,2′
	52	57	$\odot\mid\underline{\odot}$		22,9′
	53	40	$\underline{\odot}$		54,3′

$\varphi = 67°\ 30{,}5′$

50.

Ostrand K'exertuxdjuax. 1. Juni 1884.

Peilung K'axodluin.

23h	7m	6s	$\mid\odot$	79°	4,1′
	7	58	$\odot\mid$		46,4′
	8	48	$\odot\mid$		55,3′
	9	33	$\mid\odot$		35,1′

S 67° 52′ O

Kangēēaxdjung S 61° 9′ O

K'exertaxdjuin, Ostküste S 8° 5′ O

51.

Idjuniving. 16. Juni 1884.

4h	39m	28s	$\underline{\odot}$	30°	5,3′
	39	44	$\underline{\odot}\mid\odot$		3,8′
	40	18	$\underline{\odot}\mid\odot$	29°	27,9′
	40	37	$\underline{\odot}$		26,8′
0h	18m	40s	$\odot\mid\underline{\odot}$	45°	12,8′
	19	00	$\odot\mid\underline{\odot}$		12,5′
	19	32	$\underline{\odot}\mid\odot$		44,3′
	19	56	$\underline{\odot}$		44,1′

$\varphi = 67°\ 53{,}3′$

52.

Nedluxseax. 22. Juni 1884.

Mittagshöhe.

$\underline{\odot}\ 45°\ 36{,}3′$

$\varphi = 68°\ 7{,}0′$

53.

Tupirbikdjariaitung. 24. Juni 1884.

Mittagshöhe.

$\underline{\odot}\ 44°\ 50{,}3′$

$\varphi = 68°\ 19{,}2′$

54.

Koukteling. 1. Juli 1884.

Mittagshöhe.

$\underline{\odot}\ 43°\ 37{,}1′$

$\varphi = 69°\ 12{,}0′$

55.

Siorartijung. 4. Juli 1884.

Mittagshöhe.

$\underline{\odot}\ 43°\ 1{,}5′$

$\varphi = 69°\ 32{,}7′$

56.

Koukteling. 6. Juli 1884.

20h	10m	25s	$\mid\underline{\odot}$	31°	14,7′
	11	3	$\underline{\odot}\mid\odot$	30°	46,8′
	11	37	$\underline{\odot}\mid\odot$		50,2′
	12	21	$\odot\mid\underline{\odot}$	31°	25,3′
	13	1	$\mid\underline{\odot}$		28,5′
	13	35	$\underline{\odot}\mid\odot$	30°	59,7′
	13	55	$\underline{\odot}$	31°	1,4′
	14	18	$\underline{\odot}$		35,4′

$T_m = -12^m\ 34^s$

Peilung Pilektuax.

20h	21m	40s	$\mid\odot$	66°	17,2′
	22	19	$\odot\mid$	65°	43,2′
	22	39	$\odot\mid$		36,3′
	24	6	$\mid\odot$		48,5′
	24	30	$\odot\mid$		13,8′
	26	2	$\odot\mid$	64°	59,8′
	26	26	$\mid\odot$	65°	24,8′
	27	0	$\odot\mid$	64°	48,5′

S 7° 1,5′ O

57.

Gipfel K'ivitung. 23. August 1884.

20h	50m	35s	$\underline{\odot}\mid$	24°	42,1′
	51	2	$\underline{\odot}\mid\underline{\odot}$	25°	16,0′
	51	33	$\underline{\odot}$		18,1′
	52	8	$\underline{\odot}$	24°	49,3′
23h	27m	15s	$\underline{\odot}\mid$	32°	20,5′
	27	55	$\underline{\odot}\mid$		53,1′
	28	18	$\odot$		53,4′
	28	51	$\odot$		22,2′

$T_m = -26^s$

$\varphi = 67°\ 57{,}2′$

58.

Gipfel K'ivitung. 23. August 1884.

Peilung Satigsun.

23h	3m	55s	$\odot\mid$	138°	51,2′
	4	49	$\mid\odot$		7,8′
	5	20	$\mid\odot$		2,7′
	6	5	$\odot\mid$		26,0′

N 44° 45,2′ W

59.

Gipfel K'ivitung. 23. August 1884.

Peilung NO-Spitze K'exertuxdjuax.

22h	30m	35s	$\odot\mid$	39°	22,5′
	31	9	$\mid\odot$	38°	57,7′
	31	31	$\mid\odot$	39°	1,5′
	32	1	$\odot\mid$		39,0′

S 51° 45,4′ O

60.

K'ivitung (Pamiujang). 26. August 1884.

4^h	43^m	56^s	⊙	16°	23,1′
	44	30	⊙		52,1′
	45	10	⊙		48,5′
	45	35	⊙		13,9′

$T_m = +6^s$

$T_{chronometer} = T_{uhr} + 4^h\ 57^m\ 35^s$

$T_m = T_{chronometer} - 4^h\ 57^m\ 29^s$

61.

K'armaχdjuin. 30. August 1884.

21^h	21^m	56^s	⊙	27°	41,6′
	22	24	⊙		11,2′
	22	52	⊙		13,3′
	23	13	⊙		46,4′
23^h	20^m	38^s	⊙	32°	25,4′
	21	20	⊙	31°	53,6′
	21	50	⊙		54,2′
	22	23	⊙	32°	26,9′

$T_m = +15^m\ 28^s$

$T_{chronometer} = T_{uhr} + 5^h\ 1^m\ 11^s$

$T_m = T_{chronometer} - 4^h\ 45^m\ 43^s$

Für K'ivitung war:

$T_m = T_{chronometer} - 4^h\ 57^m\ 29^s$

$+ \quad 11^m\ 46^s$

W Länge = 62° 3,5′

$\varphi = 66°\ 26{,}2'$

Druckfehler.

Seite	8	Spalte	2	Zeile	11 v. o.	lies	Talirpingmiut	statt Telirpingmiut.
„	8	„	2	„	23 v. u.	„	Umanaχ	statt Umanak.
„	12	„	1	„	7 v. o.	„	Kangertlukdjuaχ	statt Kangerdluχdjuaχ.
„	16	„	1	„	14 v. o.	„	K'eχertarnaχ	statt K'eχertaunaχ.
„	19	„	2	„	14 v. u.	„	Taχuirbing	statt Takuirbing.
„	21	„	2	„	15 v. u.	„	Satigsun	statt Settigsun.
„	40	„	1	„	22 v. o.	„	wurden	statt worden.
„	40	„	2	„	2 v. o.	„	Kangertluksiaχ	statt Kangertluχsiaχ.
„	54	„	1	„	23 v. o.	„	Nirdlirn	statt Nirdlung.
„	57	„	1	„	17 v. u.	„	nach	statt mit.
„	58	„	2	„	4 v. u.	„	Akulitualung	statt Akulitualing.
„	61	„	1	„	7 v. u.	„	den	statt die.
„	81	„	1	„	12 v. u.	„	Pamiujang bei	statt Pamiujang.
„	82	„	2	„	6 v. o.	„	Inlet	statt Inlets.
„	82	„	2	„	18 v. o.	„	Gifford	statt Grifford.
„	85	„	1	„	24 v. u.	„	Sikosuilaχ	statt Sikosuilar.

BIBLIOTECA REGIA MONACENSIS

Druck der Engelhard-Reyherschen Hofbuchdruckerei in Gotha.

KARTE
DES
CUMBERLAND-SUNDES
UND DER
CUMBERLAND-HALBINSEL

Nach eigenen Aufnahmen und Erkundigungen
In den Jahren 1883 u. 1884,
und unter Mitbenutzung der
Vermessungen der Deutschen Polarstation von Kingua
VON
Dr. FRANZ BOAS

Maßstab des mittleren Meridiangrades = 1:1050000.

Kilometer 111,3 = 1 Meridiangrad.

Erklärungen:

- Dr. F. Boas' Reise nach Norden, 6. Mai – 4. Juli 1884.
- Rückreise 6. – 20. Juli 1884.
- Bootreisen im Cumberland Sunde, 4.–9. Sept u. 3.–26. Oct. 1883.
- Schlittenreisen im Cumberland Sunde, 10. Dec. 1883 – 1. Mai 1884.
- Vermessungen der Deutschen Polarstation.

NB. Die Nebenkarten sind im dreifachen Maßstabe der Hauptkarte.

Gletscher

KARTON I.

KARTON II.

KARTON III.

KARTON IV.

KARTON V.

KARTON VI.

DEUTSCHE POLARSTATION

K' I N G U A

Penny Hochland

Cumberland Gulf

Exeter Sund

Nettilling Fjord

Kinnait Fjord

Tallirpiarfjuarbing

Westl. Länge 67° v. Greenwich

Red. v. R. Massenstein, autogr. v. C. Barich.

GOTHA: JUSTUS PERTHES
1885.

BAFFIN LAND

ZUR DARSTELLUNG DER

VERBREITUNG DER ESKIMOSTÄMME

Unter Benutzung der neueren Arbeiten von Hall, Schwatka und der Deutschen Polarstation zu Kingua, einer älteren Arrowsmithschen Karte, handschriftlichen Mitteilungen v. Capt Spicer & Keeney, sowie eigener Aufnahmen und Erkundigungen

entworfen von Dr Franz Boas.

Maßstab 1:6 000 000.

Kilometer (III, 3 - I°)

- Sommerwohnungen
- Herbstwohnungen
- Winterwohnungen
- Frühlingswohnungen
- Reisen mit Schlitten
- Boot
- zu Fuss
- im Kajak

Lancaster Sound

Tununirusiren

Bylot Island

Nunigen

Agpan

Tununiren

Eqaluin

AGGO

Idjortung

Inaluardjuin

Igping

Tugdlirnarn

Akajartung

Kekertarnak

Kekertahkdjuin

Sagdlirpang

Kangerlhuahung

Kinaxaromanirn

AKUDNIRN

Maxonangang

Ijellirtung

Kauktelung

Arlangarkdjuk

Pingitkealik

Iglulirng

Sagdlirn

MELVILLE H.

Uglirn

Amitok

Spicer Is

FILING

Erahtahun

Wannuxduakdjung

Kivitung

Idjuarling

Kexertuxdjuak

MAJORARIDJEN

Penny Hochland

Karmang

Kingua

Nettilling

Roukdjuak

Isoa

Akunjia

Tikerarkdjung

Kexertuk djuak

Agpan

Okak (C. Dyer)

Exalbaping

Kikmaxdjuin

Idjuk (C. Walsingham)

KINGNAIT

SAMMIA

Kiadliving

TALLIPIN

Tudjarkdjuarbing

1 Tunussiut
2 Kinmarbing
3 Kernirtung
4 Kangerlukdjuak
5 Tuarpikdjuak
6 Kodlunarn
7 Operdniving
8 Exalukdjung
9 Ikerassakdjuak
10 Kexertuxdjuak

SAGDLIRN

FOXBECKEN

Nannurugassain

SIKOSUILAK

Nionukdjuak

Tudjaraxdjung (Mill I.)

Akugdlirn (Salisbury I)

(Nottingham I.)

Tudjardjuaralung

HUDSON STRASSE

Amaxdjuak

Hochland von

NUGUMIUT

AKULIAK

Sessinjakdjuak

Kexertuxdjuak

Kexertuxdjuak

Kexertuk djuak

IGLULIMIUT

KINGNAIT

KAUMARANGMIUT

Prinzlers I.

Tudjardjuak (Resolution)

Tuarudligang

82 80 78 76 74 Westl. v. 72 Greenwich 70 68 66 64 62

Red. v. B. Hassenstein, aut. v. C. Barich

GOTHA: JUSTUS PERTHES

1885.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Als **Ergänzungshefte** zu den **„Mitteilungen“** sind erschienen:

Nr. 1. **Vibe,** *Küsten und Meer Norwegens* (24 Seiten, 1 Karte, 2 kolor. Ansichten u. 1 Holzschnitt), 1 M.
Nr. 2. **Tschudi,** *Reise durch die Andes von Süd-Amerika, 1858* (40 S., 1 K. u. 9 Holzschnitte), 1 M.
Nr. 3. **Barth,** *Reise durch Kleinasien, 1858* (106 S., 2 K. u 21 Holzschnitte), 3 M.
Nr. 4. **Lejean,** *Ethnographie der Europäischen Türkei, deutscher und französischer Text* (40 S. u. 1 K.), 2 M.
Nr. 5. **Wagner, M.,** *Physikalisch-geographische Skizze des Isthmus von Panama* (28 S. u. 1 K.), 1 M.
Nr. 6. **Petermann** und **Hassenstein,** *Ost-Afrika zwischen Chartum und dem Roten Meere* (16 S. u. 1 K.), 80 Pf.

Heft 1—6 bilden den **I. Ergänzungsband** (1860—1861), 8 M. 80 Pf.

Petermann und **Hassenstein,** *Inner-Afrika:*
Nr. 7. „ „ „ *Beurmanns Reise 1860, Kotschy 1839, Brun-Rollet 1856* (32 S. u. 2 K.), 2 M.
Nr. 8. „ „ „ *Behm, Land und Volk der Tebu, Beurmanns Reise nach Mursuk 1862* (52 S. u. 3 K.), 3 M.
Nr. 10. „ „ „ *Antinoris Reise zum Lande der Djur 1860 und 1861, Beurmanns Reise nach Wau* (20 S. u. 4 K.), 3 M.
Nr. 11. „ „ „ *Mémoire zu den Karten: Reisen von Heuglin, Morlang, Harnier* (132 S., 3 K. u. 1 Ansicht), 4 M. 60 Pf.

Heft 7, 8, 10, 11 bilden den **II. Ergänzungsband** (1862—1863), 12 M. 60 Pf.

Nr. 9. **Halfeld** und **Tschudi,** *Minas Geraes* (44 S. u. 1 K.), 2 M.
Nr. 12. **Koristka,** *Die Hohe Tatra in den Zentral-Karpathen* (40 S., 4 kolor. Ansichten, 1 Karte u. 1 Holzschnitt), 3 M.
Nr. 13. **Heuglin, Kinzelbach, Munzinger, Steudner,** *Die Deutsche Expedition in Ost-Afrika, 1861 und 1862* (Sudan und Nord-Abessinien) (52 S., 4 K. u. 2 kolor. Ansichten), 4 M. 60 Pf.
Nr. 14. **Richthofen,** *Die Metallproduktion Kaliforniens und der angrenzenden Länder* (60 S.), 1 M. 60 Pf.
Nr. 15. **Heuglin,** *Die Tinnesche Expedition im westlichen Nil-Quellgebiet, 1863 und 1864* (54 S. u. 1 K.), 2 M.

Heft 9, 12—15 bilden den **III. Ergänzungsband** (1863—1864), 13 M.

Nr. 16. **Petermann,** *Spitzbergen und die arktische Zentral-Region* (80 S. u. 3 K.), 2 M.
Nr. 17. **Payer,** *Die Adamello-Presanella-Alpen* (40 S., 1 K., 1 kolor. Ansicht u. 6 Profile), 2 M.
Nr. 18. **Payer,** *Die Ortler-Alpen, Suldengebiet* (20 S., 1 K., 1 kolor. Ansicht u. 1 Profil), 2 M.
Nr. 19. **Behm,** *Die modernen Verkehrsmittel: Dampfschiffe, Eisenbahnen, Telegraphen* (52 S. u. 2 K.), 2 M. 60 Pf.
Nr. 20. **Tschihatschef,** *Reisen in Kleinasien und Armenien, 1847—1863* (76 S. u. 1 grofse K.), 4 M. 60 Pf.

Heft 16—20 bilden den **IV. Ergänzungsband** (1865—1867), 13 M.

Nr. 21. **Spörer, J.,** *Nowaja Semlä in geographischer, naturhistorischer und volkswirtschaftlicher Beziehung* (120 S. u. 2 K.), 3 M. 60 Pf.
Nr. 22. **Fritsch,** *Reisebilder von den Canarischen Inseln* (48 S. u. 3 K.), 1 M. 80 Pf.
Nr. 23. **Payer,** *Die westlichen Ortler-Alpen (Trafoiergebiet)* (32 S., 1 K. u. 1 kolor. Ansicht), 3 M. 60 Pf.
Nr. 24. **Jeppe,** *Die Transvaalsche Republik* (28 S. u. 1 grofse K.), 2 M. 80 Pf.
Nr. 25. **Rohlfs,** *Reise durch Nord-Afrika von Tripoli nach Kuka* (80 S. u. 2 K.), 3 M.

Heft 21—25 bilden den **V. Ergänzungsband** (1867—1868), 14 M. 60 Pf.

Nr. 26. **Lindeman,** *Die arktische Fischerei der Deutschen Seestädte 1620—1868* (118 S. u. 2 K.), 3 M. 60 Pf.
Nr. 27. **Payer,** *Die südlichen Ortler-Alpen* (32 S., 1 K., 3 Holzschn. u. 1 kolor. Ansicht), 2 M. 80 Pf.
Nr. 28. **Koldewey** und **Petermann,** *Die 1. Deutsche Nordpolar-Expedition, 1868* (66 S., 2 K. u. 1 kolor. Ansicht), 3 M.
Nr. 29. **Petermann,** *Australien in 1871. Mit geographisch-statistischem Kompendium von Meinicke.* 1. Abteilung (32 S. u. 4 K.), 3 M. 60 Pf.

Heft 26—29 bilden den **VI. Ergänzungsband** (1869—1871), 12 M. 80 Pf.

Nr. 30. **Petermann,** *Australien in 1871. Mit geographisch-statistischem Kompendium von Meinicke.* 2. Abteilung (18 S. u. 4 K.), 3 M. 60 Pf.
Nr. 31. **Payer,** *Die zentralen Ortler-Alpen, Martell etc.* (38 S., 1 K. u. 1 Ansicht), 3 M.
Nr. 32. **Sonklar,** *Die Zillerthaler Alpen* (66 S. u. 3 K.), 3 M. 60 Pf.
Nr. 33. **Behm** und **Wagner,** *Die Bevölkerung der Erde. I.* (96 S.), 2 M. 60 Pf.
Nr. 34. **Rohlfs,** *Reise durch Nord-Afrika von Kuka nach Lagos* (128 S. u. 2 K.), 4 M. 60 Pf.

Heft 30—34 bilden den **VII. Ergänzungsband** (1871—72), 17 M. 40 Pf.

Nr. 35. **Behm** und **Wagner,** *Die Bevölkerung der Erde. II.* (110 S. u. 2 K.), 5 M.
Nr. 36. **Dr. G. Radde,** *Vier Vorträge über den Kaukasus* (77 S. u. 3 K.), 4 M.
Nr. 37. **Mauch,** *Reisen im Innern von Süd-Afrika, 1865—1872* (52 S. u. 1 K.), 2 M. 60 Pf.
Nr. 38. **Wojeikof,** *Die atmosphärische Zirkulation* (40 S. u. 3 K.), 3 M.

Heft 35—38 bilden den **VIII. Ergänzungsband** (1873—1874), 14 M. 60 Pf.

Nr. 39. **Petermann,** *Die südamerikanischen Republiken Argentina, Chile, Paraguay und Uruguay in 1875. Mit einem geographischen Kompendium von Burmeister* (26 S. u. 1 K.), 4 M. 20 Pf.
Nr. 40. **Waltenberger,** *Die Rhätikon-Kette, Lechthaler und Vorarlberger Alpen* (44 S. u. 3 K.), 4 M. 40 Pf.
Nr. 41. **Behm** und **Wagner,** *Die Bevölkerung der Erde. III.* (128 S.), 4 M. 40 Pf.
Nr. 42. **N. Sewerzows** *Erforschung des Thian-Schan-Gebirgs-Systems 1867.* I. Hälfte (56 S. u. 1 K.), 4 M. 40 Pf.

Heft 39—42 bilden den **IX. Ergänzungsband** (1875), 17 M. 40 Pf.

Nr. 43. **N. Sewerzows** *Erforschung des Thian-Schan-Gebirgs-Systems 1867.* II. Hälfte (104 S. u. 1 K.), 4 M. 40 Pf.
Nr. 44. **Cerniks** *technische Studien-Expedition durch die Gebiete des Euphrat und Tigris.* I. Hälfte (56 S. u. 3 K.), 4 M.
Nr. 45. **Cerniks** *technische Studien-Expedition durch die Gebiete des Euphrat und Tigris.* II. Hälfte (50 S. u. 2 K.), 4 M.
Nr. 46. **Bretschneider,** *Die Pekinger Ebene und das benachbarte Gebirgsland* (44 S. u. 1 K.), 2 M. 20 Pf.
Nr. 47. **Haggenmachers** *Reise im Somali-Lande* (48 S. u. 1 K.), 1 M. 80 Pf.

Heft 43—47 bilden den **X. Ergänzungsband** (1875—1876), 16 M. 40 Pf.

Nr. 48. **Czerny,** *Die Wirkung der Winde auf die Gestaltung der Erde* (58 S. u. 1 K.), 2 M. 20 Pf.
Nr. 49. **Behm** und **Wagner,** *Die Bevölkerung der Erde. IV.* (128 S. u. 2 K.), 5 M.
Nr. 50. **Zöppritz,** *Pruyssenaeres Reisen im Nilgebiete.* I. Hälfte (38 S. u. 1 K.), 2 M. 80 Pf.
Nr. 51. **Zöppritz,** *Pruyssenaeres Reisen im Nilgebiete.* II. Hälfte (50 S., 1 K. u. 1 Titelbild), 3 M.
Nr. 52. **Forsyth,** *Ost-Turkestan und das Pamir-Plateau* (78 S. u. 1 K.), 4 M.

Heft 48—52 bilden den **XI. Ergänzungsband** (1876—1877), 17 M.

Nr. 53. **Przewalskys** *Reise an den Lob-Nor und Altyn-Tag 1876—1877* (36 S. u. 2 K.), 2 M.
Nr. 54. *Die Ethnographie Rufslands, nach A. F. Rittich* (50 S. u. 2 K.), 5 M.
Nr. 55. **Behm** und **Wagner,** *Die Bevölkerung der Erde. V.* (120 S. u. 9 K. auf 2 Tafeln), 5 M.
Nr. 56. **Credner,** *Die Deltas* (76 S. u. 2 K.), 4 M.

Heft 53—56 bilden den **XII. Ergänzungsband** (1877—1878), 16 M.

Nr. 57. **Soetbeer,** *Edelmetall-Produktion* (142 S. u. 3 K.), 5 M. 60 Pf.
Nr. 58. **Fischer,** *Studien über das Klima der Mittelmeerländer* (66 S. u. 7 K. auf 3 Tafeln), 4 M.
Nr. 59. **Rein,** *Der Nakasendô in Japan* (40 S. u. 3 K.), 3 M. 20 Pf.
Nr. 60. **Lindeman,** *Die Seefischerei* (100 S. u. 2 K.), 5 M.

Heft 57—60 bilden den **XIII. Ergänzungsband** (1879—1880), 17 M. 80 Pf.

Nr. 61. **Rivoli, J.,** *Die Serra da Estrella* (36 S. u. 1 K.), 2 M.
Nr. 62. **Behm** und **Wagner,** *Die Bevölkerung der Erde. VI.* (X u. 132 S. u. 3 K.), 5 M.
Nr. 63. **Mohn,** *Die Norwegische Nordmeer-Expedition* (24 S., 12 K. u. 12 Durchschn. auf 3 Tafeln), 2 M.
Nr. 64. **Fischer,** *Die Dattelpalme* (87 S. u. 2 K.), 4 M.
Nr. 65. **Berlepsch,** *Die Gotthard-Bahn* (79 S. u. 5 K.), 4 M. 60 Pf.

Heft 61—65 bilden den **XIV. Ergänzungsband** (1880—1881), 17 M. 60 Pf.

Nr. 66. **Dr. P. Schreiber,** *Die Bedeutung der Windrosen* (36 S. u. 2 K.), 2 M. 20 Pf.
Nr. 67. **Blumentritt, Ferd.,** *Versuch einer Ethnographie der Philippinen* (70 S. u. 1 K.), 5 M.
Nr. 68. **Berndt, G.,** *Das Val d'Anniviers und das Bassin de Sierre* (59 S. u. 1 K.), 4 M.
Nr. 69. **Behm** und **Wagner,** *Die Bevölkerung der Erde. VII.* (156 S. u. 2 K.), 7 M. 40 Pf.
Nr. 70. **Bayberger,** *Der Inngletscher von Kuffstein bis Haag* (71 S. u. 1 K.), 4 M.

Heft 66—70 bilden den **XV. Ergänzungsband** (1881—1882), 22 M. 60 Pf.

Nr. 71. **Choroschchin** und **v. Stein,** *Die russischen Kosakenheere* (41 S. u. 1 K.), 2 M. 20 Pf.
Nr. 72. **Juan Maria Schuver,** *Reisen im oberen Nilgebiet* (96 S. u. 1 K.), 4 M. 40 Pf.
Nr. 73. **Dr. Carl Schumann,** *Kritische Untersuchungen über die Zimtländer* (74 S. u. 1 K.), 2 M. 80 Pf.
Nr. 74. **Dr. Oscar Drude,** *Die Florenreiche der Erde* (74 S. u. 3 K.), 4 M. 60 Pf.
Nr. 75. **Dr. R. v. Lendenfeld,** *Der Tasman-Gletscher und seine Umrandung* (84 S., Titelbild u. 2 K.), 5 M. 40 Pf.

Heft 71—75 bilden den **XVI. Ergänzungsband** (1883—84), 19 M. 40 Pf.

Nr. 76. **Dr. Fritz Regel,** *Die Entwickelung der Ortschaften im Thüringerwald* (100 S. u. 1 K.), 4 M. 40 Pf.
Nr. 77. **F. Stolze** und **F. C. Andreas,** *Die Handelsverhältnisse Persiens* (86 S. u. 1 K.), 4 M.
Nr. 78. **Dr. H. Fritsche,** *Ein Beitrag zur Geographie und Lehre vom Erdmagnetismus Asiens und Europas* (81 S. u. 5 K.), 5 M.
Nr. 79. **Prof. H. Mohn,** *Die Strömungen des europäischen Nordmeeres* (20 S., 10 Durchschnitte u. 13 Karten auf 4 Tafeln), 2 M. 60 Pf.

Druck der Engelhard-Reyherschen Hofbuchdruckerei in Gotha.

Nr. 39. **Petermann,** *Die südamerikanischen Republiken Argentina, Chile, Paraguay und Uruguay in 1875. Mit einem geographischen Kompendium von Burmeister* (26 S. u. 1 K.), 4 M. 20 Pf.
Nr. 40. **Waltenberger,** *Die Rhätikon-Kette, Lechthaler und Vorarlberger Alpen* (44 S. u. 3 K.), 4 M. 40 Pf.
Nr. 41. **Behm** und **Wagner,** *Die Bevölkerung der Erde. III.* (128 S.), 4 M. 40 Pf.
Nr. 42. **N. Sewerzows** *Erforschung des Thian-Schan-Gebirgs-Systems 1867.* I. Hälfte (56 S. u. 1 K.), 4 M. 40 Pf.

Heft 39—42 bilden den **IX. Ergänzungsband** (1875), 17 M. 40 Pf.

Nr. 43. **N. Sewerzows** *Erforschung des Thian-Schan-Gebirgs-Systems 1867.* II. Hälfte (104 S. u. 1 K.), 4 M. 40 Pf.
Nr. 44. **Černiks** *technische Studien-Expedition durch die Gebiete des Euphrat und Tigris.* I. Hälfte (56 S. u. 3 K.), 4 M.
Nr. 45. **Černiks** *technische Studien-Expedition durch die Gebiete des Euphrat und Tigris.* II. Hälfte (50 S. u. 2 K.), 4 M.
Nr. 46. **Bretschneider,** *Die Pekinger Ebene und das benachbarte Gebirgsland* (44 S. u. 1 K.), 2 M. 20 Pf.
Nr. 47. **Haggenmachers** *Reise im Somali-Lande* (48 S. u. 1 K.), 1 M. 80 Pf.

Heft 43—47 bilden den **X. Ergänzungsband** (1875—1876), 16 M. 40 Pf.

Nr. 48. **Czerny,** *Die Wirkung der Winde auf die Gestaltung der Erde* (58 S. u. 1 K.), 2 M. 20 Pf.
Nr. 49. **Behm** und **Wagner,** *Die Bevölkerung der Erde. IV.* (128 S. u. 2 K.), 5 M.
Nr. 50. **Zöppritz,** *Pruyssenaeres Reisen im Nilgebiete.* I. Hälfte (38 S. u. 1 K.), 2 M. 80 Pf.
Nr. 51. **Zöppritz,** *Pruyssenaeres Reisen im Nilgebiete.* II. Hälfte (50 S., 1 K. u. 1 Titelbild), 3 M.
Nr. 52. **Forsyth,** *Ost-Turkestan und das Pamir-Plateau* (78 S. u. 1 K.), 4 M.

Heft 48—52 bilden den **XI. Ergänzungsband** (1876—1877), 17 M.

Nr. 53. **Przewalskys** *Reise an den Lob-Nor und Altyn-Tag 1876—1877* (36 S. u. 2 K.), 2 M.
Nr. 54. *Die Ethnographie Rufslands, nach A. F. Rittich* (50 S. u. 2 K.), 5 M.
Nr. 55. **Behm** und **Wagner,** *Die Bevölkerung der Erde. V.* (120 S. u. 9 K. auf 2 Tafeln), 5 M.
Nr. 56. **Credner,** *Die Deltas* (76 S. u. 2 K.), 4 M.

Heft 53—56 bilden den **XII. Ergänzungsband** (1877—1878), 16 M.

Nr. 57. **Soetbeer,** *Edelmetall-Produktion* (142 S. u. 3 K.), 5 M. 60 Pf.
Nr. 58. **Fischer,** *Studien über das Klima der Mittelmeerländer* (66 S. u. 7 K. auf 3 Tafeln), 4 M.
Nr. 59. **Rein,** *Der Nakasendô in Japan* (40 S. u. 3 K.), 3 M. 20 Pf.
Nr. 60. **Lindeman,** *Die Seefischerei* (100 S. u. 2 K.), 5 M.

Heft 57—60 bilden den **XIII. Ergänzungsband** (1879—1880), 17 M. 80 Pf.

Nr. 61. **Rivoli, J.,** *Die Serra da Estrella* (36 S. u. 1 K.), 2 M.
Nr. 62. **Behm** und **Wagner,** *Die Bevölkerung der Erde. VI.* (X u. 132 S. u. 3 K.), 5 M.
Nr. 63. **Mohn,** *Die Norwegische Nordmeer-Expedition* (24 S., 12 K. u. 12 Durchschn. auf 3 Tafeln), 2 M.
Nr. 64. **Fischer,** *Die Dattelpalme* (87 S. u. 2 K.), 4 M.
Nr. 65. **Berlepsch,** *Die Gotthard-Bahn* (79 S. u. 5 K.), 4 M. 60 Pf.

Heft 61—65 bilden den **XIV. Ergänzungsband** (1880—1881), 17 M. 60 Pf.

Nr. 66. **Dr. P. Schreiber,** *Die Bedeutung der Windrosen* (36 S. u. 2 K.), 2 M. 20 Pf.
Nr. 67. **Blumentritt, Ferd.,** *Versuch einer Ethnographie der Philippinen* (70 S. u. 1 K.), 5 M.
Nr. 68. **Berndt, G.,** *Das Val d'Anniviers und das Bassin de Sierre* (59 S. u. 1 K.), 4 M.
Nr. 69. **Behm** und **Wagner,** *Die Bevölkerung der Erde. VII.* (156 S. u. 2 K.), 7 M. 40 Pf.
Nr. 70. **Bayberger,** *Der Inngletscher von Kuffstein bis Haag* (71 S. u. 1 K.), 4 M.

Heft 66—70 bilden den **XV. Ergänzungsband** (1881—1882), 22 M. 60 Pf.

Nr. 71. **Choroschchin** und **v. Stein,** *Die russischen Kosakenheere* (41 S. u. 1 K.), 2 M. 20 Pf.
Nr. 72. **Juan Maria Schuver,** *Reisen im oberen Nilgebiet* (96 S. u. 1 K.), 4 M. 40 Pf.
Nr. 73. **Dr. Carl Schumann,** *Kritische Untersuchungen über die Zimtländer* (74 S. u. 1 K.), 2 M. 80 Pf.
Nr. 74. **Dr. Oscar Drude,** *Die Florenreiche der Erde* (74 S. u. 3 K.), 4 M. 60 Pf.
Nr. 75. **Dr. R. v. Lendenfeld,** *Der Tasman-Gletscher und seine Umrandung* (84 S., Titelbild u. 2 K.), 5 M. 40 Pf.

Heft 71—75 bilden den **XVI. Ergänzungsband** (1883—84), 19 M. 40 Pf.

Nr. 76. **Dr. Fritz Regel,** *Die Entwickelung der Ortschaften im Thüringerwald* (100 S. u. 1 K.), 4 M. 40 Pf.
Nr. 77. **F. Stolze** und **F. C. Andreas,** *Die Handelsverhältnisse Persiens* (86 S. u. 1 K.), 4 M.
Nr. 78. **Dr. H. Fritsche,** *Ein Beitrag zur Geographie und Lehre vom Erdmagnetismus Asiens und Europas* (81 S. u. 5 K.), 5 M.
Nr. 79. **Prof. H. Mohn,** *Die Strömungen des europäischen Nordmeeres* (20 S., 10 Durchschnitte u. 13 Karten auf 4 Tafeln), 2 M. 60 Pf.

Druck der Engelhard-Reyherschen Hofbuchdruckerei in Gotha.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boas, Franz,

Baffin-Land geographische Ergebnisse einer in den Jahren 1883 und 1884 ausgeführten Forschungsreise ; mit zwei Karten und neun Skizzen im Text

Gotha 1885

Hbks/V 1 b-76/80#80
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11625998-7